This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FA47.5.5

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

Harvard College Library

FROM

James M. Paton

Verzeichniss

der

RÖMISCHEN ALTERTHÜMER

des

Museums Wallraf-Richartz in Köln.

Aufgestellt

von

Prof. Dr. H. Düntzer.

Dritte, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.

Preis 1 Mark.

Köln 1885.

Druck der Ph. Gehly'schen Buchdruckerei.

Verzeichniss

der

RÖMISCHEN ALTERTHÜMER

des

Museums Wallraf-Richartz in Köln.

Aufgestellt

von

Prof. Dr. H. Düntzer.

Dritte, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.

Köln 1885.

Druck der Ph. Gehly'schen Buchdruckerei.

FA 47.5.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF JAMES M. PATON
AUGUST 15, 1929

I.

Erdgeschoss.

Den Eintretenden blickt hoch am äussersten Fenster rechts

1. **die kolossale Marmormaske des von Perseus abgeschlagenen Hauptes der sterbenden Meduse** mit ergreifendem Ausdrucke unendlichen Leides an. Dieses herrliche Erzeugniss Griechischer Kunst ward zu Rom im sogenannten Friedenstempel gefunden, wo es wahrscheinlich, ähnlich wie hier, von der Höhe einer Wand herabschaute; denn Medusenmasken wurden an Mauern und Wänden als Unheil abwehrende Bilder angebracht. Aus der Sammlung Albagini zu Rom kaufte es der Kunsthändler Fernando Giorgini daselbst, dessen Sohn Gaëtano es mit 22 andern Römischen Alterthümern, die grossentheils aus der Sammlung von Manlio Accaramboni in Rom stammten, im Juli 1818 nach Köln brachte, wo Wallraf diese für den Preis von 16,352 Francs erwarb, um sie seiner vor kurzem der geliebten Vaterstadt geschenkten Sammlung einzuverleiben. Die Stadt aber trat für Wallraf ein und übernahm selbst die Zahlung. Da die meisten Alterthümer im Erdgeschosse aus diesem Kaufe und einigen spätern Erwerbungen Wallrafs von Giorgini*) herrühren, für die er selbst die Zahlung leistete, so geben wir im folgenden die Herkunft der einzelnen Stücke aus Italien nicht weiter an. Unsere Medusenmaske aus Pentelischem Marmor von dem Attischen Berge Pentelikon (*λίθος Πεντελήσιος*)**) ist 0,71 hoch, 0,78 breit, 0,35 tief. Darunter steht ein neues Fussgestell, 0,25 hoch, unten 0,42, oben 0,31 Durchmesser; unter diesem befindet sich der zweistufige Fuss eines alten Säulenfusses von tertiärem Litorinellkalk aus der Gegend von Mainz (bei Weisenau, Mombach, Budenheim und Oppenheim), 0,16 hoch, unten 0,5, oben 0,47 Durchmesser. Neu sind an der im Ganzen wohl erhaltenen Meduse Nase und Mund, ein Stück oberhalb des linken Auges, die Flügel, der Knoten der Schlangen unterhalb des Kinnes und die unterhalb der Haare herabhängenden Zipfel einer Schleife. Eine nicht ganz entsprechende Abbildung findet sich vor dem ersten Hefte des „Centralmuseums Rheinländischer Inschriften von L. Lersch“. Wie in den meisten Darstellungen

*) Ende 1818 und im folgenden Jahre kaufte Wallraf die schönen Büsten des Scipio, des ältern Cato, des Julius Cäsar und des Vitellius, sowie die drei im untern Kreuzgange aufgestellten marmornen Aschenkästchen (Nro. 128, 134, 135), von denen Giorgini eines schon im April 1819 sandte. Zum Geschenk für die Stadt schickte derselbe ein „bellisimo fragmento di architettura d'ordine composito“ und für Wallraf selbst „alcuni lumi antiche di terra cotta“. Noch Ende 1819 erhielt Wallraf zwei Kisten Alterthümer von ihm zugesandt. Ob er davon einiges kaufte, wissen wir nicht. Von Giorgini stammt wohl auch II, 116. Vgl. meine ausführliche Darstellung in den Bonner Jahrbüchern („Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande“) XLVII, XLVIII, 114 ff.

**) Die Angabe der Steine verdanken wir der freundlichen Güte unseres berühmten Landsmannes, des jetzt hingeschiedenen Berghauptmann Prof. Nöggerath in Bonn. Bei der Bestimmung der Büsten und Bildwerke ist der gründlichste Kunstkenner, der jetzt gleichfalls der Wissenschaft entrissene Prof. Welcker zu Rathe gezogen worden, der auf den Wunsch der städtischen Verwaltung das Museum zu diesem Zwecke besuchte.

der spätern Griechischen und der Römischen Kunst, ist auch hier die ursprüngliche Fratzengestalt der Medusa, der Tochter des Phorkys und der Keto (nach Brunns Ansicht stellte sie ursprünglich das Gewitter dar), zu einer in allem Reize voller jugendlicher Schönheit prangenden Jungfrau geworden, welche der sie treffende Tod mit bitterm Unwillen und tiefstem Schmerze durchzuckt. Die beiden Schlangen, welche in der ältern (nicht in der ältesten) Kunst ihr Haupt, wie das der Furien, grausig umschlingen, sind so weit zurückgetreten, dass sie das eirunde, nicht mehr, wie früher, kreisrunde Angesicht der Jungfrau gleich einer Binde umgeben, sich unter ihrem Kinne in einen Knoten verschlingen und zur Seite wie flatternde Bänder aus den Haaren herabhängen. Oberhalb des Hauptes bemerkt man die nach rechts gewandten Köpfe der Schlangen, die eher Unmuth über ihre Stellung als giftige Wuth verrathen; unter dem darüber sich erhebenden mächtigen Flägelpaare, das auf die göttliche Natur der Meduse deutet, sind sie fast versteckt. Das reiche, in anmuthigen Schlangenwindungen bis in die Nähe des Kinnes herabfliessende Haar erhöht den Eindruck des durch schöne Verhältnisse und reine Züge anziehenden Gesichtes; Augen und Augenbrauen verrathen den auf ihr lastenden Schmerz; die Bitterkeit ihres Gefühls prägt sich in dem freilich neu hergestellten halbgeöffneten Munde und den Mundwinkeln aus. Nicht allein ihr früher, so unwürdiger Tod, sondern ihr ganzes ungeheures Unglück, das ihre prangende Götterschönheit durch die Zugabe der Schlangen entstellt und so alle von ihrem Anblicke zurückscheucht, hat ihr das Herz zusammengepresst. So veredelte die Griechische Kunst das von der Sage überlieferte versteinernde Antlitz der Meduse, das wohl aus fratzenhafter Auffassung der Mondphasen hervorgegangen war. Visconti, der berühmte Kunstkenner, schrieb über unsere Meduse dem frühern Besitzer: „In diesem vortrefflichen sehr wenig beschädigten Marmorwerke zeigt der Griechische Künstler die Schönheit, den Zorn und den Schmerz, und er hat mit jener den grossen Künstlern eigenen Kühnheit in den aus dem Gefühle geschöpften Zügen auch das Handeln und Leiden der Seele ausgedrückt. Die Zeichnung ist rein und trägt den Stempel jenes glücklichen Zeitalters, worin ein Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, lebte. Dieses antike Basrelief wird, auf seine erforderliche Höhe gestellt, von Künstlern als das Werk eines der vorzüglichsten Griechischen Bildhauer anerkannt werden, welche durch eine geistreiche Behandlung dem kalten Marmor Geist und Leben einzuhauchen verstanden.“ Einen Vergleich mit unserer Meduse hält nur das in der Münchener Glyptothek befindliche kolossale Medusenhaupt aus, das früher eine Hauptzierde der Rondaninischen Sammlung in Rom bildete. Sulpiz Boisserée, der davon im Jahre 1826 einen alten Abguss bei Goethe sah, bemerkt: „Sie macht den eigenen Eindruck von einem Sterbenden, dessen Ausdruck zwischen ungeheurem Schmerz, Wahnsinn und Wuth schwebend ist; man sieht ein von leiblichem und geistigem Schmerz überwältigtes kräftiges weibliches Wesen mit vieler Naturwahrheit dargestellt. Goethe meinte, bei aller Wahrheit seien die Augen und der Mund übermässig gross, und zwar nicht nur durch den Ausdruck, sondern aus Absicht, um

den Charakter zu steigern. Ob es wahr ist?“ Einen andern Abguss derselben verehrte ihm König Ludwig von Baiern. Durch Adele Schopenhauer erhielt Goethe Ende 1829 eine Zeichnung unserer Maske; er wünschte einen Abguss derselben zu erhalten, um ihn mit seiner Rondaninischen zu vergleichen. Ueber andere Darstellungen der Meduse in der Bildhauerkunst und Malerei vgl. Karl Levezow in den „Abhandlungen der Berliner Akademie“ 1832 S. 158—234, Welckers „Alte Denkmäler“ IV, 67 ff. und Gädechens „Das Medusenhaupt von Blariacum Blerlick“, Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstag 1874 vom Bonner Alterthumsverein.

2. Unter der Meduse steht ein runder, mit Ring und Sockel versehener **Altar des Juppiter** von tertiärem Litorinellkalk aus der Gegend bei Mainz, 0,65 hoch, in der Mitte 0,55, oben und unten 0,6 Durchm., mit der einfachen Inschrift:

I · O · M ·

Iouī optimo maximo. (Juppiter, dem besten, dem höchsten.)

Gefunden im September 1826 auf der Apernstrasse 17. Auf dem Altare befand sich wohl das Standbild des Gottes. Gegen den gewöhnlichen Gebrauch der Inschriften steht auch am Ende ein Punkt.

3. Darunter ein viereckiger, ganz unverzierter **Weihestein des Juppiter, gesetzt von einem Befehlshaber der deutschen Flotte und dessen in Köln geborenem oder angenommenem Sohne,** wohl aus dem zweiten Jahrhundert. Dichter weisser Jurakalk, aus der Gegend von Metz und Verdun, der von den Römern in den Rheingegenden am meisten verwandte Stein von grosser Festigkeit*), 1,31 hoch, 0,81 breit, 0,63 tief. Gefunden in der Lungengasse im October 1845 mit II, 48 und 254. Die Inschrift endet weit oberhalb des Endes des Steines, wie sich dies häufig, besonders bei Grabsteinen, findet.**)

I O M
M · AEMILIVS CRESCENS
PRAEF · CLASS · GERM P · F
CVM AEMILIO MACRINO
FILIO HIC SVSCEPTO

Iouī optimo maximo Marcus Aemilius Crescens praefectus classis Germanicae piae fidelis cum Aemilio Macrino filio hic suscepto. (Juppiter, dem besten, dem höchsten, Marcus Aemilius Crescens, Befehlshaber der Germanischen Flotte, der frommen, treuen, mit Aemilius Macrinus, seinem hier erhaltenen Sohne.)

Eine deutsche Flotte (denn ***Germanicus*** ist nicht etwa auf den Namen ***Germanicus*** zu beziehen) findet sich mit und ohne den Beinamen ***pia fidelis*** (einmal geht noch ***augusta*** vorher) auch auf andern Inschriften, zuweilen einfach mit ***classis*** bezeichnet (vgl. II, 1 und 177). Der Dienst dieser Flotte war nicht auf Rhein und Maas beschränkt. Vgl. Jahrb. LXXI, 107 ff. Der Befehlshaber der Flotte wird mit seinen drei

*) Vgl. von Dechen Bonner Jahrbücher XXXVIII, 18 f. Die hiesigen Steinmetzen nennen den noch zur Zeit Karls des Grossen verwandten Stein Römerstein.

**) Die Inschriften sind hier möglichst genau wiedergegeben; wo die verschiedene Breite und Höhe der Buchstaben im Drucke nicht nachgebildet werden konnte, stehen die Enden der Buchstaben in den Zeilen ganz so übereinander, wie auf den Steinen selbst.

Namen (Vorname, Zuname und Beiname) bezeichet. Suscipere (aufnehmen vom Boden) steht vom Anerkennen des eigenen eben geborenen Kindes, aber auch vom Annehmen eines fremden. Der Ausdruck des Weihens fehlt nach häufigem Gebrauche.

4. **Büste des Griechischen Philosophen Epikur** († 270 v. Chr.), dessen Bildnisse bei den Römern zu den beliebtesten gehörten. Carrarischer Marmor ***(Marmor Lunense).*** Echt ist nur der Kopf, der 0,47 hoch, 0,31 breit, 0,33 tief, neu sind Büste (0,25 hoch, 0,33 breit, 0,26 tief) und Fuss (2,2 hoch, unten 0,24, oben 0,2 Durchm.). Am Kopfe selbst sind der vordere Theil der Nase und ein Stück oberhalb des linken Auges neu. Die Stirn des ernst schauenden Philosophen zeigt zwei tiefe Furchen. Das reiche Haupt- und Barthaar ist wohl geordnet und gepflegt. Nach einer Doppelherme und einer Bronzestatue mit dem Namen des Philosophen hat man das Bildniss Epikurs festgestellt.

5. **Büste eines andern Weisen.** Pentelischer Marmor. Der Kopf ist 0,39 hoch, 0,26 breit und tief, die Büste 0,26 hoch, 0,34 breit, 0,27 tief, der Fuss 0,17 hoch, unten 0,24, oben 0,2 Durchm. Am Kopfe, der allein alt ist, haben die Ohren stark gelitten; der Vordertheil der Nase und ein Stück über dem rechten Auge sind hergestellt. Die Haare treten an beiden Seiten zurück, nur in der Mitte reichen sie bis zur Stirn. Neben der Nase bemerkt man starke Einschnitte. Das Kinn des ernst vor sich schauenden Weisen tritt mehr hervor als bei Nro. 4. Giorgini gab die Büste für den Pythagoras aus, bei dem man die auf seine priesterliche Würde deutende Binde erwartete. Eher ist an Diogenes zu denken, den Cyniker, der sonst nicht den reichen Haarwuchs wie auf unserm Mosaik (Nro. 30) hat.

6. **Büste des Kaisers Vespasian** (69—79 n. Chr.). Carrarischer Marmor. Auch hier ist bloss der Kopf echt; dieser ist 0,34 hoch, 0,26 breit, 0,27 tief, die Büste 0,17 hoch, 0,31 breit, 0,2 tief, der Fuss 0,12 hoch, unten 0,21, oben 0,18 Durchm. Der unbärtige Kopf hat sehr spärliches Haar, auf der Stirne vier starke Furchen; um Nase und Mund ist das Gesicht sehr eingefallen; die Unterlippe tritt etwas hervor. Das Auge deutet auf Klugheit und Selbstzufriedenheit. Von der vortrefflichen Büste Vespasians, die sich zu Wien befindet (Nro. 161), weicht unsere mehrfach ab.

7. **Büste des Kaisers Titus** (79—81), vom Volke „die Liebe und Freude des Menschengeschlechts" genannt. Carrarischer Marmor. Der Kopf 0,37 hoch, 0,3 breit, 0,27 tief, die neuere Büste 0,31 hoch, 0,3 breit, 0,29 tief, der Fuss 0,12 hoch, unten 0,21, oben 0,18 Durchm. Die Spitze der Nase war verloren gegangen. Das Haar ist zierlich in Locken gelegt. Aus dem freundlich blickenden Auge spricht herzliche Güte. Die Backen sind voll, das Kinn tritt etwas zurück. Berühmt ist der Albanische kolossale Kopf des Titus.

8. **Büste des Kaisers Vitellius,** der als consularischer Legat am 1. December 68 nach Köln kam, wo er schon am folgenden 2. Januar von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen und als solcher mit dem hier im Tempel des Mars aufbewahrten Schwerte des Julius Cäsar feierlich durch die

Strassen getragen ward. Er nahm den Namen Germanicus an, und zog bald darauf nach Rom. Den Dolch, womit der Gegenkaiser Otho sich getödtet hatte, weihte er dem Tempel des Mars zu Köln. Aber Uebermuth, Grausamkeit und Schwelgerei stürzten ihn noch vor dem Ende des Jahres. Vespasian zog als Sieger in Rom ein. Vitellius ward aus seinem feigen Versteck am 24. December herausgezogen, mit Spott und Hohn durch die Stadt geführt, langsam getödtet, seine Leiche geschleift und in die Tiber geworfen. Unsere auf eine dünne Platte aufgekittete, nur auf der Stirne etwas verletzte Büste aus Carrarischem Marmor ist 0,47 hoch, 0,3 breit und tief, der Fuss 0,28 hoch, unten 0,31, oben 0,26 Durchm. Von dem lockigen Haare hängt eine Locke in der Mitte des Kopfes auf der Stirn. Das Gesicht ist voll und feist, die Augen unbedeutend. Im sechzehnten Jahrhundert fertigten die Fälscher ganz besonders Büsten des Vitellius an. Auch die unsere scheint zu diesen zu gehören, da sie keine der bezeichnenden Eigenthümlichkeiten hat, welche die unzweifelhaft echte Kolassalbüste zu Wien (Nro. 38, Catalog S. 28) darbietet. In dieser hat der berüchtigte Schlemmer eine schmale Stirn, einen sinnlichen Mund, ungeheures Unterkinn und Kiefer und grosse Ohren; das Haar ist, wie bei unserer Büste, zierlich frisirt. Eine echte Büste befindet sich auch zu Mantua. Die Goldmünze, die man zu Rom gleich nach Erwählung des Vitellius schlug, war ohne Kenntniss seiner Gesichtszüge angefertigt.

9. **Vortreffliche Büste des ältern Scipio Africanus,** des Besiegers des Hannibal, wegen seiner einfachen Grösse, seiner muthigen Entschiedenheit und tiefen Gläubigkeit als ein Muster wahrer Römertugend verehrt. Marmor von der Insel Paros (*λίθος Πάριος*), 0,55 hoch, 0,27 breit, 0,34 tief. Der Fuss 0,24 hoch, unten 0,27, oben 0,2 Durchm. Auf der hohen Stirne des kahlen, unbärtigen Kopfes sieht man zwei, gleich den Falten oberhalb der Nase, stark ausgeprägte Furchen. Mundwinkel und Kinn sind scharf eingeschnitten. Das Auge deutet auf Hoheit, Tiefe und Ernst. Auf der Stirne sieht man, wie auf allen Bildnissen unseres Scipio, eine grosse Schramme, welche auf einen natürlichen Fehler deutet; vermuthlich schrieb sich dieses Zeichen von seiner Geburt her, bei welcher die Mutter starb. Die Köpfe Scipios sind wahrscheinlich nach dem bei seinem Grabmale in der Nähe von Liternum in Campanien angefertigt, wo er auf seinem Landgute im Jahre 183 v. Chr. starb. Eine ähnliche Büste, 0,39 hoch, findet sich zu Wien (Nro. 133, Catalog S. 27).

10. **Büste der ältern Agrippina,** Tochter des Agrippa und der Julia, der einzigen Tochter des Augustus, Gattin des Germanicus, den sie auf seinen Feldzügen begleitete und dem sie während ihres Aufenthaltes im Lager bei Köln im Jahre 16 n. Chr. eine Tochter gleichen Namens gebar, die als Gründerin der Römischen Colonie in unserer Stadt und als tragisches Scheusal ihren Namen verewigen sollte. Der gewaltsame Tod ihres heissgeliebten Gatten riss sie zu leidenschaftlichem Widerstand gegen Tiberius hin. Sie starb verbannt auf der Insel Pandataria einen freiwilligen Hungertod. Ihr Sohn, der berüchtigte Kaiser Caligula, brachte die Asche seiner

Mutter nach Rom. Der hohle Würfel, der einst ihre Asche enthielt, steht in Rom auf dem Capitol im Hofe des Palastes der Conservatoren. Unsere Büste aus Carrarischem Marmor ist 0,39 hoch, 0,24 breit, 0,2 tief, der Fuss 0,14 hoch, unten 0,18, oben 0,14 Durchm. Agrippina ist verhüllt mit dem *ricinium*, einem viereckigen, doppelt gefaltenen Tuche, das besonders von Trauernden getragen ward, und als eine solche wird sie hier gedacht. Ein Stück der linken und der untern Seite dieses Schleiertuches, unter welchem vorn die Haare hervorkommen, ist neu angesetzt. Das Falten werfende Untergewand *(tunica)* bedeckt den nur wenig entblössten Busen. Die scharfen, ausdrucksvollen Züge deuten auf den Kummer, welcher an diesem liebevollen, grausem Unglück verfallenen Leben genagt hat. Nase und Kinn sind neu. Unserer Büste entspricht ganz eine im Vatican, die aber Agrippina nicht verhüllt zeigt. Stahr, der („Römische Kaiserfrauen" 342 ff.) die sitzende Florentinische Agrippina genau beschreibt, kennt weder die Vaticanische noch unsere Agrippina. Eine andere, stark hergestellte besitzt man in Wien (Nro. 218 b, Catalog S. 47).

11. **Männliche Büste im Paludamentum, dem Feldherrnmantel, nach Steinbüchel Augustus.** Kopf aus weissem Marmor mit lichtbraunen Flecken, 0,28 hoch, 0,17 breit und tief. Das neue Gewand aus schönem graubräunlichen Marmor (Uebergangskalkstein mit Encrinitengliedern, wahrscheinlich von der Lahn) ist 0,24 hoch, 0,38 breit, 0,18 tief, der Fuss 0,12 hoch, unten 0,14, oben 0,11 Durchm. Wallraf muss diese Büste und die beiden ähnlichen Nro. 12 und 25 in Köln erworben haben, da de Noël sie unter den „vaterländischen Alterthümern" aufführt; doch dürften sie in früherer Zeit aus Italien hierher gekommen sein. Die Haare sind schlicht geordnet, der Blick des gesenkten Antlitzes ist nachdenklich zur Erde gerichtet. Die Augenbrauen und Augensterne finden sich bezeichnet, letztere gebohrt. An der Stelle des Loches auf der linken Schulter muss früher ein Knopf gewesen sein. Vgl. zu 12. Oberhalb der Brust sieht man unter dem Paludamentum das glatt anliegende Untergewand.

12. **Aehnliche Büste aus demselben Marmor, nach Steinbüchel Germanicus, der Gatte der ältern Agrippina,** der Sohn des Nero Claudius Drusus, der Besieger des Arminius, der die Thusnelda zu Rom im Triumphe aufführte, aber zwei Jahre später, allgemein betrauert, an Gift starb. Kopf 0,27 hoch, 0,17 breit und tief. Das Gewand aus schwarzrothem Marmor ist 0,25 hoch, 0,41 breit, 0,21 tief, der Fuss 0,12 hoch, unten 0,14, oben 0,11 Durchm. Das Haar ist ähnlich geordnet wie bei Nro. 11, aber etwas höher, die Augensterne sind auch hier bezeichnet. Der Kopf schaut nachdenklich vor sich hin. Vgl. Büste Nro. 23. Hier findet sich das von einem Knopfe herrührende Loch auf der rechten Schulter; sonst ist die Bekleidung ganz wie bei Nro. 11.

13. **Büste der jüngern Agrippina, der Gründerin Kölns.** Vgl. zu Nro. 10. Carrarischer Marmor, 0,37 hoch, 0,26 breit, 0,2 tief. Der Fuss aus graugeädertem Marmor ist 0,16 hoch, hat unten 0,16, oben 0,14 Durchm. Gefunden während des siebenjährigen Krieges auf einem Kirchhofe in Köln

vom Rheinzollbeamten Nolten aus Uerdingen, dessen in Wallrafs Hause wohnender Sohn die Büste an diesen verkaufte. Das ganze Vorderhaupt bedecken sehr viele muschelartige Löckchen; das von der Mitte des Scheitels an ganz glatte Haar endet hinten in einen 0,08 langen, 0,09 breiten ägyptisch zusammengedrehten Zopf; Flechten hängen an beiden Seiten bis zur Schulter herab. Die Lippen sind fein und schmal, die Oberlippe steht etwas heraus. Die Augen, deren Sterne bezeichnet sind, blicken anmuthig hervor. Die Nase hat etwas gelitten. Unsere Büste entspricht ziemlich genau der herrlichen Farnesischen Agrippina zu Neapel, die Stahr (Agrippina S. 241 ff.) näher beschrieben hat. Unsere Agrippina wird in Köln gemacht sein, wo Bildnisse der Gründerin der Stadt wohl nicht zu den Seltenheiten gehörten.

In dem ersten Saale rechts finden sich auch die Römischen Gemmen, mit Bildnissen und andern Darstellungen, eine mit dem Namen EVPORVS (verkehrt.) Griechische (61) und Römische Münzen [unter denen die schweren Etrurischen und Altitalischen Asse von Bedeutung, unter den Kaisermünzen ein Nigrinian*)], kleine schöne Mosaikstücke, Etrurische Vasenbilder auf Plättchen und Schiefer und kleinere Alterthümer, zum Theil verschlossen. In einem Glasschranke an der linken Wand des zweiten Saales sieht man ein kleines Frauenköpfchen mit loser Perücke. In den Schubladen befinden sich Ringe, Spangen, Schnallen, Spiegel, Schlösser, Würfel, Streitäxte, eine Wage und mancherlei Geräthe.

14. **Büste des Mercur.** Carrarischer Marmor, 0,29 hoch, 0,21 breit, 0,22 tief. Fuss aus schwarzem Marmor mit weissen Streifen, 0,1 hoch, unten 0,13 breit, 0,12 tief, oben 0,12 breit und tief. In Köln von Wallraf erworben. Auf dem reichgelockten Haupte hat der Gott den Hut (Petasus) mit zwei Flügeln. Gebohrt.

15. **Herme des bärtigen Bacchus.** Pentelischer Marmor, 0,35 hoch, 0,22 breit, 0,2 tief. Nur das Ende des Kinnbartes ist neu. Auf dem reichgelockten Haupte hat der Gott die Binde; zwei Flechten, je eine an jeder Seite, hängen auf die Schultern herab. Ganz ähnliche Hermen bei Visconti Museo Pio-Clementino VI Tav. VII, VIII. und VIII Tav. XXX. Giorgini hatte die Büste als Aesculap bezeichnet.

16. **Schöner Kopf der Niobe.** Pentelischer Marmor, 0,58 hoch, 0,31 breit, 0,47 tief. Der Fuss ist 0,86 hoch, 0,47 breit. Niobe schaut schmerzlich nach oben. Die Haare sind hinten nach oben in einen Knoten gebunden. Neu zeigen sich an dem trefflich gearbeiteten Kopfe Nase, Mund und Kinn, die nicht im Sinne des Künstlers hergestellt worden, und eine Stelle des Oberkopfes. Unter den vorhandenen Niobeköpfen, deren Welcker (Alte Denkmäler I, 223 ff.) mit unserm neun aufzählt, nimmt er eine nicht unbedeutende Stelle ein. Er hat ungefähr die Grösse des Kopfes der berühmten Florentinischen Niobe. Von Giorgini war er als Junokopf bezeichnet. Als Niobe hat Urlichs ihn zuerst erkannt.

Er steht auf einer Granitsäule, woran oben Reste des Ringes (Astragalus) und eine Eisenklammer. Die 1,5 hohe, im Durchm. 0,47 starke Säule ward im Jahre 1820 im Hause Filzengraben Nro. 22. 24 gefunden.

17. **Zierliches Köpfchen der Minerva.** Carrarischer Marmor, 0,21 hoch, 0,1 breit, 0,09 tief. Der Fuss aus schwarzgrauem Marmor ist 0,09 hoch,

*) Von den Münzen liegt ein älterer von Dr. Krosch angefertigter handschriftlicher Katalog in einem der Münzkasten.

unten 0,13 breit, 0,12 tief, oben 0,1 breit und tief. Stammt nicht aus Italien. Unter dem mit Blumenschmuck verzierten, mit einem einfach gebogenen Kegel (conus) versehenen Helme kommen die Locken der mit selbstbewusster Ruhe schauenden Göttin hervor.

18. **Reichgelockter Jünglingskopf mit Hals.** Weisser Marmor, 0,26 hoch, 0,18 breit, 0,2 tief. Auf einer schwarzen Marmorplatte, 0,05 hoch, 0,13 breit und tief. Gleichfalls nicht aus Italien.

19. **Büste der Cleopatra mit der Schlange an der entblössten linken Brust.** Kopf 0,47 hoch, 0,29 breit, 0,37 tief. Das Ganze mit dem Fusse ist 1,15 hoch, 0,85 breit, 0,34 tief. Nur der hinten gegen die Mitte in einen Haarknoten endende Kopf aus Pentelischem Marmor ist zum Theil alt (hergestellt sind der linke Theil des Hinterkopfes, das Kinn, die rechte Wange und das rechte Auge), er hat aber kaum einer Cleopatra angehört.

Darunter steht eine Granitsäule mit vollständigem Ringe, 1,24 hoch, 0,47 Durchm., gefunden in der Elstergasse im Garten des Eckhauses der Röhrergasse.

20. **Kopf des ältern Scipio Africanus,** ganz ähnlich Nro. 9, nur kleiner, weniger scharf und bezeichnend. Der Kopf von Carrarischem Marmor ist 0,29 hoch, 0,17 breit, 0,22 tief. Die Büste 0,16 hoch, 0,22 breit, 0,14 tief. Der Fuss 0,14 hoch, 0,21 unten, 0,2 oben Durchm. Gefunden gegen das Jahr 1800 im Rhein, vom Freiherrn von Hüpsch an Dr. Best geschenkt, aus dessen Nachlass die Schulcommission ihn dem Museum überwies.

21. **Sohöne Büste des Julius Cäsar, des ersten Beherrschers des einstigen Freistaates.** Kopf aus Parischem Marmor, 0,34 hoch, 0,21 breit, 0,25 tief, von vortrefflicher Arbeit. Das schöne Gewand aus Carrarischem Marmor, 0,3 hoch, 0,68 breit, 0,35 tief, hat, auch wenn es alt sein sollte, nicht zum Kopfe gehört. Der Fuss 0,14 hoch, unten 0,22, oben 0,16 Durchm. Volles lockiges Haar; auf der Stirne sind drei Furchen und die zwei Falten oberhalb der Nase scharf ausgeprägt. Den ernsten, Klarheit, Schärfe und Entschiedenheit verrathenden Blick hat er zur Erde gesenkt. Das auf der rechten Schulter mit einem Knopfe zusammengehaltene Paludamentum lässt das zierliche Untergewand an der Brust und auf den Schultern frei. Ueber die Abbildungen Cäsars vgl. Visconti Museo Pio-Clementino VI, 191 ff.

22. **Büste des jüngern Cato,** des edlen Republicaners, der sich den Tod gab, weil er den Untergang der Freiheit nicht überleben wollte, des würdigsten Gegners Cäsars. Carrarischer Marmor. Kopf 0,34 hoch, 0,17 breit, 0,22 tief. Das neue Gewand 0,44 hoch, 0,6 breit, 0,29 tief, der Fuss 0,14 hoch, unten 0,2, oben 0,19 Durchm. Neu sind die Nase und ein Stück oberhalb des linken Auges. Auf dem Haupte nur spärliches Haar. Ernst schaut er mit fester Entschiedenheit vor sich hin. Die Toga hat er umgeworfen.

23. **Büste des Germanicus** (vgl. Nro. 11). Griechischer Marmor. Kopf 0,26 hoch, 0,21 breit und tief. Hals und Gewand sind 0,35 hoch, 0,5 breit, 0,27 tief; der Fuss ist 0,16 hoch, unten 0,21, oben 0,17 Durchm. Das kur e

Haar hängt weit über die Stirn; kurzer Backen- und Kinnbart, auf der Stirn ist eine Furche. Mit ruhigem Ernste blickt er vor sich hin. Die Nase ist angesetzt. Das Untergewand hat oben auf der Brust eine Art Krause. Das übergeworfene Paludamentum ist auf der rechten Schulter durch einen Knopf befestigt.

24. **Schöne, mit Ausnahme der Nasenspitze ganz erhaltene Büste des ältern Cato,** des strengen Pflegers altrömischer Zucht und Einfalt, des unerschütterlichen Feindes von Carthago, des unbeugsamen Kämpfers gegen patricischen Uebermuth, des auf seine plebejische Herkunft stolzen Staatsmannes, Feldherrn und Weisen. Carrarischer Marmor, 0,67 hoch, 0,61 breit, 0,33 tief. Der Fuss, mit später eingemeisseltem Namen, ist 0,18 hoch, unten 0,21, oben 0,17 Durchm. Schöne Arbeit. Spärliches Haar auf der Mitte des Kopfes. Auf der Stirne sieht man drei Furchen und drei Falten oberhalb der Nase; die Augenbrauen sind stark gewölbt. Feste Züge bezeichnen das scharf ausgeprägte Gesicht; besonders stark ist die Unterlippe. Das oben in Falten sich legende Untergewand sieht man unter der ohne Sorgfalt umgeworfenen Toga.

25. **Männliche Büste mit Paludamentum,** wie Nro. 11. 12, nach Steinbüchel der ältere Drusus, der Vater des Germanicus. Carrarischer Marmor. Der Kopf ist 0,24 hoch, 0,14 breit, 0,16 tief, das spätere weissrothe Gewand 0,25 hoch, 0,39 breit, 0,17 tief, der Fuss 0,12 hoch, unten 0,15, oben 0,11 Durchm. Von seiner Herkunft gilt dasselbe, was von Nro. 11. Das jugendliche Gesicht zeigt ruhiges Selbstbewusstsein; das Haupt ist mässig von Haaren bedeckt, in der Mitte der Stirn sieht man eine starke Furche. Die Augensterne sind bezeichnet. Das Paludamentum ist durch einen Knopf auf der rechten Schulter befestigt.

26. **Weibliche Büste aus Pentelischem Marmor,** nach Giorgini eine Muse. Der Kopf ist 0,34 hoch, 0,27 breit, 0,3 tief, die spätere Büste 0,2 hoch, 0,27 breit, 0,17 tief, der Fuss 0,18 hoch, unten 0,19, oben 0,17 Durchm. Die Nase und der Hintertheil des obern Kopfes sind neu. Ungefähr in der Mitte des Kopfes schlingt sich durch die gescheitelten, lockigen, hinten in einen Knoten geschlungenen Haare ein breites Band. Die Augenbrauen bilden einen sanft sich erhebenden Bogen. Sehnsüchtig scheint sie vor sich hin zu schauen, so dass man in dem Kopfe eine Venus sehen könnte.

27. **Herme des Juppiter Ammon,** in gangbarer Weise mit lang herabwallendem Haare, Bart und stark nach oben gewundenen Widderhörnern, die fast die Höhe der Stirn erreichen. Pentelischer Marmor, 0,51 hoch, 0,38 breit, 0,27 tief. Eine meisterhaft gearbeitete Maske des Juppiter Ammon befindet sich zu Wien (Nro. 117, Catalog S. 36).

Darunter steht eine Säule von weissem Sandstein, 1,36 hoch, 0,31 Durchm.

28. **Kolossale Maske eines Flussgottes.** Weisser Marmor, 0,61 hoch, 0,46 breit, 0,29 tief. Der Fuss ist 0,22 hoch, 0,31 breit, 0,2 tief. Haupt- und Barthaar wallen reich herab; der Mund ist weit geöffnet. Vgl. im untern Kreuzgange Nro. 56.

Steht auf einer Säule von braunem Sandstein, 1,28 hoch, 0,34 Durchm.

29. **Weibliche Büste aus Carrarischem Marmor,** Nro. 26 sehr ähnlich, 0,33 hoch, 0,22 breit und tief. Der Fuss 0,12 hoch, unten 0,14, oben 0,09 Durchm. Herkunft unbekannt. Der hintere Theil des Kopfes ist neu. Die Augen, deren Sterne angegeben sind, bilden einen Halbkreis und bezeichnen süsses Lächeln. Die Augenbrauen erheben sich hoch. Sonst ist die ganze Anordnung gleich Nro. 26. Wahrscheinlich Venus.

30. Von der Mitte der vordern Steinbrüstung herab hat man den besten Blick auf das im untern Kreuzgange niedergelegte ganz einzige grosse **Mosaik der Weisen,** das bei der trefflichen Composition und der richtigen Zeichnung eher dem dritten als dem vierten christlichen Jahrhundert angehört. 7,06 lang, 6,8 breit. Gefunden im Jahre 1844 im Garten des Hospitals nach der Lungengasse zu. Vgl. E. Weyden, Kölnische Zeitung 1844 Nro. 107 f. Die vordere Seite lag der Poststrasse, die entgegengesetzte, am Kreuzgange, der Cäcilienstrasse, die Seite rechts der Kirche St. Peter, die links der Lungengasse zu, so dass der Eingang in das Zimmer, wozu der Boden gehörte, von der Ostseite gewesen sein muss. Hier hatte sich noch ein zweiter Mosaikboden angeschlossen; denn man bemerkte daselbst noch ein Kleeblatt, den Anfang einer neuen Einfassung und sich durchschneidende Kreise, doch konnte man keine weitern Spuren entdecken. Man fand es etwa 12,5 (nicht 4,5) Fuss unter dem Boden; unter dem Mosaik lag zunächst eine Lage Ziegelmehl mit Kalk, etwa 0,05 tief, dann etwa 0,13 hoch klein geklopfte Ziegelsteine mit schweren Basaltsteinen dazwischen und einem Kalküberzuge, darunter etwa 0,03 hoch weisser Kies. Die Angaben in Gerhards „Archäologischer Zeitung" 1844 Nro. 16 und Ritschls „Rheinischem Museum" IV, 611 sind zum Theil unrichtig und ungenau. Auf dem Brustbilde des Sophokles lagen ein Paar Münzen der Helena, der Gattin des Kaisers Julian, so fest, dass sie nur mit Mühe abgelöst werden konnten. Das Mosaik ist aus Pasten (durchsichtigen künstlichen Steinchen) der verschiedensten Form, Grösse (0,006 bis 0,02) und Farbe höchst anmuthig zusammengesetzt. Die Mitte des Ganzen nimmt ein Sechseck mit einem Brustbilde ein. Rund um die sechs Ecken ziehen sich sechs mit Rosetten gezierte, durch Dreiecke geschiedene Rechtecke. Diesen Kreis umschlingen sechs Sechsecke mit Brustbildern, so dass zwei in gleicher Linie mit dem mittlern liegen, je zwei oberhalb und unterhalb rechts und links; zwischen je zwei Sechsecken befindet sich ein Rechteck. Die Brustbilder haben nicht die gleiche Lage mit dem mittlern, wodurch eine Eintönigkeit entstehen würde, sondern die Köpfe sind rechts vom mittlern nach der vordern, links nach der entgegengesetzten Seite des Mosaiks gewandt, so dass je zwei Brustbilder umgekehrt gegeneinander stehen. Um diesen Kreis der Brustbilder schliesst sich wieder ein weiterer von Rechtecken, die mit Dreiecken wechseln. Die vier Ecken werden gleichfalls von Rechtecken ausgefüllt. Zwischen je einem Eckrechtecke und dem zunächstliegenden der rechten und linken Seite sieht man zierliche Trapeze mit wohl erhaltenen Trinkgefässen und Früchten in Schalen, in der Mitte der beiden Seiten zwischen den beiden Rechtecken in der Mitte ein läng-

liches Viereck und an den beiden andern Seiten drei gleich hohe Dreiecke. Ein breiter weisser Rand legt sich herum, worin schwarze Kreisausschnitte in einer dem Viertelmonde ähnlichen Gestalt (nur dass in der Mitte eine Spitze sich bildet) das Muster bilden. Darauf folgt ein weisser und zuletzt ein schwarzer Rand (aus schwarzem Marmor und weissen Pasten); bloss an der Vorderseite sieht man statt dessen eine Art rothweisser Kettenringe, wie wir sie auch sonst auf Mosaiken finden. Der entgegengesetzte Rand, jetzt am Kreuzgange, war zerstört, ebenso die beiden Trapeze links und zum Theil das obere rechts, wie auch das Brustbild oben links und das mittlere rechts, die nach der Zeichnung des frühern Conservator Ramboux als Platon und Aristoteles hergestellt worden sind. Diese Wahl der fehlenden Weisen ist ohne Zweifel ganz wider den Sinn desjenigen, der die sieben Weisen hier vereinigte. Im Mittelpunkt sehen wir mit seinem Namen bezeichnet (ΔΙΟΓΕΝΗC) den Cyniker Diogenes von Sinope in seinem bekannten Fasse, das hier braunroth ist, in der Tracht der Cyniker; er trägt nur den hier dunkelgrünen Mantel (τριβώνιον), der bloss die linke Schulter bedeckt; die flach ausgebreitete Hand des gebogenen rechten Armes hält den Mantel fest. Von den sonst bekannten Bildnissen des Diogenes (vgl. Rheinisches Museum IV, 612) unterscheidet sich das unsere nur durch den ziemlich reichen Wuchs des grauen Haares. Zur Seite des Diogenes sehen wir links Sokrates (CΩKPATHC), dessen stumpfnasiges, kahlköpfiges Silengesicht allbekannt ist; hier aber erscheint er mit gerader Nase, offenen grossen Augen, länglichem edlem Gesicht, reichem weissem Haar und Bart. Man hat gemeint, Sokrates sei später in der edlen Weise des Silen als Wärters des Bacchus dargestellt worden, aber die Verschiedenheit scheint sich einfach dadurch zu erklären, dass der Besitzer des Hauses oder der, welcher sonst den Entwurf zum Mosaik machte, kein abstossendes Bild unter seinen Weisen dulden wollte, und daher von der Porträtähnlichkeit absah, wie er auch dem Diogenes reichen Haarwuchs gab. Auf der rechten Seite des Diogenes erwartet man nichts weniger als den hier hergestellten Aristoteles (ΑΡΙCΤΟΤΕΛΗC), dessen Philosophie damals ohne besondern praktischen Einfluss war, sondern viel eher den so sehr beliebten Epikur oder etwa den Stoiker Zeno, der neben Epikur die meisten Anhänger zählte. Oberhalb sieht man rechts den Cheilon [ΧΕΙΛων*)], den durch seinen Spruch: „Lerne dich selbst kennen!“ besonders bekannten Spartanischen Staatsmann und Weisen, den man unter die Zahl der Sieben aufnahm. Er hat hier braunrothes Haar und einen langen Bart; gegen Spartanische Sitte trägt er Ober- und Untergewand, und zwar von weisser Farbe, die man auf seine öffentliche Stellung beziehen könnte. Die Falten der Stirn deuten auf Nachdenken. Die gebogene Nase und die rechte Wange waren etwas beschädigt. Die Darstellung Cheilons weicht von der eines andern Mosaiks (vgl. unten am Schlusse) wesentlich ab. Ihm gegenüber hat man den Platon (ΠΛΑΤΩΝ) hergestellt; viel eher erwartet man statt dessen den grossen Athenischen Staatsmann und Weisen Solon, der, wie Cheilon und

*) Wir bezeichnen die ausgefallenen, jetzt ergänzten Buchstaben durch kleinere Schrift.

der gleich zu nennende Kleobulos, zu den sieben Weisen zählte. Unterhalb des Diogenes steht links Kleobulos (ΚΛΕΟΒΟΥΛΟC), rechts Sophokles (ΣΟΦΟΚΛΗC). Kleobulos aus Lindos, gleichfalls einer der sieben Weisen, ausgezeichnet durch Schönheit und Stärke, ist auch als Dichter von Liedern und Räthseln bekannt, und dadurch zum Begleiter des Sophokles ganz besonders passend. Er ist als jüngerer Mann dargestellt, mit kurzem röthlichem Haare, ohne Bart; der auf beiden Schultern ruhende orangenfarbene Mantel lässt die breite offene Brust unbedeckt. Sophokles endlich, der weise Dichter, dessen Weisheit der Zufall in seinem Name aussprach, erscheint hier als stattlicher Mann mit seelenvollem, nach oben gerichtetem Blicke; er trägt einen schwarzen Bart. Sein graues Gewand ruht auf beiden Schultern, bedeckt aber die rechte Seite nicht. Der Gesichtsausdruck entspricht den sonst bekannten Bildern. Vgl. Welckers „Alte Denkmäler" I, 455 ff. Eine Abbildung unseres Kopfes gab Welcker in den „Annali dell' instituto di correspondenza archeologica" IV Tav. XXVIII. Eine auch in den Farben ungenaue Abbildung unseres ganzen Mosaiks ist der Abhandlung von L. Lersch „Das Kölner Mosaik" beigegeben, welche als Programm des Bonner Vereins von Alterthumsfreunden zum Winckelmannsfeste 1845 erschien. Vgl. auch Urlichs im „Rheinischen Museum" IV, 611 ff. Eine andere Abbildung unter Glas hängt im Museum selbst im Zimmer rechts. Sieben Personen, wie hier, finden wir auch auf einem Mosaik zu Sarsina vereinigt, dessen Anordnung freilich eine ganz verschiedene ist; es scheinen Aerzte zu sein, die sich über einen Kranken berathschlagen. Zu einem ähnlichen Fussboden könnte das Bild des Cheilon in Verona gehört haben, das durch den beigefügten Spruch desselben: ΓΝΩΘΙCΑΥΤΟΝ („Lerne dich selbst kennen!") sich zu erkennen gibt.

Wenden wir uns rechts zum obern Kreuzgange, so finden wir in dem zweiten Glasschrank an der rechten Wand eine grosse Anzahl thönerner Lampen, meist in Köln und dessen nächster Umgebung gefunden. Sie zeigen die verschiedensten Formen, und mancherlei bildliche Darstellungen sind ihnen aufgeprägt. Viele tragen hinten den mit einer Form oder mit beweglichen Buchstaben aufgedrückten Stempel des Töpfers, der entweder den blossen, oft abgekürzten Namen im Nominativ, auch mit F, FE, FEC, FECI, FECIT, fecit (hat gemacht), oder im Genetiv mit O, OF, OFF, OFI, OFIC, officina (Werkstätte) oder mit M, MA, MAN, MANIB, manu oder manibus (von der Hand, den Händen des), höchst selten mit dem zum Genetiv nicht passenden F zeigt. Neben dem Namen, zuweilen mit Vornamen (einmal auch mit dem Beinamen), steht vor oder nach demselben der Meister der Töpferfabrik im Genetiv. Auf den hier bewahrten Lampen finden sich die Stempel:

AS – ATTILLVS – CANAF – ANAELVC – FORTIS –
ИNICEI – M – C·OPPI·RES – SAECVLA –
D · VITALIS – ////EFEC – ////VS –
CAHTO – EVCARPI
F Γ

Asinius oder ***Asini*** — ***Attillus*** — ***Cana fecit*** — ***Anae (Canae ?) Luci*** — ***Fortis*** (Inschrift zweier Lampen) — ***Nunice fecit*** — ***Marcus*** oder ***Marci*** — ***Gai Oppi Resinae*** (?) (auf zwei Lampen) — ***Saecularis*** — ***Deci Vitalis*** — . . . . ***e fecit*** — . . . . ***us*** — ***Cahto fecit*** (auch auf einer Lampe in Xanten) — ***Eucarpi fecit.***

Die Inschrift mit Vitalis ist punktirt, wie wir dies auch sonst finden, besonders auf den von O. Jahn 1860 im Winckelmannsprogramm des Bonner Vereins von Alterthumsfreunden herausgegebenen Lauersforter Phalerae, hinter ihr ein Kreis mit einem Punkte in der Mitte; auch der Rand ist durch eine Reihe Punkte bezeichnet, welche wohl die Benagelung andeuten sollen, da die ganze Lampe die Gestalt eines mit einem Schuhe bekleideten Fusses hat, an welchem gelbe Striche die Schuhbänder bezeichnen. Vgl. die in den Bonner Jahrb. XXXV, 51 erwähnte Lampe, auf welcher die Punkte unterhalb der Sohle auch wohl einen Namen bilden. Die Fussgestalt wurde von Christen nicht bloss bei Lampen, sondern auch bei Spangen und Siegeln als Sinnbild der christlichen Pilgerschaft gewählt, wo zuweilen IN DEO (in Gott) beigefügt war. Vgl. Bonner Jahrbücher XLIX, 158. Hierzu dürfte hier der auf vita (Leben) deutende Name Vitalis besonders veranlasst haben, so dass der Kreis im Gegensatz zum Leben die Ewigkeit bezeichnete. Vitalis war wohl nicht der Name des Töpfers, obgleich dieser mehrfach vorkommt, sondern der des Besitzers der Lampe. Auf einer andern Lampe steht SVIVS; in der Mitte ist ein grosses C später eingekratzt.

Von hier wenden wir uns links zu den hinter der Brüstung oberhalb des Mosaiks stehenden Glasschränken. Im ersten sind eine grosse Anzahl kleinere Bronzegegenstände, Schlüssel, Griffel, Nadeln, Figürchen u. s. w. aufgestellt. Auf dem zweiten Brette liegt in der Mitte der merkwürdige nördlich vom Dome gefundene Schreibgriffel (stilus) mit der Inschrift:

H EGO
SCRIBO
SINEM
MANVM

Hego (ego) scribo sinem (sine) manum (manu). (Ich schreibe ohne Hand). ***Hego*** steht hier mit falscher Aspiration, als wenn einer ***hich*** statt ***ich*** spräche. Vgl. Bonner Jahrbücher XLII, 68 f.

Auf dem dritten Brette in der rechten Ecke steht das Bronzefigürchen eines Römischen Soldaten aus der Zeit Traians, gefunden zugleich mit den Grabsteinen II, 200. 207. 220. Ausführlich beschrieben ist er, wie auch das daneben stehende am Severinswalle gefundene Thonbild, in den Bonner Jahrb. XLVII, XLVIII, 117 f. Ein anderes Bronzefigürchen eines Römischen Soldaten steht auf dem zweiten Brette. Sonst vielerlei Figürchen, mytho-

logische und andere, wie ein Priester mit der Opferschale, tanzende Knaben, auch viele Thiere, manches unecht, wie in den meisten Sammlungen. Wir bemerken besonders eine jetzt noch etwa 5 cm. hohe Bronzestatuette der Isis als Mutter des Horuskindes, dem sie die Brust reichen will; sie trägt auf dem Kopfe eine sehr verwaschene Krone von unklarer Form; die Beine und der rechte Unterarm sind abgebrochen. Sie ward wohl in einem Römischen Grabe gefunden, wie so viele Bronze- oder Thonbilder der Isis. Nach Wiedemann ist unsere Bronze echt und gehört wohl der Saitischen Periode an, die vom siebenten Jahrhundert bis zur Eroberung Aegyptens durch Alexander den Grossen reicht (Bonner Jahrb. LXXVIII, 125). Auf dem zweiten Brette stehen auch dreizehn ägyptische sogenannte Uschebtis d. h. kleine Bilder der Verstorbenen in Mumienform mit Inschriften, in der älteren Zeit aus Stein, Holz oder Metall, etwa seit 1000 v. Chr. aus Thon. Von den 13 Uschebtis (in verschiedener Höhe von 10,7 bis 17 cm.) ist nach Wiedemann, der sie genau beschrieben hat (a. a. O. S. 111—113), nur der aus Marmor 15,3 cm. hohe eine sehr moderne Fälschung. Die meisten gehören der Saitischen Periode an, der gelbliche, 10 cm. hohe ist älter, am ältesten der weisse, 14,3 cm. hohe.

Im zweiten Glasschranke zieht zunächt der prachtvolle grosse Krug mit einer schönen bildlichen Darstellung, auf welchem man vorn einen Storch bemerkt, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Von den kleinen zum Theil schönen, mit Eindrücken zum Anfassen versehenen Trinkkrügen bemerken wir die mit weisser Farbe aufgetragenen Inschriften, deren Buchstaben durch mehrere Punkte von einander getrennt sind:

AMAS — MISCE — VITA DA — V I VAS — TITITV/// TI.

Amas (Du liebst. Anrede an den Besitzer) — *Misce* (Mische. Anrede an den Schenken. Doppelt) — *Vita da* (Mein Leben, gib. Anrede an den Krug, wie sonst einfach *vita* und das Verkleinerungswort *vitula* stehen) — *Vivas, Titi Tu . . ti* (?) (Lebe, Titius Tu . . tius? Anrede an den Besitzer).

Unter den mit Figuren versehenen Krügen heben wir den schönen, eine Jagdscene zeigenden hervor, der am Gereonshofe gefunden worden (Hirch, Hase, Reh und Jagdhund im Laufe dargestellt), einen andern mit einem Fratzengesicht und einen dritten, an welchem oben mehrere Hufeisen angebracht sind.

Auf den hier aufgestellten Schalen finden sich die auf den Verfertiger deutende Inschriften:

CATIM — IVCV///VS — MINV///VS

Catii manu (von der Hand des Catius) — *Iucundus* — *Minutus.*

Von den kostbaren Gläsern wurde eine grössere Anzahl im August 1857 zu Lövenich bei Köln in einer viereckigen Steinkiste gefunden (vgl. unten II, 165), in deren Mitte die vor dem Schranke stehende steinerne Urne (38 cm. hoch, 36 Durchm.) mit dem schönen prächtigen Glasgefäss sich befand, das in der Mitte aufgestellt ist. Wir bemerken nur die beiden Gläser mit den am Boden eingedrückten Fabrikstempeln:

1. C F
H I
2. EQVA EbON

Zwischen den Buchstaben der erstern eine bekleidete männliche Figur mit einem undeutlichen Gegenstande in der vorgestreckten Rechten. Vgl. Bonner Jahrb. XXXIII, 228. Die Bedeutung der Buchstaben beider Inschriften, von denen die erstere mehrfach vorkommt (Jahrb. LXXI, 129), ist schwer zu errathen.

Von hervorragender Bedeutung sind zwei Glasgefässe. Auf dem dritten Brette steht links an zweiter Stelle ein kleiner, sehr beschädigter kugelförmiger Becher von weissem Glase, der aus der Sammlung de Noëls der Stadt geschenkt wurde, mit einer umherlaufenden mythologischen Darstellung in spätester barbarischer Darstellung. Abgebildet ist derselbe in der natürlichen Grösse auf Tafel VI der Bonner Jahrbücher LXXIV und daselbst behandelt von aus'm Weerth S. 65 ff. Vgl. daselbst LXIV, 127. In der Mitte ein nur mit einem um den linken Arm geschlungenen und einem vom Rücken auf den linken Oberschenkel fallenden Gewandstück bekleideter, nach rechts weitausschreitender, besorgt nach links schauender Mann; sein Blick ist auf eine mit einem kurzen Gewande und einem emporflatternden Mantel bekleidete Gestalt gerichtet, die, ein Schwert in der Rechten, ihm folgt; zwischen ihnen befindet sich ein Laubgewinde; rechts von dem Manne ein geflügelter, nach ihm die Hand ausstreckender, auf ihn zueilender Knabe, neben diesem im Hintergrunde eine Thüre. An den nackten Armen und Beinen tragen alle drei Personen Ringe. Gar sehr bedürfen wir zur Erklärung der am äussersten Rande stehenden Namen:

ΥΠЄΡΜΗC ΛΥΜΓЄΥ ΠΟΘΟC
T PA C

Ὑπερμήστρα Λυγκεύς Πόθος (Hypermnestra Lynkeus Pothos).

Der Ausfall des ν im Namen der Hypermnestra findet sich ähnlich in dem der Klytämnestra. Dass ν statt γ vor einem γ steht, ist weniger auffallend als das Erweichen des κ in γ. Das Bild deutet auf die bekannte Rettung des Lynkeus, des Sohnes des Aegyptos, durch die Hypermnestra, die, wie die übrigen Töchter des Danaos, in der Brautnacht ihre Gatten ermorden sollte. Der Liebesgott, der die Hypermnestra zu ihrer Rettung bewegt, heisst hier nicht Eros, sondern, wie sonst zuweilen, Pothos (Verlangen). Hypermnestra und Lynkeus scheinen sich beide zuzurufen. Darstellung und Arbeit sind ungeschickt; die tiefern Theile der Figuren sind mit dem Rade gearbeitet, alles übrige, auch die Verzierungen, mit der Hand unsicher gemacht.

In der Mitte des vierten Brettes steht das prächtige, 1865 in der Magnusstrasse zu Köln gefundene weisse Affenglas, das eine Zierde der ehemaligen hiesigen Dischschen Sammlung war, auf Tafel III des XLI Heftes der Bonner Jahrbücher abgebildet und daselbst ausführlich behandelt von aus'm Weerth S. 142 ff wurde. Die Stadt Köln kaufte dasselbe für 3000 Mark aus derselben, die Kaufsumme aber ward von den Erben Disch der Stadt zurückerstattet und ihr so das Glas zum Geschenke gemacht. Der ägyptische

Hundsaffe ist in einem Sessel sitzend dargestellt; die siebenröhrige Syrinx trägt er an einem Bande und hat sie mit beiden Händen gefasst; die Hervorhebung des männlichen Gliedes ist bedeutsam. Bei den Aegyptern ist der Hundsaffe das Sinnbild der Tag- und Nachtgleiche. Ob dieses merkwürdige Glas aus Alexandria stammt oder aus einer römischen Fabrik hervorgegangen ist, bleibt unentschieden. Vgl. auch Jahrb. XLV, 274 f.

An der gegenüberliegenden Wand stehen auf hochangebrachten Brettern Krüge, Schalen und Schüsseln, auf denen sich folgende Stempel finden:

AGER·VASLI – AMA BIK – A///IVS – OFN CA – CORISO FEC I// – FRONTN – MACCARI – MANOSF – MEDDICF – PECVNA FE – PETRVLLVS ' – RVCI (– SA///O F – ///ECVN – ///CVRVS – VIIIDSAT – VIIIA – VOCARAF – XANT

Ager Vasli (Ager, Freigelassener des Vaslius) — *Amabilis* — *Anicius* (?) — *Officina Numeri Canae* (?) — *Coriso fecit* — *Frontinus* oder *Frontini* — *Maccari* — *Manos fecit* — *Meddicus fecit* (das durchstrichene D ist ein celtischer Buchstabe) — *Pecun(t)a (lis?) fecit* — *Petrullus fecit* — *Ruci officina* (?) (die zum Theil sehr undeutlichen Buchstaben stehen rund um den Rand) — *Sacrotus* (?) *fecit* — *Se(cun)dus* — *Securus* — *Tascilius(s)* (die Buchstaben stehen rückwärts, das L dazu auf dem Kopfe) — *Vinalis* (?) — *Vocara fecit* — *Xantius* oder *Xanti*. Mehrere derselben sind 1869 am Dome gefunden worden. Vgl. Bonner Jahrb. XLII, 87 f.

Am äussersten Ende des Erdgeschosses links.

31. **Büste der Julia Mammäa,** der trefflichen Mutter des Kaisers Severus Alexander (208—237 n. Chr.), deren Bildnisse nach denen der Faustina, der Gemahlin des Antoninus Pius, von allen Römischen Kaiserinnen am verbreitetsten waren. Carrarischer Marmor. Kopf 0,26 hoch, 0,22 breit, 0,23 tief. Brust und Gewand, beide später, sind 0,27 hoch, 0,14 briet, 0,22 tief. Der Fuss ist 0,14 hoch, unten 0,2, oben 0,16 Durchm. Vorn bis über die Mitte des Kopfes viele grosse muschelartige Locken unmittelbar neben einander, hinten zierliche Flechten bis tief herab, andere in der Höhe des Kopfes in einen Knoten verschlungen. Die Nase war vorn abgebrochen. Das faltige Untergewand erscheint über dem wenig entblössten Busen unter dem auf der linken Schulter mit einem grossen Knopfe befestigten Mantel *(palla)*. Vgl. Visconti Museo Pio-Clementino VI, 240 ff.

32. **Männliche Büste,** bloss mit der Chlamys über der rechten Schulter, nach Giorgini der Triumvir Crassus, der gegen die Parther fiel. Carrarischer Marmor. Kopf 0,25 hoch, 0,24 breit, 0,25 tief, Brust und Gewand 0,31 hoch, 0,54 breit, 0,25 tief, der Fuss 0,16 hoch, unten 0,2, oben 0,16 Durchm. Das Haar ist einfach geordnet. Kurzer Backen- und Kinnbart, wie bei Nro. 23. Zwei Furchen auf der Stirn. Die Ohren sind neu.

33. **Schöner Frauenkopf,** wohl Venus oder Porträt im Charakter derselben. Carrarischer Marmor, 0,27 hoch, 0,18 breit, 0,22 tief. Der Fuss von schwarzem, weissgeädertem Marmor, 0,12 hoch, unten 0,15 breit, 0,12 tief, oben 0,11 breit und tief. Nicht aus Italien stammend. Zierliche reiche Flechten sind von hinten bis zur Stirn über den Scheitel gelegt, andere fallen bis unterhalb der Ohren herab. Feine Augenbrauen. Die Augensterne sind bezeichnet.

34. **Frauenkopf.** Carrarischer Marmor, 0,29 hoch, 0,18 breit, 0,2 tief, der Fuss 0,13 hoch, breit und tief. Wohl in Köln gefunden, wie II, 136a. Die Nasenpitze ist abgebrochen. Die Haare liegen in Flechten über dem Scheitel und sind in einen starken Zopf gebunden.

II.

Unterer Kreuzgang.

Wir wenden uns zum äussersten Ende des rechten Flügels.

1. **Altar des Juppiter und des Hercules Saxanus** (des Hercules der Steinbrüche), 2,33 hoch, 2,59 breit, 0,48 tief, ursprünglich eingehauen in eine nach Osten gekehrte Felswand eines der Tuffsteinbrüche des Brohlthals, in geringer Entfernung vom Dorfe Tönnisstein, von den dort beschäftigten Soldaten, wohl beim Beginne eines neuen Steinbruchs, kurz nach dem Jahre 103 n. Chr., geweiht. Grobkörniger Tuffstein (Trass). Gefunden im Frühjahr 1862, beim Wegräumen des haushohen Schuttes eines verlassenen Steinbruches in der Höhe von etwa 4,5, vom Besitzer, Herrn Nonn sen. zu Brohl, dem Museum geschenkt. Ehe er an seine jetzige Stätte kam, hat er bei der Fortschaffung und bei dem längern Liegen auf offener Strasse von den bei der Entdeckung noch vorhandenen Farben viel verloren. Prof. Freudenberg, der ihn an Ort und Stelle sah, beschrieb in seiner mit einer Abbildung ausgestatteten Schrift: „Das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohlthal", dem Winkelmannsprogramme des Bonner Vereins von 1862, unsern Altar also: „Die Felswand ist, soweit das Denkmal reicht, geglättet und mit einem weissen, ziemlich schwachen Kalkgrund überzogen; die an mehrern Stellen, besonders in den Nischen und am Sockel, noch sichtbaren Farben (hauptsächlich Gelb und Roth daneben etwas Grün und Schwarz) lassen sich mit dem Messer von dem Kalkgrund leicht ablösen. ... In der obern Wölbung erblickt man noch Reste einer Bemalung, aus abwechselnd rothen und grünen Rauten bestehend; die Seitennischen sind sämmtlich gelb bemalt, die beiden Altäre dagegen, die sich in den zwei Nischen zur linken Seite befinden, hochroth. Im Sockel bemerkt man noch Spuren von einer schwarzen fransenartigen Verzierung. ... Auf dem äussersten Altar zur Linken sieht man den Rauch (der aufsteigenden Opferflamme) durch Spuren von schwarzer Farbe angedeutet, während in den beiden entsprechenden Nischen der rechten Seite sich nur schwache Reste der Bemalung erhalten haben. ... Die über den beiderseitigen Nischen angebrachten Bilder stellen Sonne und Mond vor. Die Sonne ist durch sieben rothe Strahlen bezeichnet, welche in pfeilartige Enden ausliefen, die noch Spuren einer gelben Färbung zeigen; der Mond erscheint (wie gewöhnlich) sichelförmig mit aufwärts gekehrten Hörnern und gelber Bemalung." An beiden Ecken des Denkmals (oberhalb Sonne und Mond) befinden sich Bilder der Lyra. Laut der Inschrift wurde der Altar gewidmet von den zu diesem Steinbruche beorderten Soldaten dreier Regimenter (der ***legio sexta uictrix pia fidelis,*** der ***legio decima gemina pia fidelis*** und der ***legio duoetvicesima primigenia pia)*** und der deutschen Flotte (vgl. S. 21). Die Aufsicht

über diese Soldaten führte ein Hauptmann der sechsten Legion, Marcus Julius Cossutius. Ausser Centurionen ward auch andern Offizieren eine solche Aufsicht übertragen. Vgl. die Bonner Jahrb. LX, 71 f. Statthalter *(legatus Augusti.* vgl. unten S. 22) von Niedergermanien (*Germania inferior),* das sich südlich bis zum Vinxtbache (Obrincas) bei Sinzig erstreckte und dessen Statthalter in Köln seinen Sitz hatte (vgl. Westdeutsche Zeitschrift III, 313 ff.), war damals Quintus Acutius, ohne Zweifel jener Acutius Nerva, der im November des Jahres 100 n. Chr. als Consul erscheint. Die Inschrift fällt ein paar Jahre später, nach dem Beginne des ersten dacischen Krieges (103); denn erst damals kam die zweiundzwanzigste Legion an die Stelle der Legio prima Minervia nach Niedergermanien. Vgl. Bonner Jahrbücher XXXVI, 101 ff. Der unten etwas eingebogene Altar hat oben die Gestalt eines Daches; er zeigt fünf Nischen, wovon die mittlere 0,94 hoch, 0,67 breit, 0,12 tief ist, die beiden dieser zunächst rechts und links liegenden 0,65 hoch, 0,25 breit, 0,09 tief, die beiden äussersten 0,54 hoch, 0,24 breit, 0,07 tief sind. In der mittlern Nische steht ein 0,65 hoher Altar, auf dem, wie gewöhnlich auf Weihaltären, in der Mitte ein Kranz mit Bändern liegt, an dem man noch Spuren gelber Farbe bemerkt. Auf diesem Altare ist die Inschrift zu lesen:

///T· H ER C
L · VI · VI · PF · L · X
GPF· L · XXII · PR P
ET · AL · CO · CL
Q · S · Q · ACVT
SV · CV · M I
COSS V T I
ΛLVI V I C
P F

Ueber der ersten Zeile stand I · O · M; Spuren des mittlern Buchstaben sind noch zu sehen.

(Iouī optimo maximo e)t Herculi legio sexta victrix pia fidelis legio decima gemina pia fidelis legio duoetuicesima primigenia pia et alae cohortium classis qui sub Q. Acutio sub cura M. Iuli Cossuti centurionis legionis sextae victricis piae fidelis. ([Juppiter, dem besten, dem höchsten,] und dem Hercules die sechste Legion, die siegreiche, fromme, treue, die zehnte Legion, die doppelte, die fromme, treue, die zweiundzwanzigste, die erstentstandene, fromme, und Geschwader der Abtheilungen der Flotte, die unter Quintus Acutius unter Aufsicht des Marcus Julius Acutius, Hauptmanns der sechsten Legion, der siegreichen, frommen, treuen.)

Das V am Ende der vierten Zeile ist starke Interpunktion. *Alae* sind die Reitergeschwader, *cohortes* die Corps des Fussvolkes. Unter der Flotte ist die deutsche Flotte, die *classis Germanica,* zu verstehen. Vgl. die Inschrift im Erdgeschosse Nro. 3 (S. 5.) Den *cohortes* der Flotte waren auch *alae* beigegeben; es waren *cohortes equitatae.* Andere erklären *alae, cohortes, classis,* so dass nach Mannschaften der Legionen, deren Anknüpfung durch *et* nach den Namen der Legionen auffiele, die Flotte besonders erwähnt würde. Vermuthen könnte man *alae cohortis*

classicae. In der nachstehenden Formel *qui* oder *qui sunt* das männliche *qui* dem Sinne nach. Urlichs liest *classisque sub.*

Neben der Mittelnische erheben sich auf Pfeilern Obelisken (beide waren roth) mit einer Kugel (die gelb bemalt war); ein gleicher Pfeiler mit Obelisken und Kugel steht über der Wölbung derselben Nische. Wie die Bilder der Sonne und des Mondes auf den Dienst des Gaditanischen, ursprünglich Tyrischen Hercules deuten, der bei der sechsten Legion, die längere Zeit in Spanien gestanden hatte, wahrscheinlich besonders verehrt ward, so deuten die Kugeln auf die Welt, die Leiern auf die Sphärenharmonie. Die Beinamen, welche die Regimenter ausser ihrer Nummerirung haben, gehen auf ihre Entstehung (*primigenia, gemina*) oder sind Ehrentitel.

2. **Drei Pfähle der am Ende des vierten oder im Anfange des fünften Jahrhunderts bei Coblenz von den Römern über die Mosel geschlagenen Pfahlbrücke,** gefunden im Herbste 1865. Geschenk der Königlichen Regierung zu Coblenz. Vgl. Bonner Jahrb. XLII, 45 ff.

3. **Weihestein des Juppiter, von einem Statthalter Niedergermaniens gesetzt.** Auffallend einfacher und kleiner viereckiger Stein aus Jurakalk, 0,43 hoch, 0,38 breit, 0,18 tief. Die abgebrochene linke obere Ecke ist nothdürftig ergänzt. Der Stein war früher an der Aussenseite des Klosters zum Lämmchen auf der Burgmauer eingemauert, wo man ihn 1511 gefunden hatte.

IOM
L·AEMILIVS
CARVS·LEG
AVG

(Ioui) optimo maximo L. Aemilius Carus legatus Augusti. ([Juppiter,] dem besten, dem höchsten. Lucius Aemilius Carus, Legat des Kaisers.)

Die Kaiser schickten bis zu Constantins Zeit Statthalter nach den beiden Germanien *(legati Augusti pro praetore),* unter deren Befehl gewöhnlich auch das Heer stand. Vgl. II, 19. Die Verwaltung der Finanzen hatten besoldete Verwalter *(procuratores).* Es ist wohl derselbe Lucius Aemilius Carus, dem das von einem Freunde gesetzte Denkmal in Rom (Wilmanns 1182) gilt, das alle seine Würden enthält, und ihn unter anderen als Legat der von Traian gestifteteten dreissigsten Legion nennt.

3a. **Einfacher Altar des Juppiter mit Sims und Fuss.** Jurakalk, 0,87 hoch, am Fusse 0,37 breit, 0,31 tief, in der Mitte 0,29 breit, 0,26 tief, am Sims, das an beiden Seiten abgebrochen ist, 0,38 breit, 0,30 tief. Gefunden im Juni 1869 zwischen der neuen Mauritiuskirche und der Pfarrei. Oberhalb eine Platte, auf welcher wohl, wie mehrere auf Eisenstäbe deutende Löcher zeigen, das Standbild des Gottes sich befand. In der Mitte der Vorderfläche steht in guter Schrift:

I·O·M
L·BAEBIVS
SENECIO

Ioui optimo maximo L. Baebius Senecio. (Juppiter, dem besten, dem höchsten, Lucius Baebius Senecio.)

4. **Altar des Juppiter, des Ortsgenius *(Genius loci)* und aller Götter und Göttinnen, geweiht von einem Begünstigten des Legaten *(beneficarius consularis)* für sich und die Seinen im Jahre 214 n. Chr.** Jurakalk, 0,67 hoch, 0,26 breit, 0,18 tief. Ueber der Inschrift sind zwei Linien in der Entfernung von etwa 0,04 gezogen. Oberhalb bemerkt man noch die Form eines oben etwas abgebrochenen Altars; zu jeder Seite sieht man zwei von vorn nach hinten gezogene gerade Striche, dann zwei Löcher in gleicher Entfernung von beiden Seiten und rechts noch ein kleineres. An der einen Seitenfläche aus einem Topfe hervorwachsende Pflanzen, an der andern Arabesken, sehr schön gearbeitet. Gefunden zu Dottendorf bei Bonn. Befand sich schon in der am Ende des sechzehnten Jahrhunderts entstandenen Sammlung des Grafen Hermann von Blankenheim und Manderscheid († 1604).

I O M·ET GENIO
LOCI·DIS· D·Q
OMNIBVS·A VR
S VPERINI V S
MARCVS·B F
COS·PRO· SE
ET SVIS·V·S·L·M
MESSALA·ET
SABINO·COS

Iouī optimo maximo et Genio loci dis deabusque omnibus Aurelius Superinius Marcus beneficiarius consularis pro se et suis uotum soluit lubens merito Messala et Sabino consulibus. (Juppiter, dem besten, dem höchsten, dem Genius des Orts, allen Göttern und Göttinnen, Aurelius Superinius Marcus, Begünstigter des Consularis, hat für sich und die Seinigen sein Gelübde nach Gebühr erfüllt unter dem Consulate des Messala und Sabinus.)

Die Verehrung des Genius des Ortes, den man durch zwei Schlangen bezeichnete, war allgemein verbreitet. Ihm wurden häufig mit Juppiter zugleich Weihesteine gesetzt. Marcus, eigentlich Vorname, findet sich auch sonst in späterer Zeit als Zuname. Den Titel ***beneficiarius*** (***Begünstigter***) führten diejenigen, die von einem höhern Beamten zu ihren Diensten gewählt wurden. Solche hatte auch der ***legatus Augusti pro praetore,*** die ***beneficiarii consularis*** hiessen. ***Uir consularis*** war die gewöhnliche Anrede des Legaten, weil bis zum vierten Jahrhundert nur gewesene Consulen diese Stelle erhielten. Vgl. zu II, 176. ***Uotum soluit lubens*** (andere erklären ***laetus***) ***merito,*** er hat das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt, ist stehende Weiheformel. Daneben findet sich V·S·L·L·M ***(uotum soluit laetus*** [freudig] ***lubens*** [oder ***lubens laetus***] ***merito),*** aber es fehlte auch wohl ***soluit*** oder ***uotum soluit*** oder ***lubens*** oder ***merito*** oder ***lubens merito.***

5. **Grosser roher Altar des Juppiter,** mit Sockel und Sims und der einfachen Weihung:

I O M

Weissgräulicher scharfkörniger Sandstein mit rothen Streifen, vielleicht aus der Eifel, 1,17 hoch, 0,9 breit und tief. Sockel und Sims treten 0,09 hervor. Gefunden im Frühjahr 1859 vor dem Gereonsthore in der Nähe der Gereonsmühle bei der Eisenbahn. Geschenk der Verwaltung der Rheinischen Eisenbahngesellschaft.

6. **Links und unten abgebrochener Altar des Juppiter und des Ortsgenius, gesetzt von einem Begünstigten des Legaten für sich und die Seinen.** Jurakalk, 0,42 hoch, 0,33 breit, 0,14 tief. Oberhalb der Inschrift zwei parallele Striche oben auf dem Altare, wie bei Nro. 4. Die Buchstaben sind sehr schön. Fundort unbekannt. Befand sich schon in den zwanziger Jahren im Museum.

O · M
GENIO
ƆCI · C
APRILIS
COS · PRO
TCVIC

Ioui optimo maximo et Genio loci C. Aprilis (beneficiarius) consularis pro se et suis. (Juppiter, dem besten, dem höchsten, und dem Genius des Ortes Gaius Aprilis, [Begünstigter] des Legaten, für sich und die Seinigen.)

7. **Gedenkstein des Baues eines Tempels des Mercur und einer Mauer um denselben unter Kaiser Titus (79—81 n. Chr.), von dessen Augustalen geweiht.** Jurakalk. Der 0,37 hohe, 0,94 breite, 0,51 tiefe, oben mit einem Sims verzierte Stein, war, als er im August 1866 an der nordöstlichen Seite des Domes nahe der Trankgasse etwa 2,17 tief gefunden wurde, bereits an der linken Seite abgesägt, rechts etwas abgebrochen, demnach schon zur Römerzeit als Werkstein verwandt worden. Der Tempel wird in der Nähe gestanden haben. Geschenk der Dombauverwaltung. Der betreffende Mercurtempel stand wohl in der Nähe des Forum, des jetzigen Domhofs.

V R I O A V G V S T
TOR IS · TITI · CAE SARIS
· TEM PLV M · A · EVN DAMENT
IEM · IN · CIRCVM · ITV · ET · A EDIFICIS

(Merc)urio August(ales imper)atoris Titi Caesaris (Augusti) templum a fundament(is et mace)riem in circumitu et aedificis. (Dem Mercur [haben geweiht] die Augustalen des Kaisers Titus Cäsar [Augustus] den Tempel von Grund auf und die Mauer für die Umgebung und die Gebäulichkeiten.)

Die Buchstaben werden von Zeile zu Zeile kleiner und schmäler. An T, C, G und S sind oben die Spitzen von rechts nach links geneigt, nicht senkrecht. In der dritten Zeile steht am Anfange des letzten Wortes E statt F. Die Trennung des zusammengesetzten *circumitu* findet sich ähnlich sonst. In der letzten Zeile scheint der Stein bei dem ersten I von AEDIFICIS schadhaft gewesen oder ausgesprungen zu sein, weshalb das I über die Zeile erhöht wurde. Früher schrieb man gewöhnlich *aedificieis*, seltener

aedificis oder ***aedificeis*** geschrieben. Vgl. Th. Mommsen im „Hermes“ I, 465 f. Brambach ergänzt (***Merc*)*urio Augus*t(*o pro salute imper*)*atoris***, aber zur Linken scheint nicht so viel vom Steine abgebrochen, dass für diese Ergänzung Raum wäre; auch fehlte dann die unentbehrliche Angabe der Weihenden. Die Augustales waren ein der Verehrung des Augustus geweihtes Collegium, das aber seinen Dienst auch auf die lebenden Kaiser ausdehnte. So gab es ***Augustales Claudiales*** (auch ***Claudiales Augustales***) und ***Augustales Flaviales***. Hier sind sie dem Dienst des Titus geweiht. Sie bildeten nach den Decurionen einen zweiten bevorzugten Stand, der eine eigene Kasse hatte, aus welcher Spiele und Gastmäler gehalten und, wie wir hier sehen, auch Tempel gebaut wurden. — Wäre nicht die Bezeichnung ***Augustus*** beim Kaisertitel fast durchgängige Regel, so könnte man vor TEMPLVM ergänzen DE·S·S (***de suo sumptu***) oder SVA·PEC (***sua pecunia***). Vor ***in circumitu*** („in der Umgebung“) wird etwas frei „und den Gebäulichkeiten“ hinzugefügt. Die Trennung des Compositums durch einen Punkt (***circum. itu***) findet sich auch sonst. Vgl. Bonner Jahrb. XLII, 79 ff.

Der Gedenkstein steht auf zwei Pfeilern aus Jurakalk, welche oben in Bogen auslaufende Riefen (Cannelüren) haben. 0,64 hoch, 0,54 oben breit, 0,37 tief. Gefunden auf dem Frankenplatze.

8. **Stark abgestossenes Relief des Mercur als Gottes der Gymnastik.** Jurakalk, 0,55 hoch, 0,65 breit, 0,25 tief. Mercur steht unbekleidet in einer Capelle (***aedicula***); in der Linken hält er einen geraden Stab, wie die Fechtmeister, nicht seinen Caduceus, die abgebrochene Rechte trug wohl den Beutel; auf dem linken Arme hängt das Gewand; der Kopf ist nicht mehr zu erkennen. Zur Linken erhebt sich rechts von einer Säule ein Palmbaum, das Sinnbild der Siege im gymnastischen Kampfe; daneben steht auf einem sechsstufigen Altare ein kleines Standbild desselben Gottes, das in der Rechten einen Beutel zu halten scheint. Gefunden nahe an derselben Stelle wie Nro. 7, etwas tiefer. Das Relief gehörte wohl zu jenem Tempel des Mercur, stand vielleicht oberhalb des Gedenksteines.

9. **Abgebrochener Weihestein des Mercurius Arvernus, auf dessen Befehl gesetzt.** Jurakalk, 0,33 hoch, 0,22 breit, 0,13 tief. An der linken Seite hat sich der abfallende Rand erhalten, ist aber, wie noch mehr die rechte Seite, so abgeschliffen, dass die Buchstaben ganz verwischt sind. Die Inschrift steht auf der Fläche des Steines, nicht in der Tiefe, wie gewöhnlich. Oberhalb derselben zwei Striche. Der Stein war früher im Cäcilienhospital eingemauert, wo er Ende 1845 unter dem Schutte wieder aufgefunden ward.

M E R C V R
/// R V E R N
/// A C R V ///
/// V L I V /// I ///
/// X I M P I ///

Mercurii Arvernii sacrum. Julius Iu(sa?) ex imp(erio) ips(ius). (Dem Arverner Mercur geweiht. Julius Jusa auf dessen Geheiss.)

Der mehrfach vorkommende Mercurius Arvernus hat seinen Namen vom Gallischen Volksstamme der Arverner, in deren Hauptstadt er besonders verehrt ward. Vgl. J. Becker in den Bonner Jahrb. L. LI, 171, Winckelmannsprogramm von 1863 S. 19. Der Genitiv statt des bei ***sacrum*** gewöhnlichern Dativs, wie auf dem ganz ähnlichen Mercursteine im Antikencabinet zu Wien (vgl. die Beschreibung desselben von von Sacken und Kenner S. 109, 23) und sonst. In der vierten Zeile könnte man etwa IVLIVS·IV vermuthen, so dass das Zahlzeichen den Namen ***Quartus*** bezeichnete, wonach wir denn hier denselben Gaius Iulius Quartus hätten, wie unten Nro. 39, wäre nicht IIII die stehende Bezeichnung für die Zahl vier. Vgl. aber zu 140. ***Ex imperio ipsius,*** wie ohne ***ipsius*** unten 18. vgl. 39. 41. 42a. 43. 44. 52. 90. Mercur war ihm selbst wohl im Traume erschienen und hatte von ihm den Weihestein verlangt. Auf die ***Erscheinung*** des Gottes deuten die sonstigen Formeln ***ex uisu*** oder ***uiso, uiso iussus*** oder ***admonitus,*** auf einen ***Traum somnio admonitus.*** Gleichbedeutend mit ***ex imperio*** (auf Geheiss) sind ***ex iussu*** (auf Befehl), ***ex monitu*** (auf Warnung), ***ex praescripto*** (nach Vorschrift). Vgl. ältere Inschriften bei Wilmanns 54—58. 92. 97.

10. **Altar des Mercurius Cissonius.** Lockerer brauner Sandstein, vielleicht aus der Juraformation, 0,47 hoch, 0,27 breit, 0,16 tief. An der rechten Seitenfläche ein Füllhorn, an der linken ein Palmbaum (vgl. 8), auf dem Altare Schneckenrollen zur Seite, in der Mitte Früchte. Gefunden auf der Burgmauer im Garten des Hauses Nro. 21 und vom Eigenthümer, Herrn Grimberg, zugleich mit fünf andern daselbst gefundenen Altären (Nro. 13. 16—18. 36), zu Wallrafs Jubelfeier (1825) dem Museum geschenkt.

MERCVRIO
CISSONIO
LAR[illegible]VS
SEN[illegible]IS
VS L M

Mercurio Cissonio. L. Ar(tin?)us Sen(il?)is uotum soluit lubens merito.
(Dem Cissonischen Mercur. Lucius Artinus Senilis hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Der ***Mercurius Cissonius*** ist einer der manchen Gallischen Mercure, wie ***Cambus, Cambrianus, Cimbrianus, Cimiacinus*** u. s. w. ***Cissonius*** findet sich auch als Personenname, wie ***Cisso, Cissus, Cissa.***

11. **Altar des Mercur, gesetzt von einem Hauptmanne der dreissigsten Legion.** Jurakalk, 0,85 hoch, 0,2 breit, 0,25 tief. In einer Tempelnische oberhalb der Inschrift sitzt der Gott selbst, der aber nicht mehr zu erkennen ist; zu seinen Füssen liegt rechts ein Bock, links steht ein Hahn, beide sehr verwittert. Die Thiere, welche sich auf mehrern in Baden, Baiern und Würtemberg gefundenen Steinen noch wohl erhalten haben, deuten auf Fruchtbarkeit. Vgl. Mezger „Die Römischen Steindenkmäler im Maximiliansmuseum zu Augsburg“ Nro. 9 ff. Stälin „Verzeichniss der in Würtemberg gefundenen Römischen Steindenkmäler“ Nro. 63 ff. Bor

Jahrb. XLIV, 21. Neben dem Relief und der Inschrift Arabesken, an beiden Seitenflächen Füllhörner mit Früchten, oberhalb, wie auf Nro. 10, Schneckenrollen und Früchte. Gefunden auf dem Wallrafsplatz im April 1835.

M E R C V R I O
T·F L A V I V S
V /// C T O R I
N V S· Ↄ L E G
X X X V V
V S

Mercurio. T. Flavius Victorinus centurio legionis tricesimae Ulpiae victricis votum solvit. (Dem Mercur. Titus Flavius Victorinus, Hauptmann der dreissigsten Legion, der Ulpischen, der siegreichen, hat sein Gelübde erfüllt.)

Derselbe Mann widmete den *Matres paternae Hannanef (?)* einen jetzt verkommenen Weihestein, der im Jahre 1643 in der goldenen Kammer der Ursulakirche ausgegraben wurde (Bramb. 321). Die dreissigste, von Traian gegründete und nach seinem Namen *Ulpia* genannte Legion wurde erst 359 n. Chr. aus Niedergermanien abberufen. Unsere Inschrift gehört wohl in's zweite Jahrhundert, jedenfalls vor das Jahr 223, wo die dreissigste Legion schon den Beinamen *pia fidelis* führte.

12. **Altar der Diana, gesetzt von einem Hauptmanne der legio prima Minervia.** Drachenfelser Trachyt, 1,02 hoch, 0,63 breit, 0,09 tief. An jeder Seitenfläche ein Baum; oberhalb zu beiden Seiten Schneckenrollen, in der Mitte ein Kranz. Gefunden 1862 an der Römermauer beim alten sogenannten Pfaffenthore, bei Grundlegung des Eckhauses der Burgmauer.

D IANAE
Q IVLIVS
FLAVOS
///LEGĪ MPF
VS L L M

Dianae. Quintus Iulius Flauos (centurio) legionis primae Minerviae piae fidelis votum solvit laetus lubens merito. (Der Diana. Quintus Julius Flavus, Hauptmann der ersten Legion, der Minervischen, der frommen, treuen, hat sein Gelübde gern und freudig erfüllt.)

Zwischen den beiden ersten Buchstaben der beiden ersten Zeilen finden sich grössere Zwischenräume, wahrscheinlich weil hier der Stein ursprünglich schadhaft war oder aussprang. Vor LEG in der vierten Zeile ist kein Zug sicher zu erkennen. Die *legio prima Minervia* wurde von Kaiser Domitian gegründet und nach Niedergermanien gesandt, wo sie bis zur Zeit Constantins blieb. Ihr Standquartier war Bonn, doch waren einzelne Colonnen von ihr auch nach Köln beordert. *Flauos* ist richtigere Schreibung als *Flauus*, da auf das vocalische oder consonantische *u* kein anderes *u* folgen soll.

13. **Altärchen der Diana, gesetzt von Tacitinius Tatucus für sich und die Seinigen.** Jurakalk, 0,24 hoch, 0,18 breit, 0,09 tief. An der rechten Seitenfläche ein Palmbaum, an der linken ein Füllhorn, auf der Rückseite

in viereckiger Einfassung Faltenumrisse wie von einem Gewande. Gefunden mit Nro. 10.

D E A N A E
T A C I T N I V//
T A T V C V//
P R O S E E T S V I S
V · S · L · M

Deanae. Tacit(i)nius Tatucus pro se et suis uotum soluit lubens merito. (Der Diana. Tacitincus Tatucus hat für sich und die Seinigen das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Die Form *Deana* findet sich häufig auf spätern Inschriften, auch in Italien. In Tacitnius ist *i* ausgefallen, wie auch sonst in ähnlichen Fällen. Ueber dem mittlern T steht kein I.

14. **Altar der Diana, gesetzt von einem Hauptmanne der sechsten Legion im Anfange des zweiten Jahrhunderts.** Drachenfelser Trachyt, 1,05 hoch, 0,6 breit, 0,37 tief. Auf jeder Seitenfläche ein Lorberbaum. Gefunden im August 1829 in einem halbrunden Römischen Mauerthurme auf der Burgmauer, dem Justizgebäude gegenüber; er lag am Eingange des Thurmes auf dem 1,11 über der ursprünglichen Sohle angehäuften Grunde neben zwei Matronensteinen (Nro. 81 und 90) und einem vierseitigen Altare (Nro. 147).

D E A N A E
S A C R V M
A · TITIVS · C · F
P O M · S E V E R
V S · A R R E T I O
7 · L E G · VI · VIC · PF
I D E M Q V E · V I A R I
V M S A E P S I T

Deanae sacrum. A. Titius Gai filius Pomptina Seuerus Arretio centurio legionis sextae uictricis piae fidelis idemque uiuarium saepsit. (Der Diana geweiht. Aulus Titius Severus, Sohn des Gaius, aus der tribus Pomptina von Arretium, Hauptmann der sechsten Legion, der siegreichen, frommen, treuen. Derselbe hat auch das Thierhaus mit einer Mauer umgeben).

Der Hauptmann heisst Aulus Titius Severus; der Vorname seines Vaters Gaius wird nach seinem Familiennamen angegeben. Vor den Zunamen tritt die Bezeichnung des Tribus (Pomptina), wozu sein zuletzt genannter Geburtsort (Arretium) gehört. Alle Städte Italiens und alle Römischen Colonien wurden einer der fünfunddreissig Tribus zugetheilt; seit Tiberius hatten die Tribus, die ursprünglich geographische Bezirke in Bezug auf die Abstimmung in den Comitien waren, ihre politische Bedeutung verloren, doch wurden sie meist noch der Bezeichnung des Namens hinzugefügt; seltener geschah dies seit dem Anfange des dritten Jahrhunderts, nur ausnahmsweise finden wir die Tribus noch bis nach Diocletian (284) angegeben. Die frühern Tribus waren von patricischen Geschlechtern, die spätern

von andern Ortschaften benannt. Die Stadt Arretium (jetzt Arezzo) war eine der zwölf Hauptstädte des alten Etruriens, zur Kaiserzeit durch ihre Töpfereien bekannt. Unser Hauptmann hat nicht bloss den Stein geweiht, sondern hat auch, wie es am Schlusse heisst, das Behältniss der wilden Thiere (*uiuarium*) für die Kampfspiele mit einer Mauer umgeben. Das *vivarium* gehörte zum *amphitheatrum* (dem Schauplatze der Kampfspiele), das sich auf der Burgmauer befand. Spuren desselben haben sich in den Gärten der Häuser Nro. 21. 35 und 37 gefunden, deren amphitheatralische Vertiefungen zum Theil erst in unserm Jahrhundert ausgefüllt worden sind. Die sechste Legion kam im Jahre 71 aus Spanien an den Rhein; unter Hadrian, gegen 120, zog sie nach Britannien, wo sie verblieb. Die Bedeutung des Namens des nahen Berlich, welchen ursprünglich ein grösserer Stadttheil führte, zu welchem auch die Stelle des Amphitheaters gehörte, hat J. Becker (Bonner Jahrb. XLII, 64 ff.) als Bärengelass und Erinnerung an die Römerzeit nachzuweisen gesucht.

15. **Oben abgebrochener Altar der Diana, gesetzt von einem Hauptmanne der zweiundzwanzigsten Legion, wohl aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts.** Oben zur Seite Schneckenrollen, in der Mitte wohl ein Kranz. Das Loch oben links von der Mitte rührt von späterer Verletzung des Steines her. Jurakalk, 0,73 hoch, 0,37 breit und tief. Gefunden Ende Juni 1858 auf dem Frankenplatze bei den Grundarbeiten zur Brücke.

DIANAE
SACR
QVETTIVS
RVFVS·LEG
XXII
L M

Dianae sacrum. Q. Uettius Rufus centurio legionis duoetuicesimae lubens merito. (Der Diana geweiht. Quintus Vettius Rufus, Hauptmann der zweiundzwanzigsten Legion, gern nach Gebühr.)

Die zweiundzwanzigste Legion mit den Beinamen *primigenia* (II, 1) stand meist in Obergermanien, in den Jahren 104—120, vielleicht auch sonst zeitweise, in Niedergermanien.

Der Stein steht auf einem Capitäl aus Jurakalk 0,3 hoch, 0,65 breit, 0,31 tief.

16. **Altärchen der Fama.** Jurakalk, 0,29 hoch, 0,14 breit, 0,09 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 10.

FAMAE
PVBLICI
//SVTI NV//
PEN//NV//
VS LM

Famae. Publicius Utinius Peninus (?) votum soluit lubens merito. (Der Fama [dem Gerüchte]. Publicius Utinius Peninus hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Die beiden ersten Buchstaben der vierten Zeile sind sehr undeutlich. An ***Famae publice*** (***publicae***) ist nicht zu denken. ***Publicius*** ist hier Vorname, ***Utinius*** eine Weiterbildung des Namens ***Utius***.

17. **Altärchen des Honor und des Favor.** Jurakalk, 0,25 hoch, 0,16 breit, 0,08 tief. Die erste Zeile steht oberhalb des hervorspringenden Simses. Gefunden zugleich mit Nro. 10.

///ONORI
FAVORI
SATVRN
NIVS LV
PV LV S

Honori et Fauori Saturninius Lupulus. (Dem Honor [Ehre] und Favor [Gunst] Saturninius Lupulus.)

Uauori ist falsche Schreibung statt ***Fauori***. Der erste Strich des V ist niedriger der Nähe des T wegen, wie auch in Nro. 18. 25.

18. **Altärchen der Fortuna.** Jurakalk, 0,31 hoch, 0,22 breit, 0,1 tief. Gefunden mit Nro. 10.

FORTVNÆ
SACRV M
ATTIVS
FIRMVS
EX///P V S

Fortunae sacrum. Attius Firmus ex imperio votum soluit. (Der Fortuna [dem Glücke] geweiht. Attius Firmus hat auf Geheiss sein Gelübde erfüllt.) Vgl. oben 9.

19. **Gedenkstein des am 19. September 295 n. Chr. zu Bonn vom Befehlshaber der ersten Legion vollständig wiederhergestellten Tempels des kriegerischen Mars.** Oberhalb waren an den Seiten, wie es scheint, Schneckenrollen, die Spitze dachförmig, nach der Abbildung in Schannats „Eiflia“ I Tafel IX, 30. Drachenfelser Trachyt, 0,97 hoch, 0,7 breit, 0,31 tief. Gefunden zu Bonn, wahrscheinlich beim Neubau des Klosters Engelthal im Jahre 1345. Später lag der Stein lange Zeit ganz verworfen an einer Strasse zu Bonn, wo Wagen und Karren über ihn hergingen. Vgl. Freudenberg in den Bonner Jahrb. XXIX, 101 ff. 1590 kam er in die gräfliche Sammlung zu Blankenheim, von wo ihn Wallraf erhielt. Ganz verwahrlost lag er viele Jahre, obwohl im handschriftlichen Kataloge verzeichnet, auf dem Hofe des alten Museums, wurde erst bei der Aufstellung der Antiken von mir wieder erkannt. Der Stein ist sehr verwittert, doch ergeben sich bei genauer Betrachtung noch mehrere Zeilen als ganz sicher, welche Brambach, der die Inschrift nach einem Abklatsche (Nro. 467) gibt, nicht lesen konnte. Selbst die ältern Lesungen lassen sich noch bei dem jetzigen Zustande des Steines berichtigen.

I N H· D · D
PRO·SALVTE ·IMP P
D IOCLETIANI·ET· MAXIMI
A NI· AVGG·CONS TANTI
ET· MAXIMIANI· NOBB
CAESS· TEMPLVM· MARTI
MILITARI S·VETVSTATE·CO
NLAPSVM·AVR· SINTVS·PRAE
EGIM A·SOLO· RESTI
TVIT· DIE·XIII A LOC
TVSCO· E·ANVLINO· COS

In honorem domus diuinae pro salute imperatorum Diocletiani et Maximiani Augustorum, Constanti et Maximiani nobilissimorum Caesarum templum Martis militaris vetustate conlapsum Aur. Sintus praefectus legionis primae Mineruiae (piae fidelis) a solo restituit die decimo tertio (K)alendas Octobres Tusco et Anulino consulibus.
(Zu Ehren des kaiserlichen Hauses zum Wohle der Kaiser Diocletian und Maximian, der erhabenen, des Constantius und Maximian, der erlauchten Cäsaren, hat den vor Alter verfallenen Tempel des kriegerischen Mars Aurelius Sintus, Befehlshaber der ersten Legion, der Minervischen, frommen, treuen, von Grund aus hergestellt, am 19. September des Consulates von Tuscus und Anulinus.)

In honorem domus diuinae, zu Ehren des göttlichen (kaiserlichen) Hauses, ist stehende Formel, durch welche eine Weihung ehrenvoll auf den Kaiser und sein Haus bezogen wird. Wir finden sie schon im Jahre 170, nicht mehr nach Constantin, im zweiten und dritten Jahrhundert sehr häufig. Alle Inschriften, auf denen sie sich findet, gehören demnach frühestens dem Ende des zweiten Jahrhunderts an. Früher hiess das kaiserliche Haus ***domus Augusta.*** Hier tritt die Bezeichnung hinzu, dass die Weihung auch zum Wohle (***pro salute***) der beiden Kaiser, Diocletian und Maximian, und ihrer bestimmten Nachfolger (***Caesares***), gereichen möge. Den Oberbefehl der Legionen hatte gewöhnlich der ***legatus Augusti*** (vgl. zu 3), seltener kommt ein besonderer Befehlshaber (***praefectus*** oder ***praepositus***) vor. ***Et*** fehlt meist zwischen den Namen beider Consule.

20. **Abgebrochene linke Seite eines oben ganz flachen Weihesteins des Hercules.** Schwarzer Marmor von Theux oder Namur, 1,08 hoch, 0,27 breit, 0,65 tief. Rund herum läuft ein doppelter Rand. Die Inschrift steht der Höhe des Randes gleich. Gefunden zu Endenich bei Bonn auf dem Gute des Herrn Peter Michels in Köln und von diesem geschenkt.

HER
G·AV
CL·V
C·C·
D·D

Die Punkte stehen alle schief. Die Ergänzung ist völlig unsicher, da die Breite der Inschrift nicht bestimmt werden kann. Möglicherweise stand in der ersten Zeile noch ein Beiname des Hercules oder auch der Name

eines andern Gottes oder HERCVLI · SACRVM. Bemerkenswerth ist die Form des G am Anfange der zweiten Zeile. Der Stein kann von einer oder von zwei Personen geweiht sein; im erstern Falle wäre CL hier die Bezeichnung der tribus Claudia. D · D ist wohl *dono dedit*, ja es könnte noch ein D darauf gefolgt sein, so dass es *dono dederunt* oder *dedicauerunt* geheissen hätte. Brambach vermuthet im Register in der zweiten Zeile *Claudia Viruno*, wie II, 200, womit seine andere Vermuthung nicht stimmt, Z. 4 sei C · C · *Colonia Claudia*. Möglich wäre *centuria Cat T . . . i*. Vgl. II. 220.

21. **Oberer Theil eines zweiseitigen Altars**, an der einen Seite Minerva mit Helm und Speer, an der andern Hercules mit der Keule, beide in Nischen. Jurakalk, 0,32 hoch, 0,18 breit, 0,12 tief. Gefunden 1845 auf der Cäcilienstrasse. Geschenk des Herrn Bildhauer Imhoff.

22. **Oberer Theil eines Hercules**, von einem ähnlichen Altare, wie Nro. 21. Jurakalk, 0,24 hoch, 0,2 breit, 0,12 tief. Fundort unbekannt.

23. **Bruchstücke einer Herculesstatuette mit Fussgestell und Inschrift des Weihenden.** Carrarischer Marmor. Der Torso ist 0,2 hoch, 0,12 breit, 0,04 tief, das Fussgestell mit einem Stücke der Beine 0,09 hoch, 0,18 breit, 0,9 tief. Gefunden zu Köln; denn Wallraf führt unsere Inschrift zum Beweise an, dass im Römischen Köln sich auch Mitglieder der *gens Furia* befunden, was er nur thun konnte, wenn Köln als Fundort feststand. Dadurch wird Brambachs Behauptung (Corpus inscriptionum Rhenanarum p. XXXIII) widerlegt, Wallraf habe die Bruchstücke aus Italien oder aus Paris erhalten, und sei durch eine Fälschung getäuscht worden. Man sieht noch ein Stück der Keule zwischen dem gebogenen Arme und der Seite des Hercules. Zur Rechten des Hercules scheint ein Altar zu stehen, an dessen Fusse ein Stierhaupt, zur Linken ein Fels. Man opferte dem Hercules Stiere. An dem schmalen Fusse steht die Inschrift:

VS DEO SANCTO HERCVLI
FVRIVS DATIVVS

Deo sancto Hercul. Furius Dativus uotum soluit. (Dem heiligen Gotte Hercules. Furius Dativus hat das Gelübde erfüllt.)

Uotum soluit tritt an die Seite aus Raummangel, ähnlich wie II, 52 und wie auf einer Wiener Inschrift (von Sacken und Kenner S. 104, 9) die Datirung nebenan steht.

24. **Weihestein des Dis und der Proserpina** (der unterirdischen Gottheiten). Jurakalk, 0,5 hoch, 0,34 breit, 0,19 tief. Der Stein ist unten mit einem Sockel von drei Stufen, oben mit einem Sims versehen. Gefunden 1835 in bedeutender Tiefe, wahrscheinlich an der Budengasse. Geschenk des Herrn Advokat-Anwalt Nückel.

D I T I
//ATR I·ET
//ROSERPIN//
SACRVM

Diti Patri et Proserpinae sacrum. (Dem Vater Dis und der Proserpina geweiht.)

Ein Stein mit derselben Inschrift und derselben Vertheilung auf die Zeilen, nur mit anderm Interpunctionszeichen in der zweiten Zeile und Ausfall des E in der dritten, ist früher in Köln gefunden worden, aber verloren gegangen. Vgl. Bramb. 404. Solche Steine wurden wohl auf den Verkauf gemacht. Die Widmende wird genannt auf einem Steine in Stuttgart (Bramb. 2025) mit dem Zusatze ***pro salutem suam (sic!) et suorum.***

25. **Altar der Semele und ihrer Schwestern** (Ino, Autonoë und Agave) **gesetzt von der Vorsteherin (Mutter) des Dienstes der Semele zum Danke für die Erlangung ihrer Würde.** Feiner weisslichbrauner Sandstein, 0,71 hoch, 0,13 breit, 0,16 tief. Oben auf dem Altare zu beiden Seiten Schneckenrollen; in der Mitte scheinen Früchte gelegen zu haben. An der linken Seitenfläche ein hoher Altar, darauf ein Tambourin (***tympanum***) mit einem dadurch gesteckten oben gekrümmten kleinen Stabe, an der rechten ein schmälerer Altar, woran ein dicker, mit Sprossen versehener Thyrsusstab, in dessen Mitte Castagnetten (***crotala***). Diese Zeichen deuten auf bacchischen Dienst, wie er der Semele als Mutter des Bacchus wohl zu Theil ward. Die Römer hielten sonst ihre Göttin Bona Dea für dieselbe mit Semele. Ihr und ihrer Schwestern Dienst im Römischen Köln ist um so bemerkenswerther, als wir sonst von der göttlichen Verehrung der Schwestern Semeles nichts wissen. Gefunden 1674 bei Grundlegung des Ursulinerklosters zugleich mit vier andern Weihesteinen, von denen nur einer (Nro. 31) sich erhalten hat.

D E A E · SEMELAE·ET
S OR ORI BVS · EIIVS
D EA BVS·OBHONOREM
S ACRI·MAT R A TVS
REGI NIA·PATE R NA
MAT E R · NATA · ET
FACTA · A RA M · PO
S VI T
SVB·SA CE RD O TAL
SERANI O·C ATV L LO
PATR E

Deae Semelae et sororibus eius deabus ob honorem sacri matratus Reginia Paterna mater nata et facta aram posuit sub sacerdotal(i) Seranio Catullo patre. (Der Göttin Semele und ihren Schwestern den Göttinnen wegen der Ehre der heiligen Mutterschaft. Reginia Paterna, die geborene und gewählte Mutter, hat den Altar erbauen lassen unter der Vaterschaft des frühern Priesters Seranius Catullus.)

Die Würde der Reginia Paterna wird als eine Mutterschaft (*matratus*) bezeichnet, die Priesterin eine geborene und gewählte Mutter (*mater nata et facta*) genannt, was mit mystischen Gebräuchen und Bestimmungen zusammenhängen muss. Der Vorsteher des Dienstes heisst Vater, wie der oberste Priester des Mithras, und seine Vaterschaft (*sub patre*) dient als nähere Zeitbestimmung. Aehnlich steht *sub patre* auf einem Weihesteine des *collegium ueteranorum* zu Aquileia (Wilmanns 90), auch *sub sacerdote* oder *sacerdotibus*. Er war früher ein Jahr öffentlicher Priester der Provinz gewesen. Mommsen liest Z. 9 den letzten Buchstaben E, so dass *sacerdotae* falsche Schreibung für *sacerdote* wäre. Nach der jetzigen Zerrüttung des Steines kann freilich die Zeile auf AE, aber auch auf AL mit eingeschriebenem I geendet haben. Allein *sacerdos* und *pater* wären ja gleichbedeutend. — Das doppelte I in EIIVS nach häufigem Gebrauche.

Der Altar steht auf einem an der Nordostseite des Doms ausgegrabenen Friese aus feinem weissbraunem Sandstein, 0,34 hoch, 0,05 breit, 0,26 tief.

26. **Weihestein des Sol Serapis und seines heiligen Lagers, gesetzt von einer Kölnerin.** Dichter bräunlichweisser Marmor, 0,77 hoch, 0,61 breit, 0,22 tief. Einfaches Viereck mit einem doppelten abfallenden Rande; die Inschrift steht auf der Fläche, nicht in der Tiefe. Am Anfang und am Ende der dritten Zeile ein Palmzweig als Verzierung. Der abgebrochene erste Buchstabe der letzten Zeile ist mit der ganzen untern Ecke links ergänzt. Gefunden, wie die Beischrift bezeugt, 1598 in einer Mauer des Hauses Domkloster Nro. 2 bei der Herstellung desselben und 1780 beim Neubau an einer andern Stelle eingemauert, gelangte er in den dreissiger Jahren in den Besitz des Baumeister Butz, von welchem ihn vor 1842 das Museum erhielt.

SOLI SERAPI
CVM·SVA·CLI NE
IN·H·D·D
DEXTRI NA·IVSTA
L·DEXTRI NI IVST I
ILIA·AGRIP P·D·D

Soli Serapi cum sua cline in honorem domus diuinae. Dextrinia Iusta L. Dextrini Iusti (f) ilia Agrippinensis dono dedit (oder dedicauit).
(Dem Sonnengott Serapis mit seinem Lager zur Ehre des kaiserlichen Hauses. Dextrinia Justa, des Lucius Dextrinius Justus Tochter, eine Kölnerin, hat es geweiht.)

Dem mit dem Sonnengotte vermischten Aegyptischen Serapis wurde besonders in Seestädten und an bedeutenden Stapelplätzen ganz ausnehmende Verehrung erwiesen; er verdrängte immer mehr den Griechischen Gesundheitsgott Asklepios. Einer *κλίνη* rechts neben dem über zwei Fuss hohen steinernen Standbilde des Asklepios im Tempel dieses Gottes in Pho is gedenkt Pausanias X, 32, 8. Aber auch bei Hera und Athena erwähnt er solcher *κλίναι*, auf welche man bei Festen die Götterbilder legte und auf einem davorgestellten Tische ihnen ein Mahl vorsetzte (Athen. VII,), wie es die Römer bei ihrem lectisternium (Liv. V, 13. Hor. carm I,

37, 2. 3) thaten. Man könnte aber vermuthen, auf dem Lager des Sol Serapis, das neben seinem Standbilde im Tempel sich befand, hätten sich Kranke niedergelegt, denen er, wie Asklepios, im Traume erschienen wäre, um ihnen die Heilmittel anzugeben. Die Formel in ***honorem domus diuinae*** (vgl. zu Nro. 19) steht hier, wie zuweilen auch sonst, in der Mitte. Zu ***dono dedit*** vgl. zu Nro. 20. Der erste Strich des N in der vierten Zeile ist schief.

Der Weihestein steht auf einem Capitäl aus Jurakalk, 0,47 hoch, 0,61 breit, 0,68 tief, gefunden an der Nordostseite des Doms.

27. **Oben abgesägter, unten und an den Seiten abgehauener Weihestein des Genius der Zunft der Ofenmacher oder Heizer (*focarii*).** Jurakalk, 0,44 hoch, 0,63 breit, 0,15 tief. Gefunden im Sommer 1866 nordöstlich vom Dome als Deckstein der Ableitung aus dem daselbst entdeckten kalten Bade (***baptisterium***) eines Römischen Hauses, das nach der Zerstörung der Stadt durch die Franken (355) an der Stelle des dort zerstörten alten Hauses und eines frühern Bades erbaut worden.

In honorem domus diuinae. (G)enio(c)ollegi (f)ocariorum (consiste)ntium (Coloniae Claudiae Augustae Agrippinensium). (Zur Ehre des kaiserlichen Hauses. Dem Genius der Zunft der Heizer in Köln.)

Focarii müssen entweder solche sein, welche ***foci,*** kleine Herde zum Kochen, machen, oder Heizer. Alle Zünfte ***(collegia)*** schrieben sich einen Genius zu; Weihesteine für diese finden sich mehrfach. ***Consistere*** ist gangbarer Ausdruck vom Bestehen eines Collegiums. Auf einer Trierer Inschrift steht nach INHDD ***genio arcariorum consistentium Col. Aug. Trev.*** Vgl. Bonner Jahrb. XLII, 83 ff.

28. **Oben in der Mitte etwas erhöhter, an den Seiten abgebrochener Altar des Mercur und der Rosmerta mit Relief.** Feinkörniger lichtbräunlicher Sandstein (bunte Sandsteinformation), vielleicht aus der Gegend von Trier, 1,23 hoch, 0,71 breit, 0,35 tief, das Relief allein 0,68 hoch, 0,59 breit, 0,64 tief. War schon in der Blankenheimer Sammlung. Das Relief findet sich sehr ungenau abgebildet in Schannats „Eiflia“ I Tafel II, wo die Inschrift ganz übersehen ist. In der Mitte zeigt es einen an der einen Seite nach innen gebogenen Altar, hinter dem eine mehr als mit dem halben Körper über demselben hervorragende Person steht, die in der Linken einen Beutel zu halten scheint, während die Rechte (über dem rechten Arme hängt ein Gewand) von der zu ihrer Rechten stehenden Person gehalten wird, welche mit der Linken ihr langes Gewand heraufzieht. Zur Linken sieht man eine Frau, deren Kopf mit einer wulstigen Haube, wie wir sie bei den Matronen finden, bedeckt ist; die Linke hält einen Beutel, die Rechte fasst den auf den

Altar herabreichenden gewundenen Zipfel des Gewandes. Die beiden Personen zur Seite sind grösser als die mittlere; zwischen ihren Füssen durch bemerkt man in der Ferne Pfeiler. Da auch die Person zur Rechten eine Frau darzustellen scheint, so dürfte in ihr wohl die Glücksgöttin Fortuna, in der zur Linken Rosmerta und in der mittlern Mercur zu erkennen sein. Von ähnlicher Art ist das unter einer Darstellung der Matronen sich findende Relief, das bei Schannat „Eiflia" I Tafel VI, 24 abgebildet ist. Rosmerta, die so häufig neben Mercur vorkommt, war bei den Galliern die Göttin des Erwerbes, des Handels und Wandels, vielleicht auch Vorsteherin der Viehzucht. Ueber die bildlichen Darstellungen der Rosmerta und die Verbindung des Mercur mit der Fortuna vgl. J. Becker in den Bonner Jahrb. XX, 109—119, Christ daselbst LXXV, 40 ff., der den Namen „Erdmutter" erklärt und in ihr das Haupt der Matronen erkennt. Auf beiden Seitenflächen (von den Reliefs ist das eine 0,22, das andere 0,26 hoch) sieht man einen Dreifuss; links steht darauf ein Korb mit Früchten, rechts ein Krug mit einem grössern und einem kleinern Becher. Die Inschrift oberhalb des Reliefs lautet, so weit sie noch zu erkennen ist:

MERCVRIOE ///R
MERTE/// IATV//
VSL M

Mercurio e(t) R(os)mertae . . atu . . . uotum soluit lubens merito. (Dem Mercur und der Rosmerta. Statius (?) hat das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Ueber dem T von ATVS könnte noch ein I gestanden haben, so dass man ***Statius*** vermuthen dürfte, aber auch ***Statutus*** u. a. wäre möglich.

28a. **Bruchstück einer weiblichen Figur** bis zu den verschlungenen, Trauben und Früchten haltenden Händen, etwa einer Pomona, die zu einem Grabdenkmal gehört haben könnte. Der Kopf ist verletzt. Jurakalk, 0,57 breit und tief, 0,60 hoch. Gefunden neben dem Chlodowigsplatze nordwestlich vom Bauplatze 41, Mitte Juli 1884.

29. **Rechts abgebrochener Gedenkstein der Weihe eines Capellchens und zweier Standbilder des Mercur und der Rosmerta.** Jurakalk, 0,5 hoch, 0,44 breit, 0,16 tief. Gefunden anfangs December 1857 am Krahnenberge bei Andernach in dem daselbst entdeckten Römischen Capellchen. Vgl. Freudenberg in den Bonner Jahrb. XXVI, 155 ff.

IN·H·D·D·MERC
ROSMER TAE·A
SIGNISD
FLAVIA·PRI
V · S · L

In honorem domus diuinae. Merc(urio et) Rosmertae a(edem cum) signis du(obus) Flauia Pri(mula oder ***milla) votum solvit lubens (merito).*** (Zur Ehre des kaiserlichen Hauses. Dem Mercur und der Rosmerta das Kapellchen mit zwei Standbildern. Flavia Primula hat ihr Gelübde gern erfüllt.)

29a. **Oberes Bruchstück eines Inschriftsteines aus Jurakalk,** 0,24 hoch, 0,32 breit und tief. Neuerdings bei der Stadterweiterung gefunden. Von der höhern Inschrifttafel haben sich unmittelbar unter dem umherlaufenden Rande die nicht sicher zu ergänzenden Buchstaben erhalten.

ITVM
NI NI A/

30. **An beiden Seiten abgebrochener Weihestein des Mercur.** Tuffstein (Trass), wohl aus den grossen Steinbrüchen im Brohlthale, aus denen die Römer in den Rheinlanden ihren Tuff genommen zu haben scheinen, vielleicht auch schon aus Weibern bei Andernach, 0,44 hoch, 0,71 breit, 0,25 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 29.

N·HO·D·D·ME
O·EK A RONIV
T A LIS·V·S·L·M

In honorem domus diuinae Me(rcuri)o. Ekaroniu(s Vi)talis uotum soluit lubens merito. (Zur Ehre des kaiserlichen Hauses dem Mercur. Ekaronius Vitalis hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Diese Gestalt des K in *Ekaronius* findet sich nicht selten. Vgl. Nro. 192.

31. **Altar der Digines,** sonst unbekannter Gallischer Götter. Jurakalk, 0,37 hoch, 0,22 breit, 0,17 tief. Oberhalb des Altars an den Seiten Schneckenrollen, in der Mitte je zweimal zwei Striche, wie bei Nro. 4. An den Seitenflächen Baumzweige. Gefunden zugleich mit Nro. 25.

D I G I N I B V S
S A C R V M
SEX COMMI N VS
S A C R A T V S E T
CAS SIA VERA
E X I M P · I P S

Diginibus sacrum. S. Comminius Sacratus et Cassia Uera ex imperio ipsorum. (Den Digines geweiht. Sextus Comminius Sacratus und Lucia Vera auf ihr Geheiss.)

In *Uera* Z. 5 sieht das R fast aus, als ob ein T damit verbunden wäre. Auch sonst gehen die obern Striche von R, P, E, F häufig links weit über den senkrechten Strich. Gewöhnlich wird *Cominius* (mit einem *m*) geschrieben. Die *Digines* sind ähnliche Gallische Gottheiten, wie die *Casses, Ifles, Lugoves* u. a. Vgl. Bonner Jahrb. XXVI 79 ff.

3 . **Unten rechts abgebrochener Weihestein der Gallischen Pferdegöttin Epona** (das o ist kurz), mit dreifach gerieftem Simse und Fusse. Oberhalb Schneckenrollen zur Seite, ein Kranz in der Mitte. Tuffstein, 0,61 hoch, 0,29 breit und tief.

EPONAE
SACR
CACIVS
OPTAT
M\
V

Eponae sacrum. Cacius Optatus Mu(sa?) votum (solvit). (Der Epona geweiht. Cacius Optatus Musa hat das Gelübde erfüllt.)

Das Bild dieser Göttin sah man an den Wänden der Ställe. Im eigentlichen Italien blieb ihre Verehrung meist darauf beschränkt, während man anderwärts ihr Altäre errichtete, zum Theil mit Bildwerk. So sehen wir sie auf einem Altare mit langem Gewande zwischen zwei Füllen, von denen sie das eine streichelt; ein andermal erscheint sie in langem Gewande zu Pferde, ein Körbchen mit Blumen im Schosse haltend, unter dem Pferde ein saugendes Füllen. Aus dem Gallischen Oberitalien verbreitete sich ihr Dienst auch nach Rom. Dass die Göttin nicht Römisch sei, scheint schon die Kürze des o zu beweisen. — ***Cacius*** könnte Ableitung von ***Cacus*** sein, aber näher liegt es an eine verdorbene Aussprache von ***Catius*** zu denken.

Der Weihestein steht auf dem Bruchstücke eines mit Relief verzierten Steines aus Jurakalk, 0,51 hoch, 0,5 breit, 0,35 tief, auf dem man vorn ein Stück eines Pfeilers nebst Korinthischem Capitäl sieht. Gefunden an der Nordostseite des Doms.

32a. **Ornamentirter Stein,** Jurakalk, 1 breit, 0,42 tief, 60 hoch. Gefunden mit 28a.

32b. **Rest eines kannelirten Pfeilers,** Jurakalk, 0,38 breit, 0,41 tief, 0,61 hoch. Gefunden mit 28a.

33. **Altar der sonst unbekannten Malvisischen Göttinnen und des Waldgottes Silvanus, gesetzt von einem Brittonischen Soldaten.** Oben ein Sims, darüber zwei parallel gezogene Linien, auf denen in der Mitte ein kleines spitzes Dach; oberhalb an den Seiten Schneckenrollen, in der Mitte, wie es scheint, ein Kranz. Jurakalk, 0,43 hoch, 0,26 breit, 0,13 tief. Gefunden auf der Hochpforte, schon im sechzehnten Jahrhundert bekannt.

I N H D D
D IA B V S
MALVISIS
ETSILVANO
AVRVERE
CVNDVS
ORD·BRITO
V S L M

In honorem domus diuinae diabus Malvisis et Siluano. Aur. Verecundus ordine Britonum votum solvit lubens merito. (Zu Ehren des kaiserlichen Hauses den Malvisischen Göttinnen und dem Silvanus. Aurelius Verecundus von einer Britonischen Abtheilung hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Das Zeichen Ɔ (Z. 7) findet sich auch sonst mehrfach auf unsern Inschriften, auch einmal als Abkürzung. Es ist ganz ähnlich wie die Verbindung eines P, R, N, M mit I. Die ***deae Malvisae*** gehören zu den vielen örtlichen Gallischen Gottheiten, die auf Wachsthum und Wohlstand gehen, worauf auch Silvanus sich bezieht. ***Dia*** für ***dea,*** wie umgekehrt ***Deana*** für ***Diana.*** ***Ordo*** bezeichnet eine Abtheilung der Hülfstruppen, wie auch ***numerus.*** Dass die Britones, gewöhnlich Brittones, nicht das später vorkommende Belgische Volk, wie Borghesi und de Wit annahmen, sondern von den Britannen nicht verschieden sind, hat Mommsen, dem schon Zeuss vorangegangen, neuerdings in der ***Ephemeris epigraphica*** (V, 177 f.) gezeigt. Von ihnen kommen sechs Cohorten in doppelter Aushebung ***(cohortes primae*** und ***secundae)*** und verschiedene ***numeri*** vor, letztere in Obergermanien. Vgl. II, 220. Bonner Jahrb. LX, 72 ff.

34. **Einfacher Weihestein der Matronae Rumanehae von einem Soldaten der sechsten Legion, spätestens 120 n. Chr.** (vgl. zu Nro. 14). An jeder Seitenfläche ein breitastiger Palmbaum mit Früchten. Hinten bemerkt man drei Löcher. Jurakalk, 0,6 hoch, 0,56 breit, 0,38 tief. Er war früher zu Jülich über einem Stadtthore eingemauert. Die Buchstaben sind gross und schön.

MATRONIS
RVM ÆHABVS
SACR
L·VITELLIVS
CONSORSEX Ɔ
LEG·VI·VICTR

Matronis Rumanehabus sacrum. L. Vitellius Consors explorator legionis sextae victricis. (Den Rumanehischen Frauen geweiht. Lucius Vitellius Consors, Späher der sechsten Legion, der siegreichen.)

Bei der Ligatur am Ende von Z. 5 geht der senkrechte Strich des L höher als die andern Buchstaben. Die meist in der Dreizahl vorkommenden ***Matronae*** (Frauen) sind Gallische Gottheiten des Wachsthums und des Wohlstandes, die unter sehr verschiedenen Beinamen, wohl meist örtlichen Ursprungs, erscheinen. Vgl. Bonner Jahrb. LXVII, 50 ff. Winckelmannsprogramm von 1863. Westdeutsche Zeitschrift I, 145 ff. Unsere ***Matronae Rumanehae***, auch ***Romanehae*** (das bei mehrern Matronennamen vorkommende ***ehae***, auch ***nehae***, scheint Ableitungsendung), treffen wir noch auf Weihesteinen aus Lommersum bei Euskirchen und aus Bürgeln, Kreis Solingen, wo der Dativ aber auf ***is*** auslautet. Der weihende Soldat gehörte zur Abtheilung der Späher ***(exploratores)***, leichter Truppen, deren 24 zu einem ***numerus*** vereinigt waren. Vgl. Bonner Jahrb. LX, 72. LXI, 144.

35. **Unterer Theil eines eine Flucht darstellenden Reliefs.** Jurakalk, 0,26 hoch, 0,75 breit, 0,22 tief. Das Relief ist 0,04 tief. Gefunden bei den Ausgrabungen nordöstlich vom Dome. Zur Linken sieht man drei bis zum Kopfe erhaltene nach rechts gewandte Personen in der Toga,

neben ihnen eine grössere oberhalb der Brust abgebrochene weibliche mit ausgespanntem Gewande, die lebhaft an die ihre Kinder schützende Niobe erinnert. Rechts von der letztern zwei vollständig erhaltene kleinere Figuren in der Tunica, gleichfalls nach rechts gewandt; neben ihnen sieht man die Reste von zwei grössern und einer kleinern Gestalt. Man könnte darin Niobe und ihre sieben Söhne nebst dem Pädagogen sehen, so dass in freilich sehr eigenthümlicher Weise die Töchter unberücksichtigt geblieben wären.

36. **Bruchstück eines vierseitigen Altars.** Jurakalk, 0,52 hoch, 0,21 breit, 0,25 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 29. Vorn steht auf einem Altärchen ein Gepanzerter, dessen Linke einen kleinen Stab in die Höhe hält, die herabhängende Rechte ein Büschel. Auf der entgegengesetzten Seite ist das Altärchen verloren gegangen, worauf eine oberhalb der Brust gegürtete Gestalt stand, welche einen bis nach unten reichenden Stab in der Rechten trug; der linke Arm ist abgebrochen. Die beiden Figuren an der Seite nahmen die ganze Höhe des Reliefs ein, das hier gleich hoch mit der Vorder- und Hinterseite. Rechts eine weibliche Gestalt in langem Gewande, die ein Büschel in der herabhängenden Linken zu halten scheint, links der auf seine Keule sich stützende Hercules, dessen unterer Theil verloren gegangen ist. Wäre die weibliche Gestalt etwa Rosmerta? Bei den Figuren auf den Altären hat man an die Attisbrüder erinnert (Bonner Jahrb. XXIII, 50 ff. XXVI, 157 f.). Stäbe tragen auch die drei Matronengestalten auf dem dem *Genius loci* und wahrscheinlich drei Matronen geweihten Altare, den man bei Ladenburg gefunden hat. Die in Nischen stehenden Matronen halten dort alle den Stab nach oben, zwei in der Linken, eine in der Rechten; an einem ist oben noch der Kopf zu sehen. Vgl. Bonner Jahrb. XLIV, 36 f. Tafel II a 1.

37. **Relief der drei in einer Nische sitzenden Matronae,** Rest eines Weihesteines. Jurakalk, 0,35 hoch, 0,41 breit, 0,16 tief. Gefunden 1848 auf dem Frankenplatze. Die linke Seite der Nische ist abgebrochen, die Köpfe der Matronae zerstört und die Früchte auf ihrem Schosse nicht mehr zu erkennen. Ueber dem Kleide tragen die Matronae einen unter der Brust mit einem Knoten zusammengehaltenen Mantel; in der Mitte des Kleides sieht man einen Querstreifen.

38. **Ein gleiches.** Jurakalk, 0,37 hoch, 0,54 breit, 0,18 tief. Gefunden 1812 beim Neubaue eines Hauses unter Fettenhennen. Die drei Matronen sitzen im Mantel in einer Nische mit Pfeilern. Die mit wulstartigen Hauben versehenen Köpfe sind zerstört, die Schösse verwittert. An der linken Seitenfläche in viereckiger Einfassung ein Topf, über und neben demselben Eicheln und eine Birne; die rechte Seitenfläche ist nicht mehr zu erkennen.

39. **Altar der nur hier verkommenden Matronae Hamauehae mit Reliefs.** Feinkörniger weisser Sandstein, 1,2 hoch, 0,78 breit, 0,38 tief. Gefunden gegen 1580 zu Altorf bei Jülich. Vgl. Jahrb. XXXIX, 192. Oberhalb der Inschrift Relief, 0,58 hoch, 0,55 breit, 0,14 tief. Befand sich voll-

ständiger erhalten in Blankenheim; abgebildet bei Schannat „Eiflia“ I Tafel X, 34. Von den drei in einer Nische sitzenden Matronae ist die mittlere, wie häufig, etwas kleiner und ohne Haube; oberhalb dieser, deren Kopf jetzt zerstört ist, ein Medaillon mit einem Brustbilde. Die beiden andern haben wulstige Hauben. Der Schoss ist verwittert. Sie sitzen auf einem Ruhebette, auf welchem dreieckig hervorspringende Sitze. Vgl. zu Nro. 81. An beiden Seitenflächen (das Relief ist links 0,56, rechts 0,6 hoch, an beiden Seiten 0,24 breit) Opferdiener, unter denen Blumenschmuck.

MATRONIS·HAMA
VEHIS · C·IVLI VS
//RI MVS E C·IVLIVS
QVA RTVS EX IMPERIO
//PSA R VM ///S L M

Matronis Hamavehis. C. Iulius Primus et C. Iulius Quartus ex imperio ipsarum (uotum) soluerunt lubentes merito. (Den Hamavehischen Frauen. Gaius Julius Primus und Gaius Julius Quartus haben auf ihr Geheiss das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Die beiden Widmenden scheinen Freigelassene eines Gaius Julius zu sein; die Beinamen bezeichnen sie als Ersten und Vierten. Ein Julius Primus auch II, 42. Julier finden sich häufig als Weihende von Matronensteinen. Vgl. zu II, 42.

40. **Altar der sonst unbekannten Matronae Mahlinehae mit Reliefs.** Jurakalk, 1,05 hoch, 0,63 breit, 0,31 tief. Gefunden wahrscheinlich Ende 1843 auf dem Gereonshofe Nro. 1 und von Herrn Maurermeister Mayrhofer geschenkt. Im Relief an der Vorderseite, 0,44 hoch, 0,42 breit, 0,16 tief, sitzen in einer Nische drei Matronae im Mantel; die mittlere ist kleiner. Die Köpfe sind abgebrochen; an zweien bemerkt man noch eine ***bulla,*** einen runden Schmuck, den sie an einem Bande am Halse tragen. Auf dem Schosse haben sie Früchte. Vorn rechts neben der Inschrift eine durchgehende Korinthische Säule. Oberhalb des Steines an den Seiten Schneckenrollen; auf der erhöhten Mitte lag wohl ein Kranz. An beiden Seitenflächen ein breitblätteriger Baum (0,63 hoch, 0,16 breit, 0,04 tief).

MATRONIS
MAHLINEHIS
TIB·CLAVDIVS
TATICENVS
VSLM

Matronis Mahlinehis. Tib. Claudius Taticenus uotum soluit lubens merito. (Den Mahlinehischen Frauen. Tiberius Claudius Taticenus hat das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

4 . **Altar der nur hier vorkommenden Matronae Aumenalenae oder Aumenaienae.** Jurakalk, 1,05 hoch, 0,46 breit, 0,22 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 16. Oberhalb des Altars an den Seiten Schneckenrollen, in der Mitte ein Kranz mit Bändern. Ein Palmbaum auf beiden Seitenflächen.

MATRONI///
AVMENALEN///
C·CALDINI VS
CASSIVS·EX
IMP·IPSARVM

Matronis Aumenalenis (oder ***Aumenatenis***). ***C. Caldinius Cassius ex imperio ipsarum.*** (Den Aumenalenischen Frauen. Gaius Caldinius Cassius auf ihr Geheiss.)

Irrig las auch noch Brambach (343) ***Cadinius,*** da er die Ligatur übersah, die sich auch im Namen ***Caldius*** sonst findet.

41a. **Oberer Theil eines Matronenaltärchens.** Jurakalk, 0,26 hoch, am Simse 0,24, in der Mitte 0,2 breit, 0,18 tief. Gefunden als Füllstück einer Wand an Gereon. Von der Inschrift ist erhalten:

MATRONS
VS· L · M
MARTI V///
IV

Matronis uotum soluit lubens merito Martiu(s) Iu(nius?) Den Frauen hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt Martius Junius.)

Die Spitzen des S gehen scharf von links nach rechts. Die Weiheformel tritt hier in die Mitte, wie S (***sacrum***) auf andern Weiheinschriften. Vgl. Nro. 9. 14. 15. Die Matronen des Ortes waren nicht genannt.

42. **Altar der Matronae Aufaniae, geweiht von einem Soldaten der ersten Legion nach der Rückkehr aus dem zweiten, im Jahre 106 beendeten Dacischen Kriege.** Sehr verwitterter Jurakalk, 0,43 hoch, 0,21 breit, 0,14 tief. Oberhalb ist er ganz gleich Nro. 41. Fundort unbekannt, aber wohl jedenfalls Köln oder bei Köln, nicht Bonn, wie Jahrb. LXVII, 71 vermuthet wird; denn in den dreissiger und vierziger Jahren würde kaum ein in Bonn gefundener Stein in das Kölner Museum gewandert sein. Im Museum befand er sich schon im Herbste 1844.

MATRONIS
AVFANIB·C
IVL·MANS VE
TVS·M·L·IM
P·F·V·S·L·M·FV
T·AL·ALVTVM
FLVMEN·SECVS
MONTE CAVCASI

Matronis Aufanibus. C. Iulius Mansuetus miles legionis primae Mineruiae piae fidelis uotum soluit lubens merito. fu(it) ad Alutum fluuen secus monte(m) Caucast. (Den Aufanischen Frauen. Gaius Julius Mansuetus, Soldat der ersten Legion, der Minervischen, der frommen, treuen, hat das Gelübde gern erfüllt. Er war beim Fluss Alutus nahe beim Berge Kaukasus.)

Altäre der ***Matronae Aufaniae,*** auch ***Aufaniae*** allein genannt (der Dativ lautet ***Aufaniabus, Aufanibus, Aufanis***) hat man auch zu Bonn, bei Commern, zu Rheder bei Euskirchen, zu Zülpich, zu Bürgel, zu Nymwegen, dann auch zu Lyon und zu Carmona in Spanien gefunden. Auf der letzten heissen sie ***Matres,*** auf einer Bonner ***Matres siue Matronae*** (Jahrb. LVII, 197 f. LXVII, 69). Der Fluss Alutus, auch Aluta genannt, entspringt auf dem Theile der Karpathen, der Kaukasus, auch Kaukasis heist. An diesem Flusse nahe beim Kaukasus ist unser Soldat gewesen; dort hat er, ohne Zweifel in Lebensgefahr, diesen Gallischen Göttinnen ein Gelübde gethan. Den Weihestein zu Lyon hat den ***Matronae Aufaniae*** zugleich mit den ***Matres Pannoniorum et Delmatarum*** ein Tribun derselben ersten Legion gesetzt, den in Spanien ohne Zweifel ein Germanischer Soldat, der sich bloss mit seinem Namen Marcus Julius Gratus bezeichnet. Er gehörte also auch wie unser Weihender der gens Julia an, die wir auffallend häufig als Weihende von Matronensteinen finden. Bergk (Westdeutsche Zeitschrift I, 150 ff.) hat aus der Lyoner Inschrift, auf welcher wir lesen: ***Aufanis Matronis et ..... loco exculto cum discubitione et tabula,*** den kühnen Schluss gezogen, mit ihrer Culturstätte sei ein Traumorakel verbunden gewesen, und dieses in die nächste Nähe von Bonn gesetzt. Man hat den Namen mit dem Dorfe ***Hofen*** bei Zülpich, andere mit der hohen ***Veen*** in Verbindung gebracht. Kern (vgl. zu 43a) hält ***au*** für unser ***Au*** (ebenso bei den ***Matronae Aumenaienae); fania*** soll auf die nordische Fenja gehen.

42a. **Weihealtar der Medicinae.** Jurakalk, 0,6 hoch, am Fusse 0,4 breit, 0,22 tief, in der Mitte 0,3 breit, 0,18 tief, am Simse 0,33 breit, 0,24 tief. Gefunden zugleich mit 3a. Auf dem Altar oben Schneckenrollen, in der Mitte erhebt sich vorn und hinten eine Giebelspitze, ganz in der Mitte ein Schüsselchen mit Früchten. An den Seitenflächen ein Baum. Die hoch oberhalb des Endes des Steines endende Inschrift lautet:

MEDICINS
MARINIA
ANTVLLA
EXIMP·IPS
S·L

Medicinis. Marinia Antulla ex imperio ipsarum solvit lubens. (Den Medicinischen Göttinnen. Marinius Antulla hat auf ihr Geheiss das Gelübde erfüllt.)

Man hat unter den ***Medicinae*** Heilgöttinnen sich gadacht; diese würden aber ***Medicae*** wie Apollo selbst ***Medicus,*** heissen. Auf Rheinischen Inschriften findet sich eine Göttin ***Hygia.*** Mommsen führt (Archäologische Zeitung XXVII, 90) zu unserer Inschrift von einer Römischen an ***Apollini salutari et medicinali sacrum.*** Die ***Medicinae*** (oder etwa auch ***Mediciniae***) sind wohl örtliche Gottheiten, ***Deae*** oder ***Matres*** oder ***Matronae Medicinae,*** die ihren Namen von einem ***uicus Medicinus,*** wie die ***deae Lucretiae*** von einem ***uicus Lucretius*** (vgl. zu II, 52)

haben, der selbst von einem Manne Namens ***Medicus*** benannt ist (vgl. ***Argentinus, Caelestinus, libertinus***), wenn nicht geradezu von einem wie ***Marcellinus*** von ***Marcellus*** gebildeten ***Medicinus***, wie der ***uicus Lucretius*** von einem ***Lucretius***. Auch das ***ex imperio ipsarum*** (vgl. zu 9) dürfte auf ***Matronae*** oder ***Matres*** deuten.

43. **Oben rechts abgebrochener Weihestein der Matronae Uatuiae und Nersihenae, auf deren Geheiss von einer Frau für sich und die Ihrigen gesetzt.** Feinkörniger, gelbweisslicher Sandstein, 0,86 hoch, 0,58 breit, 0,18 tief. Auf der linken Seitenfläche ein Baum, auf der rechten oben ein paar Blätter. Vielleicht ursprünglich mit einem Relief versehen. Gefunden in der Gegend von Jülich. Soll sich schon in Blankenheim befunden haben.

MATRO
VATVIAE
NERSIHENIS
PRIMINIA
IVSTINA
PRO·SE·ET·SVIS
EX·IMPERIO·I·P·L·M

Matronis Uatuiabus (et?) Nersihenis. Priminia Iustina pro se et suis ex imperio ipsarum posuit lubens merito. (Den Vatvischen Frauen und den Nersihenischen. Priminia Justina hat für sich und die Ihrigen auf ihr Geheiss es errichtet gern nach Gebühr.)

Die Buchstaben sind sehr schön, die Haarstriche fein, die Schattenstriche scharf. Die zweite Zeile schloss wohl BVS·E, so dass hier ein kleines S in das V eingeschrieben war. Die Verbindung zweier verschiedenen Matronae durch ***et*** scheint auch auf einer Inschrift zu Bürgel (Brambach 297) sich zu finden. Die drei Striche, die in Zeile 5 vor IVSTINA zu sehen, scheinen von spätern Hieben herzurühren. Das Blatt nach ***Priminia*** hat auf dem Steine die Höhe der Buchstaben; es ist willkürliche Verzierung. Die ***Matronae Uatuiae*** kommen auf mehreren bei Jülich gefundenen Weihesteinen vor, die ***Nersihenae*** nur hier. Die Endung, wie in ***Matronae Ettrahenae*** und ***Gesahenae***. In der letzten Zeile verbietet das deutliche Punkt zwischen I und P IP als ***ipsarum*** zu erklären. Ganz ähnlich steht in einer Elsässer Inschrift (Brambach 1857) EX·I·P·L·L·M — ***Posuit lubens merito*** (vgl. 55) findet sich häufiger als ***lubens merito posuit.***

43a. **Unteres Bruchstück eines Altärchens der matres Suleuiae.** Jurakalk, 0,14 hoch, unten am Fusse 0,2, oben 0,15 breit, 0,16 tief. Gefunden im September 1868 hinter der Gereonskirche an dem neben Nro. 5 auf der Christophstrasse liegenden Eckhause. Der erhaltene Schluss der Inschrift lautet:

SVLEVIS
SL · M·P

Suleuis soluit (?) lubens merito posuit. (Den Sulevischen Göttinnen hat es gern nach Gebühr gesetzt.)

Die ***Suleuiae*** (der Dativ lautet ***Suleuis*** oder ***Suleuiabus***), auch ***Suluiae, Matres Suleuiae,*** finden sich auf Weihesteinen zu Deutz, Andernach und in Schottland. Aber auch eine Göttin ***Sulleua*** und eine ***Sulivia Idennica,*** auch eine ***Sulisma*** erscheinen auf Weihesteinen (Bonner Jahrb. XVII, 184). Durch die Inschrift, auf welcher ***Suleuis et Campestribus*** neben einander steht, hat sich H. Kern („Germaansche woorden in latijnsche opschriften aan den Beneden-Rijn", in den „Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschapen", 1872) verleiten lassen ***Sulevia silvana, silvestris*** zu erklären vom Lat. ***silua.*** Auffällt das S ***(soluit?)*** vor der stehenden Formel L·M·P· (Bramb. Nro. 685. vgl. unten Nro. 55). Kaum kann das schliessende S von ***Suleuis*** durch ein Versehen wiederholt sein.

44. **Oben abgesägter, unten vielleicht abgebrochener Stein oder Altar der sonst unbekannten Matronae Uallamaeniliae oder Uallamaeneihiae, auf Geheiss gesetzt von Iulia Lella, der Tochter des Genetus.** Jurakalk, 0,51 hoch, 0,4 breit, 0,14 tief. An jeder Seitenfläche ein Palmbaum. Angeblich unter Fettenhennen in Krakamps Hause gefunden.

V A L L A M A E N I L I
H I A B V S
I V L I A · G E N E T I
F · L E L L A
E X · I M P E R I O

(Matronis?) Uallamaeniliabus (oder ***Uallamaeneihiabus***). ***Iulia Geneti filia Lella ex imperio.*** (Den Vallamaenilischen Frauen. Julia Lella, Tochter des Genetus, nach ihrem Geheiss.)

45. **Oben abgebrochener Altar der Matronae Andrustehiae.** Jurakalk, 0,55 hoch, 0,38 breit, 0,14 tief. Palmbäume an den Seitenflächen. Gefunden 1835, wohl vor dem Weyerthore. In De Noëls Catalog wird „Weyer" als Fundort angegeben. An das bei Münstereifel gelegene Dorf Weyer hat De Noël ohne Zweifel nicht gedacht; er konnte nur das Kloster Weyer vor dem Weyerthore meinen.

M A T R O N I S
A N D R V S T E
H I A B V S
L · S I L V I N I V S
R E S P E C T V S
V · S · L · M

Matronis Andrustehiabus. L. Siluinius Respectus uotum soluit lubens merito. (Den Andrustehischen Frauen. Lucius Silvinius Respectus hat das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Die ***Matronae Andrustehiae*** kommen nur noch auf einem in Godesberg gefundenen Steine vor. Vgl. Bonner Jahrb. XLIV, 81 ff. ***Matronae Cantrusteihiae*** finden sich auf Inschriften, die zu Tetz im Kreise Jülich (Bramb. 605) und bei Brüssel gefunden worden. Vgl. Bonner Jahrb. L.LI, 304 ff. Westdeutsche Zeitschrift III, 198.

46. **Reliefbild der Gallischen Handelsgöttin Nehalennia,** von welcher fast alle Bildwerke und Weihesteine (25) in Seeland in und bei Domburg gefunden worden, zwei jetzt verlorene Weihesteine in Deutz. Vgl. zu II, 47. Jurakalk, 0,43 hoch, 0,38 breit, 0,13 tief. Gefunden in einer Mittelwand Hochstrasse 56. Geschenk des Herrn Gerichtsvollzieher Kosbab. Die Göttin sitzt in einer Nische auf einem Sessel. Ueber dem langen offenen Gewande, das ein Knoten auf der Brust zusammenhält, hat sie, gerade wie die Matronae, einen Mantel; das geflochtene Haar hängt zu beiden Seiten vom Haupte herab. Rechts kommt unter dem Sessel die halbe Gestalt eines Hundes hervor, der, wie regelmässig bei unserer Göttin, zu ihr aufschaut. Vgl. Bonner Jahrb. LVII, 196 f. In der Nische, am Munde und an einzelnen Stellen des Gewandes sieht man Spuren ursprünglich aufgetragener rother Farbe.

47. **Ein gleiches, roher und mehr verwittert.** Jurakalk, 0,68 hoch, 0,5 breit, 0,22 tief. Befand sich in der Blankenheimer Sammlung, aus welcher es in seinem frühern bessern Zustande, aber ungenau, in Schannats „Eiflia" I Tafel I, 1 abgebildet ist. An beiden Seiten der Nische, in welcher die Göttin sitzt, Säulen; oberhalb schliessen zwei Parallellinien ab, in den beiden von ihnen und der Nische gebildeten Ecken Blumenschmuck. Sie sitzt in einem Sessel; ihr Gewand wie in Nro. 46; das gelockte Haar hängt zu beiden Seiten herab. Die auf dem Schosse ruhenden, in einander geschlossenen Hände trugen ein jetzt verwittertes Hündchen. Ganz ähnliche Thonfiguren hat man im Dorfe Uelmen im Kreise Kochem gefunden. Vgl. Freudenberg in den Bonner Jahrb. XVIII, 96 ff.

48. **Stück eines Frieses,** auf dem man Panzer, Helm und einen Theil eines Schildes sieht. Jurakalk, 0,37 hoch, 0,47 breit, 0,1 tief. Fundort unbekannt.

49. **Oben rechts abgebrochener Altar der sonst unbekannten Matres Mediotautehae, gesetzt von einem ausgedienten Soldaten der ersten Legion** (vgl. zu II, 12). An den Seitenflächen Palmbäume. Jurakalk, 0,51 hoch, 0,29 breit, 0,12 tief. Gefunden im Juni 1859 beim Neubaue des Hauses Trankgasse 13.

M A R I B
MED·TAVTEHI
IVL·P R M V S
VE T AN V S
LEG·I·M·
P·F·V·S·LM

Matrib(us) Mediotautehi(s). Iul. Primus ueteranus legionis primae Mineruiae piae fidelis uotum soluit lubens merito. (Den Mediotautehischen Müttern. Julius Primus Veteran (Altsoldat) der ersten Legion, der Minervischen, frommen, treuen, hat das Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

Die ***Matres*** sind ganz ähnliche Gottheiten wie die ***Matronae,*** ja die ***Aufaniae*** werden einmal ***Matres siue Matronae*** genannt. Mommsen (Archäologische Zeitung XXVII, 89. XXVIII, 54) bemerkt mit

Bezug auf die Lyoner Inschrift, wo neben den ***Aufaniae Matronae*** die ***matres Pannoniorum et Delmatarum*** stehen, die ***Matronae*** seien durchaus Celtische Localgottheiten, während die verwandten ***Matres***, die freilich gleichfalls nur im Celtengebiet erscheinen, häufig auf das Ausland bezogen würden, was nie bei den ***Matronae*** der Fall sei. Die gemeinsame Vorstellung örtlicher Schutzgeister sei bei den letztern mehr eine nationale, fester an den Ort gebundene, bei den erstern eine mehr persönliche, auf den Weihenden selbst bezügliche. Wie Zeile 3 das V verkleinert wird, so ist Zeile 2 das O zusammengedrückt, des Raumes wegen. Der Anfang des Namens der Göttinnen erinnert an manche Gallische Namen. — Die Soldaten der Legion wurden nach zwanzigjähriger Dienstzeit von ihrem Schwure entbunden, blieben aber trotz dieser Entlassung ***(missio)*** zunächst noch beim Heere zur Disposition unter einer besondern Fahne (***vexillum***), bis sie zu einer Colonie abgeführt oder sonst belohnt wurden, wenn sie nicht von neuem eintraten, wo sie denn ein auserwähltes Corps (***vexillarii veteranorum***) bildeten.

50. **Relief, wahrscheinlich Bruchstück eines Grabmals.** Jurakalk, 0,56 hoch, 0,58 breit, 0,26 tief. Gefunden 1822 an der Kirchhofmauer des Dorfes Effern bei Köln. Auf der vordern, an beiden Seiten etwas eingebogenen Fläche das Bild eines Mannes bis unterhalb der Brust, mit herabwallendem Haare, im Mantel, das Kinn auf den rechten Arm gestützt, der auf dem unter ihn gehaltenen linken ruht; links davon Säulen mit einer Tempelwölbung. An der linken Seite biegt der Stein in eine Rundung, wo zunächst drei Riefen oben durchgehen. Dann sehen wir vom Halse bis zur Brust die halbe vordere Gestalt eines mit einem streifigen Gewande bekleideten Mannes, der den rechten Arm ausgestreckt hat; die rechte Hand zieht das jetzt abgebrochene Schwert, von dessen Gehänge der Unterarm bedeckt wird. Wahrscheinlich war diese Nische die nur zum Theil erhaltene Vorderseite des Grabdenkmals, das den Verstorbenen zugleich als Krieger und Weisen darstellen sollte. Die drei Löcher, die man am Steine bemerkt, sind wohl später bei anderer Verwendung desselben eingehauen worden.

51. **Links abgebrochener Stein,** worauf ein Elephant bis zum Kopfe. Jurakalk, 0,42 hoch, 0,59 breit, 0,17 tief. Fundort unbekannt.

52. **Oben und rechts abgebrochener auf Geheiss eines Gottes diesem gesetzter Weihestein mit Relief.** Jurakalk, 0,5 hoch, 0,37 breit, 0,14 tief. Gefunden im October 1829 bei Anlage einer Gartenmauer in der Nähe von Gereon. De Noël gibt den Gereonsplatz an; da aber ein solcher nicht vorhanden ist, so wird die Gereonstrasse, der Gereonsdriesch oder das Gereonskloster gemeint sein. An der linken Seitenfläche ein Palmbaum. Unter dem Relief, wovon nur ein Altar und der Fuss einer Figur erhalten ist, steht der Schluss der Inschrift:

P OSSESSOR
EX VICO L VCR
TIOS CA M NO
PRIMO EXIMP
RIO IPSI VS

Possessor ex uico Luçr(e)tio Scamno primo ex imp(e)rio ipsius. (Possessor aus dem Dorfe Lucretius aus der ersten Abtheilung auf dessen [des am Anfang angeführten Gottes] Geheiss hat es freudig, gern nach Gebühr erfüllt.)

Der obere Theil der Inschrift ist verloren, doch sieht man links vom abgebrochenen Relief, etwa in dessen Mitte, noch LS, offenbar ***soluit laetus,*** dem auf der entgegengesetzten Seite ein LM(***lubens merito***) entsprochen haben wird, so dass hier die Weiheformel zur Seite beigefügt wurde, wie in Nro. 23. ***Scamnum*** bezeichnet eine Landabtheilung, wie es als Breite des Ackers steht im Gegensatze zur Länge (***striga***). Wahrscheinlich befand sich der ***uicus Lucretius*** (von einem Manne genannt, wie ein ***pagus Lucretius*** bei Arelate sich findet. vgl. zu 42a) an der Stelle, wo der Stein gefunden worden, nordöstlich in nächster Nähe der Römischen Stadt; hätte der Wohnort des Weihenden weit abgelegen, so würde man wohl eine genauere Bezeichnung seiner Lage zu erwarten haben. Vgl. unten 86. Welchem Gotte der Weihestein bestimmt war, lässt sich nicht errathen. ***Possessor*** ist wohl Eigenname, nicht die gangbare Bezeichnung der ***Gutsbesitzer*** (***domini possessionum***) im Gegensatz zu den Gewerbetreibenden (***negotiatores***).

53. **Stück eines Frieses, worauf Blättergewinde und in der Mitte eine den Schnabel nach einer Frucht (Traube?) aufsperrende Gans.** Jurakalk, 0,46 hoch, 0,6 breit, 0,3 tief. Fundort unbekannt.

54. **Stück eines Weihe- oder eines Grabsteins,** später als Säulenfuss mit Attischer Basis bearbeitet. Jurakalk, 0,29 hoch, 9,27 breit, 0,16 tief.

L L O N
ENT O

Apollonius (oder ***Apollonio***) . . . . ***Ofentina O*** . . . (Apollonius [oder dem Apollonius] aus der Ofentina O . . .)

Die ***tribus Oufentina*** wird gewöhnlich durch OVF, OVFF, OF, OFF bezeichnet, aber auch durch OFE, OVFEN, OFEN, OFFENT (Brambach, 1080) und den ganz ausgeschriebenen Namen. Man könnte auch ***Tromentina*** vermuthen, aber die bekannten Abkürzungen dieser Tribus sind TRO, TROM. Mit O begann der Beiname des Mannes, der erst auf die ***tribus*** folgt.

54a. **Zwei untere Bruchstücke von Reliefsteinen.** Jurakalk, gefunden mit 28a; auf dem einen, 0,31 hoch, 0,36 breit, 0,22 tief, noch der untere Theil von zwei Beinen, auf dem andern, 0,13 hoch, 0,22 breit, 0,18 tief, von einem.

55. **Oben abgebrochener Weihestein,** mit einem Palmbaume auf beiden Seitenflächen. Jurakalk, 0,37 hoch, 0,26 breit, 0,16 tief. Gefunden im Mai 1828 zu Deutz im Boden einer Gussmauer.

P · L · M

..... *posuit lubens merito* (..... hat errichtet gern nach Gebühr.)

Die Namen des Gottes, dem die Weihe galt, und des Weihenden fehlen. Der letztere war voll ausgeschrieben oder nur mit den Anfangsbuchstaben angedeutet, wie wir dies auf einem kleinen Mainzer Weihesteine (Bonner Jahrb. LXX, 2 f.) finden, auf dem oben ein sitzender Juppiter sich findet.

56. **Kolossale Maske eines Flussgottes** in viereckiger Einfassung, welche oberhalb des Kopfes abgebrochen zu sein scheint. Jurakalk, 0,97 hoch, 0,63 breit, 0,18 tief. Bis zum Jahre 1848 war sie in einer Gartenmauer auf dem Laurenzplatze eingemauert. Der Mund ist geöffnet, das wellenförmige Haupt- und Barthaar fliesst reich herab. Rohe, aber antike Technik verrathende Arbeit. Da man viele Flüsse so, meist liegend, in ganzer Gestalt darstellte, so könnte man an den Rhein denken, dessen göttliche Verehrung durch Inschriften feststeht (Bonner Jahrb. XVII, 178). Vgl. im Erdgeschosse Nro. 28.

57. **Räthselhaftes Bruchstück einer rechts, oben und unten abgebrochenen Inschrift.** Jurakalk, 0,26 hoch, 0,2 breit, 0,13 tief. Vielleicht bei Cunibert gefunden und von da mit andern Bruchstücken im Jahre 1856 ins Museum gebracht.

ꟻVDVSN
MN GEN
NDNA ꟼ
AVDACA
ÆORꟼC

Der dritte Buchstabe der ersten Zeile ist nach deutlichen Spuren ein D, und *Sudus* wohl Namen wie auch *Audacia* Z. 4 oder Schluss eines solchen, und Z. 3 *ndinia (Secundinia)*. Das ꟼ der letzten Zeile kommt anderwärts als *pater* vor, und so deutete sich ꟼ der dritten Zeile als *frater*. *Aeor* ist wohl *eorum*, das auch sonst mit *ae* vorkommt. Der letzte Buchstabe war wohl ein O.

58. **Ein gleiches.** Jurakalk, 0,15 hoch, 0,16 breit, 0,1 tief.

ꟼICTC

Der Name lautete wohl *Uictor* oder *Uictorinus* oder *Uictorina*, und derselbe Name stand vielleicht in der zweiten Zeile.

59. **Ein gleiches,** links und unten abgebrochen. Jurakalk, 0,26 hoch, 0,27 breit, 0,13 tief.

ISSA
ECIVI
FRAELLP
)LLINI

Am Ende der zweiten Zeile ist ein rundes Loch, das den untern Theil des I und den obern des D und L der dritten zerstört hat. Auffallend ist die Gestalt des E in der zweiten Zeile, wonach beim ersten Buchstaben der dritten wohl der linke Theil des obern Striches abgebrochen und TE zu lesen ist. Oder hätten wir hier eine Verbindung von F und E? Am Schlusse würde man ***Aedilis posuit Apollini*** vermuthen, könnte der Name des Gottes, dem die Weihung gilt, also nachstehen. Sicherer dürfte es sein, dass hier überhaupt Apollo genannt war.

59a. **Unterer Rest eines vom Erben gesetzten Denkmals.** Jurakalk, jetzt noch 0,42 hoch, 1,25 breit, 0,14 tief. Der obere und der hintere Theil des schweren Steinblocks wurden zur bequemern Aufstellung abgesägt, da ersterer so zerschlagen sich zeigte, dass keine Züge der Inschrift erkennbar waren. Gefunden im Frühjahr 1869 auf der Hochstrasse zwischen den Häusern 15 und 27, der Blindgasse gegenüber, wo auch mehrere architektonische Reste gefunden wurden, die auf ein grösseres Römisches Gebäude hier unmittelbar vor der ***ältesten*** südlichen Stadtmauer hindeuten. Von der in schönen Buchstaben eingehauenen Inschrift ist nur ein Theil der Schlusszeile erhalten.

IIVS·ET·H

. . . . (*libertus? e)ius et h(eres faciundum curauit*) (. . . . hat dessen Freigelassener und Erbe setzen lassen.)

Statt ***libertus*** könnte man auch an ***frater,*** aber auch an eine andere Bezeichnung näherer Verwandtschaft denken, da auch bei Gattin und Kindern der Zusatz ***et heres, heredes*** (auch ohne ***et***) sich findet. ***Eius,*** wie II, 25, ***eorum*** 57. 144 Bramb. 1090 1258. 1569. Meist fehlt das Pronomen.

60. **Stück der Vorderseite einer bekleideten, wohl weiblichen Figur.** Tuffstein, 0,84 hoch, 0,33 breit, 0,29 tief. Fundort unbekannt.

61. **An drei Seiten abgebrochenes Stück einer Inschrift.** Jurakalk, 0,18 hoch, 0,25 breit, 0,05 tief. Unter einem Striche stehen die keine sichere Deutung bietenden Buchstaben:

OLVTAI
)VIAIN
CC F

62. **An allen Ecken abgebrochenes Stück einer Inschrift.** Weisser Sandstein, 0,15 hoch, 0,34 breit, 0,15 tief.

AEML
NIV

Ist ***Aem*** etwa die tribus Aemilia? Der Schluss deutet auf ***nius.***

63. **Relief eines auf einen Sessel gelehnten Lautenspielers in viereckiger Einfassung.** Jurakalk, 0,86 hoch, 0,46 breit, 0,18 tief. Gefunden 1829 in der ehemaligen Dompfarrei auf der Litsch vor dem nördlichen Thurme des Domes, als Thürschwelle nach unten gekehrt. Aus allerspätester Römischer, wenn nicht erst aus Fränkischer Zeit. Der Lau-

spieler hat den linken Fuss über den rechten geschlagen; der letztere ist vorn abgebrochen. In der ungeschickten Behandlung der Beine verräth sich der Mangel an antiker Kunstfertigkeit. Vgl. dagegen II, 82. Das Ende des Schuhes wird durch eine Linie bezeichnet. Das faltige Gewand ist mit einem breiten Gürtel aufgeschürzt. Ein weiter, auf der rechten Schulter mit einer Spange oder einem Knopfe zusammengehaltener Mantel fällt vorn in mehrern Falten über die Brust, zur Rechten auf den Sessel herab, links jenseit der Laute bis nahe an die Einfassung. Der rechte Unterarm ist abgeschlagen, auch die linke Hand, welche oben die auf den Knieen ruhende Laute hielt. Die dreisaitige Laute mit engem, langem, oben gebogenem Halse nähert sich der von Isidor beschriebenen Gestalt der ***cithara,*** die wir auch auf einem Basrelief im Hospital des heiligen Johann zum Lateran in Rom und in alten Handschriften finden. Unten bemerkt man zu jeder Seite ein Schallloch in der Gestalt Ω. Ein Schallloch sehen wir auch auf dem Attischen Relief in Müllers „Denkmälern" II, 130 und sonst. Am Gewande zeigen sich Spuren rother Farbe. Von dem runden schuppenartig verzierten Sessel treten vorn drei Füsse hervor. Oben auf der Einfassung befindet sich ein Loch, wohl zum Befestigen.

64. **Bruchstück einer Inschrift,** rechts abgesägt, links abgebrochen. Jurakalk, 0,34 hoch und breit, 0,14 tief. Der untere Theil ist durch viele Hiebe verunstaltet, so dass hier kein Buchstabe genau erkannt werden kann. Lesbar ist nur das folgende:

Sicher dürfte, obgleich Brambach den Punkt nach C bezweifelt, der Dativ ***Gaio Erioni*** sein, worauf ein mit S anlautendes Wort folgte; in der zweiten Zeile könnte man (***Flau?)os Cassianus*** vermuthen: aber für das Ganze ergibt sich keine Deutung, da die erste Zeile auf eine Weiheinschrift zu deuten scheint.

65. **Ein gleiches,** an allen Seiten abgebrochen. Weisser Sandstein, 0,26 hoch, 0,34 breit, 0,13 tief. Befand sich im Museum schon 1844.

. . . . . *r Con* . . . . . *nia Pa(terna?).*

6ℰ . **Unterer Theil eines Reliefbildes,** 0,50 breit, 0,43 tief, 58 hoch, gefunden mit 28a. Das erhaltene Bein nebst Fuss ist 0,28 hoch, 0,10 bis 0,9 breit.

6ℰ **Ein gleiches,** überall abgebrochen. Jurakalk, 0,18 hoch, 0,2 breit, 0,05 tief.

Weniger die Gestalt des A mit dem durch die Spitze gehenden Horizontalstriche als das M mit zwei fast senkrechten äussern Strichen und den in der Mitte ungefähr in einem Drittel der Höhe zusammentreffenden Mittelstrichen könnten am Römischen Ursprunge zweifeln lassen, obgleich Brambach das Bruchstück ohne Bemerkung hingehen lässt. Vgl. indessen Nro. 223. 225. 227. Janssen Bedenkingen op de palaeographische Kritiek (1868) S. 7 f. Der Winkel des letzten Buchstabens der zweiten Zeile ist grösser als der des M· Unbedenklich weise ich mittelalterlichen Gedenksteinen (vgl. zu II, 73) die Bruchstücke bei Brambach 420 h und 420 dd zu, die beide dort nicht ganz richtig wiedergegeben sind; das letztere hat schon Brambach als nicht Römisch verdächtigt.

67. **Ein gleiches.** Jurakalk, 0,34 hoch, 0,35 breit, 0,19 tief. Hinten ein Loch. War schon 1824 im Museum. In schönen und grossen Zügen haben sich nur noch die beiden, wahrscheinlich das Ende eines Namens bildenden Buchstaben erhalten:

V S

68. **Ein gleiches,** überall abgebrochen. Weisser Sandstein, 0,29 hoch, 0,16 breit und tief.

V G
CERN

. . . ug . . . . cern . . .

69. **Ein gleiches,** an allen Seiten abgebrochen. Jurakalk, 0,17 hoch, 0,26 breit, 0,09 tief.

I A·C·I
M·LVERF

ia Gai filia(?) . . . . mi Lucius Uere(cundus?).

70. **Ein gleiches.** Jurakalk, 0,16 hoch, 0,17 breit, 0,08 tief.

I A
VERI·E
ꝛ FC VI

. . . ia . . . . (Se?) ueri e(t?) . . . . (Ue?)recun(di?).

71. **Ein gleiches.** Jurakalk, 0,16 hoch und breit, 0,09 tief.

AR
Γ

72. **Unten rechts abgebrochener Stein mit Bandverzierungen.** Jurakalk, 0,52 hoch, 0,63 breit, 0,14 tief. Unten rechts liest man noch:

Γ S T

. . . est . . .

72a. **Stück eines Eckgesimses.** Jurakalk, ähnlich den gleichzeitig mit 8a gefundenen 160a—c, 0,69 hoch, 0,49 breit, 0,24 tief.

73. **Fries mit Vierecken, durch welche Diagonallinien gezogen sind.** Jurakalk, 0,34 hoch, 0,84 breit, 0,16 tief. Im Mittelalter ist der Stein als kirchlicher Gedenkstein für einen am 23. Oktober verstorbenen Laien Elquin verwandt worden, wie die Inschrift auf der Rückseite besagt. Eine Reihe solcher Gedenksteine bewahrt unsere mittelalterliche Sammlung. Sie befinden sich am diagonal entgegengesetzten Ende des Kreuzganges am Fenster und demselben gegenüber. Vgl. Bonner Jahrb. XXXII, 114 ff.

74. **Sehr schöner Rumpf eines Imperators.** Jurakalk, 0,99 hoch, 0,86 breit, 0,31 tief. Bis 1848 eingemauert in derselben Mauer auf dem Laurenzplatze wie Nro. 56. Kopf, Füsse und Arme sind abgebrochen. Ueber dem Panzer trägt er den auf der rechten Schulter mit einem Knopfe oder einer Spange befestigten Feldherrnmantel, das ***paludamentum***, das über Brust, Rücken und den linken Arm herunter hängt. Die rechte Schulter ist erhoben, woraus nicht folgt, dass er eine Lanze in der Rechten hielt; wahrscheinlich war er dargestellt, wie er mit erhobener Rechten das Heer anredete, wie Titus im berühmten Standbilde des Louvre, woran freilich der rechte Arm neu ist. Man vergleiche auch den mit dem Kopfe des Claudius Albinus versehenen Rumpf im Museo Pio-Clementino III Tafel XI.

Er steht auf dem Stücke einer mit Riefen und Zwischenstäben (***striae***) verzierten Säule nebst Fuss. Die Zwischenstäbe fehlen nur bei der Dorischen Säule.

74a. **Korinthisches Capitäl.** Jurakalk, 0,61 hoch, oben 0,32, unten 0,29 Durchm. Gefunden 1872 auf der Altenburg bei Köln.

74b. Gerade gegenüber **ein gleiches.** Jurakalk, 0,4 hoch, oben 0,49 lang, 0,44 breit. Gefunden zugleich mit 74a.

Rechts am Fenster entlang.

75. **Römisches Capitäl** mit grossen Blättern. Drachenfelser Trachyt, 0,73 hoch, oben 0,81 Durchm.

Darauf steht ein verwittertes Römisches Capitäl. Jurakalk, 0,55 hoch, 0,5 breit, 0,45 tief. Angeblich am Kreuze vor dem Eigelsteiner Thore auf dem Wege nach Nippes gefunden.

75a. **Torso eines weiblichen Standbildes, wahrscheinlich einer Heilgöttin.** Jurakalk, 0,91 hoch, 0,3 tief, 0,4 breit, am Halse 0,11 breit. Der Fuss 0,07 hoch, 0,31 lang und breit. Gefunden wie 74a an der Altenburg im Jahre 1872. Der Kopf und der rechte Arm der an einen Altar angelehnten sehr gut gearbeiteten Gestalt sind abgebrochen. Das Gewand ist herabgefallen; auf dem linken Arme trägt sie ein Gewand, unter dem sich eine Schlange bis unten zum Fusse des Altars herabzieht, in der linken Hand ein Körbchen mit Früchten. Von den nackten Füssen tritt der linke auf den Kopf eines am Boden liegenden, die Zunge herausstreckenden Stiers, dessen Hörner und das rechte an der Erde liegende

Ohr sich erhalten haben. Die vollen Formen besonders des Busens entsprechen denen der Gesundheitsgöttin. Auf eine Heilgöttin deuten auch die Schlange und das Blumenkörbchen, wie auf eine Frühlingsgöttin die Bewältigung des Stiers, welche an den von Mithras getödteten Stier erinnert. Wir haben hier wohl eine Gallische Heilgöttin vor uns, die vielleicht in einem in der Nähe des Rheines befindlichen Tempel stand.

76. **Viereckiges Aschenkästchen aus weissgräulichem, scharfkörnigem Sandstein mit Relief vorn,** 0,27 hoch, 0,3 breit, 0,24 tief, mit einer Oeffnung von 0,1 Höhe und 0,13 Durchm. Links eine weibliche Gestalt mit fliegendem Gewande, die mit der Rechten nach der Krone eines Baumes greift, während sie nach dem sie beim Gewande fassenden unbekleideten Manne hinschaut. Rechts von diesem ein Baum und eine bekleidete Gestalt, mit dem Gewande über dem linken Arme und einem Scepter in der Linken, einem Kruge, wie es scheint, in der Rechten. Wohl Daphne, Apollo und der Flussgott Inachus, der Vater der Daphne.

77. **Maske des Augustus mit dem Lorbeerkranze,** aus Carrarischem Marmor, 0,25 hoch, 0,21 breit, 0,07 tief, auf einer Scheibe von gleichem Marmor (0,35 lang, 0,27 breit, 0,02 tief).

78. **Bekleideter weiblicher Torso** bis zu den Füssen und dem Halse. Jurakalk, 0,59 hoch, 0,26 breit, 0,14 tief. Das Gewand bedeckt Brust, Rücken und den rechten Arm; der linke ist abgebrochen. Gute Arbeit. Gefunden 1845 in der Lungengasse.

79. u. 80. **Zwei Ellenbogenstücke aus Carrarischem Marmor,** das eine 0,21 hoch, 0,09 Durchm., das andere 0,18 hoch, 0,1 Durchm. Geschenk des Herrn Bildhauer Imhoff.

81. **Altar der sonst unbekannten Matronae Axinginehae.** Grobkörniger Jurakalk, 1,05 hoch, 0,68 breit, 0,35 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 14. Abbildung in Lersch's „Centralmuseum" I S. 25. Vom Sockel erheben sich zu beiden Seiten schlanke, mit Blättern regelmässig geschmückte Pfeiler mit Korinthischem Capitäl; auf ihren Simsen ruht ein Dach, unter welchem eine 0,46 hohe, 0,49 breite, 0,12 tiefe Nische, worin die drei Matronae sitzen. Oberhalb des Altars zu beiden Seiten oben mit Blätterschmuck versehene Schneckenrollen; zwischen ihnen und der in geschwungener Linie zu einer Spitze sich erhebenden Mitte liegt je eine Frucht. Die Matronae sitzen auf einem zierlichen Ruhebette, dessen Lehne bis zur Höhe der verwitterten Köpfe reicht; an den Seiten bemerkt man dessen Füsse. Der Sitz jeder einzelnen Matrona springt dreieckig hervor, was man an den unter ihren Füssen hervorkommenden vorn einen Winkel bildenden Stempelchen erkennt. Vgl. Nro. 39. 40. 184. Alle drei haben auch hier über dem Gewande den unter der Brust mit einem Knoten verschlungenen Mantel, der an den Seiten und über die Füsse herabhängt. Am Halse bemerkt man die Bulla. Die beiden zur Seite sitzenden Matronae tragen auf dem Kopfe die wulstige Haube, die ein wenig kleinere mittlere hat das zu beiden Seiten herabhängende Haar geflochten. Die mittlere und die ihr zur Seite sitzende ruhen auf dem vorantretenden

rechten Fusse, während der linke zurückgezogen ist; umgekehrt die dritte. Die Fruchtkörbe in den auf dem Schosse zusammengelegten Händen sind nicht mehr zu erkennen. In den Reliefs auf den Seitenflächen (0,89 hoch, 0,18 breit) erheben sich zur Seite zwei geriefte, oben durch einen Kranz verbundene Pfeiler, zwischen denen auf einem nach zwei Drittel seiner Länge in einen Winkel eingebogenen Altare ein geschürzter Opferdiener, von denen der auf der linken Seitenfläche einen Krug in der herabhängenden Rechten hat, mit der Linken das Gewand über der Brust fasst, der andere in der erhobenen Rechten einen Becher hält, mit der herabhängenden Linken ein Gewand trägt. Die Inschrift unter dem vordern Relief lautet:

MATRONIS
AXSINGINEHIS
M·CATVLLINVS
PATERNVS
V·S·L·M

Matronis Axsinginehis. M. Catullinius Paternus uotum soluit lubens merito. (Den Axinginehischen Frauen. Marcus Catullinius Paternus hat sein Gelübde gern nach Gebühr erfüllt.)

82. **Relief des Phrygischen Attis, des Lieblings der Kybele,** wohl zu einem Grabmale gehörend, da ein Attis häufig zu beiden Seiten des Grabmals sich findet. Attis steht auf einem Sockel (0,01 hoch, 0,25 breit, 0,17 tief) hinten angelehnt auf dem linken Beine, das rechte gebogen und auf die Spitze des Fusses nach rechts gewandt. Das Gewand ist gegürtet; der Mantel, über der rechten Schulter befestigt, hängt über Brust, Rücken und den linken Arm herab. Auf dem Kopfe die Phrygische Mütze. Traurig schaut er nach links zur Erde nieder. Vgl. 233. Bonner Jahrb. XXIII, 49 ff. Tafel I—III. LXXVII, 29 ff. Tafel I.

83. **Kleineres roheres Bild des Attis.** Jurakalk, 0,37 hoch, 0,14 breit, 0,11 tief. Im Rheine gefunden. Geschenk des Herrn Baumeister Weyer. Betrübt blickt er gerade vor sich hin, das Kinn auf den linken Arm gestützt, der auf dem nach ihm hingestreckten rechten ruht, das rechte Bein um die Mitte des aufstehenden Linken geschlagen. Von der Phrygischen Mütze hängen Bänder nach hinten und beiden Seiten weit herab.

84. **Stück eines Frieses, an den beiden Seiten und hinten abgebrochen, mit Relief.** Jurakalk, 0,37 hoch, 0,89 breit, 0,39 tief. Fast die Hälfte desselben nimmt eine in der Mitte auf zwei nach auswärts gebogenen Füssen stehende Arbeitsbank ein. Fundort unbekannt.

85. **Ein über einem Eber stehender, ihn zerreissender Löwe.** Jurakalk, 0,68 hoch, 0,92 breit, 0,26 tief. Der einfache viereckige Sockel ist 0,18 hoch, 0,3 breit, 0,26 tief. Gefunden 1865 am Severinswalle Nro. 3 ein paar Fuss unter der Erde. Abgebildet in den Bonner Jahrb. XXXIX. XL Tafel I. Sehr gute Arbeit. Der Löwe ist ausgezeichnet erhalten, da er wahrscheinlich nicht lange der Witterung ausgesetzt war, sondern das Gebäude, zu dessen Ausschmückung (vielleicht oberhalb eines Thores)

er bestimmt war, bald zerstört ward. Der Theil des Kopfes unterhalb der Augen (nur das rechte ist halb erhalten) bis zur Unterlippe und ein Theil des Schweifes, dessen Ende in gangbarer Weise um das rechte Hinterbein geschlagen ist (schon Homer hebt das Schlagen des wüthenden Löwen mit dem Ende des Schweifes hervor), fehlt hier, so wie auch von dem mit dem Kopfe vorn unter dem Löwen liegenden, punktirten Eber der Schweif verloren gegangen ist. Der den Eber tödtende Löwe ist ein sehr verbreitetes Sinnbild des Mithras, aber hier fehlen alle Zeichen dieses Gottes. Die Vorstellung war eine beliebte geworden, der wir in Bildwerken, wie auf den Giebeln von Grabdenkmälern, Gemmen und Münzen häufig begegnen. Besonders zum Thorschmucke scheint man ihn verwandt zu haben. Ein ähnliches Bildwerk besitzt das Wiesbadener Museum. Auch in Bonn hat man solche gefunden. Vgl. Bonner Jahrb. LXXVI, 189 ff. LXXVII, 32 ff. Eine vortreffliche kleine Bronze ist im Wiener Cabinet (1504a). Vgl. II, 111.

85a. **Fries mit Blätterarabesken,** abgebrochen an den Seiten. Jurakalk, 0,22 hoch, 1,04 breit, 0,58 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 85 und mit ihm abgebildet am angeführten Orte.

86. **Altärchen der Lucretischen und der Drovischen Göttinnen.** Jurakalk, 0,30 hoch, 0,19 breit, 0,9 tief, 1867 in der Eisenbahnstrasse beim Neubau im Hintergebäude des Hauses Marzellenstrasse 12 aufgefunden und vom Baumeister Ed. Cramer dem Museum bestimmt. Oberhalb auf dem Aufsatze Schneckenrollen, in der etwas verwitterten Mitte links Trauben, rechts Birnen, dazwischen ein Kranz; auf beiden Seitenflächen Füllhörner mit an den Seiten heraushängenden Aehren, im rechten Aepfel und andere Früchte bis hoch oben gehäuft, im linken Birnen und Aepfel. Die schlecht eingehauene Inschrift lautet:

D I I A B V S
L V C R I I T I S
I V L I A · M A T E
R N A · V° T M
S° L V I T · I I B E N
M F R I T ° D R ° V
I S A I I L I A M P

Deabus Lucretis. Julia Materna votum soluit lubens merito. Drovis. Aelia merito posuit. (Den Lucretischen Göttinnen. Julia Materna hat ihr Gelübde erfüllt gern nach Gebühr. Den Drovischen. Aelia hat es nach Gebühr gesetzt.)

Vgl. Bonner Jahrb. XLVII, XLVIII, 124 ff. Für E steht mehr ch, wie häufig in spätern Inschriften, II, statt L vor I Z. 5 ein I, wi II, 177. 205 nach A. Ligirt sind Z. 3 V und M, Z. 7 M und P. Das die zweite Inschrift beginnende D hat in der Mitte des Balkens nen Querstrich, O ist durchgehends kleiner. I überragt die andern Buc ta-ben in der Endung von ***Lucretis,*** zweimal in ***Julia*** und am An nge der letzten Zeile. In N Z. 5 ist ein S oben eingeschrieben. Am Sch sse

könnte noch ein L oder I (*lubens*) vor *merito* gestanden haben. Den schon den Lucretischen Göttinnen gewidmeten Stein widmete eine andere Frau auf dem geringen noch freien Raume den Drovischen. Die *Lucretiae* sind ohne Zweifel die Göttinnen des *uicus Lucretius* (vgl. II, 52); auch die *Droviae* sind von einem Orte benannt.

87. **Maske eines bärtigen mit dem Lorbeerkranze geschmückten Kopfes** auf einer Scheibe. Carrarischer Marmor. Die Maske ist 0,18 lang, 0,19 breit, 0,08 tief, die Scheibe 0,2 lang, 0,22 breit, 0,03 tief. Rechts oben neben der Maske haben sich von der ursprünglichen Umschrift nur noch die Züge erhalten ▲A I. Sie scheint zu einem Denkmal gehört zu haben. Ein Theil der ursprünglichen Rundung und mit ihm der Umschrift (ANTONINVS?) ist verloren gegangen.

88. **Hautrelief einer weiblichen reich drapirten Gestalt bis zu den Knieen, in einer fast an allen Seiten abgebrochenen Einfassung.** Jurakalk, 0,68 hoch, 9,52 breit, 0,06 tief, die Figur allein 0,63 hoch, 0,34 breit, 0,13 tief. Die vom Beschauer abgewandte Gestalt hat den Leib eingebogen; der rechte, fast bis zur Hand erhaltene Arm war erhoben; der linke ist abgebrochen. Auch der Kopf ist verloren gegangen. Man könnte an eine Tänzerin denken.

89. **Bruchstück einer Reliefdarstellung.** Jurakalk, 0,13 hoch, 0,17 breit, 0,06 tief. Man sieht noch den rechten, mit einem oben runden Schuhe bekleideten Fuss, einen kleinen entblössten Theil des Beines und des tief herabreichenden Untergewandes, höher hinauf das abgebrochene Ende eines nicht mehr zu erkennenden Gegenstandes (einer Schwertscheide?).

90. **Altar der Matronae Afliae.** Jurakalk, 1,02 hoch, 0,65 breit, 0,34 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 14. Auf dem Altare liegen zu beiden Seiten mit Blättern verzierte Schneckenrollen. Geriefte Pfeiler mit Korinthischen Capitälen erheben sich zur Seite der 0,41 hohen, 0,35 breiten, 0,1 tiefen Nische; mit der Wölbung der Nische stehen sie durch einen durchlaufenden Kämpferstein in Verbindung. Die Matronae selbst entsprechen wesentlich den auf Nro. 81, nur sind die zur Rechten und Linken sitzenden beide nach auswärts gewandt. Auf ihrem Schosse erkennt man noch die Fruchtkörbe. In den Reliefs der beiden Seitenflächen (0,71 hoch, 0,21 breit, 0,05 tief) stehen unter einfachen viereckigen Nischen auf nicht gebogenen Altären geschürzte Opferdiener; der zur Linken trägt in der Linken einen Korb mit Früchten, wovon die Rechte eine zu nehmen scheint, während der zur Rechten einen Krug in der Rechten trägt, mit der Linken das über die Schulter hängende Gewand festhält.

C.I.Rh. 838.

M A T R O N I S
A F L I A B V S
M · M A R I V S
M A R C E L L V S
P R O · S E · E T · S V I S
E X · I M P E R I O · I P S A R V M

Matronis Aflíabus. M. Marius Marcellus pro se et suis ex imperio ipsarum.
(Den Aflischen Frauen. Marcus Marius Marcellus für sich und die Seinigen auf deren Geheiss.)

Man hat beim Namen der ***Matronae Aflíae*** (die Endung, wie in ***Uatuíae*** 43) an die Eifel oder an einen Ort Affeln gedacht. Dieselben sind wohl auf einem Steine in Wesselingen gemeint, auf dem ***Matronae Aflims*** steht (Jahrb. LXXIV, 199). Hierzu 1829.

91. **Ein Händchen mit darüber hängendem Gewande bis zum Anfange des Armes.** Carrarischer Marmor, 0,05 hoch, 0,1 breit, 0,08 tief.

92. **Torso eines unbekleideten Ganymedes bis zu dem Halse und zu den Knieen, mit Resten der Adlerflügel hinten und vorn.** Er ist dargestellt, wie er dem Adler die Schale zum Trunke reicht. Vgl. Nro. 93. Jurakalk, 0,31 hoch, 0,24 breit, 0,13 tief. Gefunden 1824 auf dem Appellhofsplatze bei Grundlegung des Justizgebäudes.

93. **Ausgezeichnet schöner Torso des Ganymedes mit dem Adler.** Jurakalk, 0,72 hoch, 0,48 breit, 0,37 tief. Gefunden im Mai 1864 bei Nippes in der Nähe von Köln 2,5 unter der Erde. Die über Brust, Rücken und den linken Arm hängende Chlamys war auf der rechten Schulter mit einer Spange oder einem Knopfe befestigt. Die Köpfe des Ganymedes und des Adlers, der untere Theil des rechten Armes und die Beine des Ganymedes sind abgebrochen. Links lehnt er sich an einen Altar, auf welchem der linke Arm aufliegt, dessen Hand einen abgebrochenen Hirtenstab hält. Die vordere Kralle des Adlers ruht auf dem Altare; die Flügel umgeben die linke Seite des Jünglings. Einen ganz ähnlichen Ganymedes besitzt das Bonner Museum.

94. **Theil eines Decksteines eines Grabmals mit Schuppen des Pinienapfels.** Jurakalk, 1,05 hoch, 0,61 unten, 0,95 oben breit, 0,7 unten, 0,47 oben tief. Gefunden in der Römischen Grabkammer im Kreuzgange der Kirche St. Maria (im Capitol). An den Ecken nur schmale Ränder. Vgl. Bonner Jahrb. XVI, 48 ff., wo auch über den Pinienapfel und Pinienschuppen, die nach oben über einander gelegt sind, als Sinnbilder der Trauer gehandelt ist. Vgl. daselbst XXV, 174 f. 180 ff. LXXII, 69. und in unserm Museum II, 102. 106. 149a. 215a. Auch auf dem berühmten Igeler Grabmale findet sich diese Schuppenverzierung.

94a. **Kleiner Kopf eines wasserspeienden Löwen,** nach links gewendet, abgebrochen von einem Gebäude. Mit dem Untersatze 0,92 hoch, 0,58 breit und tief. Stand früher auf einem Hause links vom Pfaffenthore, nach der

Komödienstrasse hingewandt. Das Loch ist oben hinten. Ein mittelalterlicher wasserspeiender Löwe, der früher auf dem Pfaffenthore stand, ist gleichfalls im Besitze des Museums; er steht im Quadrum des Kreuzganges.

95. **Gewandfigur,** vom Halse bis zu den Knieen, Jurakalk, 0,63 hoch, 0,30 breit, 0,21 tief, hinten unbearbeitet, da sie angelehnt war, zu einem grössern Denkmal oder Gebäude gehörend, gefunden mit 28a.

95a. **Kleinere Gewandfigur,** gleichfalls vom Halse bis zu den Knieen, mit über den rechten Arm herabhängendem Gewande. Jurakalk, 0,26 hoch, 0,16 breit und tief, gefunden mit 28a.

96. **Kröte,** aus schwarzer poröser Basaltlava (vielleicht von Niedermennig), 0,1 hoch, 0,09 breit und tief. Im Rheine gefunden. Geschenk des Herrn Baumeister Weyer. Ob Römisch?

97. **Unten abgebrochener vierseitiger Altar mit Reliefs.** Jurakalk, 0,9 hoch, 0,37 unten, 0,35 oben breit, 0,32 tief. Befand sich in der Blankenheimer Sammlung. Abgebildet bei Schannat „Eiflia" I Tafel IV, 17—19. Vorn unter einander in zwei Nischen zwei jetzt ziemlich verwitterte Darstellungen. Oben ein Genius mit zwei unkenntlichen, aber noch in der Abbildung von Schannat zu erkennenden Flügeln, auf dem Kopfe eine Spitze; in der Rechten hält er gerade vor sich ein Trinkgeschirr. Zu seinen Füssen links am Boden ein Henkelkrug. Am rechten Beine glaubt man das herabgefallene Gewand zu erkennen. Unten eine weibliche Gestalt in langem Gewande, die in der Rechten einen Korb zu tragen scheint, während die herabhängende Linke das Gewand hält, wohl eine Erdgöttin, wie die Matronae. An beiden Seitenflächen aus Töpfchen sich emporrankende Pflanzen.

98. **Relief des Juppiter mit dem Adler.** Jurakalk, 0,29 hoch, 0,27 breit, 0,06 tief. In einer oben runden Nische steht der bekränzte, bärtige nackte Juppiter, auf dem rechten hervorstehenden Fusse ruhend, während der linke zurücktritt. Ueber dem rechten Arme hängt die Chlamys; in der Linken trägt er das Scepter; die herabhängende Rechte ruht auf dem Adler, der auf einer hier auffallend durch zwei kreuzweise Durchmesser in vier Theile getheilten Kugel steht.

99. **Bild des auf der Löwenhaut ruhenden Amor.** Carrarischer Marmor, 0,25 hoch, 0,76 lang (die Figur allein 0,69), 0,4 breit. Aus Italien stammend, schwerlich antik, etwa Nachbildung eines echten Werkes. Der kleine Gott hat das rechte Bein über das nach rechts gewandte linke geschlagen und ist auf den linken Arm gestützt, an den der einen Kranz fassende linke gelehnt ist. Links neben der Löwenhaut liegt sein Bogen. Der rechte Flügel steht hervor. Von der Nase fehlt ein Stück.

10(**Unten abgebrochener vierseitiger Altar mit Reliefs;** oben eine Höhlung. Jurakalk, 0,9 hoch, unten 0,33, oben 0,32 breit, 0,31 tief. Die ungleiche Tiefe beweist, dass er nicht zu Nro. 97 gehört haben kann. Schon in der Blankenheimer Sammlung, bei Schannat „Eiflia" I Tafel IV, 14—16 abgebildet. Vorn oben in einer engen Nische Ceres mit hoher Haube

und einem Aehrenbüschel in der Rechten. Unten eine an den Knieen abgebrochene weibliche Gestalt, einen Modius (ein Getreidemaass) auf dem lockigen Haupte, ein Scepter in der Rechten; der Hirtenstab, den sie in der Linken trug, ist jetzt verwittert. Wohl eine ähnliche Göttin, wie die auf II, 97. An der rechten Seite oben Apollo nackt mit herabwallenden Haaren, auf den rechten Fuss gestützt, die Leier auf einen Altar gelehnt, den rechten Arm erhoben; das Gewand fällt am linken Beine herab. Unten Pflanzenarabesken. An der linken Seitenfläche oben Hercules nackt mit der Keule und der Löwenhaut links, den rechten Arm über die Schulter erhoben. Auch hier unten Pflanzenarabesken.

100a. **Unterer Theil eines Standbildes.** Jurakalk, 0,28 hoch, auf einer 0,31 langen, 0,36 breiten Platte. Gefunden zugleich mit 75a. Erhalten sind nur die beiden mit Sandalen, deren Riemen noch wohl erkennbar (vgl. II, 167), bekleideten Füsse und ein Stück des linken Beines, auch ein Theil des Altars, an welchen die Figur gelehnt war. Bis zum rechten Fusse reicht der spitz auslaufende Schwanz eines Thieres, das sich auf der abgebrochenen rechten Seite der Platte befunden haben muss.

101. **Gewundene Schlange** aus rother poröser Basaltlava, wie 96, 0,05 hoch, 0,16 breit, 0,13 tief. Wie 96, im Rheine gefunden und von Herrn Baumeister Weyer geschenkt. Ob Römisch?

102. **Würfelcapitäl mit Pinienschuppen** (vgl. Nro. 94). Jurakalk, 0,37 hoch, unten 0,38, oben 0,55 breit, unten 0,47, oben 0,58 tief. An den Ecken breite, durch zwei Linien bezeichnete Ränder.

103. **Rest einer wie Nro. 74 gerieften Säule mit Fuss.** Jurakalk, 0,37 hoch und Durchm.

Darüber Römisches Capitäl, Jurakalk, 0,43 hoch, 0,52 Durchm.

103a. **Altar mit acht Reliefs.** Jurakalk, 0,56 hoch, 0,37 Durchm. Gefunden beim Ausschachten zum neuen Theaterbau in beträchtlicher Tiefe Ende 1870, durch Vermittlung des Stadtbauamtes dem Museum überwiesen. Der hervorspringende Fuss, der Aufsatz und ganz besonders die freilich nur zum Theil gut erhaltenen Reliefs zeugen von Geschick und Kunstfertigkeit. Auf dem platten, im Innern eine durchgehende runde Höhlung zeigenden Altare dürfte ursprünglich ein Götterbild gestanden haben. Die etwa 0,26 hohen Figuren der umherlaufenden Reliefdarstellungen sind durch Säulen von einander geschieden. Die an einen Felsen gelehnte, mit dem linken Ellenbogen aufgestützte, nach links schauende Gestalt unter deren über einander geschlagenen Beinen man das Gewand bemerkt, dürfte die Muse Polyhymnia sein. Links davon wohl die von Perseus befreite Andromeda; dann der von den Furien verfolgte Orest, rechts Pylades; endlich Orpheus und Eurydice. Vgl. Kölnische Zeitung 1871 Nro. 329.

104. **Löwenköpfchen mit aufgesperrtem Rachen.** Jurakalk, 0,2 hoch, 0,18 breit, 0,22 tief.

104a. **Grabstein eines Soldaten der sechzehnten Legion vom Erben gesetzt.** Jurakalk, 0,45 breit, 0,38 breit, 0,25 hoch. Der untere rechts und oben links abgebrochene Theil des Grabsteines war zu einem Korinthischen Kapitäl verarbeitet worden. Gefunden im Filzengraben in dem gothischen Hause neben der protestantischen Kirche im Jahre 1871.

LEG·XVI·AN I///
X L V·STIPXX\///
H·S·E·H·E·T F///

. . . (miles) legionis decimae sextae annorum quadraginta quinque stipendiorum viginti . . . hic situs est. heres ex testamento faciundum curauit. (. . . . Soldat der sechzehnten Legion, fünfundviersig Jahre alt, . . .(?) und zwanzig im Dienste. Hier liegt er. Der Erbe hat es nach dem Testamente machen lassen.)

Da die sechzehnte Legion sich am Rheine nach Vespasian nicht mehr findet (ein Theil derselben ging unter Vitellius bei Cremona zu Grunde, der andere ward nach dem Bataver Aufstand entlassen oder in die legio XVI Flavia Firma gesteckt und nach Syrien geführt), so gehört der durch schöne Schrift ausgezeichnete Grabstein spätestens in die Zeit dieses Kaisers. H·S·E, *hic situs est*, von mehrern H·S·S, *hic siti sunt*, seltener HI, H (H·I) S·E, *hic intus* (hier drinnen, im Grabe) *situs est*, stehende Formel, dass die Asche wirklich beigesetzt ist, das Grabmal kein leeres, kein *cenotaphium* ist. Vgl. auch 174. Die Formel steht für sich, so dass der Name der Begrabenen auch im Dativ vorhergehen kann. H·E·T·F·C, *heres ex testamento faciundum curavit.* Statt F·C steht auch bloss F *fecit* oder es fehlt ganz. Daneben finden sich auch andere Formeln, wie 174. 244, besonders wo von keiner testamentarischen Verfügung die Rede ist, wie 106. 140. 178. 180a. 183. 189. 203. 206. Oft fehlt jede Weiheformel, wie 105.

104b. **Stück einer Relieffigur,** Jurakalk, eine Hand, die das Gewand fasst, 0,28 hoch, 0,31 breit, 0,21 tief, gefunden mit 28a.

105. **Grabstein vom Vater der Tochter gesetzt mit ihrem Brustbild als Medaillon** (0,16 Durchm., 0,04 tief). Jurakalk, 0,21 hoch, 0,42 breit, 0,18 tief.

PATERNIAE
PROBAE·FILIAE
PATEI////A N V S

Paterniae Probae filiae Pater(ni)anus. (Der Paternia Proba, seiner Tochter, Paternianus.)

In der dritten Zeile hat ein später in den Stein gemachtes Loch drei Buchstaben zerstört. Der Steinmetz hatte irrig I, wie deutlich noch zu sehen, nach E eingemeisselt, wahrscheinlich durch Versehen *Pateirnianus* statt *Paternianus* geschrieben. Auffällt, dass die Tochter des *Paternianus* nicht *Paterniana* heisst.

10 . **Unterer Theil einer hohen, an der rechten Seite abgebrochenen Aschenkiste mit Inschrift und Relief, für den Weihenden und dessen verstorbenen Bruder bestimmt.** Jurakalk, 0,54 hoch, 0,98

breit, 0,81 tief. Angeblich vor dem Weyerthore zur Zeit der Französischen Herrschaft gefunden. Vom Relief der linken Seitenfläche sieht man nur noch etwa ein Drittel der ursprünglichen Höhe, links zwei Beine eines Mannes, davor den Untertheil eines vierfüssigen Opfertisches (*anclabris*), dessen zwei schief stehende Füsse nur bis zum Mittelbrette gehen. In der Aschenkiste rechts eine von vorn nach hinten gehende Bank zur Aufstellung von Gegenständen, die man dem Verstorbenen mitgab. Vorn an der sehr schönen Inschrift, deren Buchstaben auf die beste Zeit deuten, ein breiter Rand von nach oben gerichteten Pinienschuppen.

VIVS·SIBI·E
C·IVL SPERA
FRATRI·OBI
FECIT

. . . . *uiuus sibi et C. Iulio Sperato fratri obito fecit.* (. . . hat er lebend sich und seinem verstorbenem Bruder Gaius Julius Speratus gemacht [machen lassen].)

Nur die vorhergehenden Namen des Weihenden, des Bruders des Gaius Julius Speratus, fehlen. — *Uius*, wofür gewöhnlich *uiuos*, auch *uiuus*, *uibus* stehen. Die Unterdrückung des zweiten Vokals gründet sich auf die Aussprache, wie sich auf Inschriften *se uio, Flaus, aunculus, fluius, Iuentius* u. ä. findet. *Uiuos, uiua, uiui sibi* ist stehende Verbindung, wo nicht durch den Zusammenhang die umgekehrte Wortstellung bedingt wird. Nach IVL Z. 2 fehlt Punkt.

107. **Unterer, ungleich an den verschiedenen Seiten, nach hinten fast ganz abgebrochener Theil einer drei- oder vierseitigen, wohl zu einem Grabmal gehörenden Reliefdarstellung.** Jurakalk, 0,69 hoch, 0,56 breit, 0,82 tief. Gefunden im Anfange des Jahres 1824 auf dem Appellhofsplatze bei Grundlegung des Justizgebäudes. Ueber einem Sockel erkennt man vorn Kastor mit dem Pferde. An der linken Seitenfläche in der Mitte ein Altar, rechts ein Flötenspieler (die beiden Flöten, welche zugleich geblasen wurden, erkennt man noch, der Kopf ist weg), links zwei Paar Beine, wohl des Priesters und des Opferknaben; an der rechten Seitenfläche, gleichfalls in der Mitte, ein Altar, auf den ein Mann (wohl der Schlächter, *uictimarius*) das Opferthier hebt; rechts gleichfalls zwei Paar Beine, wohl wieder von einem Priester und einen Opferknaben.

108. **Ein Stück Fuss oder Einfassung mit Arabesken.** Jurakalk, 0,1 hoch, 0,2 breit, 0,1 tief. Noch finden sich Spuren verschiedener Farben.

109. **Viereckiger Stein mit weiblichem Brustbilde in Medaillon** (0.27 Durchm., 0,05 tief). Jurakalk, 0,5 hoch, 0,46 breit, 0,14 tief. Unter d n Medaillon ist ein Schild des Fussgestells eingehauen, zunächst ein klei r viereckiger Fuss, dann ein schmales, die ganze Länge des Medaillons e - nehmendes Viereck, an beiden Enden in der Weise solcher Schilder verzi .

110. **Stück eines gerieften Pfeilers** (vgl. Nro. 103) **nebst Fu** , rechts und hinten abgebrochen. Bräunlicher Sandstein, 0,56 hoch, 0 9 breit, 0,58 tief.

Darauf steht ein Stein vorn mit Blätterschmuck, an beiden weiter einwärts liegenden glatten Seitenflächen nur eine runde Leiste. Jurakalk, 0,48 hoch, 0,44 breit, 0,41 tief.

111. **Ein Löwe, welcher einen unter ihm liegenden Eber zerreisst.** Jurakalk, 0,41 hoch, 0,52 lang, 0,21 breit. Der Schweif und der rechte hintere Fuss des Löwen sind abgebrochen, das Ganze ist arg verwittert. Vgl. Nro. 86.

112. **Vortreffliches Relief eines schwebenden Kriegers, auf dessen linker Schulter eine mit der Hand gefasste Gestalt sitzt,** Jurakalk, gefunden mit 28a. Der mit dem Schwerte bewaffnete und gerüstete Krieger, dem am linken gestreckt gehaltenen Beine der Fuss sowie das ganze rechte Bein fehlt, ist 0,89 hoch, 0,28 tief, das Gewand bildet hinter ihm einen weiten Bausch; die Beine der sitzenden Figur sind 0,17 hoch, vom Schosse bis zum abgebrochenen Kopfe beträgt die Höhe 0,16, die Breite 0,22. Die sinnbildliche Bedeutung der Darstellung ist zweifelhaft. Der Gegenstand, den die sitzende Figur auf dem Schosse trägt, ist undeutlich geworden; es könnte ein Körbchen mit Früchten gewesen sein, und so hat man in ihr eine Matrona vermuthet. Jedenfalls sollte eine Erhebung durch den nach der Höhe schwebenden Krieger dargestellt werden, eine Art Apotheose. Der Krieger befand sich wohl an der rechten Seite eines Grabmals und ein ähnlicher an der linken, wie sonst Genien, auch Masken, die Ecken einnehmen.

112a. **Abgeschlagener gelockter Frauenkopf.** Jurakalk, 0,21 hoch, 0,22 breit, 0,21 tief. Gefunden im Keller des Hauses Budengasse 18. Die Nase ist abgebrochen. Haare und Augen sind gebohrt.

113. **Eine auf einem Sessel in langem Gewande sitzende Juno.** Jurakalk, 0,29 hoch, 0,17 breit, 0,25 tief. Gefunden im Garten des Hauses Burgmauer 21 (vgl. zu Nro. 10) und von Baumeister Schmitz geschenkt. Der Kopf und die linke Hand sind abgebrochen. Die Rechte ruht auf dem vorspringenden, wohl mit einem Thierkopfe geschmückten Eckknopfe des hier weit hervorreichenden Sessels; der Sitz steht vor dem eigentlichen Sessel hervor, wie bei den Matronae. Der linke Fuss tritt vor.

Darunter Säule von bräunlichem, grossspathigem Kalkstein.

114. **Schönes Bruchstück eines Kniees** aus Griechischem Marmor, 1,09 hoch, 0,18 breit, 0,17 tief. Geschenk des Herrn Bildhauer Imhoff.

115. **Unten abgebrochene Reliefdarstellung eines Opferdieners,** wohl zu einem Grabmal gehörig. Jurakalk, 0,68 hoch, 0,38 breit, 0,08 tief. Unter einer Verdachung steht ein bekränzter gegürteter Opferdiener, der in gewohnter Weise das Weihrauchkästchen *(acerra)*, das hier geöffnet ist, in der Linken trägt. Die Rechte hat nicht, wie z. B. auf einem Basrelief zu Rom, einen Krug, sondern eine kleine männliche Büste, welche sie in die ausgehöhlte Brust wie in eine Nische hält. Soll diese seltsame Darstellung auf die Liebe des Gestorbenen zu seinem Sohne

deuten, der ihm das Denkmal gesetzt, so dass die Büste, die sonst ohne Zusammenhang mit der Hauptfigur ist, den Sohn darstellte? Man könnte an den Ausdruck *in sinu gestare,* im Busen tragen, denken; doch bliebe diese sinnbildliche Bezeichnung sehr auffallend. Die Beine sind abgebrochen. Auf der linken Seitenfläche sieht man in Relief oben einen auf der Rohrpfeife spielenden Hirten (0,35 hoch, 0,16 breit, 0,02 tief), unten ein Lamm (0,1 hoch, 0,14 breit, 0,01 tief), auf der rechten, deren unterer Theil abgebrochen ist, einen Diener, der ein Lamm auf der Schulter trägt (0,3 hoch, 0,17 breit, 0,02 tief).

Darauf steht ein Korinthisches Capitäl. Jurakalk, 0,7 hoch, 0,76 Durchm.

116. **Unterhalb der Brust bekleideter männlicher Torso** vom Halse bis zu den Knieen. Carrarischer Marmor, 0,13 hoch, 0,09 breit, 0,04 tief. Gefunden im alten Ostia, wohl von Giorgini herkommend. Vgl. die Anmerkung auf Seite 3.

117. **Zwei abgebrochene Junoköpfchen,** mit Diadem und Schleier, eines mit Augensternen. Jurakalk, 0,14 hoch, das eine 0,08, das andere 0,1 breit und tief. An einem ist die Nase abgebrochen. Gefunden 1824 am Justizgebäude.

117a. **Relief einer einen Schild tragenden Hand,** Jurakalk, 0,29 hoch, 0,36 breit, 0,12 tief, gefunden mit 28a.

118. **Ein Junoköpfchen** mit Diadem ohne Schleier. Jurakalk, 0,16 hoch, 0,12 breit, 0,13 tief. Gefunden zugleich mit 117.

119. **Juppiter Conservator** (der Erhalter) **auf einem Sessel sitzend mit dem verhüllt zurückgehaltenen Blitze in der Rechten.** Schöne Arbeit. Jurakalk, 0,46 hoch, 0,22 breit, 0,25 tief. Gefunden 1815 vor dem Weyerthore auf dem Wege zum frühern evangelischen Kirchhofe, von General Rauch an Wallraf geschenkt. Der Oberkörper ist wie meist entblösst, nur Schulter und Schoss mit dem herabfallenden Gewande bedeckt. Der vorn abgebrochene linke Fuss tritt vor, der rechte zurück, die Rechte ruht auf dem rechten Kniee. Der Gott ist bärtig und bekränzt, das Haar parallel gestrichen und eingekeilt. Die Hinterseite des Sessels ist mit einem Tuchfaltenwurfe drapirt, wie beim Mainzer Weihealtar des Juppiter (Jahrbücher LXX, 1 f. Tafel 1) und sonst.

Darunter Säule von Granit, 1,88 hoch, 0,29 Durchm., und geriefter Säulenstumpf von Jurakalk, 0,42 hoch, 0,54 Durchm.

120. **Vierseitiger Stein mit Relief.** Jurakalk, 0,09 hoch, 0,37 breit, (5 tief. Gefunden im December 1855 mit 136 am Eingange des Gartens s Cäcilienhospitals nach der Lungengasse hin. Vorn oben in einer Nis e das Relief eines wohlfrisirten Mannes bis unterhalb der Brust (0,39 h h, 0,31 breit, 0,1 tief), der die herabhängende Toga links oberhalb der Brust it der Rechten hält; die Linke hat eine Rolle gefasst, wohl als Zeichen sei r Würde. Hinter seinem Kopfe sieht man in der Nische drei Strei i.

Unterhalb der Nische das Vordertheil eines Schiffes. Auf der linken Seitenfläche Pflanzen mit runden Büscheln von Früchten, auf der rechten ein grösserer Baum mit Früchten und mehrere kleinere.

Das Relief steht auf einem gerieften Säulenreste mit Fuss aus Jurakalk, 0,39 hoch, oben 0,52, unten 0,58 Durchm. Gefunden 1824 auf dem Margarethenkloster in Hardys Garten.

121. **Eine auf einem Sessel sitzende männliche Gestalt** (ein Kaiser?), oberhalb des Schosses abgebrochen; das auf dem Schosse liegende Gewand hängt bis zur Erde herab. Sandstein, 0,52 hoch, 0,41 breit und tief. Gefunden mit Nro. 5. Vgl. Nro. 125.

122. **Links und oben rechts abgebrochener Grabstein eines Rechnungsführers der zweiten Parthischen Legion.** Weissgräulicher Sandstein, 0,45 hoch, 0,54 breit, 0,12 tief. Gefunden in den zwanziger Jahren zu Rheinkassel bei Dormagen und vom dortigen Pfarrer geschenkt. Dass das kleine Bruchstück mit den beiden Buchstaben (0,1 hoch und breit, 0,12 tief) dazu gehört, wie aus De Noëls Catalog sich ergibt, wusste weder Lersch noch Brambach. Die Bruchstücke selbst bestätigen dies und zeigen, dass das kleinere die linke obere Ecke bildete.

B IOVICTORI·∠
R. CIPIS LEG·II·PARTHIC
EVERVS· BF·PREF· PRET

B(ellon?)io Victori a(cta)r(io prin)cipis legionis secundae Parthicae . . . . . (S)everus beneficiarius praefecti praetorio. (Dem B(ellon?)ius Victor, dem Rechnungsführer des Obersten der zweiten Parthischen Legion, (liess es setzen?) (S)everus, Begünstigter des prätorischen Befehlshabers [oder des Befehlshabers der Prätorianer?].)

Die drei Parthischen Legionen wurden von Kaiser Septimius Severus am Ende des zweiten Jahrhunderts zum Kriege gegen die Parther errichtet. Von der zweiten wissen wir sonst nur, dass sie unter Severus Alexander und unter Gallienus in Italien stand. Der ***praefectus legionis*** hatte zu seinem Dienste einen ***actarius*** (oder ***actuarius***), auch ***optio ab actis*** oder ***exactus*** genannt, einen Rechnungsführer. Der Befehlshaber der Legion heisst hier, wie zuweilen, ***princeps***, gewöhnlich ***praefectus legionis.*** Den Titel ***praefectus praetorio*** führten die zwei, später die vier höchsten Reichsbeamten. Hier muss ein solcher zur Zeit des von Postumus um 260 n. Chr. gegründeten, schon 274 gestürzten Römisch-Gallischen Reiches gemeint sein. Vgl. zu 184. 243a. Mommsen ergänzt ***praetorianorum,*** wie 184 ***tribunus praetorianorum*** steht. Unser Victor war dessen Begünstigter (vgl. zu 4). — PREF· PRET. ***E*** statt ***ae*** kommt besonders häufig auf spätern Inschriften vor.

123. **Verzierter Stein mit drei concentrischen Kreisen,** von denen der äusserste inwärts mit Kreisbogen umgeben ist, im mittelsten eine aus acht Kreisbogen gebildete Figur sich findet. Tuffstein, 0,31 hoch, 0,35 breit, 0,13 tief.

124. **Vierseitiger Altar mit Reliefs auf drei Seiten.** Braunröthlicher Sandstein, 0,39 hoch, 0,33 breit, 0,27 tief. Gefunden beim Abbruche

eines Hauses auf der Cäcilienstrasse. Vorn unter einem Vorhange auf das rechte Bein sich stützend eine weibliche unbekleidete Gestalt, die Mondsichel auf dem Kopfe, mit herabhängenden Flechten oder Bändern. Sie hat ein Tuch um die Mitte des Leibes geschlungen; mit den Händen ihrer ausgestreckten, durch ein längliches Viereck gehenden Arme fasst sie eine unten von einem Genius gehaltene Fackel. Links eine weibliche Gestalt, deren Beine in Laubranken mit einer Frucht auslaufen; aus jeder Frucht erhebt sich ein Knabe. Die Knaben halten über der Mittelfigur einen undeutlichen Gegenstand, eine Art Baldachin. Rechts steht unter einem mit herabhängenden Blumen geschmückten Vorhange eine weibliche Büste mit lang herabwallenden Flechten oder Bändern; an der Stelle der Hände sieht man bis zum Vorhange reichende Gewänder, unten in der Mitte gebogene Bocksbeine. Es scheinen Darstellungen Gallischer Gottheiten. Die Mondsichel deutet auf eine Mondgöttin.

Darunter eine gewöhnliche geriefte Säule. Jurakalk, 0,92 hoch, 0,44 Durchm.

125. **Torso eines auf einem Felsen sitzenden Imperators,** oberhalb des Schosses abgebrochen. Jurakalk, 0,55 hoch, 0,38 breit, 0,34 tief. Gefunden im Anfange des Jahres 1824 am Justizgebäude. Der untere Theil des Panzers ist wohl erhalten. Die am Schosse herabhängende linke Hand hält einen abgebrochenen Gegenstand, etwa eine Schwertscheide.

126. **Unten und rechts abgebrochener Grabstein eines städtischen Beamten aus einem Dorfe bei Köln, von seinen Landsleuten geweiht.** Weissgräulicher Sandstein, 0,38 hoch, 0,58 breit, 0,34 tief. Fundort unbekannt, vielleicht aus dem Cäcilienspital 1849 in das Museum gebracht.

A C C E P ⌐
F A V S T ⌒
VI RO·P·P·DVC
EXVAR I C V I

Accept(o) Fausto (I I?)uiro praeposito duc(enariorum?) ex Uaris ui (cani?) Dem Acceptus Faustus, Duovir, Vorsteher der Agenten, aus Varii (Variae?), die Dorfbewohner.

Wir haben || ***viro*** ergänzt, weil die höchste Behörde in Colonien meist aus zwei (***duovirt*** oder ***duumvirt***), im Municipien aus vier (***quattuorvirt***) Beamten bestand und hier an einen mit der Leitung der colonia Agrippinensis Betrauten zu denken ist, der aus einem damit verbundenen vicus stammt. Anstoss erregt, dass bei ***duovir*** gewöhnlich der Name des Ortes im Genetiv beigefügt wird. Wollte man auch ***quattuorviro, quinqueviro*** oder ***seviro*** ergänzen (zu höhern Zahlen reichte kaum der Raum hin), so handelte es sich doch immer um ein bürgerliches Amt, wozu es nicht passen würde, wenn man ***praepositus*** auf einen Militärdienst (wie die ***praepositi*** neben den ***protectores*** genannt worden) beziehen wollte. Freilich würde der Ehrentitel ***ducenarius*** (vgl. Mommsen Ephemeris epigraphica V, 125) dazu gut stimmen. Wir möchten deshalb jetzt lieber ***ducenariorum*** als ***ducenarius*** ergänzen und an einen ***ducenarius***

vierten Jahrhunderts denken, welche den ersten Rang unter den kaiserlichen Agenten, der *agentes in rebus,* einnahmen (Mommsen Corp. Inscr. III, 1059), wenn auch ein Vorsteher derselben sonst nicht vorkommt. Auch *Varii* oder *Variae* als Name eines vicus erregt durch die Pluralform Bedenken.

127. **Statuette einer Priesterin.** Carrarischer Marmor, 0,87 hoch, 0,34 breit, 0,21 tief. Aus Italien. Höchstens das Gewand bis oberhalb der Kniee mit dem Anfange der Arme ist alt. Ergänzt ist das Bruchstück als Priesterin mit der Opferschale in der Rechten und erhobenem linkem Arme.

Darunter Säule aus grauem Granit, 1,46 hoch, 0,35 Durchm., die bis zum Jahre 1820 an das Haus Lichthof Nro. 14 gelehnt stand.

128. **Vierseitiges Aschenkästchen eines neunjährigen Knaben,** aus Carrarischem Marmor zierlich gearbeitet, 0,29 hoch, 0,31 breit, 0,25 tief. Aus Italien stammend (vgl. oben S. 3), woher ähnliche nach Deutschland gekommen, wie nach Wien (Sacken und Kenner S. 70 ff.) und Augsburg (Metzger S. 65). Oben an der Ecke ein halb nach vorn, halb nach der Seitenfläche hin gerichteter Kopf des Juppiter Ammon. Vorn unten zwei schwebende Genien, die eine Rosette zwischen sich tragen; oberhalb derselben eine unten und an den Seiten mit einem vierfachen Rande eingefasste Tafel, mit tieferer Fläche für die Inschrift, deren erste Zeile oberhalb der Tafel, die letzte in der ersten untern Randeinfassung steht. Die beiden Seitenflächen sind glatt, die hintere Seite nicht bearbeitet, weil das Aschenkästchen von hinten nicht gesehen werden sollte. Der abnehmbare Deckel ist dachförmig, auf den beiden vordern Ecken oben Akroterien (Eckausläufe), in Gestalt eines abwärts gewandten Viertelkreises mit drei kleinen Füllhörnern, im Giebel ein Füllhorn. Die sehr kleinen Buchstaben der Inschrift sind unregelmässig.

D I Ì S · M A N I B V S ·
C N · C O S S V T I · E P I T Y N
C H A N I · F · I A N V A R I
D V O R V M · C O S S V T I
O R V M B A S S I · E T · A S T E R I S
L I B · V I X I T A N N I S · V I I I I

Dis Manibus Cn. Cossuti Epitynchani filii Ianuari duorum Cossutiorum Bassi et Asteris liberti. uixit annis nouem. (Dem abgeschiedenen Geiste des Cnaeus Cossutius Epitynchanus, des Sohnes des Januarius, des Freigelassenen der beiden Cossutier, des Bassus und des Aster. Er hat neun Jahre gelebt.)

Dis Manibus (den Geistern der Abgeschiedenen; wörtlich ***den guten Göttern)*** ist die gangbare Weiheformel auf Grabschriften bis auf Constantins Zeit, wurde auch auf christlichen nicht ganz gemieden. Wenn nach ***Dis*** (gewöhnlicher ***Dis***) ***Manibus,*** das die eigentliche Weihung enthält, ein eng damit verbundener Genetiv folgt, so kann es nur auf den Verstorbenen gehen, dem die Inschrift gilt. ***Annis,*** wie Nro. 203. 204. 23 1, neben ***annos,*** wie Nro. 204. Häufig findet sich die Abkürzung D·M·, oft oben rechts und links neben der Inschrift oder

über derselben, auch D.M.S· ***(Dis Manibus sacrum).*** Eine Ausnahme ist das einmal vorkommende ***deabus Manibus*** bei einer Frau. — Der Knabe Epityncbanus war der Freigelassene von Cossutius Bassus und Cossutius Aster (Stern, beliebter griechischer Name), wie auch sein Vater Januarius, und der Liebling der beiden wohl noch jungen Herren.

Darunter Rest einer gerieften Säule. Jurakalk, 0,86 hoch, 0,35 Durchm. Gefunden 1824 auf der Burgmauer bei Grundlegung des Justizgebäudes.

129. **Hohler Ziegel zur Wärmeleitung, mit Schlangenlinien verziert,** wie sie häufig gebraucht wurden, mit Oeffnungen an beiden Seitenflächen, an der einen Seite viereckig, an der andern in der Gestalt zweier mit den Spitzen auf einanderstehender Dreiecke, 0,23 hoch, 0,24 lang, 0,1 breit. Vgl. Nro. 133. 243.

130. **An allen Seiten abgesägtes Bruchstück des Grabsteins eines Reiters.** Jurakalk, 0,18 hoch, 0,1 breit, 0,05 tief. Gefunden im Juni 1845 an der Stelle der ehemaligen Machabäerkirche (Machabäerstrasse 15—), 3,75 unter der Erde. Geschenk der Herren Gebrüder Carstanjen. Die Buchstaben sind roth gefärbt.

. . . ***Iul(io)*** . . . ***equiti e(x ala*** . . . .) ***militauit*** (***annos*** . . . .). (Dem Julius, Reiter des Geschwaders . . . . Er hat gedient [. . . Jahre].)

Gewöhnlich heisst es ***eques alae*** oder ***ala,*** aber der Gebrauch von ***ex*** findet sich sonst in ähnlicher Weise, besonders bei den ***equites*** (vgl. Mommsen Ephemeris epigraphica V p. 125), aber auch bei den Legionen. Vgl. II, 183. Ob unser Julius zu einem gewöhnlichen Reitercorps oder zu einem der ***equites singulares*** gehört, auserlesener Reiter aus verschiedenen Völkern, der ***alae singularium,*** ergibt sich nicht. Oberhalb der Inschrift hat sich der Rest eines Kreises erhalten, wie solche häufig auf Legionsziegeln sich finden. Die obern Striche des E reichen links weit über die senkrechten.

Darunter steht ein Stück eines Säulenfusses von Drachenfelser Trachyt, 0,13 hoch und breit, 0,08 tief.

131. **Abgebrochenes Stück eines architektonisch bearbeiteten Steines.** Jurakalk, 0,2 hoch, 0,21 breit, 0,12 tief. Gefunden im Mai 1828 zu Deutz im Grunde einer Römischen Gussmauer.

Darunter der Fuss eines Altars. Jurakalk, 0,16 hoch, unten im Sockel 0,17, oben 0,1 breit und tief.

132. **Unten und an beiden Seiten abgebrochener Weihestein.** Jurakalk, 0,2 hoch, 0,52 breit, 0,43 tief. Gefunden im April 1835 unter dem Wallrafsplatze, wonach es kein Grabstein gewesen sein kann, da die Stelle zur ältesten Römischen Stadt gehört. Oben und rechts hat sich die viereckige Einfassung erhalten, worin die Inschrift etwas vertieft stand, rechts daneben eine Rosette und der Anfang weitern Schmuckwerks.

EVERVS
MAXIMVS

(*S*)*everus Maximus.* (Severus Maximus.)

133. **Stück eines mit Schlangenlinien verzierten Ziegels,** 0,37 hoch, 0,27 breit, 0,04 tief. Vgl. Nro. 129.

134. **Vierseitiges Aschenkästchen des Marcus Ulpius Ianuarius für seine Gattin Caesia Libas und sich.** Carrarischer Marmor, 0,33 hoch, 0,37 lang, 0,29 tief. Stammt aus Italien. Vorn ein Topf mit daraus hervorrankendem Blätterwerk sammt Blumen und Früchten; zwei pickende Täubchen oberhalb des Topfes. An beiden Ecken Fackeln, die sich auf die Seitenflächen herüberziehen. In der Mitte oben eine mit mehrern Rändern eingefasste Tafel, auf deren tieferer Fläche die Inschrift steht, die in den beiden letzten Zeilen aus Raummangel den Schluss der letzten Wörter weglässt. Die Seitenflächen sind glatt, die hintere Seite nicht bearbeitet. Auf dem abnehmbaren, dachförmigen Deckel liegen als Ziegel Blumen über einander, auf jeder Ecke eine sich in der Mitte verdünnende Doppelrolle; über die Mitte des Daches läuft ein Streifen. Im Giebel in der Mitte eine Phantasieblume mit Rosetten daneben. Auch hier sind die Buchstaben der Inschrift klein und unregelmässig.

D·M·CAESIAE
LIBADI·FE C
BM·M·VLPIVS
IANVARIVS·VXOR
KARISSIMAEETSI

Dis Manibus. Caesiae Libadi fecit benemerenti M. Ulpius Ianuarius uxor(i) carissimae et si(bi). (Den abgeschiedenen Geistern. Der Caesia Libas hat es gemacht [machen lassen], der wohlverdienten, Marcus Ulpius Januarius, der theuersten Ehefrau und sich.)

Marcus Ulpius Ianuarius könnte, wie der in 128 genannte Cossutius Ianuarius, ein Freigelassener sein; wahrscheinlich stammt er von einem Freigelassenen des Kaisers Traianus ab. Vgl. Nro. 196. ***Libadi*** ist wohl Dativ, könnte aber auch, da nach D·M· sowohl der Genetiv (vgl. 128. 135) als der Dativ steht, wohl Genetiv von ***Libadius*** sein, so dass ***filiae*** ergänzt werden müsste. Für den Dativ spricht nicht allein das schliessende ***et sibi,*** sondern auch das sonstige Vorkommen des griechischen ***Libas*** als Beiname freigelassener Frauen. — In ***carissimae*** steht K, wie häufig auf Inschriften, meist vor ***a.***

Das Kästchen steht auf einer gerieften Säule aus Jurakalk, 0,6 hoch, 0,41 Durchm. Gefunden im Jahre 1828 auf der Burgmauer in einem der Häuser des Domcapitels.

135. **Vierseitiges Aschenkästchen eines Freigelassenen.** Carrarischer Marmor, 0,3 hoch, 0,32 breit, 0,21 tief. Aus Italien. Es zeigen sich starke Spuren früherer Färbung, besonders sieht man Roth, womit auch die Buchstaben bemalt waren, und Dunkelbau. Vorn umschlingen auf

einem Topfe hoch hervorrankende Zweige mit Blumen und Früchten die von höhern Rändern eingefasste Inschrift. Die Seitenflächen sind ganz glatt, die hintere Seite ist unbearbeitet. Auf dem, wie bei 128, spitz zulaufenden Deckel liegen an beiden Ecken Doppelrollen, wie bei Nro. 134. Im Giebel sieht man eine Rosette nebst anderm Schmuckwerk.

DIS·MANIBVS
T·RVSTI·ↃL·
ALYPI

Dis Manibus Titi Rusti Gaiae liberti Alypi. (Dem abgeschiedenen Geiste des Titus Rustius Alypus, des Freigelassenen der Herrin.)

Die Arme des Y in der letzten Zeile sind gebogen. Vgl. 128. ***Gaia*** ist nach stehendem Gebrauch allgemeine Bezeichnung der Herrin des Freigelassenen. Die Herrin des Titus Rustius Alypus (Trauerlos) hiess ***Rustia;*** führte sie selbst einen Vornamen, so war dieser Tita, sonst hatte ihr Vater oder, sollte sie eine Freigelassene gewesen sein, ihr früherer Herr den Vornamen Titus.

Das Kästchen steht auf dem Reste einer gerieften Säule aus Jurakalk, 0,84 hoch, 0,21 Durchm.

136. **Vierseitiger Stein mit Relief,** ganz ähnlich Nro. 120, womit er zugleich gefunden wurde, nur gleich unter dem rechten Arme abgesägt. Jurakalk, 0,47 hoch, 0,37 breit und tief. Relief 0,31 hoch, 0,3 breit, 0,1 tief. Die ganze Anordnung ist dieselbe wie bei Nro. 129, nur der Kopf grösser. An den Seitenflächen ähnlicher Blätterschmuck, wie an der linken von Nro. 120.

Steht auf dem Reste einer Säule aus grauem Granit, 0,93 hoch, 0,48 Durchm., die bis zum Jahre 1829 an dem Hause Bolzengasse Nro. 12 sich befand. Vom Eigenthümer Herrn Cohen geschenkt.

136a. **Minervaköpfe,** aus Griechischem Marmor, wie I, 34, doch arg zerstossen, 0,27 hoch, 0,19 breit, 22 tief; gefunden im Juni 1882 auf dem Neumarkt zwischen der Olivengasse und der Richmodstrasse, unter dem Strassenpflaster. Auf dem Helme sind noch Spuren der bei Minerva zuweilen vorkommenden Thiere, des Adlers, des Löwen und der Sphinx.

137. **Halb verwitterter Tuffstein, vorn roh verziert,** 0,56 hoch, 0,1 lang. 0,29 tief. Gefunden mit andern unverzierten Steinen in der Römischen Grabkammer im Kreuzgange von St. Maria (im Capitol). Der Einschnitt ist Folge der Zerstörung. Vgl. Bonner Jahrb. XIV, 98. XIX, 71. Ein Grabstein, welcher gerade gegenüber eingemauert ist (Nro 225), fand sich zwischen unserm und einem ähnlichen, unverzierten Steine. Man legte solche Steine über die unter dem Boden Bestatteten.

138. **Bruchstück eines Grabsteins eines Altsoldaten der ersten Legion** (vgl. zu Nro. 12). Gefunden im nördlichen Stadttheile, wahrscheinlich in der Nähe der Gereonskirche. Jurakalk, 0,46 hoch, 0,37 breit, 0,11 tief.

Ↄ
AVDIO·SAT
T·LEG· I·PRI

Zur Seite des Ↄ findet sich rechts ein rechts abgebrochenes Medaillon nebst Brustbild (0,23 hoch, 0,21 breit, 0,07 tief). Die rechte Seite des Grabsteins war in der Blankenheimer Sammlung, und ist bei Schannat „Eiflia" I, Tafel XIV, 53 abgebildet. Hiernach befand sich oben in der rechten Ecke neben dem Medaillon eine Haue *(ascia)*, wie wir solche nicht selten neben D·M·, auch unterhalb der Inschriften, in Gallien und Germanien finden. Vgl. Nro. 222. Das Zeichen der Haue, wie die Formeln ***sub ascia, ad asciam dedicare, ab ascia facere,*** scheinen auf eine besondere sorgfältige Arbeit des Steinmetzen zu deuten. Verbunden ergeben beide Stücke folgende Inschrift:

D M
AVDIO·SATVRNINO
T·LEG·I·PRI MINI
Ƀ

Dis Manibus. (Cl)audio Saturnino (ue)terano legionis primae primini dedicaverunt (?). (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Claudius Saturninus, Altsoldaten der ersten Legion, haben es die ersten Hauptleute geweiht.)

Das Z. 3 beginnende T· hat Lersch irrig für T (ribuno) genommen, Brambach MILIT (i) ergänzt. Für das in der vierten Zeile bezeugte B habe ich Ƀ (vgl. zu Nro. 33) gesetzt, da ich vermuthe, dass man dieses irrig als B gelesen. Ein Ƀ in einer Zeile für sich findet sich unter DM Nro. 209. Sollte dies Zeichen nur etwa ***dicauerunt*** statt des gewöhnlichen ***dedicauerunt,*** bezeichnen? ***Primini*** heissen hier die sogenannten ***primi ordines,*** die Cäsar und Livius neben den ***tribuni militum*** nennen, die zehn ersten Hauptleute, die zum Kriegsrathe gezogen wurden und auch sonst bevorzugt waren. Marquardt „Römische Staatsverwaltung" II, 359 ff. gedenkt unserer sonst nirgends so bezeichneten ***primini*** nicht.

139. **Rings abgebrochener Grabstein.** Jurakalk, 0,51 hoch, 0,29 breit, 0,21 tief. Gefunden 1845 beim Abbruche des Annothurms (Georgstrasse 7). Geschenk von Herrn Stroof.

Ↄ
Ↄ R
A E
Ↄ C.

Das Ↄ ist wohl ***uo*** zu lesen, so dass das Wort ***uiuos*** hiess (vgl. zu II, 12. 106), worauf wohl ***sibi et*** folgte; vorherging der Name des Weihenden.

139 . **Stück eines verzierten Frieses,** Jurakalk, 0,19 hoch, 0,30 breit, 15 tief. Gefunden mit 28a.

140. **Oben links und unten abgebrochener Grabstein,** dessen Rand sich rechts erhalten hat. Jurakalk, 0,3 hoch, 0,26 breit, 0,14 tief. War schon vor 1839 im Museum.

. . . . *nen* . . . . . *(an)norum uiginti nouem* . . . . . *(heres) faciundum curauit.* (. . . nen [?] . . . . neunundzwanzig Jahre alt . . . . . Der Erbe hat es machen lassen.)

Man bemerke die seltene Bezeichnung der Zahl neun durch IX statt durch VIIII. Vgl. zu Nro. 9.

141. **Rings abgebrochener Grabstein eines Soldaten.** Jurakalk, 0,27 hoch, 0,24 breit, 0,09 tief. Im Museum frühestens 1844.

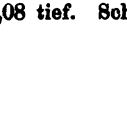
T. M . . . militi legionis . . . . . Solim(arus ?). (Dem Titus M . . ., Soldaten der . . . . Legion, ... Solimarus ?.)

142. **An allen Seiten abgebrochener Grabstein.** Jurakalk, 0,33 hoch, 0,26 breit, 0,14 tief. Nicht vor 1844 im Museum.

(Sa)turnino . . . . . (Pl)acida (filia ?)eius . . . . . (faciundum) c(urauit). (Dem Saturninus . . . . . Placida (die Tochter) desselben (hat es setzen) lassen.)

Z. 2. Das Zeichen (zu II, 140) hier wohl für ID.

143. **Rings abgebrochener Grabstein eines Soldaten.** Jurakalk, 0,1 hoch, 0,22 breit, 0,08 tief. Schon 1839 im Museum.



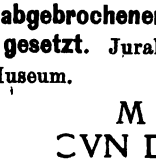
. . . . . *(militi coh)ortis . . . . A.(?) Class(icus) Publi(?) filius faciundum (curauit).* (. . . dem Soldaten der . . . Cohorte, Aulus Classicus, des Publius Sohn, hat es machen lassen.)

144. **An allen Seiten abgebrochener Grabstein, für einen Verstorbenen und dessen gleichfalls hingeschiedene Tochter.** Jurakalk, 0,24 hoch, 0,33 breit, 0,13 tief. Im Museum nicht vor 1844. Die Buchstaben waren roth gefärbt.

. . . . . *nia(e) (filí?)ae citus (infel)icissime . . Verecundus* . . . . . *heres(?) eorum* . . . (. . . . und der . . . . nia, ihrer sehr unglücklichen Tochter, Verecundus . . hat der Erbe derselben [gesetzt?].)

Ae und *e* wechseln in den Endungen, wie auch sonst häufig. Vgl. II, 178. 183.

145. **Unten und links abgebrochener Grabstein, den ein Gatte sich und seiner Gattin gesetzt.** Jurakalk, 0,46 hoch, 0,68 breit, 0,25 tief. Nicht vor 1844 im Museum.



(*Dis*) *Manibus* . . . . . *cundus* . . . . (*si*)*bi et* . . . . . (*Ser?*) *uatae* (*coniugi dulcissim*)*ae* (*faciundum curauit?*). (Den abgeschiedenen Geistern . . . Verecundus [oder Jucundus oder Secundus] hat es sich und der . . . Servata, der geliebtesten Gattin, gesetzt.)

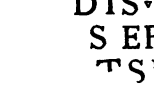
Dass der vorletzte Buchstabe ein A, kein M gewesen (vgl. Bonner Jahrb. XXXIII. XXXIV, 185), ist jetzt nicht mehr zu erkennen. Vielleicht schloss die Inschrift mit *obitae* (der gestorbenen).

146. **Stück eines Korinthischen Capitäls.** Jurakalk, 0,42 hoch, 0,73 Durchm.

147. **Vierseitiger Altar mit Reliefs auf drei Seiten.** Röthlicher Sandstein, 0,65 hoch, 0,46 breit, 0,41 tief. Die Reliefs 0,41 hoch, 0,21 breit, 0,2 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 14 im linken Eckwinkel des dort erwähnten Mauerthurms. Vorn in einer Nische Hercules nackt, auf die Keule gestützt, auf dem linken Fusse ruhend, über dem linken Arme die Löwenhaut. Auf der linken Seitenfläche Apollo, die Leier auf den Altar stützend. Die undeutliche Figur auf der rechten Seitenfläche war wohl Mercur, der das Gewand auf dem linken Arm trägt; er ruht auf dem linken Fusse.

148. **Stück einer schön mit Arabesken rings verzierten Säule.** Jurakalk, 0,65 hoch, 0,33 Durchm. Gefunden 1848 auf dem Frankenplatze. Vorn zeigt sich unter den Arabesken ein männlicher Kopf.

14 **Unten und an den Seiten abgebrochener Grabstein, oben mit Sims.** Jurakalk, 0,58 hoch, 0,38 breit, 0,41 tief. Gefunden schon vor 1824.



Dis Manibus . . . . . *Sept(imio?)* . . . . . (*e?*)*t Se(uero?)* . . . . . (Den abgeschiedenen Geistern . . . Dem Septimius und dem Severus . . . . .)

149a. **Verzierung eines Grabmals,** aus Jurakalk, gefunden bei Niederlegung der alten Stadtmauer Ende 1881 oder anfangs 1882. Auf einem 0,9 hohen Steine liegt ein walzenförmiger, 1,4 lang, 0,26 Durchm., mit durchgehender, in der Mitte von zwei Bändern durchschlungener Schuppenverzierung (vgl. zu II, 94), an einem Ende mit einem Juppiterköpfchen in Hochrelief. In der Mitte ist oben ein Loch, ohne Zweifel zum Einlassen einer Statuette oder einer Büste. Im Römischen Castrum zu Deutz hat man eine ähnlich verzierte cylindrische Säule gefunden, auf der ein Kopf aus Trachyt, wahrscheinlich des Verstorbenen, stand. Vgl. Bonner Jahrb. LXVIII, 18 und Tafel III. Zu einem Grabmale muss auch die prächtig geschuppte Säule, an welcher drei Götterbilder aus dem Schaft hervortraten, gehört haben, die man in Mainz gefunden (Bonner Jahrb. LXX, 3 f. und Tafel I); auch auf ihr finden sich ähnliche Querbänder. Ein oder zwei gleiche Steine schlossen sich wohl unmittelbar daran, so dass an dem entgegengesetzten, dem Beschauer sichtbaren Ende ebenfalls ein entsprechendes Götterköpfchen sich befand, wenn nicht etwa zwischen zwei Steinen sich noch ein höherer Hauptheil des Grabmals erhob.

150. **Ziegelplatte** (0,26 Quadrat, 0,04 dick) mit dem Stempel des Töpfers Malico:

MALIC

Zu Trier hat man Ziegel mit den Stempeln MALIC, MALICO, TMALICO (*Titus Malico*) gefunden. Vgl. Bonner Jahrb. XVI, 69 f.

150a. **Stück eines Ziegels,** 0,25 lang, 0,21 breit, 0,03 dick, mit dem Stempel:

MLB

Gefunden an der Nordostseite des Domes im Sommer 1866 und von der Dombauverwaltung geschenkt. Die Buchstaben bezeichnen wohl den Namen des Töpfers, wie wir auch sonst in ähnlicher Weise Töpfernamen durch zwei oder drei Buchstaben bezeichnet finden, auch die Namen der Steinhauer auf Steinen zu Trier (Brambach S. 357).

151. **Zwei Würfel aus Thon, auf beiden Seiten mit dreieckigen Einschnitten,** 0,12 hoch und breit, 0,08 dick, mit den Stempeln:

F und F

Wahrscheinlich die Buchstaben FR, so dass der Mittelstrich des F unten quer (einmal gebogen) gemacht wurde, wie man Λ statt A findet. Es würde der Stempel demnach *fabrica Rufi* (aus der Werkstätte des Rufus) oder *fecit Rufus* (Rufus hat es gemacht) zu deuten sein. Auf einem Legionsziegel (Brambach 128 l, 7) findet sich Я, das wohl *Rufus* zu lesen ist, da die Umstellung des R sich auch sonst findet.

152. **Kleines Ziegelbruchstück** mit dem Stempelreste:

ΓELFN

Wohl der Schluss eines Töpfernamens (etwa des Arelfnus). Am zweiten Buchstaben ist die obere Biegung grösser als die untere.

153. Legionsziegel mit Stempel in länglichen Vierecken.

a) **Vier der legio prima Mineruia** (vgl. zu II, 12), zwei ganz (der eine 0,31 Quadrat, 0,04 dick, der andere 0,3 hoch, 0,32 breit, 0,08 dick), zwei abgebrochen (einer 0,24 hoch, 0,03 breit, 0,08 dick, der andere 0,31 hoch, 0,22½ breit, 6 dick).

L·T·M

Legio prima Mineruia. (Die erste Legion, die Minervische.)

T, wie häufig auf diesen Stempeln, statt $\overline{\text{I}}$. Einmal mit einem Kreisbogen darunter, einmal mit dem Beinamen ANTONIANA, den diese Legion vom Kaiser Caracalla (M. Antoninus) auf manchen Ziegeln in Holland führt (Brambach S. 8 und 33):

IↃIMA

Legio prima Mineruia Antoniana. (Die erste Legion, die Minervische, die Antoninische.)

Der Strich unter dem M sollte eigentlich nach A stehen, in dieser Weise MA. Das IↃ ist die Umkehrung von EG, da die Querstriche von E und das vorhergehende L sich nicht ausgedrückt haben. Anderer Art ist bei Brambach 63a. Vgl. auch den Jahrb. LVII, 209 erwähnten Ziegel aus Bonn.

b) **Ein abgebrochener der legio sexta victrix pia fidelis** (vgl. zu II, 1).

LEG VI·VIC·PF

Legio sexta uictrix pia fidelis. (Die sechste Legion, die siegreiche, die fromme, die treue.)

c) **Zwei abgebrochene der legio decima quinta** (nur auf einem ist der Stempel vollständig erhalten).

LEG XV

Legio decima quinta. (Die fünfzehnte Legion.)

Ziegel dieser Legion finden wir zu Bonn, Nymwegen, Xanten, Cleve und Crefeld. Die ***legio decima quinta primigenia*** wird auf zwei Bonner Inschriften (Brambach 479. 480) erwähnt. Von der unter Claudius gebildeten und nach dem untern Germanien geschickten ***legio XV primigenia*** ging ein Theil im Jahre 70 mit Vitellius nach Italien; dieser ward grösstentheils aufgerieben, der andere entweder von Vespasian entlassen oder von Traian seiner legio XXX einverleibt.

d) **Ein vollständiger der legio duoetuicesima,** 0,34 Quadrat, 0,04 dick. Der Stempel (0,05 breit, 0,02 hoch) ist schief eingedrückt und man sieht die Spuren von Fingern auf dem Ziegel. Gefunden 1865 unter dem Rathhausplatze.

LEG·IIXX

Legio duoetuicesima. (Die zweiundzwanzigste Legion.)

Der Töpfer bediente sich zweier Stempel, von denen er den zweiten, der die Zahl XXII enthielt, verkehrt eindrückte. Ganz so auf einem in Boppard (Brambach 718) und einem neuerdings (Westdeutsche Zeitschrif

I, 55) in Deutz gefundenen Ziegel. Auch sonst stehen Theile eines Stempels auf dem Kopfe. Ueber diese Legion oben zu II, 1. Zahlreiche vollständigere Stempel derselben aus dem Odenwalde in den Bonner Jahrb. XLIX, 107 ff.

e) **Ein abgebrochener der legio tricesima Ulpia uictrix** (vgl. zu II, 11), 0,22 hoch, 0,22½ breit, 0,5 dick, mit dem Stempel:

LEG XXXV///

Legio tricesima Ulpia (uictrix). (Die dreissigste Legion, die Ulpische, die siegreiche.)

f) **Ein durchbrochener und fünf abgebrochene der überrheinischen Legion** (***legio Transrhenana***), einer Legion aus rechtsrheinischen Germanen, die auf dem linken Rheinufer ihr Standquartier hatte. ***Ueberrheinisch*** ist das rechte Ufer von dem Römischen Gallien aus. Ziegel derselben fanden sich in Dormagen (woher auch die vier abgebrochenen in unserm Museum stammen), Nymwegen, Xanten, Gelb (Gelduba), Trier, neuerdings auch in Aachen. Die Inschrift des durchbrochenen Ziegels ist vollständig.

TRANSRHENANA

Auf einem abgebrochenen, ganz gleichen andern Stempel fehlt bloss T mit dem geraden Striche des R, und man sieht darunter einen häufig vorkommenden Kreisbogen (zu 130). Ein dritter zeigt noch den Stempelrest:

NSRHENANA

ein vierter:

NSRHENANA

mit einem Kreise darunter, der fünfte:

SRHENANA

wo ein Kreisbogen die Buchstaben von R an bis zum zweiten N durchschneidet. Man bemerke die abweichende Gestalt des letzten A. Fiedler fand in Dormagen einen Ziegel mit der zweizeiligen Inschrift:

LEGTRANS
RHENANA

(Jahrb. XXI, 43). Nach einem frühern Berichte desselben sollen sich dort viele Ziegel mit dem Stempel gefunden haben:

LEG TRANSRHEN· GERM· LEG· XIIII.

Heute sind keine Ziegel der Art vorhanden, ja sogar keiner, auf welchem sich LEG findet. Man scheint sich demnach meist mit ***Transhenana*** begnügt zu haben. In Aachen findet sich auch TRANS·RENVM F.

g) **Stück eines Ziegels der cohortes Germaniae piae fideles** er Cohorten Germaniens, der frommen, treuen) mit dem Ster el:

CGPF.

Einen Ziegel mit demselben Stempel erwähnt Pighius in Köln (vg J. Becker in den Bonner Jahrb. XLIX, 158), einen andern J. Kamp die epigraphischen Anticaglien S. 11) als im Besitze des Buchhändlers n-

pertz. Aehnliche wurden in Leyden und Voorburg gefunden, mit dem Zusatze EX·GER·INF, *exercitus Germaniae inferioris* (Heer von Niedergermanien) in Leyden, Nymwegen und bei Jülich. Vgl. unten i.

h) **Auf einem Bruchstücke** steht in einem Kreise:

C C O;

denn die paar davor sich zeigenden geraden Striche gehören wohl zur Verzierung des Kreises. In Aschaffenburg findet sich auf einem zu Saulheim gefundenen Ziegel in einem Kreise ⊂COI (Brambach 2068). Das vorausgehende C ist auffallend, da sonst die nähere Bezeichnung der Cohorte nachtritt. Auch an *centuria cohortis* kann man kaum denken.

i) **Stück eines Ziegels,** 0,12 lang, 0,07 breit, 0,03 dick. Gefunden an der Nordostseite des Doms im Sommer 1866. Geschenk der Dombauverwaltung. Erhalten ist nur noch ein Theil von der im Kreise geschriebenen Bezeichnung EX: (GER:) INF: (*exercitus Germaniae inferioris*) und darüber in einem Hufeisen die Zahl II, wonach etwa zu lesen ist *cohors* oder *cohortes II exercitus Germaniae inferioris.* Einen ganz gleichen vollständig erhaltenen Ziegel, der bei Utrecht gefunden worden, gibt Brambach 60 a, 3. Cohorten des Heeres von Niedergermanien wurden zum Ziegeln beordert. Vgl. Brambach S. XIV.

k) **Ziegel,** 0,28 hoch, 0,29 breit, 4 tief, mit einem nicht mehr erkennbaren Stempel.

l) **Bruchstück eines solchen mit einem Stücke eines Kreisbogens,** 0,29 hoch, 0,75 breit, $3\frac{1}{2}$ dick.

m) **Drei Ziegelplatten mit Rand** von verschiedener Höhe (0,44—0,41), Breite (0,33—0,30) und Dicke (0,5—0,45). Auf einer ein Stück eines Kreises und Spuren einer Hand, die sie gefasst hatte. Vgl. oben d.

154. **Säule aus röthlichem Sandsteine,** 1,16 hoch, 0,24 Durchm. Gefunden 1865 unter dem Rathhausplatze.

155. **Urne von Carrarischem Marmor,** 0,29 hoch, oben 0,33, unten 0,26 Durchm. Aus Italien stammend und beim Ankaufe als *urna cineraria* bezeichnet. Neuere Arbeit. Eigenthümliche Darstellung der Theilnahme der wohl eben aus dem Bade kommenden Nymphen des Flusses Ladon in Arkadien an der Verwandlung der unter ihnen lebenden Daphne. Nur an einzelnen Stellen hat die Urne gelitten. Vorn steht Daphne nackt mit ausgebreiteten erhobenen Armen und leidendem Blicke; ihre Arme verwandeln sich schon in Zweige und Blätter, ihre Füsse in Wurzeln. An der gerade entgegengesetzten Seite der Urne ein Lorbeerbaum. Zur Linken Daphnes kniet eine Nymphe, welche die Mitte ihres Leibes mit einem Tuche bedecken will, eine neben ihr stehende redet ihr theilnehmend zu. Daneben drei andere Nymphen mit entblösster Brust im Gespräche begriffen; hinter ihnen zwei unbekleidete, die Gewänder in der Hand haltend. Rechts von Daphne zwei mit umgeschlagenen Tüchern nur zum Theil bedeckte Nymphen, von denen die eine eine Schale hält; sie ist nach

der andern hingewandt, welche sie fasst und sie neugierig zu fragen scheint. Dann folgen zwei andere im Gespräch begriffene Nymphen: die eine, deren Kopf fehlt, in einem am Halse in gerader Linie ausgeschnittenen, mit einer breiten Einfassung versehenen Gewand, hält einen grossen Krug in die Höhe, die andere, an der Brust entblösst, weist auf den hinter ihr stehenden Lorbeerbaum hin.

Darüber liegt ein wohl nicht dazu gehörender Marmorstein.

155a. **Grabstein von der Tochter und der Gattin gesetzt,** in Form einer Ara, gefunden mit 28a. Jurakalk, 0,61 hoch, 0,44 breit, 0,20 tief; der Aufsatz allein, auf dem Schneckenrollen an den Seiten, Kranz und Früchte in der Mitte, ist 0,11 hoch. An der rechten Seitenfläche aus einem Topf hervorwachsende Pflanzen, links ein Palmbaum. Die fünf ersten Zeilen sind besser eingehauen als der Schluss, der vielleicht erst später hinzugefügt wurde. Die Inschrift lautet:

D· M · S
HERC VLINI
VS NICASI VS
OVAN D A M
PRIMITI VI A
SIA FILIVSCO
IVC IMEOOVA
NIA MIII VLVM
P O S V I

Dis Manibus sacrum. Herculinius Nicasius Ovanda. memoriam Primitiua Sia fi(lia)eius. coiugi meo Ouania memoriae titulum posui.
(Den abgeschiedenen Geistern geweiht. Herculinius Nicasius Ovanda. Den Stein [hat geweiht] Primitivia Sia, dessen Tochter. Meinem Gatten habe ich Ovania den Denkstein gesetzt.)

Dem im Nominativ stehenden Namen des Verstorbenen folgt mit ***memoriam*** der Name der weihenden Tochter. ***Memoria*** vom Grabsteine, wie bei Wilmanns 1642. Vgl. unten 189. Dann aber setzt nachträglich die Frau ein und zwar mit meinem Gatten, in ganz ungewohnter Weise, da sonst „dem Gatten" mit einem lobenden Beiwort folgt. Der Stein heisst hier Gedenktafel, wie ***titulus*** vom Grabsteine häufig steht, ***titulum memoriae posuit*** bei Wilmanns 2623. ***Coiux,*** wie häufig, statt ***coniux,*** auch ***coiiux*** (II, 183. 198.) Auch das C statt G in ***coniugi*** und das E statt F in ***filia*** findet sich sonst. Vgl. II, 7. 225. In E ist der obere Strich kürzer als die beiden parallelen, in ***titulum*** sind die beiden T vom I kaum zu unterscheiden, sie sind etwas höher. In der letzten Zeile steht V weit von S ab. Bemerkenswerth ist, dass die Frau Ovanda Ovania heisst.

156. **Rechts abgebrochener Grabstein eines Hauptmannes (?) der gebenten Legion aus dem Ende des ersten oder dem Anfange folgenden Jahrhundert.** Der Stein aus Jurakalk, 0,87 hoch, 0,34 breit, 0,14 tief, wurde am 1. Mai 1883 in der Friesenstrasse zwischen

Norbertstrasse und der Steinfeldergasse in einer Tiefe von etwa 2 m. in der Nähe eines nur in Stücken zu Tage gebrachten Bleisarges aufgefunden und von der Stadt dem Museum überwiesen. Vgl. Westdeutsche Zeitschrift Korrespondenzblatt 1883 S. 36 f. Der Grabstein hatte oben Dachform; die Spitze findet sich oberhalb des sechsten Buchstaben der ersten Zeile. Die erhaltene unmittelbar unter dem Dache beginnende, unterhalb noch Raum zu zwei Zeilen lassende Inschrift lautet:

M·AETERN
DIO·VICTO
LEG·VII·GE
HISPANIA
FACT·FRV
TRIB·LEGI
SEP VLCHP
SVITMOD///
IMVSAVNC
COMPARA///
NICI

***Memoriae aeternae. (Clau)dio Victor(i cent.* oder *ino* ?) *legionis septimae Geminae* (felicis. in) *Hispania (militauit). factus frumentarius. (beneficiarius) tribuni legionis primae (adiutricis). sepulchrum (po)suit Mo-(destius Max?)imus aunculo incompara(bili et) Nici(e amite* ?). (Zum ewigen Andenken. Dem Claudius Victor, dem Hauptmanne der siebenten Legion, der doppelten, der glücklichen. In Hispanien hatte er gedient, wurde Fourier. Begünstigter des Befehlshaber der ersten Legion, der helfenden. Das Grabmal hat gesetzt Modestius Maximus dem unvergleichlichen Oheim und der Tante Nicia.)

Memoriae aeternae, wie II, 184, häufig mit vorangehendem ***dis manibus,*** wie II, 209, besonders auf Lyoner Grabsteinen. Vgl. Bonner Jahrbücher XLI, 118. — Der folgende Dativ statt des gewöhnlichen Genitiv, wie auch nach D. M. — Statt CENT in der ersten Zeile könnte man auch VET (*veterano*) vermuthen. Von der Legion VII kennen wir sonst nur einen zeitweiligen Aufenthalt in Obergermanien, nicht in Niedergermanien. Jahrb. VI, 127. Brambach 896). ***Gemina*** hiess sie, wie auch die zehnte und dreizehnte, weil sie aus zwei verschiedenen gebildet war. Vespasian hatte sie mit der aufgelösten I Germanica vereinigt. Den Beinamen ***felix*** erhielt sie unter Vespasian; erst seit Caracalla trat ***pia*** hinzu. ***Frumentarii*** sind die beim Heere als Fouriere verwandten Soldaten; eine ganz andere Bestimmung erhielten diese später zu Rom, wo sie als Couriere in Polizeidiensten verwandt wurden. Sie bildeten einen ***numerus*** unter einem ***centurio.*** Die Legion, bei welcher er in Spanien gedient hatte, war die ***leg. I adiutrix*** (die erste Hülfslegion; ***adiutrices*** wurden die aus Flottensoldaten bestehenden genannt, die Galba gebildet hatte); in Obergermanien stand sie wenigstens in der Zeit von Vespasian bis Traian — ***aunculus*** für ***.auunculus.*** Vgl. zu II, 106. Dass nachträglich noch einer zweiten Person der Grabstein gewidmet wird, ist nicht ohne Beispiel. Trifft unsere Vermuthung zu, so hatte die Tante, die Schwester des Victor oder Victorinus, einen gleichbedeutenden griechischen Namen.

157. **Rund mit den drei Göttinnen des Wohlstandes (Monetae) in Relief.** Carrarischer Marmor, 0,54 Durchm., 0,07 dick (mit dem Rande). Die Figuren sind 0,27 hoch, 0,05 tief. Herkunft unbekannt. Nicht antik. Alle drei Göttinnen halten ein Füllhorn mit Früchten in die Höhe; in der Linken, welche zwei herabhängen lassen, die mittlere erhoben hat, eine Wage.

158. **Marmortafel mit unten und an den Seiten sich herumschlingenden Reliefdarstellungen.** Carrarischer Marmor, 0,65 hoch, 0,58 breit, 0,05 dick. Aus Italien stammend und als ***Basso Rilievo con maschere*** von Giorgini bezeichnet. Spätere Arbeit mit allgemeiner Benutzung antiker Darstellungen von Sarkophagen. Unten eine komische Maske zwischen zwei andern mit Phrygischen Mützen. Zur rechten Seite eine männliche Gestalt, die eine Rolle in der Linken hält, während die Rechte die Toga oberhalb der Brust fasst. Auf der linken Seite eine Frauengestalt, die in der Rechten eine Tafel zu halten scheint; die Linke ist abgebrochen. In der Mitte die Tafel mit der überaus wunderlichen Grabschrift:

D M
L·C A I VS
AFFECTVSESTAMORE
E R GA M V SAS

Dis Manibus. L. Caius affectus est amore erga Musas. (Den abgeschiedenen Geistern. Lucius Caius ist von Liebe gegen die Musen ergriffen.)

V und S am Ende der zweiten Zeile sind oben geschwungen, die untern Striche des A schief, das C liegt. ***Affectus est amore*** deutet auf eine noch bestehende Liebe, und der Ausdruck ist so nichtssagend wie möglich. Die auf Inschriften fast durchgängige Schreibung ist ***adfectus.*** Auch ***Caius*** (?) als Zuname fällt auf.

159. **Relief von zwei verwitterten Figuren, von denen die grössere vor der andern kniet.** Drachenfelser Trachyt, 0,65 hoch, 0,58 breit, 0,14 dick. Gefunden im Jahre 1848 am Rheinufer, wohin sie mit andern auf dem Frankenplatze bei Wegräumung des Erdhügels gefundenen Alterthümern geschafft worden war.

160. **Standbild der Kleopatra, die im Begriffe ist, sich die Natter an die Brust zu legen.** Carrarischer Marmor, 0,78 hoch, 0,3 an der Basis breit, 0,21 tief. Aus Italien stammend. Entschieden modern. Die Schlange zwischen den Fingern der linken Hand ist verloren gegangen. Der unterste Theil des Gewandes und die Basis mit der Inschrift: SIC VERVS EXIGIT AMOR („So verlangt es die wahre Liebe") scheinen später gemacht. Der Kopf ist angesetzt, aber gehörte ursprünglich zum Standbilde; er ist mit dem Ausdrucke schmerzlicher Entschlossenheit nach oben gewandt. Die Gestalt ruht auf dem durch Heraufziehen des Gewandes entblössten rechten Beine.

Unter dem Standbilde eine Granitsäule, 1,06 hoch, 0,33 Durchm. Darunter ein Säulenstumpf, Jurakalk, 0,41 hoch, 0,54 Durchm.

160a. **Eckgesims aus Jurakalk,** mit Console, unten Zahnschnitte, in der Mitte ein Storch. Vgl. 72a. 1,02 lang, 0,77 breit, 0,30 tief, gefunden mit II 3a.

160b.c. **Zwei ähnliche,** mit dem vorigen gefundene **Eckgesimse** 0,87 und 0,68 hoch, 0,66 und 0,48 breit, 0,29 und 24 tief.

161. **Korinthisches Capitäl,** von scharfkörnigem Sandstein, 0,37 hoch, 0,54 Durchm. Darunter ein Säulenfuss von weisslichem Sandstein, 0,17 hoch, 0,48 Durchm., und eine Säule von röthlichem, 0,98 hoch, 0,33 Durchm.

162. **Schönes Korinthisches Capitäl,** Jurakalk, 0,84 hoch, 0,8 Durchm. Gefunden 1854 auf dem Frankenplatze.

Darunter Säule von weichem krystallinischem Quarzfelsen (muthmasslich vom Rochusberge bei Bingen), 1,06 hoch, 0,59 breit. Gefunden 1849 im Umgange der Kirche St. Maria (im Capitol).

Von hier wenden wir uns zur diagonal entgegengesetzten Ecke des Kreuzganges.

163. **Mehrere architektonische Reste,** gefunden 1866 an der Nordostseite des Doms, und vier eben daselbst gefundene Altäre von Jurakalk, vorn und an der Seite mit Sockel und Sims, einer an den Seitenflächen gerieft, 0,38 bis 0,65 hoch, 0,33 bis 0,39 breit, 0,13 bis 0,35 tief. Zwei derselben waren ohne Zweifel ganz unbearbeitet, wahrscheinlich auch die andern. Aehnliche, wohl auf den Kauf gemachte Altäre ohne Schrift und Sculptur hat man auch in einem Römischen Gemache zu Dormagen und in den Brohler Tuffsteinbrüchen gefunden.

164. **Gesimsstücke** von Jurakalk und Säulenfuss von röthlichem Sandstein, gefunden 1866 an der Nordostseite des Doms.

Drinnen im Gewölbe.

165. **Eine Anzahl rother Thonplatten** (0,6, 0,43, 0,23, 0,22 Quadrat und in entsprechender Dicke von 0,07 an). Sie bildeten eine viereckige Kiste, welche schöne Glasgefässe enthielt (vgl. S. 16). Gefunden im Dorfe Lövenich bei Köln im August 1857.

165a. **Korinthisches Capitäl,** Jurakalk, 0,68 breit, 0,28 hoch, 0,20 tief. Es steht auf einem Säulenfuss, 0,24 hoch, 0,59 breit, 0,32 tief. Zur Seite liegen eine grosse Zahl mit ihm neuerdings gefundener Steinkugeln.

166. **Unterer Theil eines Standbildes des Mercur,** auf den der zur Linken auf einer Schildkröte stehende Hahn (beide sehr verwittert) deutet; denn beide Thiere wurden diesem Gotte beigegeben. Vgl. zu II, 11. Feiner Tuffstein, 0,24 hoch, 0,55 breit, 0,27 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 29, bei dem dort erwähnten Capellchen des Mercur und der Rosmerta. Ausser den Resten der Thiere haben sich nur die Füsse und ein kleiner Theil der Beine erhalten.

16[illegible] **Bruchstücke eines kolossalen Standbildes des auf einem Sessel sitzenden, an einen Altar gelehnten Mercur,** gleichfalls mit Nro. 29 gefunden. Feiner Tuffstein, vielleicht aus Weibern bei Andernach. Die nicht glücklich zusammengefügten Reste (andere liegen daneben) nehmen eine Höhe von 1,83, eine Breite von 0,86, eine Tiefe von 0,92 ein. Der Gott allein ist 1,31 (der Oberleib 0,68) hoch, 0,55 breit, 0,92 tief. Kopf [illegible]nd Arme, von denen noch Theile sich erhalten haben, sind abgebroche-

Die Brust ist mit der Chlamys bekleidet. Am rechten abgebrochenen Fusse bemerkt man Flügel, am linken Fusse die Sandale; ein Riemen läuft durch die beiden vordern Zehen durch und ist oben auf dem Fusse mit Schnüren *(corrigiae)* befestigt, die in drei Enden herabhängen. Der Sessel lief oben in zwei Thierköpfe aus. Vgl. Freudenberg in den Bonner Jahrb. XXVI, 155.

168. **Mosaikboden mit Medaillons,** jedes 1,52 Durchm. Gefunden auf dem Hofe des Hauses auf dem grossen Griechenmarkte Nro. 121 in gleicher Tiefe mit dem Keller. Das ganze Mosaik war grösser. Man bemerkt auf dem geschmackvoll angelegten Boden in der Mitte des einen Medaillons einen schwarzen Hund, an den Seiten des andern zwei Vögel, von denen der rechts ganz erhalten war. Erklärung und Abbildung habe ich in den Bonner Jahrb. XLI, 129 ff. und Tafel V gegeben. Vgl. XLII, 195. 201—203. Der kunstfertige Hersteller dieser und der übrigen Mosaike des Museums ist der Museumsdiener J. Ph. Cöllen.

169. **Roher Aschenkasten aus Tuffstein,** 0,4 hoch, 1,23 breit, 0,63 tief. Gefunden auf der Machabäerstrasse zugleich mit Nro. 130. In gleichem Abstande von den Seiten finden sich zwei Vertiefungen, in denen zwei bleierne Gefässe mit Deckel (drinnen 0,3 hoch, 0,21 Durchm.), welche Asche verbrannter Körper, mit Kohlen vermischt, enthielten.

170. **Einfacher bunter Mosaikboden,** 1,96 lang, 2,96 breit. Gefunden im Jahre 1866 auf der Ecke der Mörser- und Röhrergasse in beträchtlicher Tiefe. Die Pasten sind roth, gelb, grau, schwarz und weiss. Zwischen acht Quadraten (im Innern 0,44) finden sich drei längliche Vierecke (0,76 lang, 0,37 breit).

171. **Ganz einfacher Mosaikboden, schwarz und weiss,** 0,9 lang, 1,87 breit. Gefunden bei der Cäcilienkirche.

172. **Roher Tuffsteinsarg,** mit dem Deckel 0,88, ohne denselben 0,61 hoch, 2,66 lang, 0,81 tief. Gefunden in bedeutender Tiefe im Arresthause am Klingelpütze. Oben findet sich in der Mitte eine Höhlung, 0,41 lang, 0,24 breit, 0,14 tief. Im Innern ist der Sarg durch eine von vorn nach hinten gehende Wand in zwei, eine Höhlung bildende Theile geschieden, jede 0,94 lang, 0,41 breit. Vorn steht in der Mitte:

XLII†I,

die Zahl 44, mit dem durch einen Querstrich im vorletzten Einer gebildeten christlichen Kreuze. Man hat mehrfach zu Rom Zahlen, einmal die Zahl LVIII, auf Gräbern und Sarkophagen gefunden, die aber nicht alle dieselbe Deutung gestatten. Vgl. Martigny ***dictionnaire des antiquités chrétiennes*** unter ***Martyrs*** (398 f.), ***De Rossi inscriptiones Christianae urbis Romae*** zu Inschrift 1. 4 und 43, ***Roma sotteranea*** II, 156. 231. Da der bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts lebende christliche Dichter Prudentius von Särgen spricht, worin viele Märtyrer zusammen bestattet gewesen, deren Gesammtzahl ohne die einzelnen Namen man darauf gelesen, so könnte dies ein sol

gewesen sein. Bei den Verfolgungen der Christen wurden die Leichen oft verbrannt oder sonst gegen sie gewüthet, so dass die Gläubigen nur weniges von ihren Gebeinen auffinden konnten. Möglich, dass in diesem Sarge die kärglichen Reste von vierundvierzig Märtyrern niedergelegt wurden, die man nicht einmal durch ***Martyres*** zu bezeichnen wagte, sondern sich einfach mit dem fast versteckten christlichen Kreuzzeichen begnügte. Ein ähnlicher daselbst gefundener Sarg (unten Nro. 257) trägt keine Bezeichnung.

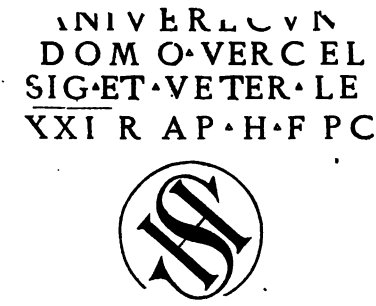
173. **Vier runde Aschenkrüge** aus Jurakalk, 0,52, 0,46, 0,42, 0,39 hoch, 0,44, 0,43, 0,42, 0,37 Durchm.

An der Seite liegen neunzehn runde Pfeilersteine (0,30 Durchm., 0,5 dick) und zwei Ziegel (0,46 und 0,43 hoch, 0,36 und 0,31 breit, 0,6 und 0,5 mit dem Rande dick), die am 7. Juli 1883 2,50 unter dem Boden gefunden wurden, 16 m. von der Fluchtlinie der Mauritiuswallgasse, 22,5 von der des Hahnenthorplatzes.

Im Kreuzgange.

173a. **Korinthisches Capitäl.** Jurakalk, 0,62 hoch, oben 0,50, unten 0,42 breit, 0,29 tief. Gefunden an der Altenburg 1872.

174. **Rings abgebrochener Grabstein eines Standartenträgers und Altsoldaten der legio unetuicesima rapax aus der Italischen Stadt Vercellä (Vercelli), aus dem ersten Jahrhundert.** Jurakalk, 0,57 hoch, 0,67 breit, 0,38 tief. Befand sich schon in der Blankenheimer Sammlung. Abgebildet bei Schannat „Eiflia“ I Tafel VI, 22. An der rechten Seitenfläche ist ein dort übergegangenes weibliches Relief von der Brust bis zu den Knieen erhalten (0,54 hoch, 0,39 breit, 0,08 tief); beide Arme sind abgebrochen, in dem einen hatte es nach Schannats handschriftlicher Beschreibung eine Axt. Diese Figur stellt nicht die Bellona dar, wie Schannat meinte, sondern die siegende Roma, und deutete wohl auf die Besiegung der Germanen unter Germanicus. Vgl. Bonner Jahrb. XIV, 93 ff.



. . . . . ***Ani(ensis) Verecundus domo Vercel(lis) signifer et ueter(anus) legionis unetuicesimae rapacis. heres faciundum ponendum curauit. Ossa hic sita.*** (. . . . . aus der Tribus Ania Verecundus, aus Vercellae stammend. Fahnenträger und Altsoldat der einundzwanzigsten Legion, der stürmischen. Der Erbe hat es machen und errichten lassen. Die Gebeine liegen hier.)

Vorname und Name fehlen. ***Ani*** (***Aniensis***) bezeichnet, dass er zur Tribus Ania gehörte. Ganz so steht sonst ANI, wie auf einer zu Zahl-

bach gefundenen Inschrift (Brambach 1208), aber auch bloss AN· (*Ania*) oder ANÍES oder ausgeschrieben ANIENSIS.— *Domo, zu Hause*, bezeichnet die bürgerliche Heimat, nicht die Geburt (*natus, oriundus*), deutet immer auf heimatliches Bürgerrecht. — *Signifer*. Die gemeinsame Standarte einer *legio* war der Adler *(aquila)*, dessen Träger *aquilifer* hiess; aber auch jede der zehn *cohortes* und jede der dreissig *centuriae* hatte ihre *Feldzeichen* und einen *Fahnenträger* (*signifer*). — H·F·P·C. Die gewöhnliche Formel war H·F·C, *heres faciundum* oder *fieri curauit*, auch wohl H·F, *heres fecit*. Vgl. zu II, 104. P· bedeutet hier *ponendum*, obgleich man gewöhnlich zwischen diesem und *faciundum* wählt. Vgl. 180a. 224. Der Wortstellung wegen kann F hier nicht *filia* heissen. Die Vermuthung, statt F sollte E (*eius*) stehen, wäre der ganz ungewöhnlichen Abkürzung wegen sehr unwahrscheinlich. — Das Zeichen unter der Inschrift, das wir auch Nro. 228 finden, eine Verschlingung von O, H und S, das auf dem Steine die Breite von vier Buchstaben und eine entsprechende Höhe hat, bezeichnet, dass die Asche unter dem Denkmale ruht. Sonst steht O·H·S (auch mit einem zweiten S, das *sunt* bezeichnet) nebeneinander oder die Worte sind ausgeschrieben. *Ossa* von der Asche der verbrannten Leiche (*cineres*.) Die einundzwanzigste Legion ward nach der Niederlage des Varus von Augustus gebildet und stand zunächst in *Castra Uetera* bei Xanten. Dem Germanicus folgte sie auf seinen Zügen gegen die Marser und Cherusker und kämpfte unter Cäcina gegen Arminius. In diese Zeit könnte unsere Inschrift fallen, deren Fundort leider ganz unbekannt ist. Später, vielleicht unter Nero, ward die Legion nach *Magontiacum* verlegt, ging darauf nach *Uindonissa* (Windisch bei Brugg in der Schweiz). Dort erklärte sie sich für Vitellius und zog nach Italien, wo sie aber von Vespasian besiegt ward. Im Jahre 71 ward sie zur Bekämpfung des Civilis nach Germanien gesandt, und sie zog als Siegerin in Trier ein. Nach völliger Beendigung des Krieges kam sie an die Stelle der *legio prima Germanica* nach Bonn, wo sie wahrscheinlich bis zu Domitians Zeit blieb. Nach Domitian findet sich von ihr keine Spur mehr; wahrscheinlich war es diese Legion, die im Jahre 92 von den Sarmaten vernichtet wurde. Ihren Beinamen *rapax* (die reissende, stürmische) erwähnt Tacitus schon unter Vitellius Hist. II, 43, wo er ihres alten Ruhms gedenkt. III, 22 wird sie mit *Rapaces* bezeichnet.

175. **Unten abgebrochener Grabstein, oben in Dachform.** Stark verwitterter Jurakalk, 0,39 hoch, 0,34 lang, 0,08 tief. Nach der Angabe des frühern Antiquar Scheibner wurde er vor dem Eigelsteinerthore auf dem Ackerland eines Herrn Baum gefunden. Scheibner wollte die ganz leserliche Inschrift, als er den Stein zurückgeben sollte, zerstört haben. Vgl. Bonner Jahrb. XXXIII. XXXIV, 188 f. Brambach 309. Sicher scheinen mir jetzt folgende Züge:

MANNV
NOI///GEN
///NG///NVA
CI.....N
FCOSCO
IV

Mannuno Ingenuo Ingenua . . . ci (filia?) . . . . . e(?) Cosco . . . . . (u)ix(it annos . . .). (Dem Mannunus Ingenuus Ingenua des . . . cus Tochter . . . . Cosco . . . Er lebte . . . . Jahre.)

In der ersten Zeile war vielleicht zwischen den beiden N der Stein ursprünglich schadhaft (ähnlich wie bei II, 12) oder beim Einhauen des Buchstaben ausgesprungen. In der vorletzten Zeile scheint der Name ***Cosconius*** oder ***Cosconia*** gestanden zu haben.

176. **Rings abgebrochener Stein, Weihe- oder Grabstein eines Legaten.** Jurakalk, 0,44 hoch, 0,94 lang, 0,37 tief. Gefunden 1835 in der ehemaligen Stephanscapelle, Hochpforte Nro. 24, unter dem Boden.

FRONTO
SVLARIS
IDVM

. . . . . ***Fronto*** . . . . . ***(Con)sularis*** . . . . . ***(faciu)ndum (curauit).***
(Fronto Consular . . . . hat es machen lassen.)

Fronto ist ein sehr häufig vorkommender Beiname; Name und Vorname fehlen. ***Consularis*** bezeichnet den Rang, den die frühere Bekleidung des Consulates verleiht. Meist tritt im Genitiv das Amt hinzu, wie ***aquarum, viarum, operum publicorum,*** oder die Provinz, welcher er als Stellvertreter des Kaisers (***legatus Augusti***) vorstand. Ursprünglich wurden nur gewesene Consularen zu Legaten ernannt, aber seit dem vierten Jahrhundert war ***consularis*** blosser Ehrentitel der Stelle. Eine Inschrift von einem ***Germaniarum consularis*** hat man in Bonn gefunden; in einem auf einem Felsen bei Sisteron eingehauenen wird eines gewesenen Consularen (***ex consulari***) ***Germaniae primae*** gedacht. Auch ist einmal von einem ***sedes consularitatis provinciae Numidiae*** die Rede. Vgl. zu II, 4.

177. **Unten und links abgebrochener Grabstein eines Untersteuermanns (oder Wächters auf dem Vordertheile eines Schiffes) aus Alexandrien in Aegypten.** Jurakalk, 0,61 hoch, 0,53 breit, 0,16 tief. Nach E. Weyden (Rückblicke auf Kölns Kunstgeschichte 1855 S. 10) gefunden „an einem nach Osten gelegenen Kopfende eines Sarges bei der Fundamentirung der neuen Salzmagazinstrasse neben der Ursulakirche". Oben in Relief doppeltes Tempeldach, Verzierungen im Giebel, mit einer Rosette in der Mitte; darunter die mit einem höhern Rande eingefasste Inschrifttafel.

HORVS·PABEC
I·F·PRORETA·AI
EX SANDRIN
VS· EX CLASSE
ANN· LX·MILIT
AVI·A NNV

Horus Pabeci filius proreta Alexandrinus ex classe annorum sexaginta. militauit annos ..... (Horus, der Sohn des Pabecus, Untersteuermann aus Alexandria von der Flotte, sechzig Jahre alt. Er diente ..... Jahre.)

Dieser Aegyptische Schiffsmann starb zu Köln bei der deutschen Flotte. Vgl. zu I, 3. Der Untersteuermann hat seinen Griechischen Namen von seiner Stellung auf dem Vordertheile (πρώρα); er heisst πρωρεύς, πρωρεάτης, wie der Steuermann (***gubernator***) vom Hintertheile πρυμνήτης. — Sein Name und der des Vaters sind echt Aegyptisch. In der Flotte dienten viele Aegypter; häufig finden sich Flottensoldaten aus Alexandria erwähnt. Auf einem an der Altenburg gefundenen Grabsteine finden wir einen ***gubernator*** aus dem phönicischen Elaia; der ***scriba*** stammt aus Tralles in Mysien. Vgl. Jahrb. LXVI, 78 f. — In Bezug auf die Schrift bemerke man das enge, hohe H am Anfange, den Fehler AI statt AL und das S nach X in ***Alexsandrinus***, als wäre der Name lateinisch und ***ex*** die Präposition, die häufig ***exs*** geschrieben wird. In Zeile 4 ist das L in CLASSE kleiner. Von der Zahl der Dienstjahre hat sich nur der linke obere Theil eines X erhalten. — Schaaffhausen hat Bonner Jahrb. LXXVI, 41 ff. auf die Spuren ***Aegyptischen*** Kultus, besonders des der Isis, in der Nähe der Fundstätte unseres Steines hingewiesen.

178. **Grabstein der Frau eines Wechslers.** Weissgrauer Sandstein, 0,59 hoch, 0,44 breit, 0,1 tief. Gefunden im Jahre 1866 auf der Baustelle der Severinsknabenschule. Vgl. Bonner Jahrb. XLI, 117 ff.

ME MORIAE·AE E
ACCEPTIAE·ACCEPTA
FEMINE·INNOCENTISS
TAELIVS·VIPERINVS
NEGOTIATORNVMMVL
CONIVGI·DVLCISS
FAC CVR

Memoriae aete(rnae) Acceptiae Accepta(e) feminae innocentiss(imae). T. Aelius Viperinus negotiator nummularius coniugi dulciss(imae) faciundum curauit. (Dem ewigen Andenken der Acceptia Accepta, der unbescholtensten Frau. Titus Aelius Viperinus, Geldwechsler, hat es seiner innig geliebten Gattin machen lassen.)

Die N stehen hier, wo sie nicht mit andern Buchstaben verbunden sind, schief. ***Femine.*** Die Genetiv- und Dativformen auf ***ae*** und ***e*** stehen häufig bunt nebeneinander. Vgl. II, 144. 180. 183. — ***Nummularius*** heisst der Geldwechsler, sonst ohne weitern Zusatz; da aber auch Münzangestellte so heissen, tritt hier die Bezeichnung ***Händler*** (***negotiator***) hinzu. Der Bankier wird vom ***nummularius*** als ***argentarius*** unterschiede

179. **Rings abgebrochener Grabstein.** Jurakalk, 0,38 hoch, 0,33 breit, 0,03 tief. Fundort unbekannt. Schon 1835 im Museum.

IA I///
////TIN
E·CON
VLIVS·R
N TI BV
VC I

Die Züge, die man am Anfange der zweiten Zeile zu erkennen glaubt rühren von spätern Hieben her. Sonst ist alles ungewiss; sogar *Iulius* und *parentibus*, auch *uotum soluit lubens* am Schlusse sind nicht ganz unzweifelhaft. Am Anfange könnten zwei weibliche Namen im Dativ gestanden haben.

180. **Unten abgebrochener, in drei Stücken erhaltener Grabstein einer Mutter für sich und ihre Tochter.** Jurakalk, 0,34 hoch, 0,46 breit, 0,07 tief. Schon in den zwanziger Jahren im Museum.

D·M·POMPEIIA
D A GANIA·VIVA
SIBI·FECIT·ET
A VRE LI AE VRSE
FI I

Dis Manibus. Pompeia Dagania uiua sibi et Aureliae Ursae fil(iae dulcissimae). (Den abgeschiedenen Geistern. Pompeia Dagania hat es sich bei Lebzeiten gemacht und der Aurelia Ursa, der geliebtesten Tochter.)

Das doppelte i im Namen *Pompeia* nach vielfachem Gebrauche, wie häufig in EIIVS.

180a. **Grabstein, von einem Sohne seinen Eltern gesetzt.** Rother Sandstein, 0,63 hoch, 0,27 breit, 0,13 tief. Gefunden im Frühjahr 1869 in der Wilhelmstrasse bei Legung der Gasröhren zur neuen Wasserleitung. Die in schönen Buchstaben gleichmässig eingehauene Inschrift lautet:

D M//
MELLONIO
ERACLIO
ET· FANNIAE
SI//CVNDAE
PMELLONIVS
SVPER
FILIVS
///ARENTIBVS
CARISSIMIS
D · · C

Manibus. Mellonio Eraclito et Fanniae Secundae P. Mellonius Super(us) s parentibus carissimis dedicauit (faciundum?) curauit. (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Mellonius Eraclius und der Fannia Secunda hat es Publius Mellonius Superus, der Sohn den theuersten Eltern, geweiht und machen lassen.)

Unterhalb des D M zunächst Blätterschmuck, darunter zwei horizontale Parallelstriche. An beiden Seitenflächen Palmbäume. Das schliessende C sieht jetzt in Folge eines spätern Stosses oder Hiebes fasst wie ein O aus, doch fehlt die Schweifung. Zeile 3 steht ein ungehöriger Punkt. In der letzten Zeile scheint ein Buchstabe ausgelassen, da hier ein glatter Zwischenraum ist. In der Mitte fällt die Abkürzung von ***Superus*** auf, da der Raum zur vollständigen Schreibung des Namens ausreichte. Als ***cognomen*** kommt ***Superus*** mehrfach vor. Die ***Mellonii*** oder ***Melonii*** finden wir auf Rheinischen Inschriften; in Mainz wird im Jahre 170 ein ***uicus novus Meloniorum*** (Bramb. 1321) genannt. — ***Eraclius*** ohne die gangbare Aspiration am Anfang, wie umgekehrt ***hego*** statt ***ego*** (oben S. 16). — ***Dedicavit,*** wie auf einer Grabschrift in der Vorhalle von Gereon (Brambach 351) steht D·D·L (von L ist nur der senkrechte Strich erhalten), ***dat, dedicat lubens.*** Vgl. zu 174.

181. **Grabstein eines Kölner Parfümeriehändlers von dessen Brüdern gesetzt.** Jurakalk, 0,53 hoch, 0,5 breit, 0,08 tief. Im Museum schon 1847.

SEX · HAPARO
NO · IVSTINO
NEGOTIATO
RI · SEPLASIA
RIO · FRATRES
FAC CVR

Sexto Haparonio Iustino negot(i)atori seplasiario fratres faciundum curauerunt. (Dem Sextus Haparonius Justinus, dem Parfümeriehändler, haben es die Brüder machen lassen.)

In der zweiten Zeile ist das zweite I des Namens ***Iustino***, wie in 178, kleiner, obgleich es nicht unter dem T steht, in der dritten durch nicht ungewöhnliche Nachlässigkeit ein I zwischen TA ausgefallen. — ***Seplasiarius*** wird, wie ***unguentarius,*** von den Salben- und Parfümeriehändlern gebraucht. ***Seplasia*** war der eigentliche Ausdruck für alle Parfümerien. Zu Capua hiess eine Strasse, in welcher Parfümerien verkauft wurden, ***Seplasia.*** — ***Negotiator,*** wie II, 178.

182. **Grabstein eines Freigelassenen mit Relief.** Jurakalk, 0,68 hoch, 0,97 lang, 0,46 tief. An beiden Seiten hat man zwei Stücke, 0,21 und 0,29 lang, abgeschlagen, so dass hier in der Mitte nur ein schmaler mit vier starken Riefen verzierter Streifen geblieben ist, womit der Stein wohl an eine Mauer angelehnt war, wenn er nicht etwa den Theil eines grössern Denkmals bildete. Angeblich gefunden in einer Lehmgrube am Judenkirchhofe bei Köln. Vorn in einer Nische das Brustbild eines Mannes, der mit der Rechten die Toga links oberhalb der Brust fasst (0,39 hoch, 0,42 lang, 0,1 tief). Zu beiden Seiten des Kopfes ein schräg nach der Spitze desselben zulaufendes Dach, worunter Blätterschmuck. Unterhalb steht mit schönen grossen Buchstaben in der ganzen Breite des Steins:

C·MESSVLENO·C·L·
IVVENI

C. Messuleno C. liberto Iuueni. (Dem Gaius Messulenus Iuvenis dem Freigelassenen des Gaius)

183. 184. **Grabstein mit Relief und doppelseitiger, auf ganz verschiedene Personen bezüglicher Inschrift,** wonach zu vermuthen, dass der Stein in einer Grabkammer gestanden. Ursprünglich hatte ihn ein Altsoldat der ***legio I Mineruia*** sich und seiner verstorbenen Gattin gesetzt; auf der hintern Seite weihte ihn die Gattin eines ***tribunus praetorianus*** ihrem Gatten und ihrer Tochter, die beide vor ihr gestorben waren. Jurakalk, 0,84 hoch, 0,61 breit, 0,12 tief. Gefunden im Jahre 1854 beim Neubaue des Hauses des Herrn Etzweiler auf dem Cuniberts-kloster und vom Eigenthümer dem Museum geschenkt.

Auf der Vorderseite vorn oben in einem Vierecke ein 0,43 hohes, 0,52 breites, 0,04 tiefes Relief mit der auf Grabsteinen so häufigen Abbildung eines Mahles. Diese Darstellungen, welche man früher für Leichenmahle hielt, stellen den Verstorbenen im frischen Lebensgenusse dar, wie ja auch Sarkophagen und Urnen, nach Goethes schönem Worte, „der Heide mit Leben verzierte". Die Römer folgten hierin dem Beispiele der Griechen, bei welchen aber auch die ältesten Darstellungen, wie die in den Lykischen Felsengräbern, nach der Blüthezeit der Kunst, die meisten nach Christi Geburt fallen. Vgl. Urlichs in den Bonner Jahrb. XXXVI, 105—115.*). Der Verstorbene ruht, mit der Toga bekleidet, halb aufrecht auf dem Speiselager (***lectus tricliniaris***), über dem die Matratze (***torus, culcita***) liegt; der linke Arm, welcher die Serviette (***mappa***) hält, ruht auf einem Armpolster (***cubital***); der Nacken ist mit einem hohen Kopfpolster (***cerucal***) gestützt. Wie gewöhnlich, ist das Ende der Lehne angedeutet. Die erhobene Rechte hält den nicht gehenkelten Trinkbecher in die Höhe. Vor ihm steht der dreifüssige Tisch (***cilibantum, mensa tripes***), dessen Füsse hier gerade Pfeiler mit drei Riefen und einem viereckigen Sockel sind; er ist nicht nach älterer Sitte ungedeckt, sondern ein Tischtuch (***mantele***) über ihn ausgebreitet, das an den Seiten herabhängt. Auf dem Tische steht eine dessen ganze Breite einnehmende Schüssel mit Früchten; Trinkgeschirre, die sich sonst finden, fehlen hier. Am hintern Ende des Speiselagers sitzt die Frau, welche das einfach geordnete Haar hinten in einen Knoten geschlungen hat; auch sie hält im Schosse eine Schüssel mit Früchten; unter ihren Füssen kommen die untern Theile der Stempel des Stuhles zum Vorschein, wie auf den Matronensteinen. Hinter der Frau zeigt sich ein Hund, der auf den Tisch will. Zur Seite des Mannes steht in abwartender Stellung ein Diener mit dem zur Füllung des Bechers dienenden Schöpfgefässe (***cyathus***) in der herabhängenden Linken, hinter der Frau eine Dienerin.

*) Daneben werden freilich auf andern Denkmälern die Verstorbenen dargestellt, wie sie im Jenseits als Selige sich des Mahles freuen. Vgl. Stephani in der dort angeführten Abhandlung, Conze in der „Archäologischen Zeitung" 1871, 81 ff.

D·M·C·IVL·MATERNVS
VET·EX·LEG·I·M·VIVS·SIBI
ET·MARIE·MARCELLINAE
COIIVGI·DVLCISSIME
///CASTISSIME·OBITAE·F·

Dis Manibus. C. Iulius Maternus ueteranus ex legione prima Minerua uiuus sibi et Marie Marcellinae coiugi dulcissime (et) castissime obitae fecit. (Den abgeschiedenen Geistern. Gaius Julius Maternus, Altsoldat der ersten Legion, der Minervischen, hat es bei Lebzeiten sich und der Maria Marcellina, seiner geliebtesten und keuschesten verstorbenen Gattin, machen lassen.)

Coiiugi, mit Auslassung des ***n***, wie II, 155a, Verdoppelung des I, und zwar ist das erste, wie nicht selten, länger. ***Maria*** ist kein christlicher Name, sondern die weibliche Form zu ***Marius***. ***Ae*** und ***e*** wechseln.

Auf der hintern Seite oben Relief, in einem Vierecke (0,18 hoch, 0,51 breit, 0,04 tief) drei Brustbilder, rechts der Mann in der Toga, links die Frau mit hohem Haarputze, in der Mitte die Tochter, kleiner, mit einfach gescheiteltem Haare. Ueber solche Porträtmedaillons vgl. Jahrb. LXXIII, 65 ff.

DLIBERALINIO·M
PROBINO·TRIBVNO
ⵔPRÆTORIANO ET
LIBERALINIÆ ⵔPRO
BINÆ·FILIÆ·EIIVS·BAR
BARINA·ACCEPTA·M
ARITO·ET·FILIÆ·OBITIS

Dis Manibus. Liberalinio Probino tribuno praetoriano et Liberaliniae Probinae filiae eius Barbarinia Accepta marito et filia obitis. (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Liberalinius Probinus, dem Befehlshaber der Kaisergarde, und der Liberalinia Probina, dessen Tochter, hat es Barbarinia Accepta, dem Ehegatten und der Tochter, nach deren Tode geweiht.)

Der Steinmetz hatte zweimal (Z. 3 und 4) irrig ein Q eingehauen, dies aber dann nach bekannter Sitte durch einen Querstrich als ungehörig bezeichnet.

Da die Kaisergarde, die ***praetoriani,*** Rom angehört (die ***cohortes praetoriae*** der einzelnen Feldherrn finden wir nur in der Zeit der Republik), unser Liberalinius Probinus aber kaum bei einem zufälligen Aufenthalte zu Köln gestorben sein wird, so muss unser Stein wohl in die Zeit des Kaisers Postumus oder seiner nächsten Nachfolger fallen, unter denen ein eigenes Römisch-Gallisches Reich mit dem Regierungssitze zu Köln bestand. Victorinus, später Nachfolger des Postumus, heisst auf einer Trierer Inschrift ***tribunus praetorianorum.*** Vgl. Bonner Jahrb. XL, 7 f. — Einen ***praefectus praetorio,*** wenn nicht einen ***praefectus praetorianorum,*** fanden wir II, 122.

Drinnen liegt der grosse Mosaikboden der Weisen, der oben I, 30 beschrieben ist.

Zur Seite desselben links:

184a. **Korinthisches Kapitäl** aus Jurakalk, 0,40 hoch, 0,46 breit, 0,47 tief.

An der Seite steht eine grosse Anzahl Urnen verschiedener Grösse, meist mit Deckel, zum Theil mit Asche, Krüge, Töpfe und Töpfchen, neuerdings bei der Stadterweiterung gefunden.

185. **Viereckige Aschenkiste mit Deckel,** Tuffstein, 0,29 hoch, 0,51 lang, 0,39 tief.

186. **Zweihenkliger, enghalsiger, unten spitzer thönerner Krug,** ein sogenannter *cadus*, der mit einem Stöpsel verschlossen wurde und zur Aufbewahrung von Wein, Oel, Honig diente. 0,97 (Hals 0,34) hoch, 0,27 (Hals 0,13) Durchm.

187. **Ein ähnlicher** mit gebrochenem Henkel, 0,75 (Hals 0,34) hoch, 0,27 (Hals 0,13) Durchm.

188. **Vier eingemauerte Reste einer Stuckwand,** 1849 im Umgange der Kirche St. Maria (im Capitol) gefunden.

Darüber eine Anzahl verschiedenartiger Töpfe und Aschengefässe aus Thon, Tuff- und Sandstein, mit und ohne Deckel, die Aschengefässe zum Theil mit Asche, in einer ein kleines rothes Schälchen mit einer Art Spielsteinchen.

188a. **Stück eines schönen Mosaiks,** 1,30 lang, 0,36½ breit, gefunden auf einem mit Weinstöcken besetzten Grundstücke der Herren Zanoli und Brentano hinter der Cunibertskirche gefunden, von den Eigenthümern dem Museum geschenkt.

189. **Sarkophag mit Deckel, vom Hauptmanne eines Geschwaders (ala) seiner Gattin auf Verlangen geweiht.** Gräulichweisser Sandstein, 0,97 hoch (Deckel allein 0,29), 2,25 lang, 0,81 tief. Er stand früher in der Ursulakirche. Wallraf erhielt ihn von dort zum Danke für seine Bemühung um die Herstellung der Kirche. Er war sonst vorn mit Kalk überzogen, und mit einer heiligen Jungfrau in Oel bemalt, wovon noch Spuren sich erhalten haben. Der Deckel läuft in der Mitte spitz zu, vorn bildet er ein Dach, worunter sich ein Brustbild befand; an den Ecken Erhöhungen. Am Sarge selbst vorn zu beiden Seiten Genien (0,59 hoch, 0,31 breit, 0,04 tief), welche die mit dem Rande gleich hohe Inschrifttafel halten, die vorn an beiden Seiten einen doppelten einwärts gehenden Bogen bildet. Vgl. II, 204. 228.

Apollonine Victorinae Bessula(e) Valga Smaieri decurio alae fidе vindicis coniugi carissimae memoriam quem rogauit fecit. (Der Apollonia Victorina Bessula hat Valga des Smaierus Sohn, Hauptmann des treuen, rächenden Geschwaders, der theuersten Gattin, das Denkmal, um das sie gebeten, gemacht.)

Filius bleibt nach ***Valga*** weg, wie wir auf Rheinischen Inschriften finden ***Masius Ianuari et Titianus Ianuari*** (Bramb. 632), ***Iulius Coventi et Exsuperator Talappe*** (1831), ***Inticius Iassi*** (816), ***Blannanius Autti*** (1522), ***Lufeia Caranti*** (1710), ***Nouia Postumi*** (1765), ***Ibliomarius Cissae*** (1876), ***Flettius Gennalonis*** (27), ***Edullius Ussurionis*** (1838). Die Interpunction nach ***Valga*** steht freilich nicht ganz fest. ***Decurio*** ursprünglich der Führer von zehn Reitern, aber schon früher einer ganzen aus 30 oder 40 Reitern bestehenden ***turma*** vgl. II, 224. Eine ***ala fida vindex*** kommt sonst nicht vor. Meist sind die Reitercorps nach Personen benannt oder werden bloss von dem Volksstamme bezeichnet, dem sie angehören. ***Fida, vindex*** ist ein Ehrenname, wie bei Legionen ***pia, fidelis***. — ***Memoria*** steht, wie auch sonst, zur Bezeichnung des Sarkophags, und wird hier sogar, wie ***sarcophagus***, männlich gebraucht.

190. **Zwei mit einem Baume, Blumen am Rande und Festons zur Seite des Baumes verzierte Steine.** Jurakalk, 0,76 hoch, 0,69 breit, 0,1 tief. Vor dem Hahnenthore im Wallgraben im Februar 1859 gefunden und von Herrn Steinmetzmeister W. Siegert dem Museum geschenkt, nachdem ein paar Fuss des unten verzierten Steines abgesägt waren.

191. **Ecke eines grossen schwarzweissen Mosaikbodens,** unmittelbar an II, 212 gefunden, 2,14 lang, 1,55 breit. Eine Kreisfigur in einem doppelten Achteck, eingeschlossen von fünf immer weitern Quadraten, zwischen denen mannigfaltige Verzierungen. In der Ecke des zweiten Quadrats zwei gegeneinander stehende Vögel, von denen der untere vollständig erhalten, der obere sehr zerstört war.

192. **Bruchstück eines Mosaiks,** 0,19 lang, 0,22 breit, in früherer Zeit gefunden.

192a. Ein gleiches, 1,3 lang, 0,45 breit, in der Frankgasse 1869 hinter Mauritius gefunden. Die Pasten sind schwarz, weiss, roth, gelb. Die Einfassung ähnlich wie bei II, 168.

193. Sarkophag mit vier von Vierecken eingefassten Reliefs, einem Altsoldaten der legio tricesima Ulpia uictrix vor dem Jahre 223 (vgl. zu II, 11) von seiner Tochter geweiht. Sandstein, 0,77 hoch, 2,23 breit, 0,8 tief. Gefunden 1671 vor dem Weyerthore beim Einflusse des Duffesbaches in die Stadt und nach dem Zeughause gebracht, von Wallraf in Stücke zerschlagen, um ihn vor der Raubgier der Franzosen zu retten, was ihm Anklage und Strafe zuzog. Beschrieben von Welcker „Alte Denkmäler" II, 296 ff. Abgebildet in den Bonner Jahrb. VII Tafel III. IV. Die von zwei Reliefs umgebene, umrandete Inschrift liegt etwas tiefer. Das beginnende DM steht oberhalb des Randes, das schliessende O Zeile 6 zum Theil in demselben.

D M
C·SEVERINIOVITEALI·VETERANO
HONESTEMISSIONIS·EX·BFCOS
LEG·XXXV·V·SEVERINA·SEVERINA
FILIA·PATRI·KARISSIMO·ADSEREN
TE·VITALINIO·HILARIONE·LIBERTO
FACIVNDVM·CVRAVIT

Dis Manibus. C. Seuerinio Uitali ueterano honeste missionis ex beneficiario consularis legionis tricesimae Ulpiae uictricis Seuerinia filia patri karissimo adserente Uitalinio Hilarione liberto faciundum curauit. (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Gaius Severinius Vitalis, ehrenvoll entlassenen Altsoldaten, gewesenem Begünstigten des Legaten der dreissigsten Legion, der Ulpischen, der siegreichen, hat Severinia, die Tochter dem theuersten Vater, unter dem Rechtsbeistande des Freigelassenen Vitalinius Hilario es machen lassen.)

VITEALI ist Fehler des Steinmetzen statt VITALI, wie der Name seines Freigelassenen ***Uitalinius*** zeigt. In der zweiten Zeile findet sich jetzt ein Punkt im O von ***Seuerinio***, wie in der sechsten oberhalb der Mitte des O in ***Uitalinio***; sie rühren beide von spätern Hieben her. Das letzte O der zweiten und sechsten Zeile ist kleiner, in der fünften hat K die auch sonst vorkommende Form ꝁ. Vgl. II, 30. An dem R geht der Balken meist weit links über den senkrechten Strich. Severinius Vitalis war als Altsoldat ehrenvoll entlassen worden; auch war er Gefreiter des Legaten (vgl. zu II, 4) gewesen. Die ehrenvolle Entlassung (***honesta missio***) erfolgte gewöhnlich nach der gesetzlichen Dienstzeit mit Ertheilung des Bürgerrechtes und anderer Vortheile. Ihr stehen entgegen die ***missio causaria*** (wegen Körperleiden) und die ***ignominiosa*** (wegen schweren Vergehens). — ***Adserente.*** Die Tochter (sie hat von des Vaters Namen Namen und Beinamen angenommen) bedurfte, da sie als Frau rechtlich unselbständig, zum Abschlusse des Geschäftes (der Bestellung des Sarkophags) eines männlichen Beistandes (***adserens***), den ihr der Freigelassene ihres Vaters leistete, der

nicht wie gewöhnlich geradezu den Namen seines Herrn, sondern mit einer ableitenden Endung führte.

Die Reliefs unseres Sarkophags enthalten eine gar bunte Zusammenstellung, sind aber meist Nachahmungen besserer älterer Darstellungen. Vorn links von der Inschrift sehen wir (0,65 hoch, 0,58 breit, 0,04 tief) die Befreiung der angefesselten Hesione, der Tochter des Troianischen Königs Laomedon, durch Hercules. Der Held steht, die Löwenhaut über dem rechten Arme, den hier eigentlich ganz ungehörigen Apfel in der Hand haltend, mit hinter dem Nacken erhobener Keule und schaut auf das mit dem Tode ringende Meerungeheuer hin. Um die nackt mit erhobenen Armen am Meerfelsen noch gefesselte Hesione kümmert er sich gar nicht. Rechts von der Inschrift ist Hercules als Räuber des Delphischen Dreifusses zu sehen (0,65 hoch, 0,55 breit, 0,04 tief). Apollo sitzt nackt auf einem Felsen oder Altare, auf dem sein Gewand liegt, unter einem Lorbeerbaume und sieht ruhig, die Leier auf dem Schosse haltend, dem Räuber zu, der den Dreifuss auf der linken Schulter trägt, die Löwenhaut über dem linken Arme, die Keule in der Rechten hat. An der rechten Seite ist Theseus mit dem Minotaurus dargestellt (0,63 hoch, 0,67 breit, 0,05 tief.) Theseus, bloss mit der flatternden Chlamys bekleidet, die Keule in der erhobenen Rechten, hat den nackten, vor ihm fliehenden stierköpfigen Minotaurus mit dem rechten Ohre gefasst. Dieser hält die rechte Hand abwehrend ausgestreckt, die herabhängende Linke ruht auf dem linken Schenkel. Die Stellungen sind gut und eigenthümlich, vielleicht nach einer Mosaikdarstellung. Bei weitem schlechter ist das Relief auf der linken Seitenfläche (0,65 hoch, 0,69 breit, 0,05 tief). Eine nackte Tänzerin mit hohem Haarputze, nach links schauend, zur Seite gewandt, schwingt ein wie ein langes Band zusammengefaltetes Gewand über den Kopf; neben ihr, gleichfalls nackt und mit hohem Haarputze, nach ihr hinschauend, den Körper ganz nach vorn gewandt, eine Tambourinschlägerin, welche das Tambourin in der Linken höher als in der Rechten hält.

194. 195. **Zwei Halbmasken, sogenannte Frauenmasken,** wie man sie häufig auf den Ecken der Deckel von Sarkophagen findet. Vgl. Visconti ***Museo-Pioclementino*** VII Tav. XIII. Millin Galerie Nro. 406. 407. Carrarischer Marmor, 0,29 hoch, 0,26 breit, 0,09 tief und 0,28 hoch, 0,21 breit, 0,04 tief. Aus Italien stammend. Die eine, nach rechts blickend, hat beide Augen, die andere, nach links gewandt, nur ein Auge und fast die ganze Nase. Beide mit reichem Haar auf dem Haupte und zur Seite; der Mund ist geöffnet.

196. **Basrelief von Marmor,** 0,39 hoch, 0,71 breit, 0,12 tief. Aus Italien. In der Mitte männliches Brustbild in der Toga, welche die Linke oberhalb der rechten Brust fasst, während die Rechte eine Rolle hält zur Andeutung seiner wissenschaftlichen Beschäftigung oder seiner Amtswürde. Vgl. II, 120. Hinter ihm ein Vorhang, den zwei bekleidete, nach der Seite abwärts von ihm schauende Genien halten. Zu einem Sarkophage gehörend.

196a. **Bruchstück eines Mosaiks,** 1,4 hoch, 0,97 breit, gefunden auf dem Apostelkloster, dem Gymnasium gegenüber. Schwarz und weisser Kreis mit einem Quadrat im Innern.

197. **Runder Aschenkrug ohne Deckel,** 0,29 hoch, 0,46 Durchm., von Jurakalk.

198. **Grabstein des neunjährigen Knaben Lupassius mit einer Inschrift in Hexametern.** Jurakalk, 0,55 hoch, 0,59 breit, 0,09 tief. Im Frühjahre 1845 von Herrn Baumeister Mayrhofer auf der Severinstrasse im sogenannten Dau mit einer mittelalterlichen Inschrift in der Capelle der Heiligen Christoph, Erasmus und Sebastianus gefunden und geschenkt. Ringsum, ober- und unterhalb der Zeilen sind Linien gezogen (vgl. II, 225a), die Buchstaben äusserst schlecht, unregelmässig und eigenthümlich, so dass an eine sehr späte Zeit zu denken ist. Das Ende des Verses ist hinter dem ersten und zweiten durch ein Zeichen angedeutet, dagegen steht zwischen dem Schlusse der Verse und der darauf folgenden Angabe in Prosa kein Abtheilungszeichen.

B ŁA ИD A M Ɛ P IE T A S
M O R S I ℕ P I A E V ℕ R E
T R I S T I ^ AB S T V LIT Ɛ D
VI.CISR V P I T ℕ QVAGAV
DI AVIE ^ ℕ ONI CVIT C
V PI DOS LO NGVMGAV D
E REPA R ℙ ℕ ƐSLVPASSI Vs
P VER ᵛIX A ℕ ^ / S I I I

Blandam te pietas mors inpia funere tristi
Abstulit et dulcis rupit noua gaudia uitae.
Non licuit cupidos longum gaudere parentes.
Lupassius puer uixit annos nouem.

(Dich, o liebendes Kind, dich reizendes, raubte so lieblos
Trauriger Tod, brach jung den Genuss des erfreulichen Lebens;
Nicht war längere Freude gegönnt den verlangenden Eltern.
Der Knabe Lupassius ward neun Jahre alt.)

Das P liegt, das N hat statt eines Winkels oft eine Rundung, das letzte V in Zeile 7 und in VIX Zeile 8 ist oben geschweift, gleichfalls das obere rechte Ende des E in Ɛ. I und L enden zuweilen oben in zwei Zacken. Ɛ steht Zeile 3 statt Ƭ. Das T von RVPIT ist oben in der Mitte eingebogen. In ***funere*** Zeile 2 steht am Anfang irrig ein Ɛ. Zeile 4 ist in VIE ein T ausgefallen. In der letzten Zeile ist das zweite N von ***ann*** missrathen. S kommt seit dem dritten christlichen Jahrhunderte als Zahlzeichen für sechs vor; es ist aus der Griechischen Schrift genommen. — Der Knabe wird am Anfange ***pietas*** (Kindesliebe) angeredet; den Gegensatz bildet der ***lieblose*** (***inpia***) ***Tod.*** Der Tod ist hier der Todesgott, der den Mord (***funus*** nach dichterischem Gebrauch) verübt. Statt jung den Genuss steht im Lateinischen die neuen Freuden.

198a. **Unten und rechts abgebrochener Grabstein eines Altsoldaten der dreissigsten Legion,** gesetzt von der Gattin, Jurakalk, 0,65 hoch, 0,5 breit, 0,16 tief, im Jahre 1875 in der Nähe des Dorfes Pont bei Geldern unweit der Römerstrasse nach Xanten gefunden und von der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn dem Museum geschenkt, von Freudenberg in den Bonner Jahrb. LV, LVI S. 226 f., vorher in der Kölnischen Zeitung vom 24. Januar 1875 beschrieben. Der Stein ist viereckig, aber über der Inschrift ein Dach, das 0,12 hoch sich erhebt, gezeichnet, neben dem auf den Seiten DM stand, 0,6 hoch, während die Buchstaben der Inschrift nur die Höhe von 0,5 haben. Die Inschrift war mit einem Rande eingefasst.

D
P R I M I N I///
T V L L I O · V E///
L E G XXX · V · V
V L P · C A S V A
C O I I V G I · P I
T I S S I M O
I V I

Dis Manibus. Primini(o) Tullio ve(terano) legionis tricesimae Ulpiae uictricis Ulpia Casua coiugi pi(en)tissimo (et sibi u)iva. (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Priminius Tullius, Altsoldaten der dreissigsten Legion, der Ulpischen, der siegreichen, Ulpia Casua dem liebevollsten Gatten und sich bei Lebzeiten.)

Die Frau des Altsoldaten hat den Namen des Kaisers, dem seine Legion ihre Gründung und ihren Ehrennamen verdankte. Ueber *coiiux* vgl. II, 155a. Das zweite I i länger. Vgl. *eiius* II, 59.

Wieder im Kreuzgange.

199. **Relief eines Grabmals.** Jurakalk, 0,82 hoch, 1,46 breit, 0,33 tief, das Relief 0,76 hoch, 0,95 breit, 0,1 tief. Gefunden 1846 im Hause Gereonstrasse 25, Geschenk des Eigenthümers Herrn Rendant Lüders. In einer runden Nische liegt, wie in Nro. 184, ein Trinkender, dessen rechte Hand abgebrochen ist, auf dem *lectus triclinaris*, von welchem Füsse an beiden Seiten sichtbar sind. Vor ihm der Tisch mit geschweiften Füssen; auf ihm ein kleineres und ein grösseres Trinkgefäss, beide gehenkelt. Der Diener mit dem Schöpfgefässe steht zur Linken. Vgl. zu II, 183. An den Seitenflächen Palmbäume mit Früchten.

200. **Grabstein eines Soldaten der legio duoetuicesima aus Virunum in Noricum (beim jetzigen Klagenfurt), wohl aus der Zeit Traians.** Jurakalk, 1,12 hoch, 0,76 breit, 0,22 tief. Gefunden im November 1862 im Keller des Hauses Eigelstein 123, etwa 17 Fuss unter der Strasse. Abgebildet in den Bonner Jahrb. XXXVI, Taf. I, 2. Oberhalb der runden Nische Löwe und Löwin, die sich nach den beiden Seitenflächen herüberziehen, wie II, 224 und sonst. Der Trinkende, der ein gehenkeltes Gefäss in der Rechten hält, wie in 199, liegt auf dem *lectus*, aber ohne Kopf-

polster. An der Kopfseite des *lectus*, dessen Füsse man rechts bemerkt, hängt eine Decke herab, die aber nicht, wie es sonst wohl der Fall ist, bis zur andern Seite sich erstreckt, auch nicht bis zur Erde reicht, das *toral*. Am Boden steht links vom Tische ein gehenkeltes viereckiges Gefäss mit engem Halse, das weder ein Mischkrug ist, der oben eine weite Oeffnung hatte, noch eine *lagona*, die bauchig war, eher ein Wasserkrug, da man Wasser zum Mischen und zum Abwaschen der Hände brauchte. Vgl. unten Nro. 224. Zwei Diener stehen am Fusse des *lectus*, dem Befehle des Herrn zum Einschenken gewärtig. Auf den Seitenflächen Bäume, die abwechselnd breite Blätter und auf den Stielen sich erhebende runde Blumen haben. Unter der Nische steht die Inschrift:

T·IVLIO·TVTTIO·T·F·
CLAVDIA·VIRVNO·
MIL·LEG·XXII·PRIMIG
ANN·XXXXIII·STIPXIIX

T. Iulio Tuttio T. filio Claudia Virunо militi legionis duoetuicesimae primigeniae annorum quadraginta trium stipendiorum octodecim. (Dem Titus Julius Tuttius, dem Sohne des Titus, aus der tribus Claudia von Virunum, Soldaten der zweiundzwanzigsten Legion, der ersterstandenen, dreiundzwanzig Jahre alt, achtzehn im Dienste.)

Die O in den beiden ersten Zeilen sind kleiner. Nach XXXXIII finden sich ober- und unterhalb der Interpunktion später entstandene Punkte. Der Name *Tuttius* ist Gallisch mit Römischer Endung. *Virunum* gehörte zur *tribus Claudia*. Der Mann war dort nicht bloss geboren, sondern Römischer Bürger. Vgl. zu II, 174.

201. **Grabstein, von dem Sohne und der Tochter dem Vater gesetzt, mit sehr schöner, auf das erste Jahrhundert deutender Schrift.** Weisser Sandstein, 0,79 hoch, 0,63 breit, 0,22 tief. Gefunden 1819 in der Gereonsdechanei. An der linken Seitenfläche ein Füllhorn, an der rechten ein Topf mit einer sich emporrankenden Pflanze.

D ☧ M
L·VICARINIO
AVGVSTO
VICARINVS
LVPVS·ET·VICA
RINIA·AVGVS
TINA·PATRI
PIENTISSIMO
ROSVERVNT

Dis Manibus. L. Vicarinio Augusto Vicarinius Lupus et Vicarinia Augustinia patri pientissimo posuerunt (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Lupus Vicarinius Augustus haben es Vicarinius Lupus und Vicarinia Augustina, dem liebevollsten Vater, gesetzt.)

Zur Blattgestalt des Punktes in Z. 1 vgl. II, 210. 220. In der letzten Zeile steht, was man bisher übersehen hat, am Anfange irrig ein R statt P.

202. **Grabstein, von einem Freigelassenen des Kaisers Traian seiner verstorbenen Gattin, sich, seinen männlichen und weiblichen Freigelassenen und ihren Nachkommen geweiht.** Tafel aus Carrarischem Marmor, 0,35 hoch, 0,6 breit, 0,11 tief. Stammt aus Italien. Ringsum doppelter Rand, der, wie auch die Buchstaben, roth gefärbt war. Der letzte Buchstabe reicht in der zweiten, vierten und sechsten Zeile in den Rand herein. Die Buchstaben der letzten Zeile sind kleiner. Der Stein muss zu einer gemeinsamen Begräbnissstätte, zu einem Columbarium, gehört haben.

D I S · M A N I B V S
COCCEIAE · AVG · L · RES TITVTAE
V IXI T · ANN · XXV · M · VIII · D · I III
M · VLPI VS · AVG · L · FORTVNA TVS
A COM M · RAT · PATRI M
C ON I VGI · OPTIM AE · BENEQ
DE · SE · M ERITAE · ET · SIBI · LIB
LIBERTABQ · SVIS · POSTERISQ · EOR

Dis Manibus Cocceiae Augusti libertae Restitutae. uixit annos viginti quinque menses octo dies quattuor. M. Ulpius Augusti libertus Fortunatus a commentariis rationis patrimoni coniugi optimae beneque de se meritae et sibi libertis libertabusque suis posterisque eorum. (Dem abgeschiedenen Geiste der Cocceia Restituta, der Freigelassenen des Augustus. Sie hat gelebt fünfundzwanzig Jahre, acht Monate, vier Tage. Marcus Ulpius Fortunatus, Freigelassener des Augustus, Rechnungführer des Vermögensstandes [hat es geweiht] der besten, um ihn wohlverdienten Gattin und sich, seinen freigelassenen Männern und Frauen und ihren Nachkommen.)

Unser Freigelassener des Kaisers (***Augustus***) Marcus Ulpius Nerva Traianus war Rechnungsführer des Vermögensstandes (***a commentariis rationis patrimoni***), ein uns sonst unbekanntes Amt am Kaiserhofe. Seine Gattin war Freigelassene des frühern Kaisers Marcus Cocceius Nerva.

Im Treppenhause.

203. **Vordere Seite eines Sarkophages, von einer Frau mit ihren fünf Kindern ihrem Gatten gesetzt, der alle vier militärischen Dienste durchgemacht hatte.** Lichtbräunlicher, scharfkörniger Sandstein, 0,69 hoch, 2,32 breit, 0,16 tief. Gefunden 1650 in einer Gartenmauer des Klosters der unbeschuhten Carmeliter zum Dau auf der Severinstrasse Nro. 115. Den Gebrauch der Sarkophage finden wir besonders seit dem dritten Jahrhundert.

M·GAVIO·PRIMO·A·MILIT///S·ARSVLANA·GERMANIL
LA·C VM·QV I N QVE·FILIS·CO NIVGI·INCOMP A
RA BILI·C V M· QVO· V I XIT·ANI S·XXV·SARCOFAG
PONEND V M ⌐ VPAVIT

M. Gavio Primo a militis Arsulana Germanilla cum quinque filis coniugi incomparabili, cum quo uixit annis uiginti quinque, sarcofagum ponendum curauit. (Dem Marcus Gavius Primus, dem Ausgedienten, hat Arsulana Germanilla mit ihren fünf Kindern, dem unvergleichlichen Gatten, mit dem sie fünfundzwanzig Jahre gelebt, diesen Sarkophag setzen lassen.)

Militis, filis, sarcofagum nach herrschendem Gebrauche. ***Anis*** statt ***annis*** (zu II 128) ist wohl Versehen des Steinmetzen. — ***A militiis*** (A·MILIT und A·MIL), vollständiger ***a*** IIII ***militiis***, auch ***militiae quartae*** oder ***ab equestribus militiis*** heissen diejenigen, welche freiwillig als junge Leute mit Bewilligung des Kaisers als Centurionen eingetreten waren, nachdem sie als primipilus gedient, die drei sogenannten ***militiae equestres***, die ***praefectura cohortis***, den ***tribunatus legionis*** und die ***praefectura alae***, durchgemacht. Diese Rangstufe gewährte die Aussicht auf den Ritterstand und den so angesehenen wie einträglichen Posten eines ***procurator*** in den Provinzen oder zu sonstigen kaiserlichen Aufträgen. Kaiser Antoninus Pius ertheilte die Würde der ***militia quarta*** ohne weiteres einem vierzehnjährigen Knaben. Die Namen ***Arsulana*** und ***Germanilla*** weisen auf deutschen Ursprung hin. Die fünfundzwanzigjährige Ehe wird mit besonderer Wichtigkeit hervorgehoben. Des Beiwortes unvergleichlich (***incomparabilis***) bedient sich der überlebende Gatte oder die Gattin nicht selten. Vgl. II, 219. 225. Daneben stehen ***dulcissima et castissima*** (183. 204), ***carissima*** (189) u. ä. (202).

204. In der Mitte und am untern Ende rechts abgebrochene Vorderseite eines Sarkophages, vom Gatten und der Mutter geweiht. Weissgrauer eckiger Sandstein, das eine Stück 0,68 hoch, 1,23 breit, die beiden andern zusammen 0,39 hoch, 0,58 breit, alle 0,14 tief. Das eine kleine Stück, welches unter einander die Buchstaben MA,ƆS·X/ · /BIC und MTΓ hat, führt de Noël schon im Kataloge von 1839 ohne Angabe des Fundorts an; erst bei der Aufnahme vom April 1843 werden alle Stücke getrennt von einander angeführt und von dem Bruchstücke links angegeben, es stamme aus der Kirche St. Maria (im Capitol). Die wunderbar getrennten Stücke sind von mir zusammengestellt worden. Zu beiden Seiten Genien, welche die auf der Fläche stehende Inschrift ganz so tragen, wie II, 189.

E I / IVIÆ
FAVS I I N MAE
ETCASTISSIM I)S·XXIIII
MENSES·VIII·DIES / 'BI C
ANNI S·VIIII·MENSES·\ ΛT F
GALLICANVS·SPEC
DVLCISSIMAE·E
MATER·INFE

(Dis Manibus) et m(emoriae aeternae L)iuiae Faustin(ae coniugis dulcissi)mae et castissima(e, quae uixit ann) os uiginti quattuor menses octo dies decem (et[?] . . in con)ubio annis nouem menses (. . . . dies . .). M. Te(tius?) Gallicanus spec(ulator et filiae) dulcissimae et (castissimae) mater infe(licissima . . . . .). (Den abgeschiedenen Geistern und dem ewigen Andenken der Livia Faustina, der geliebtesten und keuschesten Gattin, welche vierundzwanzig Jahre, acht Monate und . . (?) zehn Tage lebte und in der Ehe neun Jahre, (?) Monate, (?) Tage, hat Marcus Tetius Gallicanus, Feldjäger, und der geliebtesten und keuschesten Tochter die sehr unglückliche Mutter (setzen lassen.)

D·M muss, wie nicht selten, oberhalb in der Mitte gestanden haben. Vgl. zu II, 156. ***In conubio*** (in der Ehe) finde ich sonst nicht, dagegen steht ***cum quo uixit, fecit, egit,*** auch mit ***in matrimonio.*** Zeile 5 bemerke man den nicht ungewöhnlichen Wechsel des Ablativs und Accusativs in ***annos*** und ***annis***, auf das sogar ***menses*** folgt. Vgl. zu II, 128. Ein ***Tetius Secundus*** steht auf einer Bonner Inschrift (Bramb. 846), mehrfach kommt der Name ***Tettius*** vor. Der ***speculatores*** (dem Namen nach ***Späher***), die als Couriere und zu andern raschen Diensten gebraucht wurden, hatte jede Legion zehn.

Wieder im Kreuzgange.

205. **Grabstein eines Thrakischen Reiters des Sulpicischen Geschwaders mit dem Relief eines Mahles.** Jurakalk, 0,82 hoch, 1,46 breit, 0,51 tief. Relief 0,34 hoch, 0,93 breit, 0,16 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 199. Geschenk des Herrn Justizrath Notar Claisen. Unter einer runden Nische liegt ein Trinkender, der ein gehenkeltes Trinkgeschirr in der Rechten hält. Der ***lectus tricliniaris*** hat dreistufige Füsse. Auf den Seitenflächen Palmbäume mit Früchten. Unterhalb des Reliefs steht die bis zur äussersten Tiefe des Steines reichende Inschrift:

LONGINVS·BIARTA·BISAE·F·
BESSVS·EQ·AIAE·SVLP·AN·XXXXVI

Longinus Biarta Bisae filius Bessus eques alae Sulpiciae annorum quadraginta sex. (Longinus Biarta, des Bisa Sohn, ein Besser, Reiter des Sulpicischen Geschwaders, sechsundvierzig Jahre alt.)

Unten am I von BIARTA ist der Stein ausgesprungen. In AIAE steht I statt L, wie II, 177. — Unser Auxiliarsoldat hatte, wie diese regelmässig, nicht das Bürgerrecht; in diesem Falle wird nicht eine Stadt als Heimat angegeben, sondern der Gau. Die ***Besser*** waren ein von den Römern nach langen Kämpfen unterworfener, als räuberisch bekannter Thrakischer Volksstamm am Hämus. Schon unter Traian findet sich eine

cohors II Flauia Bessorum. Titus stellte einem Thraker dieses Volksstamms schon im Jahre 80 ein Diplom aus. Hier bezeichnet ***Bessus*** nicht den Volksstamm, sondern den weiter reichenden Gau, in welchem Longinus ausgehoben worden war. — Das Sulpicische Geschwader, das seinen Namen vom Kaiser Sergius Sulpicius Galba (68 n. Chr.) erhalten hatte, findet sich auch sonst. Thrakische auf a auslautende Männernamen kennen wir auch anderwärts. Zum Namen Bisa vergleicht sich der des Thrakischen Volksstamms der Bisalten.

206. **Grabstein eines zu Lugdunum (Lyon) geborenen Soldaten der ersten Thrakischen Cohorte, zwischen 74 und 85 n. Chr. gesetzt, mit dem Relief eines Mahles.** Jurakalk, 1,31 hoch (0,63 unterhalb der Inschrift sind zur bequemern Aufstellung abgesägt worden), 0,75 breit, 0,27 tief. Relief 0,84 hoch, 0,68 breit, 0,08 tief. Gefunden zugleich mit Nro. 200. Abgebildet in den Bonner Jahrb. XXXVI Taf. I, 1. Der Trinkende liegt in einer runden Nische, ähnlich wie auf Nro. 200, doch mehr aufrecht, durch ein Kopfkissen gestützt. Der Tisch ist etwas höher; man sieht nur einen Diener, der etwas grösser ist; das Gefäss am Boden fehlt. Die Seitenflächen, von denen eine abgebrochen ist, waren glatt. Die Buchstaben sind sehr schön.

C·IVLVS·C·GALE
RIA·BACCVS·LVG
DVN·MIL·COH·I·TH
RAC·M·ANN·XXXIIX
STIP·XV·ANTISTIVS
ATTICVS·ET·BASSIVS
COMMVNIS·H·F·C

C. Iulius C. (filius) Galeria Baccus Lugduni miles cohortis primae Thracum annorum triginta octo stipendiorum quindecim. Antistius Atticus et Bassius Communis heredes faciundum curauerunt. (Gaius Julius Baccus, des Gaius Sohn, aus der Tribus Galeria von Lugdunum, Soldat der ersten Thrakischen Cohorte, achtunddreissig Jahre alt, fünfzehn im Dienste. Antistius Atticus und Bassius Communis haben als Erben es setzen lassen.)

In der ersten Zeile ist in dem mit I verbundenen L beim obern Ende des L ein kleiner Querstrich. Daselbst ist nach dem zweiten C· nur aus Versehen F· weggeblieben. Die Stadt Lugudunum oder Lugdunum gehörte zur ***tribus Galeria.*** Auffällt, dass dieser zu Lugdunum ausgehobene Auxiliarsoldat (nicht Legionar) ganz als römischer Bürger bezeichnet, als seine Heimat nicht der Aushebungsgau (also ***Gallus***), sondern seine Vaterstadt und die ***tribus*** genannt wird, zu welcher er als Bürger gehörte. Mommsen kennt (Hermes XIX, 26, 2, 60. 62, 3) noch zwei Fälle dieser Art, die er nur dadurch zu erklären weiss, dass die betreffenden Soldaten noch vor ihrer Entlassung das Bürgerrecht erhalten. Uebrigens gibt es ausser unserer Inschrift nach Mommsen (S. 55) nur noch ein Beispiel eines Auxiliarsoldaten aus der grossen ***provincia Lugdunensis,*** wie nur ein einziges aus der ***Tarraconensis.*** Von den

Treverern haben wir sieben Beispiele des Dienstes unter den Hülfstruppen, während die geborenen Kölner, deren Grabsteine uns erhalten sind, fast alle in Legionen dienten. ***Baccus,*** hier mit doppeltem c, ist ein Gallischer Name. Die erste Thrakische Cohorte hatte im Jahre 70 unter Cäcina gegen die Helvetier gefochten. Vier Jahre später finden wir sie in Obergermanien, im Jahre 86 in Judäa, wohin sie Ende 85 gesandt worden zu sein scheint. Zwischen die Jahre 70 und 85 wird ihr Aufenthalt in Niedergermanien fallen. Unter Antoninus Pius war sie in Obergermanien, unter Severus und Caracalla in Britannien. — H für die Mehrheit ***heredes*** (H·H) findet sich auch sonst.

207. **Rings abgebrochener Stein eines Soldaten der sechsten freiwilligen Legion.** Jurakalk, 0,3 hoch, 0,48 breit, 0,14 tief. Gefunden an derselben Stelle wie Nro. 200.

A D V S·DOM
C O H·VIN(
N·XXII·C

. . . ***adus dom(o)*** . . . . (***miles***) ***cohortis sextae ingenuorum*** (***a***)***nnorum uiginti duo s***(***tipendiorum*** . .). (. . . adus stammend aus . . ., Soldat der sechsten Cohorte der Freien, zweiundzwanzig Jahre alt, im Dienste . . .)

Domo. Vgl. II, 174. In der ähnlichen Inschrift 220 steht statt der Angabe der Heimat ***civis Brito.*** — Wir wissen von 82 ***cohortes ingenuorum*** (vollständig ***ingenuorum ciuium Romanorum***), auch ***cohortes uoluntariorum*** oder ***cohortes Italicae ciuium Romanorum*** oder einfach ***cohortes uoluntariorum*** oder ***cohortes ciuium Romanorum*** genannt. Der Dienst war hier leichter als in der Legion, dagegen die Zeit desselben auf 25 Jahre bestimmt. Den Hauptbestandtheil derselben bildeten die fremden Völker, da aus Italien nur die sich einstellten, die aus dem Dienst ein Gewerbe machten.

208. **Grabstein eines Hauptmannes der legio duoetuicesima und des Sohnes und der Tochter desselben, von der überlebenden Gattin gesetzt, mit Relief.** Jurakalk, 0,73 hoch, 0,68 breit, 0,07 tief. Gefunden in der Achterstrasse, also neben der alten Römischen Heerstrasse, ungefähr der Stelle gegenüber, wo Nro. 203 entdeckt ward. Das Relief zeigt in viereckiger Vertiefung drei Brustbilder bis zum Ellenbogen, die Brustbilder derjenigen, denen der Stein geweiht ist. Vgl. zu II, 184. Rechts ein Mann in der Toga, daneben kleiner das Mädchen, links etwas grösser als dieses der Knabe, beide in der Tunica. An der linken Brust des Mannes kommt ein Gegenstand hervor, der wie ein vorn sehr breiter, nach aussen gebogener Knopf, etwa wie das obere Ende eines Tambourmajorstabes, aussieht, wie ihn Werkmeister auf Denkmälern führen. Der Hauptmannsstab (***uitis***) erscheint zwar auch zuweilen oben gebogen, aber nicht mit einem Knopfe. Abgebildet ungenau bei Schannat „Eiflia" I Taf. III, 11. Die Inschrift steht unterhalb des Reliefs, nur das DM links und rechts von diesem.

D M
POTENTINA SENN
ANO CONIVGI CEN
TVRIONI·LEGXXII· ET
SERVANDO FILIO
ET MAXIMINE FILIE
F · C

Dis Manibus. Potentina Senniano coniugi centuroini legionis duoetuicesimae et Seruando filio et Maximine filie faciundum curauit. (Den abgeschiedenen Geistern. Potentina hat es ihrem Gatten Sennianus, Hauptmann der zweiundzwanzigsten Legion, auch ihrem Sohne Servandus und ihrer Tochter Maximina machen lassen.)

209. **Bruchstücke des Grabsteins dreier Personen, unter denen ein Altsoldat, mit drei Brustbildern.** Jurakalk, 0,63 hoch, 0,68 breit, 0,09 tief. Gefunden vor dem Severinsthore im Fort am Severinsthurme im Graben Nro. 6. Oben drei in einander laufende Medaillons mit fast ganz zerstörten Brustbildern; das linke und das rechte Medaillon sind an der äusseren Seite abgebrochen. Das von DM erhaltene M steht unter dem Medaillon zur Rechten, Ƀ (vgl. zu II, 138), das wir ***dicatum*** erklären, in der Weise, wie sich sonst ***sacrum*** findet, unter dem mittlern, eine Zeile tiefer als M. Der Schluss der Inschrift fehlt.

M
Ƀ
ƎRANO
ET
IOIN
ꟼILI

(***Dis***) ***Manibus dicatum*** (?) . . . . . (***uet***)***erano*** . . . . . ***et*** . . . . . ***io In*** . . . . . ***militi(?)***. . . . . (Den abgeschiedenen Geistern geweiht . . . . . dem Altsoldaten . . . . und dem . . . ius In . . . . Soldaten . . . . . .)

210. **Auf dem Stumpfe einer geriefelten Säule aus Jurakalk** (0,26 hoch, 0,44 Durchm.), gefunden im Jahre 1817 in dem Garten eines Hauses unter Gottesgnaden, der ehemaligen ***aula episcopi,*** nach Brambach zufolge eines Briefes des Auscultator Imhof vom 17. März 1849 im Hospital an Cäcilien, steht der **oben und an den Seiten abgebrochene Grabstein eines Aurelius, vielleicht von Sohn und Tochter gesetzt.** Jurakalk, 0,6 hoch, 0,33 breit, 0,38 tief. Im Museum nicht vor dem Jahre 1844. Die Inschrift endet weit oberhalb des Endes des Steines.

ꟼREL E
AVREL V
AV REL

Aurelio E . . . . Aurelius U(ictor ?) et) Aureli(us, a oder ***as?***) . . . . (Dem Aurelius E . . . . Aurelius Victor und Aurelius.)

Ganz ähnlich findet sich auf einem in Siebenbürgen aufgefundenen Sarkophage des Antikencabinets zu Wien (Nro. 232, Catalog S. 93) eine Inschrift, wonach dieser einem Marcus Aurelius Alexander, dessen Gattin und Töchtern, welche beide Aurelias heissen, gesetzt ist. Im Namen Aurelias ist AV, wie hier, durch Verschlingung bezeichnet. Zum Zeichen vor E vgl. zu II, 201.

Im Gewölbe.

211. **Tuffsteinsarg,** 0,6 hoch, 0,96 breit, 0,38 tief. Gefunden beim Canalbau am Schafenthore im Jahre 1845. Unten ist eine Bank, oben eine Rundung im Boden. Man könnte auch den Stein umdrehen und darin eine Nische zur Aufstellung von Aschenurnen *(ollae)* erkennen, ein sogenanntes Columbarium. Vgl. Bonner Jahrb. III, 138. XVI, 119. XIX, 64 ff.

212. **Ecke eines Mosaikbodens,** 3,05 lang, 2,2 breit. Gefunden im Juli 1844 beim Ausgraben eines Kellers am Apostelkloster. Der ganze Boden wurde durch den Einsturz einer Mauer beschädigt. Vgl. Bonner Jahrb. XLVII. XLVIII, 122. In der Mitte stehen in einem Rechtecke (0,43 lang und breit) zwei Enten über und gegen einander. Es wechseln hier grüne, rothe, gelbe und schwarze Pasten. Rund um das Viereck verschlingen sich Kreise von schwarzen und weissen Pasten, gebildet aus einer Art Blumenblätter, die in der Mitte eine kreuzförmige Figur aus fünf schwarzen Steinchen haben. Das Ganze umgeben vier verschiedene Ränder, wovon der erste schwarz, der zweite weiss, der dritte schwarz, weiss und roth, der äusserste schwarz ist.

213. **Doppelter Mosaikboden,** der äussere 1,7 lang, 2,7 breit, schwarz und weiss mit Trapezen, der innere 0,82 lang, 1,25 breit, ein aus Dreiecken von gräulichen und dunkelschwarzen Pasten gebildetes schiefes Kreuz. Das sehr alte Mosaik wurde 1849 ganz zerstört im Umgange der Kirche St. Maria (im Capitol) neben einem grössern wohl erhaltenen gefunden, das in der Kirche niedergelegt ist.

214. **Starker schöner Sarg aus Jurakalk,** 1,26 hoch ohne Deckel, 1,86 breit, 0,84 tief, der Deckel, 0,35 hoch, 1,94 breit, 0,92 tief. Gefunden im September 1847 in der Norbertstrasse.

215. **Sarg aus Tuffstein mit Deckel,** 0,34 hoch, 2,15 breit, 0,63 tief.

215a. **Reste eines Grabmals,** aus Sandstein, gefunden mit 28a. Unterer Theil (0,60 hoch) eines Pfeilers (0,53 breit, 0,44 tief) und drei Stücke eines Decksteins, eines ein Obliskenform, 0,53 hoch, unten 0,68, oben 0,52 breit, vorn mit Rand, das zweite 0,49 hoch, 39 breit, die dritte 0,55 hoch, 0,47 breit, alle drei 0,15 tief und mit schuppenartigen Palmblättern verziert. Vgl. zu II, 94. 106. 149 und Bonner Jahrb. LXXII, 69 f.

216. **Simsstück aus Jurakalk,** 0,78 hoch, 0,35 breit, 0,5 tief.

217. **Fries aus Jurakalk,** 0,43 hoch, 0,78 breit, 0,31 tief.

218. **Rest eines weiblichen Standbildes,** der Theil unter der Brust bis zu der das Gewand rechts fassenden Hand. Jurakalk, 0,35 hoch, 0,71 breit, 0,59 tief. Gefunden im Juni 1858 auf dem Frankenplatze.

Umher stehen auf Consoles Töpfe und Aschenkrüge verschiedener Art, zum Theil mit Asche, Münzen und Scherben.

218a. **Stück eines Mosaikbodens,** ähnlich II, 213, 1,40 hoch, 0,98 breit. Wieder im Kreuzgange.

219. **Oben abgesägter Grabstein, dem Gatten und den Kindern von der überlebenden Gattin gesetzt.** Jurakalk, 0,34 hoch, 1,15 breit, 0,42 tief. Gefunden 1866 nördlich vom Hause Ferculum Nro. 15. An beiden Seitenflächen ein durch das Absägen abgebrochener schöner Topf mit daraus sich emporrankenden Pflanzen. Vielleicht stand über der in der Mitte durchgesägten Zeile ein blosses DM, aber auch ein Relief könnte sich auf dem obern Theile des Steines befunden haben.

/\ L DAINI/\LA///IIA
I N CO MP A RA BI L I · ET · VALERIS
A VITIANO · E T · GRATI NAE · FI
L I S · DVLCISSI M I S · O B I T I S

Albania L. Auitia(no coniugi) incomparabili et Valeris Auitiano et Gratinae filis dulcissimis obitis. (Albania dem Lucius Avitianus, ihrem unvergleichlichen Gatten, und den beiden Valeriern Avitianus und Gratina, ihren geliebtesten Kindern, nach ihrem Tode.)

Die Kinder hiessen Valerius Avitianus und Valeria Gratina. Vgl. Nro. 128: ***Duorum Cossutiorum Bassi et Asteris,*** Brambach 619: ***Aemilis Auito et Lupulae. Filis*** von Sohn und Tochter. Vgl. II, 222. Seit Augustus brauchte man ***filis*** und ***filiis*** mit zweitem langem I neben einander, früher ***filis, fileis*** und ***filieis.*** Vgl. II, 203. 222.

220. **Grabstein eines Brittonischen (Britannischen) Soldaten der sechsten freiwilligen Cohorte** (vgl. zu II, 207) **mit Relief.** Jurakalk, 1,31 hoch, 0,88 breit, 0,18 tief. Gefunden an derselben Stelle wie II, 200. Das arg zerstörte Relief ist dem in II, 200 sehr ähnlich, doch findet sich nur ein Diener. Unterhalb der Inschrift hatte der hier abgebrochene Stein ein Brustbild in Medaillon.

D · SEN/// O · VITAL///
MIL · CO////// /I////GENV
C ⊂F//// II⊂ CIVISBRT
ANN · LV · STIP · XV IIII
H E R E D E S
F (

D. Senio (Sentio?) Vitali militi cohortis sextae ingenuorum centuria . . . mi ciuis Brit(?)o annorum quinquaginta quinque stipendiorum nouendecim. heredes faciundum curauerunt. (Dem Decimus Senius (Sentius?) Vitalis, Soldaten der sechsten Cohorte der Freien, aus der Centurie des . . . mus, Britonischer Bürger, fünfundfünfzig Jahre alt, neunzehn im Dienste. Die Erben haben es machen lassen.)

Nicht unmöglich wäre es, dass die erste Zeile mit VITALM geschlossen hätte, so dass der Name ***Vitalis, Vitalius*** oder ***Vitalinius*** nicht ausgeschrieben gewesen, wonach das beginnende D mit dem schliessenden M als ***Dis Manibus*** zusammenzunehmen wäre. — Ueber die ***cohors*** vgl. zu II, 207. — Für ***centurio*** steht sonst Ↄ, aber Ⅽ findet sich auch neben Ↄ für ***centuria***, und die Zeichen für ***centurio, centuria*** sind sonst dieselben. Unser Soldat gehörte zu einer Compagnie der Cohorte, die von ihrem Hauptmanne bezeichnet wurde, dessen Name, etwa ***Firmus,*** nicht ganz erhalten ist. Solche Abtheilungsbezeichnungen finden sich häufig. — Ueber das Blattzeichen zu II, 201. — Der Nominativ ***ciuis*** statt des regelrechten Dativ mit einer auf Inschriften nicht seltenen Freiheit. — BRT ist wohl ***Brito*** zu lesen, aber von ***Britannus*** nicht verschieden. Vgl. zu II, 33. — ***Civis Brito,*** ein heimathlich berechtigter Britannier.

221. **Oben und unten abgebrochener Grabstein eines Soldaten der dritten Lusitanischen Cohorte, wohl aus dem Ende des ersten christlichen Jahrhunderts, mit Relief.** Jurakalk, 0,69 hoch, 0,77 breit, 0,57 tief. Gefunden zugleich mit II, 200. Das oben abgebrochene Relief (0,42 hoch, 0,7 breit, 0,26 tief) entspricht dem von Nro. 200, doch sieht man beide Theile des ***lectus;*** der Tisch ist breiter und es steht darauf ausser den beiden Trinkgeschirren eine Schüssel mit Früchten; auch ist nur ein etwas grösserer Diener vorhanden. Abbildung in den Bonner Jahrb. XXXVI Taf. I, 3. An den Seitenflächen Bäume. Oberhalb und an den Seiten der Inschrift bemerkt man einen durch zwei Linien gebildeten Rand, durch welchen mehrfach doppelte Querstriche in schiefer Richtung gehen.

MANSVETVS·ARRAGN·F
IIIC H O·III·LVSITANO
⁻CMARS^

Mansuetus Arrageni filius miles chortis tertiae Lusitanorum . . . Semarsa (faciundum curauit?) (Mansuetus, des Arragenius Sohn, Soldat der dritten Lusitanischen Cohorte. Semarsa (?) hat es machen lassen.)

Die dritte Lusitanische Cohorte finden wir im Jahre 114 in Niedergermanien, wo sie auch unter Marcus Aurelius und Lucius Verus sich befand. Wahrscheinlich hatte sie Domitian oder Traian der Dacischen Kriege wegen dorthin versetzt. Die Inschrift wird ziemlich gleichzeitig mit der an derselben Stelle gefundenen II, 206 sein. ***Chors*** findet sich mehrfach auf Inschriften statt ***cohors.*** Vielleicht stand in der letzten Zeile . . . . ***s Cmarsae filius.***

222. **Grabstein, von einer Mutter ihren beiden Kindern und sich selbst gesetzt, mit Relief.** Jurakalk, 0,9 hoch, 0,59 breit, 0,22 tief. Wohl zu Köln gefunden, wo Constantin von Lyskirchen den Stein besass. Ungenaue Abbildung bei Schannat „Eiflia" I Taf. VI, 23. Oberhalb drei in einander laufende Medaillons mit Brustbildern; das mittlere der Medaillons steht höher als die zur Seite; neben jenem, über den beiden Seiten-

medaillons befindet sich das DM· Im mittlern Medaillon das Brustbild der Mutter, rechts das des Sohnes, links das der Tochter.

D M
SVPERINIORVSTICO
ETSVPERINIAESVPE
RBAE·INGENVINIA
IVNIAMATERFILIS DVL
CISSIMIS-OO-ET SIBI
VIVA F C

Dis Manibus. Superinio Rustico et Superiniae Superbae Ingenuinia Iunia mater filis dulcissimis obitis et sibi uiua faciundum curauit. (Den abgeschiedenen Geistern. Dem Superinius Rusticus und der Superinia Superba hat es Ingenuinia Iunia, die Mutter ihren geliebtesten verstorbenen Kindern, und sich bei Lebzeiten machen lassen.)

Rechts unter der Inschrift eine Axt. Vgl. zu II, 138. Links glaubt man die Züge eines \' zu sehen, die aber wohl von spätern Hieben herrühren. Der Gatte und Vater hiess, nach dem Namen der Kinder zu urtheilen, Superinius. Der Name der Gattin ist wie der seinige auf ***inius*** gebildet; er kommt auch sonst vor, wie die ähnlichen ***Secundinius, Januarinius, Hilarinius.***

Im Treppenhause.

223. **Bruchstücke eines Gedenksteines der Wiederherstellung oder Erbauung eines öffentlichen Gebäudes, zwischen den Jahren 184 und 192 n. Chr.** Jurakalk, 0,08 tief. Das grössere zusammenhängende Stück ist 0,63 hoch, 0,77 breit, das zweite 0,13 hoch, 0,17 breit, das letzte 0,22 hoch, 0,24 breit. Die zwei kleinen Stücke des grössern zusammenhängenden Theiles, welche in unter einander stehenden Zeilen die Buchstaben SAR·, ·NTO und MA enthalten, wurden im April 1835 unter dem Wallrafsplatze, die übrigen dreissig Jahre später unter dem Rathhausplatze gefunden. Dies deutet auf eine frühe Zerstörung. Der Name des Kaisers ist nicht ausgemeisselt. Nach den Fundorten ist nicht sicher zu bestimmen, wo das betreffende Gebäude gestanden. Die so lange auseinander gerissenen Stücke habe ich vereinigt. Die Buchstaben zeigen deutliche Spuren rother Färbung.

IMP·CAESAR·
MODVS·ANTO V
RMA////·MAXIM AN
E
M·M
CI· RE
)· L

V
)IO

Imp. Caesar (M. Aur. Com)modus Anto(ninus Aug. Pius Ge)rman. maxim(us Brit)an(nicus) . . . . . (Imperator Caesar Marcus Aurelius Commodus Antoninus Augustus Pius, der grösste Germanische, der Britannische . . . . .)

Der vorletzte Buchstabe der vorletzten Zeile war V. Die Inschrift schloss mit . . . ***dio.*** In der dritten und fünften Zeile reichen die Mittelstriche des M nicht bis zur Zeile herab. Vgl. zu II, 66.

Die drei ersten Zeilen enthalten den Titel des Kaisers Commodus, der sich erst im Jahre 184 ***Britannicus*** nannte. Nach der Buchstabenzahl, die sich in der ersten und dritten Zeile ergibt, haben wir in dem Titel Sarmaticus ausgelassen, da in diesen Ehrennamen sich manche Abwechslung findet. Gewöhnlich steht ***Germanicus Sarmaticus*** (auch mit folgendem ***maximus***), wie dieser sich auch früher ***Parthicus maximus*** nannte. Es war natürlich, dass auf der Kölner Inschrift das ***Germanicus*** an erster Stelle, und zwar mit dem steigenden ***maximus,*** sich fand. Was in der fünften gestanden, ist kaum zu vermuthen. Der Strich vor E könnte auch zu einem C gehört haben. Hiess es hier etwa P·M· (***pontifex maximus***) HERCVLES·ROMANVS·COS·IIII (oder eine andere Zahl), da Commodus sich „Römischer Hercules" nannte? Das erste Wort der folgenden Zeile könnte TEMPLVM gewesen sein und das zweite M der Anfang von MARTIS, worauf ein Beiname des Mars gefolgt wäre, dessen Ende ***ci*** wäre. Man würde dann RE als ***restituit*** fassen und danach ein ***curante*** sich denken, so dass die folgende Zeile mit dem Namen des Mannes, etwa des ***legatus pro praetore***, begonnen hätte, der den Bau geleitet. Doch diese Vermuthungen sind nur Züge im Bretspiele; noch weniger ist zu bestimmen, was in der letzten Zeile gestanden, besonders da wir nicht wissen, ob die Zeile, deren vorletzter Buchstabe ein V, dieselbe war, aus deren Mitte O·LE erhalten ist, oder ob eine oder mehrere dazwischen sich befanden.

Wieder im Kreuzgange.

24. Grabstein eines Reiters des Indianischen Geschwaders aus Trier mit doppeltem Relief, wohl aus dem Ende des ersten Jahrhunderts. Jurakalk, 1,95 hoch, 0,94 breit, 0,21 tief. Gefunden in Worringen, wo man auch andere Inschriften entdeckt hat, nach andern in Dormagen oder gar in den Trümmern des Klosters zu Deutz. Er befand sich früher in der Blankenheimer Sammlung. Abgebildet in seinem besser erhaltenen Zustande, aber ungenau, bei Schannat „Eiflia" I Taf. V, 20. 21. Oberhalb Relief (0,89 hoch, 0,82 breit, 0,09 tief) eines unter einer Nische auf dem ***lectus tricliniaris*** Liegenden, dessen Rechte auf dem rechten Schenkel ruht; die abgebrochene Linke stützte sich, wie die Abbildung bei Schannat zeigt, auf das Polster. Auf dem niedern ungedeckten Tische, dessen Füsse gebogen sind, steht in der Mitte eine Schüssel mit Früchten, woneben ein grösseres und ein kleineres Trinkgeschirr. Rechts sieht man am Boden ein grosses, bis zur Höhe des ***lectus***, dessen rechter Fuss sichtbar ist, reichendes gehenkeltes Gefäss, ähnlich wie auf II, 200. Die Zeichnung bei Schannat ist hier falsch. Zur Linken ein Diener mit übereinander geschlagenen Händen. An den Ecken der Nische Löwen, die sich nach den Seitenflächen herüberziehen, wie auf II, 200. Unter der Inschrift ein jetzt halb zerstörtes Relief, 0,44 hoch, 0,84 breit, 0,05

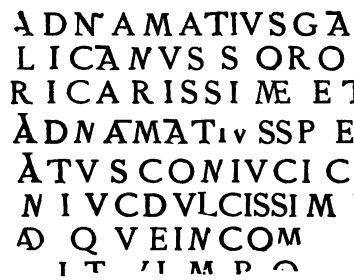
tief. Ein Knecht *(agaso)* hält mit der Rechten von hinten ein den rechten Fuss hebendes gesatteltes Pferd, von dessen Sattel ein Schild herabhängt, am Zügel; in der Linken trägt er einen auf der linken Schulter liegenden dicken Stab. An den Seitenflächen hohe Palmbäume.

ALBA NO·VI TA LI
EQ·AL AE·IND I A NA E
TV R·BAR BI· C I VI
TR EVERO· AN·XXXSTP·X
H · EX · T· E· C

Albanio Vitali equiti alae Indianae turma Barbi ciui Treuero annorum triginta stipendiorum decem heres ex testamento erigendum curauit. (Dem Albanius Vitali, dem Reiter des Indianischen Geschwaders von der Compagnie des Barbus, einem Trierischen Bürger, dreissig Jahre alt, zehn im Dienste. Der Erbe liess es nach dem Testament errichten.)

Erigendum curauit, wie auf einer Badener Inschrift (Bonner Jahrb. XLIX, 103 f.), anderswo ***erigi iussit, in suo erexit.*** Freilich ist ***faciundum curauit*** auch nach ***ex testamento*** das Gewöhnliche, aber die Annahme, E sei hier ein Versehen des Steinmetzen statt F, ein Fehler, der sich sonst mehrfach findet, scheint nicht hinreichend begründet. Vgl. zu II, 174. — Die ***ala Indiana*** hatte ihren Namen von dem auf die Seite der Römer getretenen Treverer ***Iulius Indus*** (Tac. Ann. III, 42). Sie wird noch in Grabschriften zu Mainz, Worms und Fossombrone erwähnt; auf der letztern, die frühestens unter Traian fällt, hat sie die Beinamen ***pia, fidelis.*** Man hat vermuthet (Bonner Jahrb. XIX, 63), sie habe längere Zeit in der Nähe des Dorfes Inden gestanden, wo später die Abtei Cornelimünster gegründet wurde. Die gewöhnlichen ***alae*** von 600 Mann hatten 16 ***turmae,*** die grössern von 1000 Mann (***alae miliariae***) 24. Der hier genannte Barbus war Hauptmann (***decurio***) einer solchen ***turma.*** Bei den ***cohortes*** wurden die ***centuriae*** auf ähnliche Weise vom ***centurio*** benannt. Vgl. zu Nro. 220. — ***Civis Trever,*** wie II, 220 ***civis Brito.*** Wir finden ***civis Trever*** noch auf zwei Inschriften, einmal bei einem Reiter, ein andermal bei einem Veteranen. Im letztern Falle meint Mommsen (Hermes XIX, 70), der Mann sei vielleicht kein Trierer, sondern habe das Bürgerrecht erst bei oder nach der Entlassung in Trier erhalten, was aber kaum durch ***civis Trever*** bezeichnet worden wäre.

225. **Oben abgebrochener Grabstein, vom Bruder und Gatten der Vorstorbenen gesetzt, mit Relief.** Jurakalk, 0,92 hoch, 0,58 breit, 0,16 tief. Gefunden zugleich mit dem am gegenüber liegenden Fenster stehenden Tuffsteine II, 137.



Adnamatius Galicanus sorori carissime et Adnamatius Speratus coniugi dulcissime adque incomparabili titulum posuerunt. (Adnamatius Galicanus hat der theuersten Schwester und Adnamatius Speratus der geliebtesten und unvergleichlichen Gattin den Grabstein gesetzt.)

Die wohl sehr späte Inschrift ist mit rohen Buchstaben höchst ungleich eingemeisselt. Neben A finden wir hier die Formen Ⱥ, Ⱥ und Ⱥ. Das T hat in Zeile 1 den obern Balken nach oben geschweift. Beim N ist der erste oder der zweite Strich schief. Die Zwischenstriche des M gehen nicht bis zur Zeile herab. Vgl. zu II, 68. 223. In Zeile 1 und 4 sind die Buchstaben AMA und NAMA unmittelbar aneinander gerückt. Das Wort *coniugi* steht durch Versehen doppelt, beidemal mit C statt G, das letztemal mit Weglassung des I. — Bruder und Gatte führen hier beide den Gallischen Namen Adnamatius, der auch sonst vorkommt, als Ableitung von *Adnamatus*, das wir als cognomen finden. Am Anfange der letzten Zeile ist der Schluss des ersten Striches des A ausgesprungen. — *Adque* kommt oft für *atque* vor. — *Titulus* (eigentlich die Inschrift) steht sehr häufig vom Grabstein.

225a. **Römisch-christlicher Grabstein eines fünfzehnjährigen Kindes.** Viereckige, rechts an beiden Ecken, links oben abgebrochene schwarzweisse Granittafel, 0,46 breit, 0,29 hoch, 0,27 dick. Gefunden im December 1868 in einer Tiefe von etwa 2,2 mit andern Römischen Alterthümern (vgl. Bonner Jahrb. XLVII. XLVIII, 119) am Gereonshofe bei der Ausschachtung zu dem neuen Bibliothekgebäude des katholischen Gymnasiums an Marzellen. Die über untergezogenen Linien (vgl. II, 198) stehende Inschrift beginnt gleich oben, nimmt aber kaum die Hälfte der Höhe des Steines ein.

(Hi)c iacit Fugilo, quai uixit annos quindecim. fidelis in pace recessit. (Hier liegt Fugilo, die (der?) fünfzehn Jahre lebte. Gläubig ist sie (er) in Frieden hingegangen.)

Die Buchstaben sind mühsam und ungeschickt in den sehr harten Stein gehauen. In den Rundungen finden sich oft Lücken, da der Meissel absprang. Der Zwischenstrich des A geht meist schief in die Höhe. Das E (in der zweiten Zeile gehen die beiden obern Striche nach oben, der

untere nach unten) hat in der dritten Zeile die gerundete Form, das letzte E ist geradezu ein C. Das schliessende I der ersten Zeile ist schief gerathen und geht nicht bis auf die Linie. Das Zahlzeichen V liegt schief, wie das L in der Wormser christlichen Inschrift bei Lindenschmit III, 8, 7. Auch sonst finden sich die beiden Striche des V sehr ungleich. Das Q ist äusserst ungeschickt gemacht, die Striche des N in der dritten Zeile sehr schief. Unten steht das christliche Monogramm. Vgl. II, 227.

Iacit statt ***iacet,*** wie häufig auf christlichen Inschriften (vgl. II, 227. Lersch I, 65 f.), nach der spätern Volksaussprache. Vgl. Schuchardt „Der Vocalismus des Vulgärlateins" I, 258 ff. III, 117 f. — ***Fugilo,*** Gothisch ***fugels,*** Althochdeutsch ***fogal,*** Nordfriesisch ***fugil,*** Mitteldeutsch ***vogelo,*** unser ***Vogel.*** — ***Quai*** statt ***quae,*** wofür auch auf christlichen Inschriften ***qua, que;*** auch findet sich ***quaixit, quixit,*** statt ***quae, qui vixit.*** Man könnte vermuthen, auch hier habe der Steinmetz bloss ***quaixit*** geben wollen, dann aber doch in der folgenden Zeile ***vixit*** ausgeschrieben. Da der Name eher männlich scheint, so könnte man auch an eine Verwechslung von ***quae*** und ***qui*** denken, wie die umgekehrte sich bei Lersch III, 62. 67 findet. Oder der Steinmetz könnte statt des falschen ***qua*** später ***qui*** haben verbessern wollen, aber die Tilgung des A vergessen haben. — ***Fidelis, in pace.*** Vgl. zu II, 227. — ***Recedere*** nach christlichem Gebrauche. Bei Plinius findet sich ***recedere a vita.*** Gewöhnlich wird es auf christlichen Inschriften mit ***in pace*** verbunden, auf einer Inschrift in der Vorhalle der Gereonskirche mit ***cum pace.***

226. **Aschenkiste aus Tuffstein,** 0,52 hoch (Deckel allein 0,14), 0,44 breit und tief. Gefunden 1866 in der Ursulagartenstrasse. Vgl. 230. Geschenk des Herrn Ed. Herstatt. In solchen Aschenkisten, deren Deckel oft mit Bleiklammern befestigt sind, hat man die kostbarsten Gläser und sonstige bedeutende Alterthümer gefunden. So stammt aus dieser oder 230 die kostbare Glasschale, die Jahrb. XLII, 168 ff. beschrieben ist. Vgl. zu II, 165.

227. **Oben abgebrochener Römisch-christlicher Grabstein eines achtjährigen Knaben.** Jurakalk, 0,41 hoch, 0,38 breit, 0,1 tief. Gefunden zu Köln. Früher in der Aldenkirchenschen Sammlung, später von Herrn Buchhändler Lempertz erworben und dem Museum geschenkt. Unten in der Mitte das christliche Monogramm mit Alpha und Omega (☧), eine Taube zu jeder Seite. Sehr späte Inschrift mit schlechten kleinen Buchstaben und den falschen Formen der spätern Volkssprache, ***iacit*** für ***iacet, fedelis*** für ***fidelis, annus*** für ***annos.*** ***Mensis*** ist die bessere Form statt ***menses.*** Die Zwischenstriche des M reichen überall nur bis gegen die Mitte des Buchstaben.

LEONTIVS HICIACITFEDELIS
PVERDVLCISSIMVSPATRIPIENTIS
SIMVSMATRIQVIVIXITANNVS
VIIETMENSISIIIETDIESVI IN
NOCENSF VNERERAPTVS
BEATVSMENTEFELIX
ETIN PACERE CES
SIT

Leontius hic iacit, fedelis puer, dulcissimus patri, pientissimus matri, qui uixit annus septem et mensis tres et dies sex. innocens funere raptus. beatus mente, felix et in pace recessit. (Leontius liegt hier, der gläubige Knabe, sehr lieb dem Vater, sehr anhänglich der Mutter. Er hat sieben Jahre drei Monate und sechs Tage gelebt. Unschuldig wurde er durch den Tod geraubt. Selig im Geiste, glücklich und in Frieden ist er hingegangen.)

Fidelis geht auf den christlichen Glauben, ***beatus mente*** auf die Hoffnung der ewigen Seligkeit, ***felix*** auf das Glück, so früh der Erde entrückt zu sein, ***in pace*** auf die christliche Ergebenheit in Gottes Willen. Vgl. II, 225a. ***Funere raptus*** deutet auf den Verlust der Eltern. Vgl. II, 198.

228. **Oben und an den Seiten abgebrochener Grabstein mit Relief.** Jurakalk, 0,84 hoch, 0,93 breit, 0,17 tief. Gefunden im April 1844 beim Abbruch des sogenannten Annothurms (Georgstrasse Nro. 7), wo er am Eingange des Thurmes als Schwelle gedient hatte. Geschenk des Herrn Stroof. Zur Linken ist das Relief eines Genius (0,64 hoch, 0,21 breit, 0,03 tief) erhalten, der oben und unten die dem Rande gleichstehende Inschrift hält. Vgl. II, 189. 204.

C·IVLIVS·ADV
V ERECVNDV
LARDARIO·ETI
F·TATTAE· VXOR

C. Iulius Adu(entus? et) . . . . . Verecundus . . . . . Lardario et I . . . . . filiae Tattae uxor(i eius faciundum curauerunt?). ossa hic sita. (Gaius Iulius Adventus und . . . . . Verecundus . . . . . haben es dem Lardarius und der . . . . . Tatta, Tochter des I . . ., dessen Gattin, machen lassen. Die Gebeine liegen hier.)

Der Stein ist von zwei Personen, vielleicht Freigelassenen, einem gewissen . . . . Lardarius und dessen Gattin . . . . Tatta gesetzt. Zwischen den Namen und Zunamen der letztern war der Name ihres Vaters genannt. Vgl. II, 44. Das unten stehende abgebrochene Zeichen ist dasselbe, wie auf II, 174.

229. **Bruchstück eines Grabsteins mit Relief.** Jurakalk, 0,38 hoch, 0,51 breit, 0,16 tief. Relief 0,29 hoch, 0,43 breit, 0,07 tief. Es befand sich schon in der Blankenheimer Sammlung. Abgebildet bei Schannat „Eiflia“

I Taf. I, 4. Der Kopf und die rechte Schulter des bis zur Mitte des Leibes abgebildeten, mit der Rechten die Toga haltenden, in einer Nische stehenden Mannes sind abgebrochen; die Linke trug einen Stab mit Knopf und herabhängenden Bändern, die ihn wohl als Werkmeister bezeichnen sollen. Am Halse scheint er eine Bulla getragen zu haben. An der erhaltenen rechten Seitenfläche ein langer Stab oben mit herabhängenden, unten mit nach oben gerichteten Bändern. Die unter dem Relief, unmittelbar über dem Ende des Steines stehende Inschrift enthält bloss den Namen des Verstorbenen.

FLOR///NTIN̂FL·RID

Florentinus Fl. Rid(ica). (Florentinus Ridica, des Flavius Freigelassener [oder Sohn?]).

Der fünfte und sechste Buchstabe waren zu Schannats Zeit noch erhalten. Das ⌒ oberhalb des N und des Raumes zwischen diesem und F scheint Abkürzung für ***us.*** Den Beinamen ***Ridica*** (Weinpfahl) kenne ich sonst nicht; ähnlich sind ***Baculus*** (Stock) und ***Scipio*** (Stab).

230. **Aschenkiste aus Tuffstein,** 0,46 hoch und breit (Deckel allein 0,38 hoch, 0,43 breit), 0,44 tief. Gefunden mit II, 226. Geschenk des Herrn Ed. Herstatt.

231. **Oben abgebrochener, dem fünften Jahrhundert angehörender christlicher Grabstein eines fast fünfjährigen Mädchens.** Die sehr undeutliche Schrift beginnt tief unten auf dem Steine von schlechtem Jurakalk, 0,5 hoch, 0,44 breit, 0,16 tief. Unten zur Seite steht das christliche Monogramm ⊛ mit den Tauben. War schon 1839 im Museum.

SIQISDICNATV///
RESCIREMEONOM////
RVSVMADICOI///
VIVIXANNIS
IIII ETMEXI
SOCI///TAMS

Si qis dignatu[r] rescire meo nomen, Rusuma dicor. Vixi annis quattuor et mensibus undecim. Sociata martiribus.

(Will sich einer nach meinem Namen erkundigen, Rusuma heiss' ich.
Gelebt habe ich 4 Jahre und 11 Monate.
Gesellt bin ich den Martyrern.)

In ***quis*** fehlt, wie auch sonst, ***u,*** bei ***meom*** ist ***m*** ausgelassen, wohl nach der Aussprache. Die erste Silbe von ***vix(i)*** steht durch Versehen doppelt, wie ein ganzes Wort II, 225. An ***vitam vixi*** ist kaum zu denken. Vermuthen könnte man ***qui vixi***, so dass am Ende der dritten Zeile noch Q gestanden hätte, da solche Trennungen sich sehr häufig finden, wie II, 198, 2.3 in ***dulcis***; ja in einer andern in der Vorhalle der Gereonskirche eingemauerten Inschrift ist QV|I getrennt: aber man müsste dann zugleich annehmen, dass bei ***qui*** das Geschlecht des Kindes nicht berücksichtigt werde. Lersch las die drei ersten Zeilen als einen freilich holperigen Hexameter, dazu mit einem überzähligen Fusse. Di

Schlusszeile hat zuerst Edmond le Blant im „Bulletin archéologique de l'Athenaeum Francais" 1856 Février richtig ergänzt. Lersch vermuthete ***Socinia mater sepelivit.*** Zwischen dem Striche des I und dem höhern T findet sich durch Verletzung ein Loch. ***Sociari martiribus*** oder ***sanctis*** ist stehende Formel für „bei den Martyrern (den Heiligen) begraben werden". M·S ist Abkürzung von ***martires,*** wie auch im Griechischen die gleiche Abkürzung sich findet. Zwischen M und S ist ein Loch in Folge eines Hiebes an der Stelle des Punktes. Vgl. Bonner Jahrb. XXVI, 168 f. Hier deutet der Ausdruck wohl auf die Gegend bei Gereon, die mit Bezug auf das Martyrium Gereons und seiner Genossen ***ad martyres*** hiess, wohl schon zur Zeit unserer Inschrift eine christliche Kirche hatte. Mehrere andere in der Nähe entdeckte ähnliche christliche Inschriften finden sich in der Vorhalle der Gereonskirche. ***Rusuma*** könnte ein deutscher Name, wie ***Fugilo*** II, 225a, sein, mit ***ruschen rauschen***, althochd. ***ruzen*** (vgl. auch althochd. ***rûsa***) zusammenhängen und auf das muntere Wesen des Kindes gehen. Freilich gibt es auch einen Römischen Namen ***Ruso.***

232. **Grabrelief.** Jurakalk, 0,76 hoch, 0,69 breit, 0,2 tief, Relief 0,67 hoch, 0,05 breit, 0,1 tief. Es befand sich in der Blankenheimer Sammlung, wenn sich auf unser Relief die in diesem Falle freilich sehr ungenaue Abbildung bezieht bei Schannat „Eiflia" I Taf. II, 10. Ueber einer runden Nische, zu deren Seite Pfeiler, erhebt sich ein mit einfachen Riefen verziertes Dach; oben in den Ecken zwei bis zu dem Ende der Seitenflächen reichende Löwen. Auf dem ***lectus tricliniaris*** liegt eine Frau oder ein Knabe; die Linke ruht auf dem Lager, die abgebrochene Rechte hielt ein Trinkgeschirr. Die Darstellung eines trinkenden Knaben oder einer trinkenden Frau ist auffallend, viel seltsamer jedenfalls die Erklärung von Bärsch, es werde hier eine Frau dargestellt, welche ihr Leben durch den Giftbecher ende. An den Seitenflächen ranken sich Pflanzen aus einem Topfe bis nach oben.

233. **Unten abgebrochenes Grabrelief.** Jurakalk, 0,39 hoch, 0,47 breit, 0,2 tief. Fundort unbekannt. Oberhalb ein Dach, in dessen Giebel Blumenschmuck; über demselben zu beiden Seiten Rollen, mit Blättern bedeckt, in der Mitte ein Apfel und eine Birne. Unter dem Dache zur Seite einfache breite Pfeiler, zwischen denen ein Viereck, in welchem ein Medaillon (0,2 Durchm.) mit einem weiblichen Brustbilde. Die leeren Ecken des Vierecks sind mit gewöhnlichen Riefen ausgefüllt. An beiden Seitenflächen Blumenschmuck.

233a. **Rechts abgebrochenes schönes Grabrelief eines Trinkenden.** Jurakalk, 0,48 hoch, 1,18 breit, 0,6 tief. Gefunden im Frühjahr 1871 an der Severinskirche. In der Nische oben Blätterverzierung; die Lehne des ***lectus tricliniaris*** ist angedeutet, oberhalb auch dessen Verzierung durch von Diagonalen durchzogene Quadrate. Der auf dem ***lectus tricliniaris*** Liegende hat ein Trinkgefäss zum Trinken erhoben. Auf dem vor dem ***lectus*** stehenden Tische mit drei geschweiften Füssen ein

Mischkrug, zu dessen Seiten je ein Trinkgeschirr. Am Boden steht der Wasserkrug. An der linken Seite des *lectus* der *puer a cyatho*, wie auf II, 184. Auf der rechten Seite des *lectus* sitzt ein grösserer Diener, dessen Linke eine Kanne zum Einschenken, die Rechte ein mit einem langen Stiele versehenes rundes, in der Mitte eine runde Erhöhung zeigendes Geschirr hält. Vgl. II, 184. 199. 200. 206. 220. 221. 224. 232. An der erhaltenen linken Seitenfläche ein Attis (vgl. II, 82), der den rechten, im Ellenbogen gekrümmten Arm zum Kinn erhebt.

Im Gewölbe.

234. **Zwei bei der Cäcilienkirche gefundene Mosaikböden,** hier ganz neu zusammengelegt und dem Raume angepasst, so dass sie als ein weiteres und ein engeres Quadrat um den Mittelpfeiler laufen. Das äussere Mosaik (3,94 Quadrat) ist weiss; darum geht ein weisser Rand mit schwarzen Würfeln und um diesen ein ganz schwarzer. Das innere Mosaik (2,35 Quadrat), das einen ganz neuen Rand erhalten hat, besteht aus vier an dem Pfeiler zusammenstossenden, ganz gleichen Quadraten, in denen schwarze Kreisbogen und Dreiecke mit nach innen gebogenen Katheten auf weissem Grunde ein einfach ansprechendes Muster bilden.

235. **Aschenkiste ohne Deckel** aus Tuffstein, 0,29 hoch, 0,44 breit, 0,3 tief.

236. **Ein gehenkelter Cadus,** wie II, 186, 0,45 hoch, 0,18 Durchm.

237. **Ein bauchiger thönerner Topf** mit Henkel, 0,50 hoch, 0,21 Durchm.

238. **Zwei gleiche ohne Henkel,** 0,50 hoch, der eine 0,25, der andere 0,24 Durchm.

239. **Roh gearbeiteter Sarg aus gelblichweissem scharfkörnigem Sandstein mit Deckel,** der oben in der Mitte, vorn und hinten und an den Ecken Erhöhungen hat, 0,67 hoch, 2,19 breit, 0,73 tief. Gefunden zugleich mit II, 130 und 169. In diesem Sarge ist ein daselbst gefundener oxydirter bleierner niedergelegt, worin sich Münzen aus den Zeiten der Antonine fanden.

Oberhalb des Sarges und weiter auf Consoles verschiedenartige Töpfe und Krüge.

240. **Stück eines Capitäls aus Sandstein,** 0,21 hoch, 0,47 breit, 0,24 tief.

241. **Sarg aus theils lichtbräunlichem, theils gelblichweissem Sandstein mit Deckel,** ähnlich wie II, 239, 0,77 hoch, 2,09 breit, 0,65 tief.

Auf demselben mehrere Ziegelplatten.

242. **Sarg aus blassröthlichem Sandstein,** mit oben spitz zulaufendem, an den Seiten Dreiecke bildendem Deckel, 0,42 hoch, 2,16 breit, 0,73 tief. Ueber demselben laufen sich durchschneidende Kreislinien, auf dem Deckel Querlinien.

Auf dem Sarge liegen bräunliche Ziegel, oben mit Schlangenlinien durchzogen, wahrscheinlich als Fussboden eines Hypokaustums, einer unterirdischen Heizung, gebraucht. Vgl. II, 129. Umher verschiedene Reste von Mosaikböden.

243. **Platter Sarg mit Deckel aus röthlichbraunem Sandstein,** der Deckel etwas dunkler, 0,54 hoch, 2,22 breit, 0,34 tief. Gefunden 1851 im Cäcilienspital. Inwendig im Deckel soll sich eine Verzierung befinden.

243a. **Sarkophag aus festem Sandstein aus dem dritten Jahrhundert,** Ende 1875 auf der Maximinstrasse gefunden, 2,17 lang, 0,77 breit, 0,67 hoch; der in der Mitte dachförmig zulaufende zerbrochene Deckel ist bis zur Spitze 0,31 hoch. Die hintere und die beiden Seitenflächen des Sarges, auch der Deckel sind glatt behauen, aber ohne Verzierung. Auf der Vorderseite tragen zwei geflügelte Genien mit abgewandtem Gesichte, wie II, 228 (anders 204), oben und in der Mitte die Inschrifttafel, die eine an den Seiten in der Mitte die weiteste Biegung machende, an den Enden zurückgezogene Schlangenlinie bildet. Die mit festen Zügen eingehauene Inschrift lautet:

T· FL· SVPERO · Ɔ LEGXXX
T· FL· CONSTANS·ƆPROTEC
F RATRI · F ·C

T. Flauio Supero centurioni legionis tricesimae T. Flauius Constans centurio protectorum fratri faciundum curauit. (Dem Titus Flavius Superus, Hauptmann der dreissigsten Legion, hat es Titus Flavius Constans, Hauptmann der Beschützer, dem Bruder machen lassen.)

Vgl. Jahrb. LVII, 82 ff. Die Namen der beiden Brüder unterscheiden sich nur durch den Beinamen. Vgl. II, 39. Die meisten Flavier, die wir kennen, haben den Vornamen Titus. Die dreissigste Legion, die bis nach der Hälfte des vierten Jahrhunderts in Niedergermanien blieb, erscheint hier ohne Beinamen. — ***Protector,*** vollständig ***protector Augusti,*** später ***domini nostri*** oder ***diuini lateris Augusti nostri*** (einmal wird auch das Wort ***protexit*** zur Bezeichnung des Amtes gebraucht), ist der Name der erst nach der Mitte des dritten Jahrhunderts erscheinenden kaiserlichen Leibwächter. In Köln wurde auch ein ins Bonner Museum (105 bei Hettner) gekommener Grabstein eines Ɔ·PROTECT·DN (domini nostri) gefunden. Es sind dies die beiden einzigen Inschriften früherer Zeit aus Germanien, in welchen ***protectores*** erwähnt werden: zwei Trierische, die eines ***protector domesticus*** gedenken, gehören einer spätern Zeit an; in der einen hat ein zwanzigjähriger burgundischer Prinz diese Würde. Sonst kommen ***protectores*** in Germanien überhaupt nicht vor. Eine meisterhafte Behandlung der ***protectores Augusti*** hat Mommsen in der ***Ephemeris epigraphica*** V, 121—141 geliefert. Hiernach wurden seit Philippus oder Decius zuerst nur im Militärdienst bewährte Leute mit dieser Würde geehrt, besonders prätorianische Hauptleute und Tribunen, aber auch Befehlshaber von Legionen, wogegen seit Aurelian einem über den Prätorianern stehenden eigenen Corps von ***protectores*** die Bewachung des Kaisers übertragen wurde, wozu besonders Veteranen gewählt wurden. In Bezug auf die beiden Inschriften aus Köln hat Marquardt behauptet, es finde sich hier nicht das gewöhnliche Zeichen für ***centurio*** (aber jedenfalls ein auch sonst gangbares), und er vermuthet, es sei dasselbe ***ex*** zu lesen. Die ent-

schiedenste Widerlegung bietet unsere Inschrift, die dasselbe Zeichen in der ersten Zeile hat, wo diese Deutung unmöglich ist. Mommsen liest *centurio protector;* der Mann sei früher *centurio praetorianus* gewesen: aber dann erwartete man auch den Zusatz *praetorianus*, besonders da der Bruder als *centurio* einer bestimmten Legion bezeichnet wird. Dass die *protectores* zu einer *centuria* vereinigt wurden, können wir freilich bei der grossen Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse sonst nicht belegen, aber es handelt sich hier, wie wir glauben, um eine Einrichtung des Römisch-Gallischen Reiches unter Postumus. Vgl. II, 122. 184.

244. **Thönerner Topf** mit schwarzer Glasur, 0,24 hoch, 0,22 Durchm.

245. **Thönerner vierfüssiger Kochtopf** (*chytropus*), 0,37 hoch, 0,3 Durchm.

246. **Thönerner gehenkelter Krug,** 0,47 hoch, 0,27 Durchm.

247. **Oben zerbrochener thönerner Cadus,** 0,72 hoch, 0,28 Durchm.

Wieder im Kreuzgange.

248. **Säulenstumpf von Sandstein,** 0,38 hoch, 0,47 Durchm.

Darauf **Säule** aus schwarzem Marmor von Theux oder Namur, 1,03 hoch, 0,27 Durchm. Antik?

249. **Stück eines Frieses mit Blumenschmuck vorn und an der rechten Seite.** Jurakalk, 0,29 hoch, 0,35 breit, 0,21 tief.

249a. **Steinerner Kindersarg** ohne Deckel, 1,8 lang, 0,53 hoch, 0,16 tief, gefunden neben dem alten Wallgange beim Pantaleonsthore etwa 2 m. tief im August 1883. Drinnen am Boden eine Erhöhung für den Kopf und zwei für die Füsse.

Im Gewölbe.

250. **Säulenrest von bräunlichem scharfkörnigem Sandstein,** 0,72 hoch, 0,51 Durchm.

251. **Römisches Capitäl aus weissgräulichem scharfkörnigem Sandstein,** 0,65 hoch, oben 0,73, unten 0,37 Durchm.

252. **Zwei Stücke einer Wasserleitung aus Kalkmörtel,** das eine 0,31 hoch, 0,94 lang, 0,8 breit (im Innern 0,28), das andere 0,27 hoch, 0,68 lang, 0,51 breit (im Innern 0,25). Darüber Ziegelplatten, 0,41 lang, 0,26 breit, 0,04 tief. Gefunden vor dem Gereonsthore am Nussbaumerwege etwa 6,5 unter der Erde. Das Gefälle war gegen Westen. Geschenk des Herrn Justizrath Fay.

253. **Halbrunder Sarg ohne Deckel** aus sehr festem vulcanischem Conglomerat, von ungewissem Fundorte, 0,73 hoch, 1,33 breit, 1,04 tief.

254. **Thönerne Röhre mit Kopf zur Wasserleitung,** 0,84 hoch, 0,26 Durchm. Zugleich mit den daneben liegenden runden Ziegelplatten gefunden in der Lungengasse 1845.

255. **Eine andere,** 0,63 hoch, 0,2 Durchm.

256. **Vier dünnere Wasserleitungsröhren,** 0,56 bis 0,54 hoch, 0,08 Durchm. vorn breiter.

257. **Roher Sarg.** Tuffstein, mit Deckel 0,94 hoch, 1,88 breit, 1,28 tief. Gefunden zugleich mit II, 172. Im Innern ist er in der Mitte durch eine Querwand in zwei Theile getrennt.

258. **Drei Särge,** der eine (1) ohne Deckel, von Tuffstein, 2,4 lang, 0,8 tief und breit, von unbekanntem Fundort; von den beiden andern, die an Severin um 1877 gefunden wurden, ist der eine (2), von grauem Sandstein, 1,90 lang, 0,72 breit, 0,42 hoch, der Deckel, von gleicher Form wie II, 239, 0,19 hoch, der andere (3), von rothem Sandstein, 2,14 lang, 0,49 breit, 0,73 hoch, der gebrochene, spitz zulaufende Deckel 0,24 hoch.

258a. **Reste von gerieften und ungerieften Säulen, Capitälen und Simsen.** Draussen im Garten südwestlich vom Museum.

259. **Sarg aus rothem Sandstein** 0,65 hoch (ohne Deckel), 2,2 breit, 0,72 tief, der Deckel gleich breit und tief, 0,37 hoch. Gefunden auf der Baustelle der Severinsknabenschule wie II, 178. Vgl. Bonner Jahrb. XLII, 196 ff. Der Deckel, wie II, 239. 258, 2.

260. **Ein gleicher, aus rothem Sandstein,** eben dort gefunden, der ganz ähnlich II, 259 ist, 0,68 hoch, 2,2 breit, 0,8 tief. Der nicht dazu gehörende Deckel ist 0,37 hoch, 2,3 breit, 0,8 tief.

Zwischen beiden Särgen steht eine hohe mittelalterliche Säule mit Capitäl, die beim Abbruch des Klosters Sion auf dem Katharinengraben in den vierziger Jahren ins Museum kam. Sie soll eine der rothen Sandsteinsäulen des alten Doms sein, die man 1817 beim Abbruch der unmittelbar neben diesem stehenden Margredenkirche (***Maria ad gradus,*** Maria zu den Staffeln) aufgefunden.

261. Früher fanden sich im Garten an der Hinterwand des Hauses Minoritenstrasse 14 eingemauert, sind jetzt hinter die Stadtschule der Pfarre Maria (im Capitol) neben den Chor der Kirche versetzt, **die Reste des wohl dem vierten Jahrhundert angehörenden Nordthores der Stadt.** Es stand westlich vom Dome, nördlich der Strasse unter Fettenhennen, wo ein Lateinisches Chronostichon Wallrafs noch heute uns irrig belehrt, hier habe bis zum Jahre 1825 das Thor gestanden, welches die Kölner ***porta Paphia*** genannt. Die Strasse unter Fettenhennen hiess früher Pfaffengasse, das Thor Pfaffenthor von den dort häufig verkehrenden Geistlichen des Domstifts. ***Porta Paphia*** ist eine schlechte mittelalterliche Romanisirung von Pfaffenthor; urkundlich heisst es lateinisch ***porta clericorum.*** Kugler setzte das Thor in das erste christliche Jahrhundert, und diese Ansicht zählt noch immer Vertreter; es gehört wahrscheinlich dem vierten Jahrhundert an. Schon im Mittelalter hatte man wohl nur Reste des Römerthores, vor allem des fast noch ganzen Bogens, die man nothdürftig als Bekleidung des überbauten Thores zusammenfügte, so dass die den Namen der Stadt tragende Fronte nach der Stadt hin zu stehen kam. Das Thor war aus Jurakalk. Die Höhe und Breite des Bogens betragen 2,44. Es bilden ihn 14 nicht gleich lange, genau in einander gefugte Steine. Der Schlussstein (in der Wölbung des

Bogens) ist 0,67 hoch, 0,88 lang; er tritt nicht, wie sonst, hervor, weil er mit seinen Nachbarn rechts und links bestimmt war, die Inschrift zu tragen. Die äussere, aus sehr einfachen, allmählich sich senkenden Riefen bestehende Einfassung (Archivolte) ist 0,21 lang, dann folgt, 0,14 hoch, ein tieferes flaches Feld, auf dem die Inschrift steht, zuletzt, 0,31 hoch, ein noch tieferes, so dass der Bogen den Anblick von vier concentrischen Kreisen darbietet. Die Inschrift ist in grossen, tiefen Buchstaben eingemeisselt.

C · C · A A

Die mittlern Buchstaben C · A stehen auf dem Schlussstein. Der Ausfall des Punktes zwischen den beiden A scheint aus derselben Nachlässigkeit hervorgegangen, welche dieses hinter dem zweiten C auf die Linie, dagegen hinter dem ersten etwas höher setzte. Freilich stehen die Punkte auf Römischen Inschriften regelmässig hinter der Mitte der Buchstaben, aber diese Regel ist nicht ausnahmslos, und hier fällt die Abweichung um so weniger auf, als der Steinmetz sich nicht gleich geblieben ist. Die beiden Spitzen an jedem der beiden C, welche sonst gerade, entweder perpendikulär oder schief (von rechts nach links geneigt) sind, erscheinen hier sowohl oben als unten nach aussen geschweift, was bei der spätern Sucht nach Schweifung des Endes der Buchstaben und bei dem Wunsche, die in der Höhe angebrachten Buchstaben recht entschieden hervortreten zu lassen, gar wohl erklärlich ist. Ganz ähnliche Spitzen zeigen am C, G und S 1866 bei Ladenburg gefundene Inschriften nach den genauen Abbildungen in den Bonner Jahrb. XLIV. XLV Taf. III. Vgl. auch II, 198. Brambachs einfach ausgesprochene Verdächtigung der Inschrift (S. 362) scheint uns unberechtigt. Freilich ist die Angabe des Namens über dem Stadtthore sehr auffallend, und wohl ohne Beispiel; denn bei dem Thore von Verona handelt es sich um eine Dedication und eine neue Benennung der Stadt, auf den beiden zu Grenoble gefundenen Weihesteinen, die freilich über Thoren eingemauert sein konnten, hören wir, dass die Kaiser Diocletian und Maximian ***muris Cularonensibus cum interioribus aedificiis providentissime institutis adque perfectis*** der ***porta Romana*** und der ***porta Viennensis*** die Namen ***Jovia*** und ***Herculea*** verliehen. Unsere im Mittelalter wohl nicht mehr verstandene Inschrift, die wir buchstäblich genau so auf einer Münze des in Köln residirenden ersten Gallisch-Römischen Kaisers Postumus finden (auf andern fehlt das Augusta bezeichnende A), hat schon Brölmann wesentlich richtig ***Colonia Claudia Augusta Agrippinensis*** gedeutet; zweifeln kann man nur, ob nicht ***Agrippinensium*** zu verstehen sei, da auf einer Inschrift zu Benevent ausgeschrieben steht COL. CLAVD. AVG. AGRIPPINENSIVM. Eine Münze des Postumus hat COL. CL. AGRIP. In einer zu Nettersheim gefundenen Inschrift hat Freudenberg (Bonner Jahrb. XLIX, 189) in der Zeile DEC· C·C·A/// vermuthet ***decurio coloniae Augustae Agrippinae*** (?). Auf neuerdings gefundenen Fabrikstempeln kölnischer

Töpfereien wird die Stadt mit C·C·A·A· oder CCAA oder CCA bezeichnet. Vgl. Bonner Jahrb. LXXIX, 187. 192. Tacitus, unser ältester Gewährsmann, nennt sie ***colonia Agrippinensis***, nur einmal (Hist. IV, 20) ist ***Agrippinensium*** bei ihm überliefert. Als Colonie der Agrippina hiess sie ***Agrippinensis***; hätte der Name des Volkes, wie sonst meist, beigesetzt werden sollen, so musste ***Ubiorum*** stehen, aber die Kölner nannten sich, wie Tacitus berichtet, mit Aufgabe ihres Volksnamens lieber ***Agrippinenses,*** und so konnte ihre Stadt auch ***colonia Agrippinensium*** heissen. Auf militärischen Inschriften finden wir Köln oft als ***Claudia Ara,*** selten als ***Claudia Ara Agripp.,*** einmal schon als ***Ara*** bezeichnet, wonach Grotefend (***Imperium Romanum tributim descriptum*** 123, 4) die beiden Buchstaben unserer Inschrift ***Ara Agrippinensis*** ergänzen wollte. Aber nie steht ***Ara*** mit ***colonia*** verbunden. Die Bezeichnung ***Ara*** kommt daher, dass man die Stadt mit der dem Augustus geweihten ***Ara Ubiorum*** verwechselte, die der Kölner Stolz auf ihre Erhebung durch Agrippina auch wohl ***Ara Agrippinensium*** genannt haben wird. Man betrachtete die Stadt gleichsam als einen Anhang der ***Ara,*** wenn nicht sich auch in der Nähe der Ara ein Ort gebildet hatte. Im bürgerlichen Leben wurde ***Ara*** so nicht gebraucht. Schon im dritten Jahrhundert verkürzte man ***colonia Agrippinensis*** oder ***Agrippinensium,*** auch wohl ***civitas Agrippinensium*** (Jahrb. XXXVI, 52) in ***Agrippina***, wogegen zur Fränkischen Zeit ***civitas Colonia*** beibehalten wurde.

Der Bogen, dessen Anfänger (die untern Steine) 0,86 hoch, 0,78 lang sind, ruht auf jetzt zum Theil verwitterten einfach verzierten Kämpfern, 0,34 hoch, 1,07 lang. Von den ganz glatten Pfeilern hat sich nur ein kleines Stück an jeder Seite (das grösste 0,44 hoch) erhalten. Ob die jetzt zum Unterbau dienenden Steine zu beiden Seiten, wovon der am besten erhaltene noch 1,02 hoch, 0,6 breit, 0,31 tief ist, ursprünglich zum Thore gehört haben, ist nicht mehr zu entscheiden. Nach Herrn von Quast ist „alles in guter Römischer Weise, aber auch ohne irgend hervortretende besondere Eigenthümlichkeit, wenn man nicht etwa eine gewisse Magerkeit der Profile dafür nehmen will" (Bonner Jahrb. X, 190). Unterhalb des Bogens hat man dreizehn Stücke Capitäle und verzierte Steine aus Jurakalk eingemauert, welche bei oder unter dem Pfaffenthore gefunden worden sind, zum Theil sehr schön; auf einem Steine findet sich ein Krug mit daraus sich emporrankenden Pflanzen. Neuerdings hat man am Pfaffenthore noch andere Reste gefunden. Auf dem Domkloster war im Jahre 1849 ein jetzt verkommenes Capitäl zum Vorschein gekommen, mit der Inschrift:

R·P·P·C·C·S,

zu deren Erklärung kaum die von Eick nahe bei Strempt und Mechernich am Bleibergwerk gefundenen Ziegel dienen dürften, auf welchen in der Mitte ein S, rings herum die Buchstaben zu lesen:

C·CAA·P·R·R.

Freilich liegt es sehr nahe, im Anfange den Namen der Stadt Köln zu sehen, dagegen wäre es gewagt den Schluss der Inschrift des Kapitäls *coloniae Claudiae sacrum* zu erklären. Die Buchstaben beziehen sich wohl auf den Bau des Gebäudes, sind etwa Abkürzungen von zwei oder drei Namen der Werkmeister. Vgl. zu II, 150a. Jahrb. IX, 32.

Neuerdings zeigen sich auf dem tiefern Felde des Bogens Reste einer zweiten Inschrift. Die Sache bleibt räthselhaft, da es unerklärlich, wie auf einem Thorbogen, der Jahrhunderte lang am Ende einer langen Strasse, nicht etwa in einem dunkeln Winkel gestanden, von vielen Alterthumsfreunden betrachtet, selbst abgebildet, später, als er auf dem Museumshofe lag, von De Noel, Kugler und von Quast untersucht wurde, auch vor der Wiederaufrichtung mir zur genauen Betrachtung vorlag, wo ich nur ein römisches Interpunktionszeichen zu erkennen glaubte, das ich aber nicht für sicher halten konnte, plötzlich eine Reihe Buchstaben zum Vorschein gekommen. Oberlehrer Dr. Kamp in Köln will die ersten Spuren bereits bemerkt haben, als der Bogen im Museumsgarten eingemauert stand; er verfolgte sie dann weiter, als derselbe neu aufgerichtet war, und theilte seine Entdeckung im Frühjahr 1884 in der Kölnischen Zeitung mit. Unterhalb des zweiten C fand er das auch von mir bemerkte Interpunktionszeichen, das mir durch einen spätern Hieb entstanden geschienen, vor demselben IA, weniger deutlich nach demselben, „sechs Buchstaben, die das Wort GALLIEN zu bilden scheinen". Er liess auch die Thorreste zeichnen und photographiren. Man erkennt jetzt nur A· GALLIEN, dagegen täuscht man sich wohl, wenn man auf dem folgenden unten abgebrochenen Steine Spuren eines V zu erkennen glaubt.*) Dass Gallienus sich besonderes Verdienst um Kölns Ummauerung erworben, ist bei dem bedrängten Zustande, in welchem er sich den Germanen gegenüber befand, nicht wahrscheinlich, und es würde für das Thor aus der Inschrift eine viel ältere Zeit folgen, als wir ihm zugestehen dürfen. Hierzu kommt, dass der von Gallienus abgefallene Postumus die Inschrift nicht allein getilgt, wovon keine deutliche Spur sich zeigt, sondern auch durch eine andere ersetzt haben würde. Haben die Buchstaben ein höheres Alter, so würden wir hier wohl eine Fälschung des Mittelalters vor uns haben, die bei der Neuaufrichtung des zerfallenen Thores erfolgt sein möchte. Da könnte man denn vermuthen, diese habe ursprünglich gelautet (der Raum entspräche genau):

COLONIA· NOVA· GALLIENIANA,

eine wunderliche Nachbildung der im Mittelalter berühmten, an die Stelle einer ältern getretenen Inschrift des Römischen Thores in Verona, der spätern *porta de' Borsari* (Corp. Inscript. Lat. V, 3329):

COLONIA AVGVSTA VERONA
NOVA GALLIENIANA,

*) Der scheinbare erste Strich des V ist einer der vielen Hiebe, die dieses Feld zeigt, und wird oben durch einen ähnlichen gekreuzt. Wollte man *Gallienus* lesen, so würde das vor der Interpunktion stehende A als Endung schwer zu deuten sein, da man hier kaum etwas anders als einen Accusativ, wie *muros*, *portam*, oder einen Genetiv, der die Stadt bezeichnete, erwarten könnte.

worauf die genaue Angabe folgt, wann die Mauern der Veroneser gemacht und geweiht worden ***iubente sanctissimo Gallieno Augusto nostro.*** Wir geben unsere Ansicht, ohne uns anzumassen, die jeden Alterthumsfreund anziehende Frage endgültig entschieden zu haben.

Nachtrag.

Zu S. 27 Nro. 11. Ueber XXX durfte der Querstrich nicht fehlen, der hier, wie sehr häufig, die Ordnungs-, seltener die Grundzahl, bezeichnet.

Zu S. 36 Nro. 28a. Das Schlangenarmband, das wir unterhalb des Obstes bemerken, deutet auf die Heilgöttin, bei der wir auf unserm Torso II, 75a ein Blumenkörbchen finden. Wir würden demnach in unserm Bruchstücke den Oberkörper einer Heilgöttin haben, welche das Obst in den Armen von den gangbaren Darstellungen der Pomona erhalten hat, mit der sie auch die Fülle der Formen theilt.

Zu 63 Nro. 112. Die Stellung des Kriegers ist nach genauerer Betrachtung keine schwebende, sondern die eines Vorwärtseilenden. Am weit nach hinten gebogenen Beine muss sich eben der leider fehlende Fuss erhoben haben, um vorwärts zu schreiten, das abgebrochene rechte weit vorgestanden haben. Der Bausch deutet auf rasche Bewegung. Hiernach ergibt sich eine ganz andere Deutung des Ganzen. Es ist die Flucht des Aeneas, der seinen Vater Anchises auf der Schulter trägt, seinen Knaben Ascanius an der Rechten führt. Weshalb bei der Zertrümmerung das vorstehende rechte Bein und der an dem rechten Arm geführte Ascanius verloren gegangen, erklärt sich leicht. Das, was Anchises mit beiden Händen auf dem Schosse hält, ist das Kästchen mit den Hausgöttern, den Penaten, die er auf den Rath Hektors mit sich genommen; der obere Theil desselben scheint abgebrochen. Im Gegensatz zu dem als Krieger dargestellten Helden Aeneas erscheint der Vater als gebrochener Greis im langen weiten Phrygischen Gewande. Wir haben hier die seit Augustus sehr beliebte echt Römische Darstellung der Sage, die so allgemein bekannt war, dass sie sogar schon im ersten Jahrhundert, wie wir in Pompeii sehen, parodirt wurde. Ueber den Gegensatz zur Griechischen vgl. Robert in der „Archaeologischen Zeitung“ 1879, 24 ff. Sehr bezeichnend ist es, dass wir die Römische Sage auch in Köln plastisch dargestellt finden.

Zu S. 78 Nro. 155a. In der drittletzten Zeile sind beide ○ klein und stehen oberhalb der Zeile. Die nahe liegende Annahme, der Name hiesse ***Ovandam,*** wonach er ein orientalischer gewesen sein müsste, da weder das Celtische noch das Germanische Männernamen auf ***am*** kennt, würde zur Vermuthung führen, dass auch die Frau ***Ovandam*** geheissen und I ein Fehler des Steinmetzen sei. Aber der gleiche Name für Mann und Frau dürfte ohne Beispiel und auch ein Frauenname ***Ovaniam*** als Umbildung des männlichen ***Ovandam*** sehr auffallend sein.

Zu S. 78 f. Nro. 156. Mommsen gibt in der „Westdeutschen Zeitschrift“ 1883, Korrespondenzblatt S. 63 eine in den Hauptpunkten abweichende Ergänzung und Erklärung, wonach der Mann als Begünstigter eines ***tribunus*** der ***legio prima Minervia*** gestorben sein würde. Er ergänzt Z. 2 ***Victorino mil(iti) in***, 4 ***Hispania. in ead(em)***, 5 ***leg. I Min(erviae)***. Weniger gibt er auf seine Ergänzung des Namens des Weihenden: ***Mod(ius Pr)imus***, und des Schlusses: ***Nici . . l.*** Das Wahrscheinlichste ist, dass die Inschrift unmittelbar nach dem Namen die Stellung angibt, in welcher der Mann gestorben. Bei Mommsens Ergänzung wären das nachstehende ***in Hispania*** und ***eadem*** ohne vorhergehendes ***legione***, auch anderes in der Fassung auffallend.

Zur Uebersicht.

A. Fundorte. †)

I. In und bei Köln. ††)

1. Im ältesten Römischen Köln.

Nordöstlich vom Dome 8. 16—18. II, 7. 8. 27. 32*. 35. 150a. 153 i. k. 163. 164.

Frankenplatz II, 7*. 15. 37. 148. 159. 162. 218.

Unter Gottesgnaden 210.

[Bürgerstrasse 331 Br.]

Rathhausplatz 153d. 154. 223.

Cäcilienstrasse II, 21. 124.

Neumarkt II, 136a.

Apostelkloster 191. 196a. 212. 257a.

Burgmauer II, 3. 10. 13. 14. 16—18. 41. 81. 90. 113. 128*. 134*. 147. 253.

Appellhofplatz II, 92. 107. 117. 118. 125.

Pfaffenthor II, 12. 95. S. 119.

Fettenhennen II, 38. 44.

Margarethenkloster II, 120*.

Domkloster II, 26. S. 120.

Litsch II, 63.

Wallrafsplatz II, 11. 132. 223.

Budengasse II, 24. 112a.

Laurenzplatz II, 56. 74.

Glockengasse II, 103a.

Hochstrasse II, 46.

Lichthof II, 127*.

Elstergasse I, 19*.

Mörser- und Röhrergasse II, 170. Röhrergasse I, 19*.

2. In dem später zur Römischen Stadt gezogenen Südtheile.

St. Maria (irrig „im Capitol" genannt) II, 94. 137. 188. 204. 213. 225. (Br. 366. 2042 ?).

---

†) Ein der Zahl beigefügtes * deutet auf einen unter dieser Zahl erwähnten, nicht besonders gezählten Gegenstand, II auf die zweite Abtheilung, die im untern Kreuzgange stehenden Denkmäler (von S. 20 an).

††) Dass die Südmauer des ältesten Römischen Köln durch die Lungen-, Blind- und Pepinstrasse ging, habe ich in der „Westdeutschen Zeitschrift" IV, 1. zu erweisen gesucht. Die Orte, an denen römische Gräber und Grabsteine gefunden worden, können nicht in der ursprünglichen Stadt gelegen haben, müssen erst bei einer spätern Erweiterung derselben hereingezogen worden sein, wie ja auch in Rom die neue Mauer Aurelians alte Grabstätten in den Bereich der Stadt brachte. Wir folgen zunächst dem Laufe der Mauer. Die sonst in Köln gefundenen, nicht im Museum befindlichen Inschriften haben wir nach den Zahlen von Brambach's corpus inscriptionum Rhenanarum, zum Theil nach den „Bonner Jahrbüchern", den Fundorten in Klammern beigefügt.

Hochstrasse an der Blindgasse II, 59a.
Hochpforte II, 33. 176.
[St. Peter 360. 361 Br.].
Hospital an Cäcilien und Garten I, 30. II. 9. 120. 136. 171. 210(?). 234. 242.
Lungengasse I, 3. II, 78. 254.

3. Im Nichtrömischen Köln.

Nordöstlich vom Dom S. 15. 18. II, 7. 27.
Trankgasse II, 49.
Eisenbahnstrasse II, 86.
Ursulakirche II, 189. [321—327. 395 Br., wo der Ort irrig angegeben ist. Vgl. Bonner Jahrb. XLVII. XLVIII, 126 ff.].
Ursulagartenstrasse II, 226. 280.
Salzmagazinstrasse II, 177.
Eigelstein S. 15. II, 200. 206. 207. 220. 221.
Machabäerstrasse II, 25. 31. 130. 169. 239.
Maximinstrasse II, 243a.
Cunibertskloster II, 57(?). 183. 184. 188. [315—318 Br.]
Klingelpütz II, 172. 257.
[Altergraben (Eintrachtstrasse) 383. 384 Br.]
Bei Gereon II, 40. 41a. 43a. 52. 138. 201. [346. 347. 350—352 Br.]
Am Gereonshofe S. 16. II, 225a.
Gereonstrasse II, 199. 205.
Apernstrasse I, 2.
Norbertstrasse II, 214.
Friesenstrasse II, 156.
Magnusstrasse S. 17.
[Benesisstrasse 354 Br.]
Am Schafenthore II, 211.
An Mauritius 3a. 42a. 188b. 192a. [356 Br. Mauritiussteinweg 421 Br., wo der Fundort nicht angegeben ist.]
[Telegraphenstrasse 358. 359. Br.]
Grosser Griechenmarkt II, 168.
Severinswall II, 85. 86.
Ferculum II, 219.
An Severin II, 178. 233a. 259. 260. [369. 370. 422 Br.]
Severinstrasse (Dau) II, 198.
Achterstrasse II, 208. [368 Br.]
Wilhelmstrasse II, 180a.
Georgstrasse II, 228.
Filzengraben I, 16*. II, 104a.
Bolzengasse II, 136*.
Im Rheine I, 20. II, 83. 96. 101.
[Am Rheine bei Köln 433 Br.]

4. In der Neustadt.

Vor dem Eigelsteinthore II, 75* (nach Nippes zu). 93 (bei Nippes). 175.
Vor dem Gereonsthore II, 5. 121. 252 (am Nussbaumerwege).
Vor dem Hahnenthore II, 190. (Bonner Jahrb. LXXIX, 178 ff.)
Am Pantaleonsthore II, 249a.
Vor dem Weyerthore II, 45 (?). 106. 182 (beim Judenkirchhofe). 193. 199 (beim alten evangelischen Kirchhofe). [375. 376 Br.]
Bei Niederlegung der Stadtmauer II, 149a.
Bei der Stadterweiterung II, 29a.
Vor dem Severinsthore II, 209. [372. 377. 378 Br.] Am Clodwigsplatze daselbst 28a. 32a. b. 54a. 65a. 72a. 95. 95a. 104b. 112. 117a. 155a. 160a—c. 215a.
Auf der Altenburg II, 74a. b. 75a. 100a. 173a. [379—381. 436 b, 1. 3. e, 1. g, 2. h, 1 Br.]
[Arnoldshöhe Bonner Jahrb. LXXII, 59 ff.]

5. In oder bei Köln, unbekannt wo.

I, 13 (auf einem Kirchhofe in Köln). 14. 17(?). 18(?). 27*. 29(?). S. 15. 33(?). 34(?) II, 6. 22. 23. 29a. 32. 42. 48. 51. 53. 54. 58—62. 64—73. 75—77. 79. 80. 82. 84. 87. 89. 91. 98. 102. 103. 103*. 104. 105. 108—112. 114. 115. 115*. 119*. 123. 124*. 126. 129. 130*. 131*. 133. 135*. 139a. 140—146. 149. 150. 151. 152. 153 a—c. e—h. l. m. 161. 161*. 173. 179—181. 185—187. 192. 198. 215—217. 222. 227. 231. 233. 235—238. 240. 243. 243*. 244—251. 253. 255. 256. 258. [385—390. 392—394. 396. 397. 404. 414. 415. 418. 419. 433—435 Br.]

II. In der Rheinprovinz.

Deutz II, 55. 131.
Lövenich II, 165.
Effern II, 50.
Rheinkassel II, 122.
Dormagen II, 153. 154.
Worringen II, 224.
Pont bei Geldern II, 198a.
Bonn II, 19.
Endenich II, 20.
Dottendorf II, 4.
Brohl II, 1.
Krahnenberg bei Andernach II, 29. 30. 36. 166. 167.

Koblenz II, 2.
Bei Jülich II, 43.
Altdorf bei Jülich II, 39.
Unbekannt, wo in der Rheinprovinz gefunden II, 47. 97. 100. 174. 229. 232.

III. In Italien.

Rom I, 1.
Ostia II, 116.
Unbekannt, wo I, 4—7. 11(?). 12(?). 15. 16. 19. 21. 22—28. 31. 32. II, 127(?). 128. 134. 135. 194—196. 202.

IV. Unecht.

I, 8. II, 99. 127. 155. 157. 158. 160.

B. Hinweisung auf Bedeutenderes.

I. Köpfe, Büsten, Standbilder und Bruchstücke derselben.

I, 1. 9. 16. 21. 23. 24. 33. II, 1. 4. 25. 28. 28a. 32a. b. 35. 36. 39. 40. 46. 50. 54a. 63. 65a. 74. 75a. 79—83. 85. 87. 88. 93—101. 103a. 104b. 106—108. 111—115. 117a. 119. 120. 124. 125. 127. 128. 134. 135. 136a. 149a. 167. 174. 183. 184. 193—196. 199. 200. 205. 206. 208. 215a. 222—224. 229. 232. 233. 233a.

2. Mosaikböden und Stuckwände.

I, 30. II, 168. 170. 171. 188. 188a. 191. 192. 192a. 196a. 212. 213. 218a. 234. 257a.

3. Architektonisches.

II, 28a. 32a. b. 48. 53. 72a—c. 74a. b. 75. 85a. 94. 94a. 102. 103. 139a. 148. 149. 160a—c. 162. 165a. 173a. 190. 258a. 261.

4. Grabmäler.

II, 137. 202. 215a.

5. Särge und Aschenkisten.

II, 50. 59a. 106. 107. 128. 134. 135. 169. 172. 185. 189. 193. 203. 204. 211. 214. 215a. 226. 230. 242. 243. 249a. 253.

6. Aschenkrüge.

II, 106. 169. 173. 184*. 188*.

7. Gläser und Gefässe.

S. 16 ff. II, 184a. 186. 187. 236—238. 244—247.

8. Inschriften.

Aus dem ersten Jahrhundert II, 6(?). 7 (zwischen 79 und 81). 43(?). 67(?). 106(?). 156(?). 174 (gegen

das Jahr 15?). 206 (zwischen 74 und 85). 201. 205(?). 221. 224.
Aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts II, 1. 14. 15. 34. 42. 120. 134. 156(?) 200. 202. 207. 220.
Zwischen 184 und 192 II, 223.
Aus dem Jahre 214 II, 4.
Vor 223 II, 11. 193.
Gegen 270 II, 122. 183. 184. 243a.
Aus dem Jahre 295 II, 19.
Christliche Inschriften II, 225a. 227. 231. vgl. auch II, 172.
Inschriften in Versen II, 198. 231.
Gefärbte Inschriften II, 130. 135. 144. 202. 223.

9. Legionsziegel und Töpferstempel.

II, 150—153. 174.

10. Gemmen, Münzen und kleinere Alterthümer.

S. 13. 15.

11. Uschebtis.

S. 16.

C. Sachliches.

I. Götter, Göttinnen und Personen der Sage.

Iuppiter I, 2. 3. II, 1—3. 3a. 5. 6. 98. 110. Iuppiter Ammon I, 27. II, 128.
Iuno II, 113. 117. 118.
Minerva I, 17. II, 21.
Apollo II, 59(?). 100. 147. 193.
Diana II, 12—15.
Mercurius I, 14. II, 7. 8. 11. 28—30. 147(?) 166. 167. Mercurius Arvernus I, 9. Cissonius II, 10.
Mars militaris II, 19.
Bacchus I, 15.
Ceres II, 100.
Venus I, 26(?). 29(?). 33(?).
Hercules II, 20—23. 36. 100. 147. 193. Hercules Saxanus II, 1.
Hygiea II, 28a. 75a. S. 122 zu 28a.
Polyhymnia? II, 103a.
Dis und Proserpina II, 24.
Medusa II, 1.
Genius loci II, 3. 6.
Genius collegi focariorum II, 27.
Silvanus II, 33.
Pomona? II, 28a. S. 122 zu 28a.
Amor (neu) II, 99.

Fortuna II, 18.
Fama II, 16.
Honor und Favor II, 17.
Roma II, 174.
Monetae (neu). II, 157.
Sol Serapis II, 26. Sonne und Mond II, 1.
Semele und deren Schwestern II, 25.
Epona II, 32.
Rosmerta II, 28—30. 36(?).
Nehalennia II, 46. 47.
Deae Lucretiae II, 52.
Deae Malvisae II, 33.
Digines II, 31.
Droviae II, 86.
Matres Mediotautehae II, 49.
Matronae Afliae II, 90. Andrustehiae II, 45. Aufaniae II, 42. Aumenalenae oder Aumenaienae II, 41. Axsinginehae II, 81. Hamavehae II, 39. Mahlinehae II, 40. Nersihenae II, 43. Rumanehae II, 34. Suleviae II, 43a. Vallamaeniliae oder Vallamaeneihae II, 44. Vatriae II, 43. Ohne nähere Bezeichnung, II, 37. 38. 41a.
Medicinae II, 42a.
Andere Gallische oder Germanische Göttinnen und Genien II, 97. 100. 124.
Castor II, 107.
Attis II, 82. 83. 233a.
Niobe I, 16. II, 35(?).
Daphne II, 76(?). 155 (neu).
Ganymedes II, 92. 93.
Hesione II, 193.
Aeneas und Anchises, II, 192. S. 122 zu 192.
Theseus II, 193.

2. Geschichtliche Personen.

Chilon, Kleobulos, Sokrates, Diogenes von Sinope und Sophokles I, 30. Diogenes I, 5(?).
Epikur I, 4.
Scipio Africanus der ältere I, 9. 20.
Cato der ältere I, 24.
Cato der jüngere I, 22.
Julius Caesar I, 21.
Cleopatra(?) I, 19. II, 160 (neu).
Augustus I, 11(?). II, 77.
Drusus der ältere I, 25(?).
Germanicus I, 12(?). 23.
Agrippina die ältere I, 10.

Agrippina die jüngere I, 13.
Vitellius I, 8 (neu).
Vespasianus I, 6.
Titus I, 7. II, 7.
Traianus II, 202.
Commodus II, 223.
Iulia Mammaea I, 31.
Postumus II, 122. 184. 243a.
Diocletianus, Maximianus und die gleichzeitigen Caesares II, 19.
Consuln M. Messalla und Sabinus (214) II, 4.
Consuln Tuscus und Anulinus (295) II, 19.
Statthalter (*legatus Augusti*) von Niedergermanien Acutius Nerva II, 1. L. Aemilius Carus II, 3.
Befehlshaber der deutschen Flotte M. Aemilius Crescens I, 3. der ersten Legion M. Aurelius Sintus II, 19.

3. Legionen, Corps und Geschwader.

Legio I. Minervia pia fidelis II, 12. 19. 42. 49. ohne *pia fidelis* II, 138. 153 a. 183.
Legio VI victrix pia fidelis II, I. 153 b. ohne *pia fidelis* II, 34.
Legio VII gemina felix II, 156. (Nachtrag S. 122).
Legio X gemina pia fidelis II, 1.
Legio XV II, 153c.
Legio XVI II, 104a.
Legio XXI rapax II, 174.
Legio XXII primigenia pia II, 1. ohne *pia* II, 200. ohne *primigenia pia* II, 15. 153 d. 208.
Legio XXX Ulpia victrix II. 11. 153e. 193. 198a. 243a.
Legio II Parthica II, 122.
Legio Transrhenana II, 153 f.
Cohors I Thracum II, 206.
Cohors III Lusitanorum II, 221.
Cohors VI ingenuorum II, 207. 220.
Cohortes Germaniae piae fideles 153g. i.
Ala fida vindex II, 189.
Ala Indiana II, 224.
Ala Sulpicia II, 205.
Ordo Brittonum II, 33.
Turma Barbi II, 224.
Centuria . . . mi II, 220.
Classis Germanica I, 3. II, 1. 177.

4. Provinzen, Völker, Orte und tribus.

Aegyptisches S. 16. 17 f.
Germania inferior II, 1. 3.
Bessi II, 205.
Brittones II, 33. 220.

Thraces II, 206.
Treveri II, 224.
Alexandria S. 18. II, 177.
Alutum flumen II, 42.
Arretium II, 14.
Colonia Claudia Augusta Agrippinensis II, 26. S. 119 ff.
(Vicus Lucretius II, 52. Variae oder Varii (?) II, 126.)
Lugudunum II, 206.
Vercellae II, 174.
Virunum II, 20. 200.
Tribus Aemilia (?) II, 62.
— Ania II, 174.
— Claudia II, 20. 200.
— Galeria II, 206.
— Offentina II, 54.
— Pomptina II, 14.

5. Bildliche Darstellungen.

Darstellungen eines Mahles auf Grabsteinen II, 183. 199. 200. 205. 206. 220. 221. 224. 232. 233a.
Opferscenen II, 106. 107. vgl. II, 115.
Opferdiener II, 115.
Lautenspieler II, 63.
Brustbilder II, 109. 138. 182. 184. 189. 208. 209. 220. 222. 229. 233.
Ein von einem Diener gehaltenes Pferd II, 224.
Rollen in der Hand II, 120. 196.
Altäre mit Reliefdarstellungen II, 21. 25. 36—40. 81. 90. 97. 100. 103a. 107. 120. 124. 128. 134. 147.
Form der Weihaltäre II, 1. 4—6. 10. 12. 19. 24. 25. 31—33. 40—42. 81. 90. 128. 233. Runder Altar I, 2.
Grabsteine oben in Dachform II, 156. 175. 177. 182. 233. mit gezeichnetem Giebel 198a.
Löwen auf Grabsteinen II, 200. 224.
Schuppenverzierungen auf denselben II, 94.
Zeichen der ascia II, 138. 222.
An den Seitenflächen: Bäume (Palmbäume, Lorbeerbäume), Zweige und Arabesken II, 4. 10. 12—14. 31. 34. 40. 43—45. 49. 52. 55. 200. 205. 221. 224. Füllhörner II, 10. 11. 13. 201. Töpfe mit Pflanzen II, 38. 201. 219. 232. Andere Reliefs II, 25. 28. 29. 39. 81. 106. 107. 115. 174. 229.
Neben der Inschrift: Reliefs, Zweige, Arabesken und anderer Schmuck II, 11. 26. 40. 81. 90. 193.
Genien an Sarkophagen II, 189. 204. 228. 243a.
Verzierung von Aschenkästchen II, 128. 134. 135.
Inschrift mit dem Rande gleich hoch II, 9. 20. 204. 228. vertieft II, 132.

6. Sprachliches.

actarius principis legionis II, 122. — ***a militiis*** II, 203. — ***a commentariis rationis patrimoni*** II, 202. — ***Augustales*** II, 7. — ***beneficiarius consularis*** II, 4. 5. ***ex beneficiario consularis*** II, 193. ***beneficiarius praefecti praetorio*** (oder ***praetorianorum***) II, 122. ***centurio*** (Ↄ, ∋, ⅂, C, ∠, <) II, 1. 11. 14. 15. 156(?) 208.— ***consularis*** II, 4. 176.— ***decurio alae*** II, 189. ***turmae*** 254. — ***Dis Manibus*** II, 128. 134. — ***domo*** II, 174. 204. — ***ducenarius*** II, 126. — ***duouir*** II, 126. — ***eques*** II, 205. 224. — ***ex*** II, 130. — ***ex imperio*** II, 9. — ***explorator*** II, 34. — ***faciundum curavit*** u. ä. II, 174. 224. — ***focarius*** II, 27. — ***frumentarius*** II, 156. — ***martiribus sociari*** II, 231. — ***mater*** und ***pater*** beim Dienste der Götter II, 25. — ***memoriae aeternae*** II, 156. 178. 204. — ***miles*** II, 42. 141. 200. 206. 207. 209(?). 220. 221. ***negotiator seplasiarius*** II, 181. ***nummularius*** II, 174. — ***praefectus praetorio*** und ***praetorianorum*** II, 122. 184. — ***praepositus*** II. 126. — ***primini*** II, 138. — ***proreta*** II, 177. — ***protector*** II, 243a. — ***sacerdotalis*** II, 25. — ***signifer*** II, 174. — ***speculator*** II, 204. — ***tribus*** II, 14. — ***veteranus*** II, 49. 138. 174. 183. 209. ***honestae missionis*** II, 193.

Besondere Buchstabenformen II. 7. 20. 30. 31. 49. 57. 59. 66. 128. 152. 153 f. k. 158 (unecht). 177. 178. 193. 198. 225. 227. 261. S. 120.

Viele oder besondere Verschlingungen (Ligaturen) II, 25. 34. 41. 42. 49. 57. 151. 152. 198.

Ƀ II, 33. 138(?). 209.

M statt M II, 66, 223. 225. 227.

E statt AE II, 122. 144. 178. 183.

V statt VV II. 106. 156.

Zahlen II, 9. 198. 225a. Striche darüber S. 122 (zu II, 11.)

Zeichen II, 139. 174. 228. — Des Beginns einer zweiten Inschrift II, 86. — Des Verschlusses II, 198.

Verzierung II, 3. Blattform statt des Punktes 201. 210. 220.

Tilgungszeichen II, 184.

Fehler des Steinmetzen II, 7. 105. 177. 183. 201. 205. 225. 227. 231.

Abkürzungen: H·E·T·F II, 104. — H·S·E II, 104. — P·L·M II, 43. — V·S·L·M II, 4.

Th90
-183

Führer.

I. Erdgeschoss.

Aeusserstes Ende rechts (Büsten, Köpfe, Masken und ein paar Weihesteine) 1—13. S. 3—9.

Die beiden Säle rechts von hier (Gemmen, Münzen und kleinere Alterthümer) S. 9.

Links (Büsten und Köpfe) 14—26. S. 9—11.

Vorhalle (Büsten und Masken) 27—29. S. 11 f.

Steinbrüstung (Das grosse Mosaik) 30. S. 12—14.

Oberer Kreuzgang.

An der Wand rechts (Thönerne Lampen) S. 14.

Hinter der Steinbrüstung in den Schränken (Bronzen, Krüge, Schalen, Gläser, Uschebtis) S. 15—18.

An der gegenüberliegenden Wand (Thönerne Krüge, Schalen und Schüsseln mit Stempeln) S. 18.

Aeusserstes Ende des Erdgeschosses links (Büsten und Köpfe) 31—34. S. 18 f.

II. Unterer Kreuzgang.

Rechter Flügel (Inschriften, meist Weihesteine, Reliefs und Architektonisches) 1—74b. S. 20—53.

Vorn am Fenster bis zum äussersten Ende des Ganges (Weihe- und Grabsteine, Reliefs, Ziegel [150—153] und Architektonisches) 75—162. S. 53—81.

An der linken Seite des Kreuzganges und in dem Gewölbe (Grabsteine, Sarkophage, Mosaiken, Reliefs, Urnen, Krüge u. a.) 163—202. S. 81—98.

Treppenhaus (Vorderseiten von Sarkophagen) 203. 204. S. 98—100.

Fortsetzung des Kreuzganges (Grabsteine) 205—210. S. 100—104.

Gewölbe (Särge, Aschenkrüge, Töpfe, Mosaiken, Reliefs, Architektonisches) 211—218a. S. 104 f.

Fortsetzung des Kreuzganges (Grabsteine) 219—222. S. 105—107.

Zweites Treppenhaus (Weihestein der Herstellung eines öffentlichen Gebäudes unter Commodus) 223. S. 107 f.

Fortsetzung des Kreuzganges (Grabsteine, auch Grabreliefs, Aschenkisten) 224—233a. S. 108—114.

Gewölbe (Sarkophage, Särge, Aschenkisten, Mosaiken, Töpfe, Krüge, Ziegelplatten, auch Ziegel eines Hypokaustum) 234—247. S. 115—117.

Ende des Kreuzganges (Architektonisches) 248—251. S. 117.

Letztes Gewölbe (Särge, Architektonisches, Reste von Wasserleitungen) 252—258. S. 118 f.

Im Garten östlich vom Museum (Zwei Särge) 259. 260. S. 119.

Am Chore der Marienkirche (Reste des Römischen Nordthores der Stadt) 261. S. 119.

Druckfehler.

S. 70 Z. 15 v. u. lies ***Minervaköpfchen*** statt ***Minervaköpfe.***

S. 96. Z. 20 v. u. lies ***ist*** statt ***i.***

FA47.5.5
Verzeichniss der Romischen Altertum
Fine Arts Library AYA0551
3 2044 033 827 718